

GJL-Emerald

--> siehe: Smaragd / Englisch 'emerald' = Smaragd. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen synthetischen, hydrothermalen Smaragd.,
Hergestellt seit etwa 1987.
Findet Verwendung als Schmuckstein.

Gabbronit

--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nephelin oder für einen Mischkristall zwischen Marialit und Meionit.

2). Zum Teil Nephelin (Eläolith), zum Teil Skapolith. Siehe auch unter Dichter Skapolith.

3). Definition um 1817: Gabbronit, nennet Schumacher ein nordisches Fossil, wegen seiner Ähnlichkeit in Farbe und Bruch mit einigen Arten eines Fossils, welches sich in Italien in einer gemengten Bergart findet und dort nach Abilgaard Gabbro genannt wird. Es findet nach seiner Beschreibung von Gestalt derb und eingesprengt; von Farbe blaulichgrau ins Lauchgrüne ziehend, auch graulich berggrün. Dies seltene Fossil findet sich in Norwegen und zwar in der blaulichen Abänderung auf der Kendig-Grube bey Arendal mit Hornblende und körnigen Kalkstein.

Gabrielit

IMA2002-053, anerkannt --> siehe: / Benannt zu Ehern des Schweizer Mineralienfotografen W.Gabriel und in Anerkennung seiner Verdienste um die Schweizer Mineralogie. / Bereits 1989 wurde ein schwarzes, ca. 0.3mm grosses Plättchen gefunden welches zu keinem der bekannten Mineralien passte. Wegen des ungenügenden Materials war eine eindeutige Bestimmung noch nicht möglich. Erst 10 Jahre später wurde weiteres Material gefunden, welches eine klare Bestimmung erlaubte.

Gabrielsonit

IMA1966-011, anerkannt --> siehe: / Name nach Olof Erik Gabrielson (1912-), Mineraloge, schwedisches Naturhistorisches Museum, Stockholm, Schweden. / Vorkommen: Langban, Värmlands Län in Schweden.

Gadolinit

--> siehe: / Benannt nach dem finnischen Chemiker Johann Gadolin (1760-1852), welcher in diesem Mineral das Yttrium entdeckte. Erstbeschreibung des Minerals von Ytterby in Schweden um 1800 durch Klaproth. / Gadolinit-(Y) ist häufiger vorkommend als Gadolinit-(Ce) (siehe dort).

Gadolinite aus Pegmatiten haben in der Regel geringe Gehalte an Thorium und sind dunkel bis schwarz, undurchsichtig und haben muscheligen Bruch und Pechglanz.

Gadolinite aus alpinen Klüften enthalten kaum Thorium, sind grünlich durchsichtig, haben einen unebenen Bruch und Glasglanz.

Relativ stabil gegenüber Säuren und Laugen.

In Pegmatiten ist Gadolinit durch den Einbau geringer Mengen von Thorium oft schwach bis mässig radioaktiv. Wird eine solche amorphe Probe auf 500-900° C erhitzt, bläht sie sich -ohne zu schmelzen- unter Aufleuchten (Phosphoreszenz) blumenkohlartig auf, weshalb der schwedische Bergmeister Geyer seinen Gadolinit aus Ytterby 1788 als 'Schwarzen Zeolith' beschrieb.

Metamikter, durch Gehalte an Thorium 'verglaster' Gadolinit, wie er in Pegmatiten oft vorkommt, lässt sich mit konzentrierter Salzsäure gallertartig zersetzen.

Ansonsten gegenüber verdünnten Säuren und Laugen stabil.

1). Mineral. Nach EEKEBERG 1797. Wichtiges Gadoliniumerz.
Findet sehr selten Verwendung als Schmuckstein.

2). Sammelbezeichnung für Gadolinit-(Ce) oder Gadolinit-(Y).

Doppelkristall von 38 cm Länge und 33 kg Gewicht aus Barringer Hill (Barringer Hill), Bluffton, Llano Co., Texas, USA, gefunden 1902.

3). Definition um 1817: Gadolinit, ein schwedisches Fossil, welchem Klaproth zu Ehren des verdienten Herrn Professors Gadolin in den voranstehenden Nahmen gegeben hat. Eckerberg nannte es vom Fundorte Yttersten, daher auch als dann die Nahmen Ytterit und Ytterbit gekommen sind. Diese beyden Gelehrten haben eine eigene Grunderde darin entdeckt, welche sie nach dem Nahmen des Fossils Yttererde genannt haben; das Fossil selbst hat man aber dennoch seines Eisengehaltes wegen der Eisenordnung einverleibet; allein die Yttererde, wie Karsten meinethat, hat das Recht es zu reclamieren und als ihre eigene Gattung anzusehen.

Gadolinit-(Ce)

IMA1987 s.p., anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem finnischen Chemiker Johann Gadolin (1760/1852) und dem Cerium-Anteil. / Gadolinit-(Y) ist häufiger vorkommend als Gadolinit-(Ce).

Gadolinite aus Pegmatiten haben in der Regel geringe Gehalte an Thorium und sind dunkel bis schwarz, undurchsichtig und haben muscheligen Bruch und Pechglanz.

Gadolinite aus alpinen Klüften enthalten kaum Thorium, sind grünlich durchsichtig, haben einen unebenen Bruch und Glasglanz.

Relativ stabil gegenüber Säuren und Laugen.

Metamikter, durch Gehalte an Thorium 'verglaster' Gadolinit, wie er in Pegmatiten oft vorkommt, lässt sich mit konzentrierter Salzsäure gallertartig zersetzen.

Gadolinit-(Nd)

IMA2016-013, anerkannt --> siehe: / /

Gadolinit-(Y)

IMA1987 s.p., renamed --> siehe: / Benannt nach dem finnischen Chemiker Johann Gadolin (1760/1852) und dem Yttrium-Anteil. / Gadolinit-(Y) ist häufiger vorkommend als Gadolinit-(Ce) und wurde vom Zillertal erstmals nachgewiesen.

Gadolinite aus Pegmatiten haben in der Regel geringe Gehalte an Thorium und sind dunkel bis schwarz, undurchsichtig und haben muscheligen Bruch und Pechglanz.

Gadolinite aus alpinen Klüften enthalten kaum Thorium, sind grünlich durchsichtig, haben einen unebenen Bruch und Glasglanz.

Relativ stabil gegenüber Säuren und Laugen.

Gadolinium Gallium Garnet

--> siehe: Galiat / / Kunststein. Härte nach Mohs: 6,5. Farbe: farblos bis gelbstichig. Dieser Stein ist von Circonia optisch nicht zu unterscheiden. Die Kurzbezeichnung für diesen Schmuckstein lautet "GGG". Dies bedeutet im Englischen "Gadolinium Gallium Garnet". Ist ohne optische Prüfmöglichkeit von anderen farblosen Kunststeinen kaum zu unterscheiden. Sieht aus wie Circonia und unterscheidet sich nur durch seine geringere Härte und Lichtbrechung, die optisch nur für Geübte erkennbar ist.

Gadolinium-Gallium-Granat

--> siehe: Galiat / / Kunststein. Härte nach Mohs: 6,5. Farbe: farblos bis gelbstichig. Dieser Stein ist von Circonia optisch nicht zu unterscheiden. Die Kurzbezeichnung für diesen Schmuckstein lautet "GGG". Dies bedeutet im Englischen "Gadolinium Gallium Garnet". Ist ohne optische Prüfmöglichkeit von anderen farblosen Kunststeinen kaum zu unterscheiden. Sieht aus wie Circonia und unterscheidet sich nur durch seine geringere Härte und Lichtbrechung, die

	optisch nur für Geübte erkennbar ist. diskreditiert --> siehe: / /
Gaebhardt	
Gagarinit	--> siehe: Gagarinit-(Y) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gagarinit-(Y).
Gagarinit-(Ce)	--> siehe: / /
Gagarinit-(Y)	IMA1993-038, redefined --> siehe: / Name nach Yuri Alekseevich Gagarin (1934-1968), erster Kosmonaut und erste Person die im Weltraum arbeitete. / Vorkommen: in einem albitisiertem Granit in Kasachstan.
Gagat	--> siehe: / Aus antiken Schriften entnommen, soll das Mineral nach dem Ort und Fluss 'Gages' in Kleinasien benannt sein. / Gagat ist fossiles Holz (bitumensierende Kohle) aus Überresten von Baumstämmen, die Jahrmillionen unter Wasser lagerten und unter Luftabschluss und hohem Druck fossilisierten. Gagat hat einen hohen Anteil an Kohlenwasserstoffen (Bitumen (etwa 80 %) und ist daher brennbar. 1). Härte nach Mohs: 3 bis 4. Farbe: matschwarz bis hochglänzend schwarz. Der französische Name ist 'Gayet' bzw. 'Jayet'. Daraus entwickelte sich in England der Name 'Jett'. In der Provinz Yorkshire gab es reichliche Vorkommen. Auch in Deutschland hat sich der Name 'Jett' schnell eingebürgert. In prähistorischen Gräbern fand man Gagat-Objekte und geht deshalb davon aus, dass Gagat schon um 1400 v. Ch. abgebaut und bearbeitet wurde. Bei indianischen Völkern wurde der Gagat eingesetzt, um Schicksalsschläge leichter zu überwinden. Sammler sollten beachten, den Stein nicht länger als einen Monat in einer geschlossenen Plastiktüte aufzubewahren. Der Stein wird unansehnlich, da er ausschwitzt. Gagat als Schmuckstein: Gagat wurde lange Zeit als Trauerschmuck verwendet. Er wird gedreht, graviert, facettiert (oft zu Rosen), und zu Kugeln (oft für Rosenkränze) verarbeitet, auch zu kleineren kunstgewerblichen Gegenständen. Zentrum der Verarbeitung war Schwäbisch Gmünd, Baden-ürttemberg in Deutschland (seit 1414), lange Zeit Withby, Grossbritannien, auch Santiago de Compostela in Spanien. Charakteristika: bei Reibung strenger Geruch; bei Erhitzung Kohlegeruch, brennbar. 2). Alte Bezeichnung für kohlige Einlagerungen in Nicht-Kohle-Sedimenten; auch alte, irreführende Bezeichnung für Stantienit. Siehe auch unter Schwarzer Amber und Schwarzer Bernstein. 3). Alte Bezeichnung für Asphalt. 4). Definition um 1817: Gagat, oder Gagatkohle (Jayet) die technische Benennung, welche man einigen schwarzen brennlichen Fossilien gibt, welche ein so dichtes Gefüge und einen solchen Grad von Festigkeit haben, dass sie sich zu allerhand Dingen dreheln und schneiden lassen; vorzüglich hat man Rockknöpfe daraus gemacht. Da man hierzu sowohl die festern Arten des Asphalts als der Pechkohle benützet: so haben in technischer Hinsicht beyde den voranstehenden Nahmen. Siehe beyde Artikel. Die Benennung soll von einem Flusse oder Städtchen dieses Nahmens in Asien abstammen.
Gagates	--> siehe: Gagat / / 1). Mittelhochdeutsch für Gagat. 2). Gagates: Lateinisch, nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Gagat. 3). Synonym für Succinum nigrum (Schneider 1962). Siehe unter Succinum nigrum.
Gagathes	--> siehe: Bergpech / /
Gagatkohle	--> siehe: Gagat / / Siehe auch unter Pechkohle.
Gageit	IMA1910, grandfathered --> siehe: / Name nach Robert B. Gage, von Trenton, New Jersey, USA, er analysierte die ersten Exemplare. / Vorkommen: Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey.
Gageit-2M	--> siehe: / Name nach Robert B. Gage, von Trenton, New Jersey, USA, er analysierte die ersten Exemplare. /
Gahnit	IMA1807, grandfathered --> siehe: Spinell / Name nach dem schwedischen Chemiker und Mineralogen, J. G. Gahn (1745-1818). / Der grösste Gahnit-Oktaeder (12,5cm Kantenlänge) stammt aus Sterling Hill, New Jersey, USA entdeckt. Definition um 1817: Gahnit, die Benennung, welche man zu Ehren des verdienten H. Gahns zweyen Fossilien gegeben hat, deren eins auch sonst noch unter den Nahmen Automolith bekannt ist (s. dieser Art.) Das andere aber ist sonst zu den sibirischen Vesuvianen gerechnet worden, und Hausmann, welcher auch den Caneelstein mit dem Vesuvian vereinigt, meint, dass es wirklich zu diesem gehöre.
Gahnite	--> siehe: Vesuvian / / Alte Bezeichnung nach DA SILVEIRA, für Vesuvian.
Gahnospinell	--> siehe: Gahnit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gahnit. 2). Varietät von Spinell (durch Zinkbeimengung).
Gaidonnayit	IMA1973-008, anerkannt --> siehe: / Name nach Gabrielle Hamburger Donnay (1920-1987), Kristallographe und Mineraloge, McGill Universität. / Vorkommen: St. Hillaire, Quebec in Kanada. Kristalle über 3 mm Grösse bekannt.
Gainesit	IMA1978-020, anerkannt --> siehe: / Name nach Richard Venable Gaines (1917-1999), amerikanischer Mineraloge, Geologe und Mineraliensammler von Earlysville, Virginia, USA, für sein Interesse ein Berylliummineralien. / Vorkommen: im Pegmatit von Nevel Quarry, Plumbago Mountains, Newry, Oxford County, Maine.
Gainesit-(NaCs)	--> siehe: Gainesit / /
Gainesit-(NaNa)	--> siehe: Gainesit / /
Gaitit	IMA1978-047, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Kanadier R.J. Gait. / Vorkommen: Tsumeb in Namibia.
Gajardoit	IMA2015-040, anerkannt --> siehe: / /
Gajit	diskreditiert --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Brucit und Calcit. 2). Gemenge von Calcit und Brucit im Gewichtsverhältnis von 2:1.
Galactit	diskreditiert --> siehe: Galaktit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Calcit oder für Natrolith. 2). Andere Schreibweise für Galaktit, einen Ca-haltigen Natrolith.
Galactites lapis	--> siehe: Milchstein / Griechisch 'gala' = Milch, lateinisch 'lapis' = Stein. / Lateinisch, nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Milchstein.
Galafatit	--> siehe: Alunit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alunit.
Galaktit	--> siehe: Natrolith / Die Bezeichnung wurde aus dem Griechischen 'gala' = Milch abgeleitet. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Natrolith.

	2). (HAIDINGER, zitiert bei GLOCKNER 1847) steht für einen calciumhaltigen Natrolith (mit 4 % CaO), der noch kein Mesolith ist und in Glen Farg in Schottland gefunden wurde.
Galamin	--> siehe: Hemimorphit / /
Galapectit	--> siehe: Montmorillonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Montmorillonit, zum Teil im Gemenge mit anderen Tonmineralen.
Galapektit	2). Zum Teil Halloysit, zum Teil Montmorillonit. --> siehe: Montmorillonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Montmorillonit, zum Teil im Gemenge mit anderen Tonmineralen.
Galaxit	2). Zum Teil Halloysit, zum Teil Montmorillonit. IMA1932, grandfathered --> siehe: / Nach dem Fundort Mine Bald Knob bei Galax/Nord-Carolina. / Von der Schweiz erstmals 1983 (De Capitani) beschrieben.
Galeit	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Searles Lake in Kalifornien.
Galena	--> siehe: Blei / / Siehe auch unter Bleiglanz.
Galena inanis	--> siehe: Sphalerit / /
Galena mineralisata	--> siehe: Wascherz / /
Galena plumbi antimonialis	--> siehe: Streifiger Bleiglanz / /
Galena striata	--> siehe: Streifiger Bleiglanz / /
Galena wismuthi	--> siehe: Wismutglanz / /
Galena genus tertium omnis metalli inanissimum	--> siehe: Hämatit / /
Galenit	IMA?, grandfathered --> siehe: / Der römische Naturgelehrte Pliny benutzte den Namen um Bleierz zu beschreiben. Lateinisch 'galena' = Bleierz. / Bleiglanz oder Galenit ist ein Mineral der Sulfid-Gruppe mit chemischer Formel PbS. Es kann bis zu einem Prozent Silber enthalten. Von bleigrauer Farbe und Strichfarbe kristallisiert Galenit im kubischen Kristallsystem, was sich auch äusserlich an der vollkommenen Würfelform der Kristalle bemerkbar macht. Es hat eine Härte von 2,5, mit 7,4 bis 7,6 eine sehr hohe Dichte und zeigt metallischen Glanz. Vorkommen: Galenit kommt massiv oder kristallin vor. Es findet sich in metamorphem Gestein genauso wie in vulkanischen Sulfidlagerstätten, dort meist mit Kupfererzen vergesellschaftet. Daneben kommt es auch in Erzablagerungen im Riffkalkstein und Dolomitgestein vor. Bedeutung als Rohstoff: Bleiglanz ist aufgrund seines Bleigehalts von 87 Prozent das wichtigste Erz zur Gewinnung von Blei. In der Vergangenheit wurde Galenit, der bis zu 1% Silber enthalten kann, auch als Silbererz abgebaut, beispielsweise in Freiberg. Geschichte: Bleiglanz kann als eines der ersten Minerale gelten, das von Menschen bergmännisch abgebaut wurde: Schon die Babylonier verhütteten es, auch bei den Römern war es begehrt. Ihr Name für Bleiglanz, "Galena", lebt heute noch in der wissenschaftlichen Bezeichnung Galenit weiter. Der grösste bekannte Bleiglanzkristall wurde in der Great Laxey Mine auf der Isle Of Man (zwischen Irland und England) entdeckt: Ein Würfel von 25cm Seitenlänge und 118kg. Es wird im British Museum in London aufbewahrt. Ähnlich große Kristalle stammen auch aus Bleialf und Rescheid / Eifel. Gitterparameter: a = 5.936 Angström, V = 209.16 Angström ³ , Z = 4. Optische Eigenschaften: im Auflicht weiss, isotrop. Vorkommen: in hydrothermalen Gängen, in hydrothermal-sedimentären Lagerstätten, in kontaktmetamorphen Lagerstätten, in Pegmatiten, in Kalksteinen und Dolomiten. Begleitminerale: Pyrit, Sphalerit, Chalcopyrit, Markasit, Tetraedrit, Pyrrhotin, Quarz, Calcit, Siderit, Dolomit, Baryt, Cerussit, Anglesit, Pyromorphit und viele andere.
Galenobismutit	IMA1878, grandfathered --> siehe: / Benannt nach den Bestandteilen Blei (Galena) und Wismut (Bismut), / Mineral. Nach SJÖGREN, 1878, oft Anlauffarben, gehört zu den sog. Wismut-Fahlerzen. Findet Verwendung als Wismuterz. Manchmal in alpinen Zerrklüften deren Inhalt aus Calcit, Stipnomelan und Epidot besteht sind extrem dünne, metallische Fäden die von Calcit umschlossen sind, von Galenabismuthit enthalten. Die Länge kann bis zu 10 mm betragen. Meistens durch den Calcit durchscheinend.
Galenobornit	diskreditiert --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Galenit mit Kupfersulfiden. 2). Soll (Cu,Pb) ₄ -7FeS ₄ sein.
Galenoceratit	--> siehe: Phosgenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Phosgenit.
Galenoide	--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für stark metallisch glänzende Sulfide.
Galgenbergit	--> siehe: Galgenbergit-(Ce) / /
Galgenbergit-(Ce)	IMA1997-036, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Galgenberg Tunnel, St. Leoben, Steiermark, Oesterrreich. /
Galiant	--> siehe: / / Kunststein. Härte nach Mohs: 6,5. Farbe: farblos bis gelbstichig. Dieser Stein ist von Circonia optisch nicht zu unterscheiden. Die Kurzbezeichnung für diesen Schmuckstein lautet "GGG". Dies bedeutet im Englischen "Gadolinium Gallium Garnet". Ist ohne optische Prüfmöglichkeit von anderen farblosen Kunststeinen kaum zu unterscheiden. Sieht aus wie Circonia und unterscheidet sich nur durch seine geringere Härte und Lichtbrechung, die optisch nur für Geübte erkennbar ist.
Galileit	--> siehe: Galileit / /
Galileit	IMA1996-028, anerkannt --> siehe: / Für Galileo Galilei (1564-1642), italienischer Astronome und Physiker. /
Galizenstein	--> siehe: Goslarit / / Teils Goslarit, teils Ilmenit.
Galzienspeckstein	--> siehe: Hirt / /
Galizin	--> siehe: / / Teils Goslarit, teils Ilmenit.
Galzin	--> siehe: / / Teils Goslarit, teils Ilmenit.
Galkhait	IMA1971-029, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Im Quecksilber-Gebiet von Gal-Khaya, Yakutia und Khaidarkan, Kirgistan, Russland. / Vorkommen: Khaidaikan in Kirgisistan; Quecksilberlagerstätte von Gal-Khaya, Jakutien

- in Russland.
- Gallenstein** --> siehe: / / Biogene Konkreme in Gallenblase und -gängen, bestehen u.a. aus Bilirubinurat. Braun bis grau, rund, oval, flach, auch facettiert. Grieskorn- bis Hühnereigrösse.
- Galliant** --> siehe: Galliant / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für synthetisches $Gd_3Ga_2(GaO_4)_3$ (Gadolinium-Gallium-Granat), z.T. auch Yttrium-haltig. Kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein (Diamant-Imitation).
- Gallicianit** --> siehe: / / Teils Goslarit, teils Ilmenit.
- Gallicinit** --> siehe: / / Teils Goslarit, teils Ilmenit.
- Galliskiit** IMA2009-038, anerkannt --> siehe: / / Der Name ehrt den argentinischen Pegmatitspezialisten Miguel Angel Galliski (*1948). / Keine Fluoreszenz. In verdünnter Salzsäure langsam löslich.
- Galliskit** --> siehe: Galliskiit / / Vermutlich falsche Schreibweise für Galliskiit. (Name nach Miguel Angel Galliski).
- Gallit** IMA1958, grandfathered --> siehe: / / Für das Gallium im Mineral. / Gitterparameter: $a = 5.360$, $c = 10.49$ Angström, $V = 301.4$ Angström³, $Z = 4$.
Optische Eigenschaften: im Auflicht schwache Anisotropie.
Vorkommen: in Erzlagerstätten mit hohem Gallium-Gehalt.
Begleitminerale: Germanit, Renierit, Bornit, Chalcosin, Digenit, Pyrit, Sphalerit, Galenit.
- Gallitzenstein** --> siehe: Goslarit / / 1). Teils Goslarit, teils Ilmenit.
- 2). Siehe unter Blauer Galitzenstein und Weisser Galitzenstein.
- 3). Siehe auch unter Kupfervitriol und Zinkvitriol.
- Gallitzinit** --> siehe: Rutil / / Name nach seinem Entdecker dem Fürsten Dimitri Gallitzin. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Rutil oder für Goslarit.
- 2). Evtl. Rutil.
- 3). Definition um 1817: Gallitzinit, ein am Spessart bey Aschaffenburg brechendes Fossil, dem man nach seinem Entdecker dem Fürsten Dimitri Gallitzin die voranstehende Benennung gegeben hat. Es ist nach Klaproths Analyse ein Titanoxyd und stimmt in den äusserlichen Kennzeichen mit dem blättrigen Titan-Schörl überein; daher es auch mit diesem ist vereinigt worden. Siehe dort.
- Gallium-Albit** --> siehe: / / Künstliche Feldspate mit Ga an Stelle von Al.
- Gallium-Anorthit** --> siehe: / / Künstliche Feldspate mit Ga an Stelle von Al.
- Gallium-Germanium-A-northit** --> siehe: / / Synthetische Produkte.
- Gallium-Germanium-Orthoklas** --> siehe: / / Synthetische Produkte.
- Gallium-Orthoklas** --> siehe: / / Synthetische Produkte. Künstliche Feldspate mit Ga an Stelle von Al.
- Gallium-Phlogopit** --> siehe: / / Synthetische Produkte.
- Gallizenstein** --> siehe: Goslarit / / Teils Goslarit, teils Ilmenit.
Siehe auch unter Zinkvitriol.
- Gallizinit** --> siehe: Goslarit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Goslarit oder Ilmenit.
- 2). Evtl. Goslarit.
- Siehe auch unter Blättriger Titanschörl.
- Gallmey** --> siehe: Galmei / / Alte Bezeichnung für Galmei.
- Gallmesteyn** --> siehe: Galmei / / Alte Bezeichnung für Galmei.
- Gallobedeutantit** IMA1994-021, anerkannt --> siehe: / / Für das Verhältnis zu Beudantit und wegen dem Galliumanteil. / Gitterparameter: $a = 7.225$, $c = 17.03$ Angström, $V = 770$ Angström³, $Z = 3$.
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
Optische Eigenschaften: 1 (-), $w = 1.763$, $e = 1.750$, kein Pleochroismus.
Vorkommen: Sekundärmineral, in Hohlräumen in massivem Kupfererz. Sehr selten.
Begleitminerale: Renierit, Gallit, Tennantit, Chalcosin, Hämatit, Goethit, Stolzit, Silber, Otjissimeit.
- Galoplumbogummit** IMA2010-088, anerkannt --> siehe: / /
- Galmei** --> siehe: / / Name wahrscheinlich von griechisch 'kadmeia' = Zinkerz. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene Zink-Minerale (Smithsonit, Hemimorphit, Hydrozinkit, Willemit) bzw. Gemenge aus diesen Mineralen.
- 2.) Entweder Kieselzink (Hemimorphit) oder Zinkspat (Smithsonit). Härte nach Mohs: 5. Farbe: meist undurchsichtig bis durchscheinend in farblos, grün, blau, braun, gelb oder violett.
- 3). Bergmännischer Sammelbegriff für nicht-sulfidische (schwefelfreie) Zinkerze. Hauptsächlich sind dies Zinkspat (Zinkkarbonat) und Kieselzinkerz (Zinksilikat) bzw. Willemit. Abhängig davon, welcher der Erztypen jeweils dominant vertreten ist, spricht man von karbonatischem oder silikatischem Galmei.
- 4). Definition um 1817: Gallmey oder Gallmesteyn, (Calamina oder Lapis calaminaris; Calamine oder Pierre calaminaire) ist die technische Benennung, welche man dem sogenannten Zinkkalke, den man unter andern vorzüglich zum Messingbrennen benützt, gegeben hat. Der Bergmann auf dem Rammelsberge unterscheidet den Gallmey in Gegrabenen Gallmey und Ofengallmey. Dieser ist der sogenannte Ofenbruch (Cadmia fornacum) oder die Tutia der Apotheker (Tutia, Nihilum griseum), diejenige schwarzgraue Rinde, welche sich bey Schmelzung zinkhaltiger Erze an die Vorwand der Ofen anlegt, und wenn sie neu oder frisch sich angeleget hat, so hat sie den Nahmen frischer oder grüner Ofengallmey. Der gegrabene ist das bisher unter dem vorstehenden Nahmen bekannte Fossil, welches fast stets in Flözgebirgen und zwar selbst theils als Flötz von Bleyglanz und Braun-Eisenocker begleitet in dem bekannten Gallmeygebirge, in Verbindung mit Thon-Eisenstein aber in dem, als eigene Gebirgsformation angenommenen Eisenthon-Gebirge vorkommt. Der Gallmey ist in mineralogisch chemischer Hinsicht bisher in seinen Arten für ein mit Kohlenstoffäure verbundenes Zinkoxyd gehalten worden; allein Smifon hat durch seine Analysen dargethan, dass es unter dem Nahmen Gallmey drey verschiedene Mischungen gebe, als:
- 1), Zinkoxyd mit Kohlensäure allein;

2) Zinkoxyd mit Kohlensäure und Wasser;
3) Zinkoxyd mit Kieselerde, wozu Karsten noch eine
4te Mischung setzt: Zinkoxyd mit Eisenoxyd; und da sich eine jede dieser Mischungen zu einer eigenen Gattung der
Zinkordnung qualificiret, so hat er der ersten die technische Benennung Gallmey in den Arten
a) gemeiner Gallmey und
b) späthiger Gallmey
gelassen, die 2te aber Zinkblüthe, die 3te Zinkglaserz und die 4te Zinkocker geheissen und aufgeführt.
Siehe auch unter Zinkoxyd.

Galmei --> siehe: Galmei / /

Galuskinit IMA2010-075, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt die russische Mineralogin Irina Olegovna Galuskina (*1961) von der Universität of Silesia in Polen, die aus russischen Hochtemperatur-Skarnen, zusammen mit Evgeny Vadimovich Galuskin (*1960), mehr als 15 neue Mineralien beschrieb. / Das carbonathaltige Calcium-Inaelsilikat ist mit Spurrut und Ternesit verwandt.

Galützelstein --> siehe: Belemnit / / Volkstümliche Bezeichnung für Belemnit.

Gamagarit IMA1943, grandfathered --> siehe: / /

Gamma-Amalgam --> siehe: Moschellandsbergit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Moschellandsbergit.

Gamma-Eisen --> siehe: Eisen / / Eisen, beständig zwischen 906 und 1.401°C, kubisch-flächenzentriert, nicht magnetisch.

Gamma-Schwefel --> siehe: Rosickyit / / Nicht mehr gebräuchliche bzw. chemische Bezeichnung für Rosickyit.

Gamma-Silberamalga --> siehe: Moschellandsbergit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Moschellandsbergit.

m
Gamsigradit diskreditiert --> siehe: Amphibol / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesiohornblende oder Hastingsit.

2). Mn-haltiges Amphibol.

Gamskugel --> siehe: / / Volkstümliche Bezeichnung für steinige Konkretionen im Magen von Gamsen, auch Steinböcken, Findet Verwendung als Heil- und Zaubermittel.

Siehe auch unter Bezoarstein.

Gananit IMA1983-006, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Ganan area, Laikeng-Bezirk, südlich Jiangxi Provinz, China.

/ Gitterparameter: a = 5.825 Angström, V = 197.64 Angström³, Z = 4.

Optische Eigenschaften: im Auflicht grau, isotrop, graue Innenreflexe.

Vorkommen: in Wolframit-führenden Quarzgängen und in Greisen. Sehr selten.

Begleitminerale: Wismut, Bismuthinit, Pyrit, Wolframit, Chalcopyrit, Fluorit, Quarz, Sillénit.

Gangachat --> siehe: Achat / / Varietät von Achat. Kommt vor in verschiedenen Gesteinen in Gängen vor. Meist in vulkanischem Gestein aber auch in Sandstein.

Ganomalit --> siehe: Ganomalith / /

Ganomalith IMA1876, grandfathered --> siehe: / Name kommt von griechisch 'ganoma' = Glanz und 'lithos' = Stein. / Vorkommen: Langban, Värmlands Län; Jakobsberg in Schweden.

Ganomatit --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Pitticit und Chlorargyrit, z.T. auch mit Tonmineralen.

2). Gemenge aus Pitticit und Chlorargyrit

Ganophyllit IMA1890, grandfathered --> siehe: / Aus dem Griechischen für 'ganoma' = Glanz und 'phyllos' = Blatt, wegen des hohen Glanzes der Spaltflächen. / Vorkommen: Franklin/Sussex County/Appalachen in New Jersey.

Ganterit IMA2000-033, anerkannt --> siehe: / Name nach der geografischen Region (Gantertal, Wallis/Schweiz), wo das Mineral entdeckt wurde. / Lamellenstruktur.

Gaotaiit IMA1993-017, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Nahe des Dorfes Gaotai, ungefähr 200 km NNE von Beijing, Volksrepublik China. /

Gapit --> siehe: Morenosit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Millerit oder Morenosit.

Garavellit IMA1978-018, anerkannt --> siehe: / Benannt nach Professor C.L. Garavelli, italienischer Mineraloge. / Vorkommen: Val del Frigido, Apuanische Alpen in Italien.

Garben-Schörl --> siehe: Garbenschörl / /

Garbenförmiger Schörl --> siehe: Prehnit / /

Garbenschörl --> siehe: Prehnit / /

Garbenstilbit --> siehe: Stilbit / / Ausbildungsform des Stilbits. / Garbenstilbit ist eine aus der gewöhnlichen garbenförmigen Ausbildungsform des Stilbits abgeleitete Bezeichnung für diesen.

Garbenzeolith --> siehe: Stilbit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für strahlig bis garbenförmig ausgebildete Zeolithe, meist Stilbit.

Garbyit --> siehe: Enargit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Enargit.

Gargun --> siehe: Zirkon / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen blass- bis strohgelben Zirkon.

Garibaldit --> siehe: Schwefel / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Schwefel paramorph nach Beta-Schwefel.

2). Beta-Schwefel.

Garioidit --> siehe: Vredenburgit / /

Garividit --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Hausmannit und Jacobsit.

2). Vredenburgit.

Garmit IMA2017-008, anerkannt --> siehe: / /

Garnierit --> siehe: Nepouit / 1). Benannt nach dem französischen Ingenieur und Geologen Jules Garnier (1839-1904). / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Nickel-haltige Silikate, meist Gemenge, Hauptbestandteile meist Nickel-haltiger Antigorit oder Nepouit oder Nickel-haltiger Talk. Findet Verwendung als wichtiges Nickelerz.

2). Gemenge aus Ni-Silikaten, vorwiegend Nepouit.

Garnsdorffit --> siehe: / Benannt nach dem Fundort Garnsdorf bei Saalfeld, Thüringen in Deutschland. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein unzureichend charakterisiertes Mineral, vielleicht identisch mit Diadochit.

	2). Al-Fe-S-haltiges Gel.
Garrelsit	IMA1955, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: in einem Bohrkern von Uintah County in Utah.
Garrelsit-V	--> siehe: / /
Garrelsit-VIII	--> siehe: / /
Garronit-Ca	IMA1997 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Garron Plateau, nördlich Irland. / Mineral. Nach WALKER, 1962.
Garronit-Na	IMA2015-015, anerkannt --> siehe: / /
Gartrellit	IMA1988-039, redefined --> siehe: / Name nach Blair Gartrell (1950-1995), australischer Sammler und Finder des Minerals. /
Garutiit	IMA2008-055, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Professor Giorgio Garuti, Spezialist für Platingruppen-Elemente und ihre Verbindungen. / Das extrem seltene iridiumhaltige 'Nickeleisen' ist das neue Ni-analogon zu Hexaferrum.
Garyansellit	IMA1981-019, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Yukon in Kanada.
Gasparit	--> siehe: Gasparit-(Ce) / /
Gasparit-(Ce)	IMA1986-031, anerkannt --> siehe: / Name nach Giovanni Gaspari, Crodo (Italien), Mineralsammler, der das Originalmaterial fand. / Arsenat-Analogon von Monazit-(Ce). Gitterparameter: a = 6.937, b = 7.137, c = 6.738 Angström, b = 104.69°, V = 322.7 Angström ³ , Z = 4 Leuchtend grüne Farbe unter der Quarzlampe. Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.810, b = 1.825, g = 1.92, 2V = 40 - 45°. Vorkommen: Reaktionsprodukt migrierender Arsen-haltiger Lösungen während der Alpenen Metamorphose, in Klüften. Begleitminerale: Rutil, Anatas, Magnetit, Hämatit, Synchysit-(Ce), Chernovit-(Y), Cafarsit.
Gaspeit	--> siehe: Gaspéit / /
Gaspéit	IMA1965-029, renamed --> siehe: / Name nach der Lokalität: Erstmals beschrieben von der Gaspe Halbinsel, Quebec, Kanada. / Magnesiumhaltiges Nickelcarbonat. Mineral. Nach KOHLS, RODDA, 1966. Gaspeit bildet mit Magnesit eine Mischkristallreihe, herrscht Nickel vor, spricht man von Gaspeit, herrscht Magnesium vor, von Magnesit. Findet selten Verwendung als Schmuckstein.
Gastaldit	diskreditiert --> siehe: Glaukophan / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Glaukophan oder Ferroglaukophan.
Gasterncalcit	--> siehe: Calcit / / Lokalbezeichnung für einen Calcit besonderer Ausbildungsform. Diese Calcite werden zur Farbverbesserung oft in Flüssigkeiten wie z.B. Cola getränkt. Vorkommen: Gasterntal, Berner Oberland in der Schweiz.
Gastunit	--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Weeksit oder für Haiweeit oder für Uranophan.
	2). Haiweeit (aus Gastein/A) beziehungsweise Weeksit (aus Arizona/USA).
Gastunit-Ia	--> siehe: Haiweeit / /
Gastunit-Ib	--> siehe: Uranophan / /
Gatedalit	IMA2013-091, anerkannt --> siehe: / /
Gatehouseit	IMA1992-016, anerkannt --> siehe: / / Mineral, blassgelb, bräunlichorange, sehr selten.
Gatelit	--> siehe: Gatelit-(Ce) / /
Gatelit-(Ce)	IMA2001-050, anerkannt --> siehe: / Der Mineralname ehrt den französischen Mineraliensammler und Gründer der Association Francaise de Micromineralogie, Pierre Gatel. / Das neu identifizierte Mineral, Gatelit-(Ce), tritt in Form gestreifter (nach [010]) farbloser Kristalle auf, die mit feinen Lamellen von Törnebohmit-(Ce) verwachsen sind. Die Kristalle sind dem Epidot sehr ähnlich und erreichen eine Länge von 2 mm. Das Mineral ist spröde, zeigt einen unregelmässigen Bruch und ist unlöslich in Salzsäure. Eine vereinfachte Strukturbeschreibung ergibt eine wechschichtige Folge von Epidot-Strukturen und Törnebohmit-Strukturen parallel zur c-Achse. Paragenese: Aeschynit-(Y), Dissakisit-(Ce), Dolomit, Pyrit, Quarz, Talk, Törnebohmit-(Ce). Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Gitterkonstanten: a = 17,770; b = 5,651; c = 17,458 Å; β = 116,18°, Z = 4. Stärkste d- Linien: 15,67(87, 001); 3,49(50, -412); 2,97(100, -215); 2,83(44, 020); 261(56, -612).
Gatewayit	IMA2014-096, anerkannt --> siehe: / /
Gatumbait	IMA1976-019, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Buranga-Pegmatite, nahe Gatumba, Gisenyi Provinz, Ruanda. / Vorkommen: im Pegmatit von Gatumba in Ruanda.
Gaudefroyit	IMA1964-006, anerkannt --> siehe: / Name nach Abbe Christophe Gaudefroy (1888-1971), französischer Mineraloge, welcher in Marokko arbeitete. / Vorkommen: Tachgagalt Mangan-Mine in Marokko.
Gaulit	--> siehe: Alunogen / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Eisen-haltigen Alunogen.
	2). Tektit.
Gaulith	--> siehe: Alunogen / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Eisen-haltigen Alunogen.
	2). Tektit.
Gaultit	IMA1992-040, anerkannt --> siehe: / Name nach Robert Allan Gault (1943-) vom kanadischen Museum of Nature. /
Gauslinit	--> siehe: Burkeit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Burkeit.
Gauthierit	IMA2016-004, anerkannt --> siehe: / /
Gavit	--> siehe: Talk / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Talk.
	2). Steatit.
Gay-Lussit	--> siehe: Gaylussit / /
Gayet	--> siehe: Gagat / / Fossiles Holz. Gagat (siehe dort), Varietät von Braunkohle, kompakt, glänzend. In antiken Schriften wird als Namensgeber für dieses Mineral der Fluss Gages in Kleinasien angegeben. Aus dem französischen "Gayet" beziehungsweise "Jayet" entwickelte sich in England die Bezeichnung "Jet". In der englischen Provinz Yorkshire gab es

reichhaltige Vorkommen. Als der Schmuck nach Deutschland exportiert wurde, hat sich der Name dieses Steines als "Jett" eingebürgert.

Gayit IMA2008-056, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt die argentinische Mineralogieprofessorin Hebe Dina Gay (*1927) von der Universität Cordoba, die als Kustos das dortige geologische Museum ausbaute und sich auf die Phosphatminerale der Region Punilla spezialisierte. / Ein neues Natrium/Mangan/Eisen-Phosphat der Dufrenit-Gruppe, das bislang sehr seltene Mn²⁺-Analogon zu Natrodufrenit.

Im polarisierten Licht stark pleochroitisch (von bläulichgrün über orange nach gelb). Keine Fluoreszenz. In verdünnter Salzsäure langsam löslich.

Gaylussit IMA1826, grandfathered --> siehe: / Name nach dem französischen Chemiker und Physiker, J. L. Gay-Lussac (1778-1850). / Mineral. Nach BOUSSINGAULT, 1826. Wird sehr selten als Schmuckstein verwendet.

Boussingault hat eine zuvor noch nicht bekannt gewesene Verbindung von kohlensaurem Kalk und kohlensaurem Natron entdeckt, die unter der Stadt Merida in Amerika, bei dem indianischen Dorfe Lagunilla, in Form spitzer, loser Kristalle, von den Arbeitern Clavos genannt, in Ton liegend vorkommt.

Gaylüssit --> siehe: Gaylussit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gaylussit.

Gazeevit IMA2015-037, anerkannt --> siehe: / /

Gearksit diskreditiert --> siehe: Gearksutit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gearksutit.

Gearksutit IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem Griechischen: "Ge", für Erde weil es gewöhnlich erdig ist und wegen Arksutit. Von der Lokalität nahe dem Arksut Fjord. Typlokalität: Grönland und Ural, Russland. /

--> siehe: Cintamani / /

Gebetsstein IMA1979-071, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem deutschen Mineralogen G. Gebhard. / Vorkommen: Tsumeb in Namibia.

Gebhardt --> siehe: Gebhardt / / Fehlerhafte Schreibweise für Gebhardt.

Gebhardtit --> siehe: Bernstein / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Bernsteine, welche in Rüböl gekocht werden, um sie zu 'klären', beim Abkühlen entstehen kreisförmige Sprünge, die sogenannte 'Blitze'.

Gebälerte --> siehe: Gebälerte (Steine) / /

Gebälerte (Steine) --> siehe: Achat / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein, Achate mit blätterigen Rissen, entstanden nach dem Brennen.

Gebrannte --> siehe: Gebrannte (Steine) / /

Gebrannte (Steine) --> siehe: Achat / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein für Achate, welche ohne Beizen, nur durch Erhitzen rot werden.

Gebrannter Alaun --> siehe: Alaun / / 1). Kunstprodukt, hergestellt durch Erwärmen von Alaun, früher Verwendung als Ätzmittel.

2). Alaun, der mit 10 Mol Kristallwasser kristallisiert, wird durch vorsichtiges Erhitzen völlig entwässert. Ältere Vorschriften (etwa bis zum 17. Jhd.) lassen den Alaun so stark glühen, dass er Schwefelsäure verliert und teilweise in Aluminiumoxid (Al₂O₃) übergeht. (Schneider 1962).

Gebrannter Amethyst --> siehe: Amethyst / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Amethyst (Varietät von Quarz), der durch Erhitzen (Brennen) eine gelbe Farbe bekommen hat. Im Handel dürfen gebrannte Amethyste ohne weitere Einschränkung als Citrin verkauft werden. Findet Verwendung als Schmuckstein.

Gebrannter Bernstein --> siehe: Geblitzter Bernstein / /

Gebrannter Borax --> siehe: Borax / /

Gebrannter Kristall --> siehe: Topas / / Madeira-Topas.

Gebranntes Tigerauge --> siehe: Tigerauge / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein hitzebehandeltes Tigerauge, rotbraun, rehbraun.

Hier ist Limonit in Hämatit umgewandelt.

Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.

Verschliffen meist zu Kugeln oder Cabochons, zu kunstgewerblichen Gegenständen (Ascher, Dosen, Vasen, Tierfiguren).

Gebrennter Alaun --> siehe: Gebrannter Alaun / /

Gebrochene Mineralstoffe --> siehe: / / Gebrochene Mineralstoffe sind Steine, deren Form nicht natürlich entstanden ist, sondern die künstlich zerkleinert wurden (Gesteinsbruch), im Unterschied zum Bruchstein natürlicher Herkunft.

Sie werden als Primärmaterial in Steinbrüchen oder Kieswerken sowie als Sekundärmaterial aus sortiertem Bauschutt gewonnen. Im Unterschied zu den natürlich vorkommenden unebrochenen Gesteinskörnern Geröll und Kies und in gewissen Sänden sind Oberflächen von Gesteinsbruch nicht abgerundet, sondern weisen Kanten und Bruchflächen auf.

Gebrochene Mineralstoffe gewinnt man durch explosives Sprengen sowie diverse Spaltverfahren, mit dem Brecher für grobes und der Mühle für feines Material.

In Abhängigkeit von der Korngröße unterscheidet man:

- Gesteinsmehl (auch Mehlkorn, Steinsmehl oder Füller, Feinanteil) mit Korngrößen bis 0,063 mm.

- Brechsand, auch Quetschsand, ist Sand mit Korngrößen von 0 bis 5 mm (nach den Technischen Lieferbedingungen für Mineralstoffe im Straßenbau TLMinStb), früher 0 bis 4 mm (nach DIN 4226); darunter Edelbrechsand oder Feinst-Brechsand mit Korngrößen von 0 bis 0,25 mm.

Körnig gemischter und entstaubter Splitt:

- Splitt mit Korngrößen von 2 bis 32 mm; darunter Edelsplitt mit 2 bis 8 mm. Als Edelsplitt werden für gewöhnlich doppelt, d. h. zweifach gebrochene Gesteinskörnungen mit annähernd kubischer Form bezeichnet. Durch die dadurch erfolgte Selektion bleibt nur besonders hartes Gesteinskorn, welches möglichst vollflächig gebrochen sein soll, übrig. Verwendung in Asphalt und Beton, hauptsächlich als obere Schicht (Verschleißschicht). Ausgangsmaterial sind Kiese und Hartgesteine (Granit, Basalt, Quarze). Die Herstellung erfolgt in Splittwerken, die meist direkt in den Gewinnungsstätten errichtet wurden. Natürlichen Rundstein dieser Größe nennt man Rollierung.

- Schotter mit 32 bis 63 mm Korngröße

- Schoppen über 63 mm Korngröße

Letztere beide entsprechen etwa natürlichem Schutt (Steine und Blöcke).

Auch gebrochene Gesteinskörner gelten als natürlicher Zuschlag, da die Gesteine aus der Natur gewonnen wurden. Künstlicher Zuschlag stammt aus Hochöfen (Hochofenbrechsand, Hochofenschlackensplitt).

- Gebänderter Chalcedon** --> siehe: Achat / / Eingebürgerter Handelsname für natürlichen hellblauen Achat.
- Gebänderter Eisenstein** --> siehe: Taconit / /
- Gebänderter Jaspis** --> siehe: Bandjaspis / /
- Gedanit** --> siehe: / / 1). Fossiles, bernsteinähnliches Harz.
- 2). Bezeichnung für ein fossiles Harz, ähnlich Bernstein, enthält aber keine Bernsteinsäure. Kein Mineral. Findet gelegentlich Verwendung als Schmuckstein.
- Gedano-Succinit** --> siehe: Harz / / Bezeichnung für ein fossiles Harz, ähnlich Bernstein, enthält aber keine Bernsteinsäure. Kein Mineral. Findet gelegentlich Verwendung als Schmuckstein.
- Gediegen Braunstein** --> siehe: Mangan, gediegen / /
- Gediegen Chromium** --> siehe: Nadelierz / /
- Gediegen Geelerz** --> siehe: / / (Angelaufenes) "Rotgültigerz" (siehe dort).
- Gediegen Gelerz** --> siehe: / / Angelaufenes "Rotgültigerz". Teils Proustit, teils Pyrargyrit.
- Gediegen Glaubersalz** --> siehe: Mirabilit / /
- Gediegen Grauerz** --> siehe: / / (gediegen graw ertz) Zum Teil Chlorargyrit, zum Teil Fahlerz.
- Gediegen Leberfarbig** --> siehe: / / Erz. Chlorargyrit oder Bromargyrit.
- Gediegen Schwarzerz** --> siehe: / / Argentit, Chlorargyrit oder Stephanit.
- Gediegen Spiessglanz** --> siehe: Gediegen Spiessglanz / /
- Gediegen Spiessglas** --> siehe: Gediegen Spiessglas / /
- Gediegen Spiessglanz** --> siehe: Antimon / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für natürliches, elementares Vorkommen von Antimon.
- 2). Definition um 1817: Gediegen Spiessglanz oder Gediegen Spiessglas (Regulus Antimonii nativus, Wallerius Antimonium nativum; Antimonine natif) ein metallisches Fossil, welches von Gestalt derb, eingesprengt, kugelförmig, nierenförmig, traubig und krystallinisch in zusammengewachsenen Oktaedern und Dodekaedern, wodurch das Ganze ein körnig abgesetztes Ansehen erhält. Beyden Krystallformen wird nach Haberle der Würfel und der regelmässige Tetraeder wahrscheinlich zu Grunde liegen.
- Siehe auch unter Tellur, gediegen.
- Gediegen Spiessglas** --> siehe: Antimon / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für natürliches, elementares Vorkommen von Antimon.
- Gediegen Sylvan** --> siehe: Tellur, gediegen / /
- Gediegen leberfarbig Erz** --> siehe: / / Chlorargyrit oder Bromargyrit.
- Gediegen-Chrom** --> siehe: Nadelierz / /
- Gediegen-Erz** --> siehe: Quecksilberlebererz / /
- Gediegener Zinnober** --> siehe: Zinnober / /
- Gediegener erdiger Schwefel** --> siehe: Schwefel, gediegen / /
- Gediegener fester Schwefel** --> siehe: Schwefel, gediegen / /
- Gediegenes Braunerz** --> siehe: Chlorargyrit / / Chlorargyrit (evtl. zum Teil auch ein Fahlerz).
- Gediegenes Grauerz** --> siehe: / / Ag-haltiger Tetraedrit ("Freibergit"), (auch Galenit).
- Gediegener Sublimat** --> siehe: Quecksilberhornerz / /
- Gedilzter Asbest** --> siehe: Bergkork / / (Aktinolith).
- Gedrehter Quarz** --> siehe: Quarz / / Quarz ("Gwindel"). Verdrehter ('gewundener') Quarz
- Gedrit** IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / Name nach der Lokalität: Gedres, Dept. Haute Pyrenees in Frankreich. /
- Gedroizit** --> siehe: Vermiculit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Vermiculit.
- 2). $\text{Na}_2\text{Al}[\text{AlSi}_3\text{O}_{10}]\cdot 2\text{H}_2\text{O}$, Bodenmineral alkalischer Böden.
- Geeler Aidstein** --> siehe: Succinit / / Fossiles Harz (Succinit).
- Geelkies** --> siehe: Chalkopyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chalkopyrit.
- Geerit** IMA1978-024, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren des Sammlers Adam Geer von Utica, New York, USA. Er fand als erster das Mineral. / Ein Mineral der Kupferglanzreihe mit einem zweiwertigen Kupferanteil von 40%. Kristallsystem: kubische Subzelle (F-43m), vielleicht trigonal (rhomboedrisch). Gitterparameter: $a = 5.410 \text{ \AA}$, $V = 158.3 \text{ \AA}^3$, $Z = 4$ (für die kubische Subzelle), $a = 3.825$, $c = 46.84 ?$, $V = 593.49 ?$, $Z = 15$ (für die trigonale Zelle). Optische Eigenschaften: im Auflicht bläulichweiß, schwache Bireflektaanz, mäßige Anisotropie in gelb, keine Innenreflexe. Vorkommen: als Alterationsprodukt von Kupfersulfiden bei niedrigen Temperaturen. Begleitminerale: Sphalerit, Yarrowit, Spionkopit, Covellin.
- Geffroyit** IMA1980-090, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren Jaques Geffroy, Metallurge von der französischen Atomic Energy Commission. / Vorkommen: Uranlagerstätte von Chameane, Puy de Dome in Frankreich.
- Gefischter Bernstein** --> siehe: Bernstein / Weil aus dem Meer gefischt. / Alte Bezeichnung für aus dem Meer gefischten Bernstein.
- Gefärbter Achat** --> siehe: Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für alle künstlich gefärbten Achate, und dies ist die überwiegende Anzahl aller im Handel befindlichen. Die meisten Achate, besonders die aus Brasilien sind von Natur aus blassgrau und ohne Kontrast. Alle diese Steine werden, meist mit anorganischen Farbstoffen gefärbt (die organische Farbstoffe bleichen meist aus). Diese Steine müssen laut CIBJO allerdings nicht extra als 'behandelt' gekennzeichnet werden. Findet Verwendung in grossen Mengen als Schmuckstein.
- Rote Farbe: Einlegen der Steine in Eisennitrat, anschließende Erhitzung.
Schwarze Farbe: Einlegen der Steine in Honig oder Zucker, anschließende Behandlung mit Schwefelsäure.

Grüne Farbe: Einlegen der Steine in Chromsalzlösungen, anschließende Erhitzung.
Braune Farbe: Einlegen der Steine in Honig oder Zucker, anschließende Behandlung mit Schwefelsäure (jeweils weniger lang als bei schwarzer Farbe).
Gelbe Farbe: Einlegen der Steine in Salzsäure, anschließendes Erwärmen.
Blaue Farbe: Einlegen der Steine in Kaliumferrocyanid, anschließendes Kochen in Eisenvitriol, es entsteht das sogenannte Berliner Blau

- Gefärbter Howlith** --> siehe: / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für künstlich gefärbten Howlit oder Magnesit. Findet Verwendung als Schmuckstein (Türkis-Imitation).
- Gegossener Bernstein** --> siehe: Bernstein / / Durch Erhitzen in Öl kann man Bernstein vorübergehend so weich machen, dass er sich etwas biegen und in Formen pressen lässt, milchiger Bernstein wird dabei durchsichtig.
- Gegrabener Lerchenschwamm** --> siehe: Calcit / / (Kreide).
- Gegrabener Lärchenschwamm** --> siehe: Calcit / / (Kreide).
- Gegrabener Schwarzer Arsenic** --> siehe: Arsen / / Mineral. Nach HENKEL 1754, für natürliches gediegenes Arsen.
- Gegrabener Zinnober** --> siehe: Zinnober / /
- Gegrabenes Salz** --> siehe: Steinsalz / /
- Gegrünter Amethyst** --> siehe: Prasiolith / /
- Gehackter Achat** --> siehe: Achat / / Achat mit Bruchstücken von Jaspis, Carneol, Onyx und Anderem.
- Geheimer Salmiak** --> siehe: Mascagnit / /
- Gehlenit** IMA1815, grandfathered --> siehe: / Name nach dem deutschen Chemiker, A. F. Gehlen (1775-1815). / Mineral. Nach FUCHS, 1815. Auch synthetisch bei der Keramikproduktion.
- Gehlenit-Hydrat** --> siehe: Bicchulit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bicchulit oder für Strätlingit.
- Gehäcke** --> siehe: Getreidestein / /
- Gehärteter Türkis** --> siehe: Türkis / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ursprünglich weiche, poröse Türkise, die mit Kunstharzen getränkt werden, um sie überhaupt bearbeiten zu können. Viele Türkise, besonders aus den USA sind so behandelt!
Findet Verwendung als Schmuckstein.
- Geierit** --> siehe: Löllingit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Löllingit.
2). S-haltiger Löllingit.
- Geigerit** IMA1985-028, anerkannt --> siehe: / Das Mineral wurde benannt zu Ehren des Mineralogen Dr. Thomas Geiger, der sich während und nach dem zweiten Weltkrieg eingehend mit der Manganvererzung von Falotta befasste. /
- Geikiolith** IMA1893, grandfathered --> siehe: / Name nach Sir Archibald Geikie (1835-1924), schottischer Geologe und Generaldirektor des Geological Survey of Great Brition. /
- Geiserit** --> siehe: Geiserit / /
- Geissfüssle** --> siehe: Versteinerte Ziegenklaue / /
- Geisterquarz** --> siehe: Phantomquarz / /
- Geistige-Führer-Krista II** --> siehe: Quarz / / Doppelender, gleich lang und parallel verwachsen.
- Geklopfter Amethyst** --> siehe: Amethyst / / Fachbezeichnung für rohe Amethyste, von denen alle rissigen Teile 'abgeklopft' wurden. Der übriggebliebene Kern wird zum Verschleifen im Facettenschliff verwendet. Findet Verwendung als Rohmaterial für Schmucksteine.
- Geklärter Bergkristall** --> siehe: Synthetischer Quarz / / Künstlich hergestellter Quarz.
- Gekrösestein** --> siehe: Anhydrit / / 1). Anhydrit, auch als Anhydritspat, Gekrösstein und Karstenit oder unter seiner chemischen Bezeichnung Calciumsulfat bekannt. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Siehe auch unter Gekrösehips.
2). Definition um 1817: Gekrösestein oder Kuttelstein die Trivialbenennung, welche man bey Wieliczka im Österreichischen Polen dem dort vorkommenden Muriacit (Anhydrit) erteilt, wenn er in Nieren von darmförmigen Windungen in grauen Letten eingewachsen vorkommt. Man hielt ihn sonst für Baryt, aber jetzt wird er in systematischer Hinsicht zum dichten Muriacit gerechnet; Werner führet ihn als eine eigene Art auf, und sonach findet sich der Gekrösestein (Chaux Sulfatée anhydre concretionnée, Hauy, oder der Pierre de trippes der Franzosen) von Gestalt unvollkommener Nieren, die aus darmartig gekrümmten Lagen von der Dicke eines Zolles bis zu der einer halben Linie bestehen und eine matte Oberfläche haben.
- Gekrösstein** --> siehe: Gekrösestein / / (Anhydrit).
- Gel** --> siehe: / / Bezeichnung für ein Kolloid, in dem die Teilchen raumnetz förmig miteinander verbunden sind und sich nicht mehr frei bewegen können (im Gegensatz zu einer kolloiden Lösung). Gele sind mehr oder weniger gallertartig fest. Einige Minerale entstehen aus einem Gel.
- Gel Opal** --> siehe: Opal / / Bläulichgrauer Edlopal mit geringem Farbenspiel. Grauer Kristallopal mit flitterähnlichen Farbflecken im Inneren des Steines, geleeähnliches Aussehen.
- Gel-Bertrandit** --> siehe: Bertrandit / /
- Gel-Calcit** --> siehe: Bütschliit / / 1). CaCO₃ in kolloidalem Zustand, (Bütschliit).
2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für amorphes Calciumcarbonat oder für einen Calcit, der aus einem Gel entstanden ist.
- Gel-Cassiterit** --> siehe: Arandisit / /
- Gel-Cristobalit** --> siehe: Opal / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Opal oder für teilweise in Cristobalit umgewandelten Opal.
2). Quarz.
- Gel-Diadochit** --> siehe: Diadochit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für amorphen Diadochit.
- Gel-Dolomit** --> siehe: Dolomit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit, der aus einem Gel entstanden ist oder entstanden sein soll.
2). Gurhofian.

- Gel-Fischerit** --> siehe: Wavellit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wavellit.
- Gel-Goethit** --> siehe: Goethit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Goethit oder andere Eisenhydroxide.
- Gel-Magnesit** --> siehe: Magnesit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für meist weissen, dichten Magnesit, der aus einem Gel entstanden ist oder entstanden sein soll.
- 2). Kryptokristalliner Magnesit.
- Gel-Pyrit** --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrit oder Markasit oder Greigit, aus einem Gel entstanden.
- 2). Melnikovit-Pyrit.
- Gel-Tenorit** --> siehe: Tenorit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tenorit, der aus einem Gel entstanden ist oder entstanden sein soll.
- Gel-Zirkon** --> siehe: Zirkon / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für metamikten Zirkon.
- Gelasius** --> siehe: / / Nach KONRAD VON MEGENBERG. Siehe auch unter Hagelstein.
- Gelb Atrament** --> siehe: Copiapit / /
- Gelb-Bleierz** --> siehe: Gelbbleierz / / (Wulfenit).
- Gelb-Bleyerz** --> siehe: Gelbbleierz / / (Wulfenit).
- Gelb-Eisenstein von Szirk** --> siehe: Gelbeisenstein von Szirk / /
- Gelb-Glaskopf** --> siehe: Gelbeisenstein von Szirk / / Siehe auch unter Gelber Glaskopf.
- Gelb-Menakerz** --> siehe: Gelbmenakerz / /
- Gelb-Mänakerz** --> siehe: Spätiger Titanit / /
- Gelb-Rauschgelb** --> siehe: Blättriges Rauschgelb / /
- Gelb-Tellurerz** --> siehe: Gelbtellurerz / /
- Gelbantimonerz** --> siehe: Cervantit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cervantit.
- Gelbbleierz** --> siehe: Wulfenit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wulfenit.
- 2). Definition um 1817: Gelb-Bleyerz (Plumbum mineralisatum flavum; Plomb jaune, nach Hauy Plomb molybdaté) auch sonst noch als gelber Bleypath, Molybdän- oder wasserbleysaures, glättartiges und versteinetes gelbliches Bleyerz bekannt, und in systematischer Hinsicht von Hausmann Bleygelb benannt und von ihm Karsten und Mohs nach dem Bruche in zwei Arten: blättriges und muschliches unterschieden und aufgeführt. Es kommt von Gestalt selten derb und rindenförmig meistens in Krystallen vor, deren primitive Form nach Hauy die rechtwinkliche doppelt vierseitige Pyramide ist, deren Seitenflächen Dreyecke ausmachen. Die Farbe ist wachsgelb, das durch das Citrongelbe ins Gelblichgrau und durch das Oranigelb ins Gelblich-grau sich verläuft.
(Plomb molybdaté epointe, Plomb molybdaté triforme, Plomb molybdaté Bisunitaire, Plomb molybdaté Perioctogone, Plomb molybdaté Sexoctogonal, Plomb molybdaté triunitaire) Var. Hauy.
- Gelbe Ambra** --> siehe: Bernstein / Italienisch 'ambra' = Bernstein. / Alte Bezeichnung für Bernstein.
- Gelbe Arsenblende** --> siehe: Auripigment / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Auripigment.
- Gelbe Arsenikblende** --> siehe: Auripigment / /
- Gelbe Bleierde** --> siehe: Bleierde / / Definition um 1817: Gelbe Bleyerde, findet sich
a) in verhärtetem und
b) zerreiblichen Zustande; im ersten zwar von Gestalt derb, eingesprengt, als Überzug, getropft (Bleysinter) und nierenförmig; von Farbe dunkel- und lichtschwefel- ocker- und isabellgelb, zuweilen braun gefleckt oder sonst angelaufen; im Bruche uneben von kleinem auch feinem Korne, das sich in den erdigen verläuft; die Bruchfläche matt oder schimmernd; die Bruchstücke unbestimmt eckig und stumpfkantig; im Striche weiss, theils glänzend oft von fremden Theilen; das ganze ist undurchsichtig, weich ins sehr Weiche übergehend; leicht zersprengbar, spröde, schwer, und brauset selten mit Säuren.
b) Die zerreibliche gelbe Bleyerde kommt von Gestalt meistens angeflogen vor, und ist von Farbe licht- und dunkel ockergelb.
- Gelbe Blende** --> siehe: Sphalerit / / Definition um 1817: Gelbe Blende, und sonst noch Phosphorescirende Blende, Spiegelblende, Kolophoniumblende und grüne Blende genannt, welche Nahmen sich in der Eigenschaft zu phosphoresciren, in den Spiegelflächen ihres Bruches und in der Abänderung ihrer Farbe gründen. Sie bricht von Gestalt derb, eingesprengt und in Krystallen.
1) Von rechtwinklichen vierseitigen Säulen mit Abstumpfungen an den Seitenkanten und einer vierflächigen auf die Seitenkanten aufgesetzten Zuspitzung an den Enden.
2) In einfachen dreiseitigen Pyramiden, mit mehr oder minder stark abgestumpften Endspitzen, welche auch das Ansehen von dreiseitigen Tafeln mit abgestumpften Endkanten haben.
3) Zwillingskrystalle, welche durch das Zusammenwachsen der einfachen dreiseitigen Pyramiden entstehen, wobey durch das Zusammentreffen der Seiten- und Abstumpfungsf lächen ein- und aufspringende Winkel gebildet werden.
Die gelbe Blende phosphorescirt, wenn sie an einen harten Körper gerieben oder mit einem Stahle geritzt wird.
- Gelbe Bleyerde** --> siehe: Gelbe Bleierde / /
- Gelbe Erze** --> siehe: / / Definition um 1817: Erze, braune und gelbe, Benennungen, welche in den Dilleburgischen Kupfergruben üblich sind. Die ersten brechen besonders in den obern Teufen und sind die fein eingesprengten und mit dem gemeinen Kupferbraun mitbrechenden Erze: Kupferkies, Ziegelerz und Pecherz, die aber hievon in den tiefern Theilen der Gänge vorkommen, und bey denen der Kupferkies vorwaltend ist, heissen die gelben Erze.
- Gelbe Minette** --> siehe: Minette / /
- Gelbeisenerz** --> siehe: Jarosit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Eisenhydroxide (meist Goethit oder Gemenge mit Goethit) oder für Jarosit oder für Copiapit.
- 2). Limonit, Copiapit oder Jarosit.
- Gelbeisenkies** --> siehe: Pyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrit.
- Gelbeisenstein** --> siehe: Goethit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Eisenhydroxide (meist Goethit oder Gemenge mit Goethit) oder für Jarosit oder für Copiapit.
- 2). Goethit oder Copiapit.
- 3). Definition um 1817: Gelb-Eisenstein, die Benennung, welche Hausmann einer besonderen Formation der Substanz des Eisenoxydes, wobei Eisenoxydhydrat mit dem Maximum des Wassers (Eisen zum Wasser wie 100:23,24) der wesentliche

Bestandtheil ist.

Siehe auch unter Gemeiner Toneisenstein.

Gelbeisenstein von Szirk

--> siehe: Gelbeisenstein / / Definition um 1817: Gelb-Eisenstein von Szirk im Gömörer Comitatus in Oberungarn kommt dicht, als Glaskopf und als Ocker vor und könnte nach André eben so wie der Rothe-, Braun- und Schwarz-Eisenstein eine eigene Gattung der Eisenordnung ausmachen. Vom gelben Glaskopf gibt er folgende Charakteristik: die innere Farbe ist isabellgelb, auf der Oberfläche fast stets mit lebhaften Grün, Blau, Roth und Gelb angelaufen; im Bruche faserig, zuweilen auch muschelich, und gewöhnlich als ein dickerer oder dünnere nierenförmiger oder traubiger rindenartiger Überzug auf Braun-Eisenstein.

Gelber Achat

--> siehe: Achat / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gelbe, meist künstlich gefärbten Achat (eine Varietät von Quarz). Findet Verwendung als Schmuckstein.

2). Quarz, genauer 'gefärbter Chalcedon'. Alle behandelten Chalcedone unterliegen einer gewissen Gefährdung bei Wärme- und Säureeinfluss. Daher soll dies nach Möglichkeit vermieden werden, da Flecken an der Steinoberfläche entstehen können.

Gelber Amber

--> siehe: Bernstein / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bernstein.

Gelber Arsenik

--> siehe: Auripigment / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Auripigment.

2). Blättriges Rauschgelb.

Gelber Atramentstein

--> siehe: Copiapit / /

Gelber Bernstein

--> siehe: Bernstein / / 1). Alte Bezeichnung für Bernstein.

2). Definition um 1817: Gelber Bernstein (Succin jaune, Haüy.) findet sich von Gestalt grosser und grober Körner und in breiten stumpfeckigen Stücken, welche selten eine Kopfgrösse haben, zuweilen ist er auch eingesprengt oder enthält Insecten aus den Waldungen des nördlichen Europa und der Wendekreise, vorzüglich Mücken und Ameisen; auch Nadeln, Blätter, Gras und Wurzeln eingeschlossen. Die Farbe ist honiggelb von allen Graden der Höhe und Reinheit, welche aber doch nicht selten ins Wein- und Citron - bis ins Wachsgelbe, und aus dem Gelblich- und Rötlichbraun bis fast ins Hyacinthroth übergeht, zuweilen fällt sie auch sark ins Grüne; auf der Oberfläche ist er an Farbe dunkler, rau und uneben, auch von einem Schimmer, der dem Wenigglänzenden, zuweilen auch dem Matten nahe kommt.

Gelber Beryll

--> siehe: Beryll / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die goldgelbe Varietät des Berylls. Nach dem Erhitzen nimmt Gelber Edelberyll eine kräftige blaue Farbe an und damit als Imitation für den Aquamarin verwendet.

Gelber Bleispat

--> siehe: Gelbbleierz / /

Gelber Bleyspath

--> siehe: Gelber Bleispat / /

Gelber Chalcedon

--> siehe: Chalcedon / / In den letzten Jahren wurde häufig gelber Calcit als Gelber Chalcedon verkauft. Ab und zu ist Gelber Chalcedon auch unter der Bezeichnung Karneol im Handel zu finden.

Gelber Diamant

--> siehe: Diamant / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gelbliche bis gelbe Diamanten. Findet Verwendung als Schmuckstein.

Gelber Edelberyll

--> siehe: Beryll / / Siehe unter Gelber Beryll.

Gelber Edeltopas

--> siehe: Topas / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gelben Topas, der als Schmuckstein geeignet ist (Edeltopas).

Gelber Eisenkiesel

--> siehe: Quarz / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für durch Eisenverbindungen gelblich oder rötlich gefärbte Quarzkristalle, gelegentlich aber auch für entsprechend gefärbten Jaspis (vgl. Eisenjaspis) oder für Fayalit verwendet.

Gelber Eisenocker

--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung bzw. Handelsbezeichnung für ein gelbliches, lockeres, erdiges Gemenge von Eisenhydroxiden und Tonmineralen. Findet Verwendung zur Herstellung von mineralischen Farben.

2). Bildung der Verwitterung eisenhaltiger Mineralien.

Gelber Erdkobalt

--> siehe: Erdkobalt / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von Pitticit und Erythrin.

2). Erdkobalt. Gemenge von Erythrin und Pitticit.

3). Definition um 1817: Erdkobalt, gelber, (Cobaltum ochraceum flavum; Cobalt terreux jaune) auch Leder- Kobalt und weisser Kobalt genannt, kommt von Gestalt derb und eingesprengt vor, zuweilen als Überzug, seltener zerfressen, zerborsten oder wie eine ausgetrocknete Masse aufgerissen.

Gelber Glaskopf

--> siehe: Goethit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Eisenhydroxide in traubiger Ausbildung, meist Goethit.

Gelber Hyazinth

--> siehe: Korund / / Irreführende Handelsbezeichnung für gelben Korund.

Findet Verwendung als Schmuckstein;

Gelber Jade

--> siehe: Jade / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen gelblichen oder künstlich gelb gefärbten Jadeit. Findet Verwendung als Schmuckstein:

Gelber Jaspis

--> siehe: Jaspis / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gelben Jaspis (eine Varietät von Quarz). Findet Verwendung als Schmuckstein.

2). Limonithaltiger Jaspis.

Gelber Kobalt

--> siehe: Gelber Speiskobalt / /

Gelber Kristall

--> siehe: Citrin / / Lokalbezeichnung in Idar-Oberstein für Citrin.

Gelber Mänak

--> siehe: Titan / /

Gelber Ocker

--> siehe: Gelber Eisenocker / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gelber Eisenocker.

Gelber Ocker, Brauneisenocker, Berggelb, erdig, abfärbend, meist heller gelb gefärbt und verunreinigt. Häufig als Farbe verwendet, z.B. Terra di Sienna mit Ton verunreinigt, Umbra, türkische oder cyprische, mit Ton und Kieselsäure vermengt. Als Ortstein wird ein mit Sand vermengter erdiger Brauneisenstein bezeichnet.

Gelber Opal

--> siehe: Gemeiner Opal / / Siehe auch unter Gemeiner Opal.

Gelber Quarz

--> siehe: Quarz / / Gelber Bergkristall mit der richtigen Handelsbezeichnung. Siehe auch unter Citrin.

Gelber Saphir

--> siehe: Korund / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gelben Korund. Findet Verwendung als Schmuckstein.

2). Es soll an dieser Stelle nur darauf hingewiesen werden, dass seit einiger Zeit im Handel entweder synthetische gelbe Saphire nach Chatham, Kashan usw. oder, wie es verstärkt beobachtbar ist, strahlungsbehandelte Saphire in "Orangegelb" oder "Goldgelb" vorkommen.

Gelber Schillerspat --> siehe: Talkartiger Diallag / / Siehe auch unter Talkartige Hornblende.

Gelber Schillerspath --> siehe: Gelber Schillerspat / / (Talkartiger Diallag).

Gelber Schwefel --> siehe: Sulfur / /

Gelber Schwefelarsenik --> siehe: Auripigment / /

Gelber Speiskobalt --> siehe: / / Definition um 1817: Gelber Speiskobalt, wird von Ullmann als eine eigene Kobaltgattung aufgeführt, und ist eben das Fossil, welches Klipstein gelben oder Kieskobold nennet.

Gelber Speisskobalt --> siehe: Gelber Speiskobalt / /

Gelber Spiessglanzerz --> siehe: Gelber Spiessglanzerz / /

Gelber Spiessglanzerz --> siehe: Gelbspiessglanzerz / /

Gelber Sternsaphir --> siehe: Korund / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gelben Sternkorund. Findet Verwendung als Schmuckstein.

Gelber Thon-Eisenstein --> siehe: Gelber Toneisenstein / /

Gelber Titanit --> siehe: Spätiger Titanit / /

Gelber Toneisenstein --> siehe: Limonit / / Definition um 1817: Gelber Thon-Eisenstein, ist nach Hausmann ein inniges Gemenge von gelben Eisenocker und Thon und oft noch mit Sand. Seine Farbe ist ockergelb, woraus sie sich in verschiedene Arten des Brauns zieht und bey Behandlung mit Salzsäure hinterlässt er einen Rückstand von wenigstens 1. p. C. Seine Varietäten sind
a) der schaalige gelbe Thon-Eisenstein, (Eisenniere)
b) der körnige gelbe Thon-Eisenstein (das Bohnerz und Linsenerz) und
c) der gemeine gelbe Thon-Eisenstein (Gemeiner Thon-Eisenstein, Karsten).
Siehe auch unter Toneisenstein.

Gelber Topas --> siehe: Amethyst / / Irreführende Bezeichnung für gebrannten Amethyst (eine Varietät von Quarz).

Gelber Topaskristall --> siehe: Citrin / /

Gelber Topaskrystall --> siehe: Gelber Topaskristall / /

Gelber Wismutocker --> siehe: Pucherit / /

Gelber Yttrotantalit --> siehe: / / Zum Teil Fergusonit, zum Teil Yttrotantalit.

Gelberde --> siehe: / / 1). (Melinit) Gemenge von Limonit und Halloysit (Bol).

2). Brauneisenstein in kompakten grauen, braunen, dichten Massen; im Innern zuweilen hohl durch Wegführung einer leichter löslichen Beimengung (Adler- oder Klappersteine, Aende, werden hohle Eisennieren mit klapperndem Kern genannt). Als Amberger Gelb oder Gelberde wird ein toniger Brauneisenstein bezeichnet.

3). Gelberde und Bolus sind durch Eisenoxyd und Eisenoxydhydrat gefärbte Tone.

4). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Eisenhydroxide, meist Goethit, oder für Nontronit oder für unreinen Halloysit oder für Löss.

5). Definition um 1817: Gelberde, (Argilla ochra terre jaune, nach Haüy Argills ocreuse jaune graphique) und bey Materialhändlern, Ockergelb genannt, ein erdiges Fossil, welches stets von Gestalt derb, auch in kuglichen Stücken oder als Kern in Basalkugeln vorkommt. Diese Erde findet sich meistens in Flöz - und auch aufgeschwemmten Gebirgen in schmalen und mit Töpferthon abwechselnden Flözen.

Ihr Gebrauch ist als Farbenmaterial zu groben Malereyen und zum Gelbmachen des Leders. Auch lassen sich Metallformen daraus machen und wird sie dem Glase zugesetzt: so gibt sie demselben eine gesättigte grüne Farbe. In Holland brennt man daraus das Englischroth.

Gelbertrandit --> siehe: Bertrandit / /

Gelberz --> siehe: Krennerit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Krennerit oder Sylvanit.

2). Definition um 1817: Gelberz, die bekannte Benennung, welche man in seinem Vaterlande einem Tellurerz gibt, welches nach Lenz Nagyager-Silber und sonst in systematischer Hinsicht auch noch Gelb-Tellurerz oder Weiss-Tellurerz, Weiss-Sylvanerz, Weiss Tellur (Tellurium album, Sylvania luteum; or gris jaunâtre und nach Haüy Tellure natif plombifere et aurifere) heisst und wegen seines Goldgehaltes als ein Gelbes Golderz, Weisses Golderz und grünlichgelbes Golderz und Kottonerz bekannt ist.

Es findet sich von Gestalt gewöhnlich gob- und klein eingesprengt, und soll auch derb und äusserst selten in sehr kleinen etwas breiten vierseitigen oft nadelförmigen Säulen krystallisiret vorkommen.

Gelbes Arsenglas --> siehe: Auripigment / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Auripigment.

Gelbes Atrament --> siehe: Copiapit / /

Gelbes Bleierz --> siehe: Gelbbleierz / / (Wulfenit).

Gelbes Bleyerz --> siehe: Gelbes Bleierz / / (Wulfenit).

Gelbes Erdharz --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bernstein.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Retinit.

Gelbes Glaserz --> siehe: Gemeines Hornerz / / (Chlorargyrit).

Gelbes Golderz --> siehe: Gelberz / /

Gelbes Kupfererz --> siehe: Chalkopyrit / / Siehe auch unter Kupferkies.

Gelbes Mänak-Erz --> siehe: Titanit / /

Gelbes Mänakerz --> siehe: Spätiger Titanit / /

Gelbes Rauschgelb --> siehe: Auripigment / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Auripigment.

2). Siehe auch bei Rauschgelb und Blätteriges Rauschgelb.

Gelbes Realgar --> siehe: Blättriges Rauschgelb / /

Gelbes Wismutoxyd --> siehe: Montanit / /

Gelbes Zinnerz	--> siehe: Cornisch Zinnerz / / (Kassiterit).
Gelbglas	--> siehe: Auripigment / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Auripigment.
Gelbgrünes Kupfererz	--> siehe: Chalkopyrit / / Siehe auch unter Kupferkies.
Gelbgrünes Silbererz	--> siehe: / / Mineral der Psilomelangu Gruppe.
Gelbkarneol	--> siehe: Chalcedon / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen wachsgelben Chalcedon (eine Varietät von Quarz).
Gelbkupfererz	--> siehe: Chalkopyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chalkopyrit.
Gelblichgrüner Topas	--> siehe: Chrysolith / /
Gelblichter Rubin	--> siehe: Spinell / /
Gelbmenakerz	--> siehe: Titanit / Benannt nach dem Fundort Menacca, Cornwall in England. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Titanit.
Gelbnickelkies	--> siehe: Millerit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Millerit.
Gelbspat	--> siehe: Magnesit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Magnesit.
Gelbspiesglanzerz	--> siehe: Gelbspiessglanzerz / / (Valentinit).
	Definition um 1817: Gelb-Spiesglanzerz, eine dem Weiss-Spiesglanzerze nahe verwandte Fossilien-Gattung, welche von einigen Mineralogen als eine eigene in der Spiesglanzordnung aufgeführt, von andern aber nur als eine Abänderung des weissen betrachtet wird, zwischen welchen bloss der geringere Gehalt an Sauerstoff im gelben den Unterschied verursache. Das erste entdeckte der Graf Razoumowsky in den Gruben des Thales Servo in Savoyen auf den Klüften und Höhlen eines Grau-Spiesglanzerzes, und zwar in sehr kleinen, der Länge nach gestreiften mannigfaltig durcheinander gewachsenen nadelförmigen Krystallen von gelber, gelblichweisser und röthlichgelber Farbe, mitunter auch schwarz angelaufen und metallisch glänzend.
Gelbspiessglanzerz	--> siehe: Valentinit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Valentinit.
Gelbtellurerz	--> siehe: Gelberz / /
Gelcristobalit	--> siehe: Opal / / Quarz.
Geldiadochit	--> siehe: Diadochit / /
Gelf	--> siehe: Goldkies / / 1). Synonym von Markasit.
	2). Definition um 1817: Gelf, Gif, Gelferz, Trivialbenennungen, bey hungarischen Bergleuten, worunter sie den goldhaltigen Schwefelkies (Goldkies) verstehen. Er unterscheidet sich vom gemeinen bloss durch seine Schwere, und setzt bey seiner Verwitterung den Goldgehalt ab.
Gelferz	--> siehe: Goldkies / /
Gelfischerit	--> siehe: Wavellit / /
Gelit	--> siehe: Opal / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Opal.
	2). Quarz.
Gelmagnesit	--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für meist weissen, dichten Magnesit, der aus einem Gel entstanden ist oder entstanden sein soll.
	2). Kryptokristalliner Magnesit.
Gelosait	IMA2009-022, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den sardischen Sammler Mario Gelsa (1947 - 2006), der als Erster die alten Halden der Grube Su Senario mineralogisch erkundete. / Das neue Wismut/Molybdän-Hydroxid besitzt eine Schichtstruktur aus MoO ₆ -Oktaedern // (100) und zeigt nur oktaedrisch orientiertes (6)Bi, ist also kein Molybdat. Blauer Gelosait ist im polarisierten Licht blassblau bis blau.
Gelosit	--> siehe: Bituminat / / Bestandteil von Bituminat (Bogheadkohle).
Gelpyrit	--> siehe: Pyrit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrit oder Markasit oder Greigit, aus einem Gel entstanden.
	2). Aus der Gelform (Melnikovit) entstandener derber Pyrit.
Geltenorit	--> siehe: Tenorit / / Gelförmiger Tenorit.
Gelzirkon	diskreditiert --> siehe: Zirkon / / Varietät von Zirkon.
Gem Silica	--> siehe: Chrysokoll / / 1). Feines Gemenge aus Chrysokoll (transparent) und Opal oder Chalcedon.
	2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Chalcedon oder Opal mit feinverteiltem Chrysokoll. Findet Verwendung als Schmuckstein.
Gemein Rotguldenerz	--> siehe: Pyrrargyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrrargyrit. Man unterscheidet, je nachdem Antimon oder Arsen in die Verbindung eintritt, dunkles Rotgiltigerz (Antimon Silberblende, Pyrrargyrit) SbAg ₃ S ₃ , mit 59,97% Silber und 22,21% Antimon, von dunkel bleigrauer bis cochenillroter Farbe, an den Kanten rot durchscheinend, und liches Rotgiltigerz (Arsen Silberblende, Proustite).
Gemein-blättriger Augit	--> siehe: Blättriger Augit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Augit-Varietät.
Gemein-blättriger Zeolith	--> siehe: Blätterzeolith / /
Gemeinblättriger Cölestin	--> siehe: Blättriger Cölestin / / (Coelestin). Bezeichnung um 1817 für eine Coelestin-Varietät. Definition um 1817: Der gemeinblättrige Cölestin oder gemeine Cölestin von Ullmann Cölestinspath (Strontiane sulfatée laminaire und Strontiane enformes determinables, Hauy. Diese letzten zum Theil) genannt, findet sich von Gestalt derb, tropfsteinartig, in Seemuschel-Versteinerung und in Krystallen 1) von rechtwinklichen vierseitigen Tafeln mit zum Theil scharf, zum Theil flach zu geschärften Endflächen und stark abgestumpften Endkanten, woran zuweilen noch die Kanten, welche zwischen den Zuschärfungs- und Seitenflächen liegen, abgestumpft sind. Aus einer größern Abstumpfung der Flächen entsteht 2) die geschobene vierseitige Tafel mit zugeschärften Endkanten. Hauy führet noch eine von Gypspath ererbte linsenförmige Afterkrystalle an.
Gemeinblättriger Malakolith	--> siehe: Malakolith / /
Gemeine Arsenikblüte	--> siehe: Blättrige Arsenikblüte / /

- Gemeine Braunkohle** --> siehe: Braunkohle / / Definition um 1817: Gemeine Braunkohle, bey den Bergleuten Taubkohle in England Bovey-Coal und nach Haüy Houille terreuse genannt. Sie ist diejenige, welche man sonst schlechtweg Braunkohle nannte, auch wohl nach der Art des Bruches als dichte Braunkohle und muschliche Braunkohle unter den Steinkohlenarten aufführte. Sie kommt derb und in ganzen Lagern vor und ist von Farbe dunkel schwärzlichbraun, lichte pechschwarz, und nach Voigt dunkel haar- und nelkenbraun; und erdig im Gefüge. Sie zeigt bey weitem weniger Holztextur als das bituminöse Holz, und dann ist der Längbruch schiefrig der Querbruch unvollkommen und grossmüschelig. (Muschliche Braunkohle). Diese Bruchflächen sind wenigglänzend von Wachsglanz; die Bruchstücke unbestimmt eckig, nicht sonderlich scharfkantig.
- Gemeine Grüne Hornblende** --> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene Minerale der Amphibol-Gruppe, meist Magnesiohornblende, Ferrohornblende, Tschermakit oder andere. Siehe auch unter Hornblende.
- Gemeine Hornblende** --> siehe: / / 1). Barroisit oder Amphibol. Enthält Al, Fe₃, Na und weitere Elemente. Meist Magnesio-Hornblende oder Tschermakit.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verschiedene Minerale der Amphibol-Gruppe, meist Magnesiohornblende, Ferrohornblende, Tschermakit oder andere. Siehe auch unter Hornblende.
- 3). Definition um 1817: Hornblende, gemeine (Amphibole lamellaire, aciculaire und cylindroïde, Haüy) ist eben das Fossil, welches man sonst unter den Trivialnamen: Schörlblende, dunkelgrüner Schörl, Schörlspath, Strahlglimmer, Grünlichgrauer, Schwarzer, Späthiger Hornstein, und in geognostischer Hinsicht als Körniges Hornblendegestein kannte, und das in systematischer Hinsicht Hausmann in strahlige, schiefrige und blättrige unterscheidet. Sie kommt der Gestalt nach derb, eingesprengt, selten aber krystallisiert vor, davon die Kerngestalt und das Massentheiligen nach Haüy die geschobene vierseitige Säule ist. Die Hauptgestalten sind:
- 1) stark verschobene vierseitige Säulen, wovon aber selten die Krystalle deutlich sind. Manche sind breit, lang, dünne, an den stumpfen Seitenkanten zugerundet, wodurch sie ein schilffartiges Ansehen erhalten (Amphibole cylindroïde, Haüy), oder ihre stumpfen Seitenkanten sind abgestumpft, an dem einen Ende zu geschärft, die Zuschärfungsflächen auf die scharfen Seitenkanten aufgesetzt, und gewöhnlich die Zuschärfungskante abgestumpft. Öfters ist auch gar keine Endkrystallisation bemerkbar. Wachsen aber die Abstumpfungsflächen an den schärfern Seitenkanten, so entsteht:
 - 2) die sechsseitige Säule mit vier einander gegenüberstehenden Seitenflächen, davon zwey und zwey unter einen stumpfen Winkel zusammenstossen, an den stumpfern Seitenkanten findet sich meistens noch eine Abstumpfung und an dem einen Ende eine dreiflächige auf die abwechselnden Seitenkanten aufgesetzte sehr flache Zuspitzung.
- Gemeine Kobaltblüte** --> siehe: Roter Erzkobalt / / (Erythrin).
- Gemeine Kobaltblüthe** --> siehe: Gemeine Kobaltblüte / / (Erythrin).
- Gemeine Kupferlasur** --> siehe: Kupferlasur / / Definition um 1817: Gemeine Kupferlasur, ist Karstens spezifische Benennung der Kupferlasur von erdiger Consistenz, welche auch deswegen Werner und noch Andere die erdige nennen, Hausmann aber sie in feste und zerreibliche noch untertheilet und zur letzten die sonst als erdig aufgeführte rechnet, zur ersten aber die festen Abänderungen, unter andern ein sibirisches Fossil, welches derb, eingesprengt, kleintraubig kleinierenförmig und als Lithoxylon vor kommt, einen unebenen ins Erdige übergehenden Bruch hat und im Ganzen weich ist. Die erdige Kupferlasur (Cuivre cabonaté bleu terreux, Haüy) im gemeinen Leben das Berg-Kupfer und Schieferblau ist selten von Gestalt derb, gewöhnlich eingesprengt, als Anflug und rindenartiger Überzug, auch kleintraubig, nierenförmig und aderig. Siehe auch unter Sanderz.
- Gemeine Pechkohle** --> siehe: Pechkohle / / Definition um 1817: Gemeine Pechkohle, (Gemma Samothracea, Plinius. Bitumen Gagas. Wall. Jayet und Houille compacte, Haüy) findet sich nach Voigt von Gestalt derb, auf Lagern mit andern Braunkohlenabänderungen, von Farbe pechschwarz und nur im Übergange noch etwas braun; im Bruche vollkommen grossmüschlich.
- Gemeiner Alaunschiefer** --> siehe: Alaunschiefer / / Definition um 1817: Alaunschiefer, gemeiner, (gemeiner schiefriger Aluminit). Schumacher bricht von Gestalt derb in mächtigen Lagermassen und in diesem inne liegenden Kugeln; von Farbe im Mittel zwischen bläulich- und graulich schwarz, auch pechschwarz. Er unterscheidet sich vom Zeichenschiefer durch seinen nicht abfärbenden Strich; vom Thonschiefer aber, dass dieser schwarz und etwas glänzend ist. Der Bruch gerad und ziemlich dickschieferig, zuweilen ins Erdige übergehend, der kugliche eben. Die Bruchstücke scheibenförmig, nicht selten scharfkantig; die Absonderungsstücke dünn- und krummschaalig.
- Gemeiner Amethyst** --> siehe: Amethyst / / Definition um 1817 für Amethyst. Siehe unter Amethyst (4).
- Gemeiner Anthracit** --> siehe: Gemeiner Anthrazit / /
- Gemeiner Anthrazit** --> siehe: Anthrazit / / Definition um 1817: Gemeiner Anthracit ist die sonst sogenannte Kohlenblende oder unverbrennliche Steinkohle (Anthracolithus), welcher Karsten den vorstehenden Namen gegeben hat. Werner nennet sie jetzt schiefrige Glanzkohle und Ullmann schiefrigen Anthracit, (Anthracite feuilleté (Haüy)). Er findet sich von Gestalt derb in ganzen Lagern, und eingesprengt; von Farbe eisenschwarz mit Annäherung bald ans Stahlgrau, bald Sammetschwarz, und mit der letzten Farbe auch bunt stahlfarbig angelaufen. Die Kohlenblende verbrennet langsam, ohne Flamme und hinterlässt eine weissliche Asche.
- Gemeiner Apatit** --> siehe: Apatit / / 1). Hausmann (1817) führet den Spargelstein und Moroxit als muschlichen Apatit auf; den ersten als gemeinen, den andern aber als körnigen.
- 2). Siehe unter Gemeiner Phosphorit, Dichter Phosphorit.
- Gemeiner Apyrit** --> siehe: Apyrit / / Benennung von Hausmann um 1817 für krystalliten Lepidolith und schörlartigen Beryll.
- Gemeiner Arragon** --> siehe: Gemeiner Arragonit / / Veraltete Bezeichnung für eine Arragonit-Varietät (Ausbildung).
- Gemeiner Arragonit** --> siehe: Arragonit / / Veraltete Bezeichnung für eine Arragonit-Varietät (Ausbildung). Definition um 1817: Arragon oder Arragonit, gemeiner, ist die zuerst bekannte und nach der spanischen Provinz Arragonien benannte Art, welche man für Kalkspath und Apatit gehalten und als Excentrischen Kalkstein aufgeführt hat. Er findet sich seiner Gestalt nach derb, in Platten, Trümmern und Krystallen, deren Kerngestalt nach Haüy ein rechtwinkliger Oktaeder, nach Haberle ein dreiseitiges gleichschenkliches gerades Prisma ist; dagegen aber Bernhardt glaubte, sie liesse sich von der des Kalkspaths ableiten, welches Haüy veranlasste genauere Untersuchungen anzustellen, woraus denn hervorging, dass die Grundform beyder Fossilien gar nicht für identisch könne angesehen werden. Die in dieser Grundform sich gründenden Hauptkrystalle sind:
- 1) Eine verschobene vierseitige Säule mit abgestumpften schärfern Seitenkanten, an den Enden etwas stumpfwinklich zu

geschärft, die Zuschärfungsflächen auf die Abstumpfungsflächen der scharfen Seitenkanten aufgesetzt (Arragonite unitaire. H.). Aus der Zusammenhäufung dieser Säulen entsteht

2) eine vollkommene gleichwinkliche sechsseitige Säule mit abwechselnd breiten und schmälern Seitenflächen (Arragonite prismatique und jetzt symmetrique. Hauy) Aus dem Niedriger werden dieser Säule bildet sich eine vollkommene gleichwinkliche sechsseitige Tafel.

3) Aus der Gruppierung mehrerer schiefwinkliger vierseitigen Säulen mit zugeschärften Enden entsteht eine keilartige sechsseitige Säule, deren Grundfläche ganz mit kleinen keilförmigen Erhabenheiten bedeckt ist (Arragonite cuneolaire. Hauy) Eben so gruppieren sich vier geschobene an den Enden scharf zugeschärft Säulen zu einer sechsseitigen, woran die Zuschärfungen der vier Säulen zum Theil zusammenfliessen (Arragonite confluent. Hauy) und sich vereinigen, doch so, dass sie immer durch die äussern Flächen gesondert bleiben, welche einspringende Winkel untereinander bilden.

4) Aus den sechsseitigen Säulen bildet sich noch eine Art von Zwillingkrystalle, indem die eine noch eine zweite umschliesst, welches sich am besten in dem faserigen Bruche und in der verschiedenen Färbung derselben - wahrnehmen lässt.

Die Krystalle sind selten gross oder klein, meistens von mittlerer Grösse; auf der Oberfläche glänzend, die Säulen in die Länge gestreift und gefurcht, öfters so tief, dass sie zugerundet aussehen (Arragonite cylindroide Hauy), auch nach den Enden zu, zeigen sich Einkerbungen; die Endflächen sind selten glatt, meistens uneben, rauh, löcherig, und mit Hervorragungen.

Der Aragon ist ein Fossil der Urübergangs- und Flözgebirge, und findet sich meistens bloss auf besondern Lagerstätten. Sein erstes und vorzüglichstes Findort war Molina bey Valenzia in Arragonien, als um und um ausgebildete Krystallen in rothen körnigen und faserigem Gypse eingewachsen.

Gemeiner Arsenikkies

--> siehe: Arsenikkies / / Definition um 1817: Arsenikkies, gemeiner, und bey den Bergleuten: Mispickel, Giftkies, Rauschgelbkies, (Fer arsenical pyriteux, Hauy) Er kommt von Gestalt derb (Fer arsenical pyriteux amorphe, Hauy), eingesprengt und häufig krystallisiert vor, davon Massentheilchen und primitive Form eben die Krystallform ist, und zwar:

1) die geschobene vierseitige Säule mit geraden oder cylindrisch-convexen oder auch cylindrisch-concaven Seitenflächen und dies

a) vollkommen (Fer arsenical pyriteux primitif, Hauy);

b) auch meist an den Enden bald flach bald spitzwinklich zugeschärft, die Zuschärfungsflächen auf die scharfen Seitenkanten aufgesetzt (Fer arsenical pyriteux ditetraèdre, Hauy).

c) Eben diese Krystalle, aber an allen Ecken, die an den scharfen Seitenkanten liegen, abgestumft (Fer arsenical pyriteux quadrioctonal, Hauy).

2) Eben die Säule, aber so niedrig, dass die Zuschärfungsflächen bey nahe, oft auch ganz, zusammenstossen, und so eine sehr spitzwinkliche oder flache doppelt vierseitige Pyramide daraus zu entstehen scheint. Diese Pyramide wird oft so niedrig, dass sie einem Würfel gleich sieht; oft werden selbst die Säulen gegen das Verhältniss ihrer Breite so lang, dass sie nadelförmig werden.

Die Krystalle sind von mittlerer Grösse, klein und sehr klein; die Seitenflächen glatt; die Zuschärfungsflächen quer gestreift, sämmtlich von starkem Metallglanz. Die Farbe ist auf frischem Bruche silberweiss; aber so wandelbar, dass sie gewöhnlich graulich oder gelblich, ja sogar oft schon auf der Lagerstätte taubenhalsig, regenbogenfarbig (Fer arsenical pyriteux irisé, Hauy) oder pfauenschweifig angelaufen ist.

Gemeiner Asbest

--> siehe: Asbest / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chrysotil oder faserige Amphibole, meist in gröberer Ausbildung.

2). Straussasbest (Baryt).

3). Unreifer Asbest (weil die 'Fäden' nicht biegsam sind, sonst 'Reifer Asbest').

4). Definition um 1817: Asbest, gemeiner auch unreifer (Asbestus ;. Als bestes dur, Hauy) und wegen des langfaserigen Bruchgefüges, Straussasbest und Ährenstein genannt. Er findet sich von Gestalt derb in ganzen Massen, in grossen und kleinen Trümmern, in haarförmigen Krystallen, die nach Hunger sechsseitige zugespitzte Säulchen zu seyn scheinen. Die gewöhnliche Farbe ist grün und zwar lauchgrün und berggrün, auch grünlichgrau, zuweilen bräunlich- und olivengrün, gelblichgrau, grünlich und gelblichweiss; auf der Oberfläche zuweilen gelblich, bräunlich, rötlich gestreift oder gefleckt, auch etwas gefurcht oder mit einer runzligen häutigen Rinde überzogen.

Der Bruch gleichlaufend - theils gerade - theils krumm - selten zart meist grobfaserig, so dass er bey einigen Abänderungen schon strahlig oder schieferig wird, und eben der gleichen Absonderungen zeigt, die Bruch und Oberfläche wechselt vom Schimmernden zum Glänzenden und allezeit Perlmutter- oder Seidenglanz (Seidenstein); die Bruchstücke theils lang- theils kurzsplittrig, mehr oder weniger scharf theils stumpfkantig.

Gemeiner Augit

--> siehe: Augit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Augit-Varietät.

Definition um 1817: Augit, gemeiner, enthält die zuerst bekannte Art, welche man sonst als vulcanischen Schörl aufführte, auch wohl zur basaltischen Hornblende rechnete. Werner hat die Gattung näher bestimmt und aus den hieher gezählten Fossilien einige specifisch ausgehoben, so dass für den gemeinen Augit nur der in Körnern vorkommende Augit übrig bleibt, und sonach findet er sich in Gestalt grösserer und kleinerer Körner, welche sich zuweilen der Krystallform nähern und ursprünglich eingewachsen sind. Ihre Farbe ist schwärzlich grün oder rabenschwarz.

Gemeiner Baryt

--> siehe: Blättriger Baryt / / (Baryt). Definition um 1817: Baryt, gemeiner, ist Karstens Benennung einer Barytart, welche Werner geradschaaligen Schwerpath, Hausmann gemeinen Schwerspath nennen, und zu welchem der letzte noch den blättrigen Schwerspath und säuligen Schwerspath rechnet.

Gemeiner Bimsstein

--> siehe: Bimsstein / /

Gemeiner Bitterspat

--> siehe: Bitterspat / /

Gemeiner Bitterspath

--> siehe: Gemeiner Bitterspat / /

Gemeiner Bleiglanz

--> siehe: Bleiglanz / / (Galenit). Bezeichnung um 1817 für eine Bleiglanz-Varietät.

Gemeiner Bleyglanz

--> siehe: Gemeiner Bleyglanz / /

Gemeiner Blutstein

--> siehe: Roteisenstein / / Veraltete Bezeichnung für eine Hämatit-Varietät.

Siehe auch unter Dichter Roteisenstein.

Gemeiner

Braun-Eisnocker

--> siehe: Brauneisnocker / /

Gemeiner

Braun-Eisenstein

--> siehe: Gemeiner Brauneisenstein / /

Gemeiner

Brauneisnocker

--> siehe: Brauneisnocker / / Definition um 1817: Gemeiner Braun-Eisnocker, findet sich von Gestalt derb, eingesprengt, als Überzug, zerfressen, nierenförmig, traubig und in Krystallen von kleinen aneinander gewachsenen Rhomboedern, mit schuppig blättriger, wenig und fettig glänzender Oberfläche.

Gemeiner Braunkalk

--> siehe: Braunspat / / (Ankerit, Dolomit oder Siderit).

- Gemeiner Braunspat** --> siehe: Braunkalk / / (Ankerit, Dolomit oder Siderit).
- Gemeiner Braunspath** --> siehe: Gemeiner Braunspat / /
- Gemeiner Carneol** --> siehe: Carneol / / Definition um 1817: Gemeiner Carneol, von Gestalt nierenförmig und sonst in rundlichen Stücken, auch eingesprengt besonders im Achat, auf der Oberfläche rauh, uneben und meistens mit einer röthlichbraunen Kruste überzogen.
Die Farbe blutroth (rother Achat) von allen Graden der Höhe, und ins Gelbliche, Röthlichbraune, Weisse und Fleischrothe ziehend. Diese Farben sind selten in einem Stücke gleichförmig, sondern meistens entweder stellenweise lichter und dunkler, oder mehrere beysammen und dann in Punkten besonders von rother Farbe (Stephansstein), Wolken, Dendriten, in geraden, concentrischen, auch festungsartig gebogenen Streifungen, besonders von abwechselnder weissen und rothen Farbe (Sardonix; daher heisst auch ein rother oder gelblichbrauner Carneol mit weissen gemeinen Chalcedon Indischer Sardonix und ein schwärzlichbrauner Carneol (Onyx) mit milchweissem gemeinen Chalcedon arabischer Sardonix oder sogenannter blinder Sardonix und bey den Italiänern Niccolo).
- Gemeiner Chalcedon** --> siehe: Chalcedon / /
- Gemeiner Chlorit** --> siehe: Chlorit / / Definition um 1817: Gemeiner Chlorit, nach Hausmann schuppiger zum Theil, da er den erdigen damit vereinigt, von dem jener auch nur die verhärtete Abänderung zu seyn scheint, findet sich von Gestalt, derb und eingesprengt, von schwarzlich - zuweilen lauch - und berggrüner Farbe.

Gemeiner Chlorit (Verhärtete Chloriterde). Erdiger aber schimmernder Bruch, auch als Ueberzug auf Bergkrystallen.
- Gemeiner Corund** --> siehe: Korund / / (Korund).
- Gemeiner Cölestin** --> siehe: Gemeinblättriger Cölestin / / (Coelestin). Bezeichnung um 1817 für eine Coelestin-Varietät.
Siehe auch unter Blättriger Cölestin.
- Gemeiner Demantspat** --> siehe: Korund / /
- Gemeiner Demantspath** --> siehe: Gemeiner Demantspat / / (Korund).
- Gemeiner Diallag** --> siehe: Diallag / /
- Gemeiner Dolomit** --> siehe: Dolomit / / Definition um 1817: Dolomit, nach Karsen der gemeine Dolomit, bricht von Gestalt derb, von Farbe schnee- graulich und milchweiss, welches in die blauliche und rauchgraue übergeht.
Siehe auch unter Bitterkalk.
- Gemeiner Eisenglanz** --> siehe: Eisenglanz / / (Hämatit). Definition um 1817: Der Eisenglanz (Ferrum mineralisatum Speculare) in den Systemen der gemeine Eisenglanz, kommt von Gestalt derb (Fer oligiste Amorphe, Hauy) eingesprengt, angeflogen und in After- und wesentlichen Krystallen vor. Die Afterkrystallen gehören der strahligen Abänderung.
Nach Hauy sind die Hauptkrystalle
a) der Rhombus (von Elba) mit parallelen Streifungen nach der grösseren Diagonale (Fer oligiste binaire);
b) die gemeine Linse (Fer oligiste lenticulaire);
c) die geschobene doppelt vierseitige Pyramide mit vier gegenüberstehenden breitem Seitenflächen (Fer oligiste basé);
d) die doppelt sechsseitige Pyramide, die Seitenflächen der einen auf die der andern aufgesetzt und die Endspitzen abgestumpft (Fer oligiste trapezien);
e) abgestumpft schwach theils gerade an den Ecken der gemeinschaftlichen Grundfläche (Fer oligiste progressif)
- stark an den Endspitzen, schwach an den Ecken der gemeinschaftlichen Grundfläche (Fer oligiste équivalent)
- weniger stark an den Endspitzen und zugleich an den abwechselnden Seitenkant ein jeder Pyramide abgestumpft, die Abstumpfungsf lächen auf diejenigen Seitenkanten der andern Pyramide aufgesetzt, die bey der ersten frey geblieben sind (Fer oligiste uniternaire).
Eben diese letzte Krystalle, aber
a) mit sehr starken Abstumpfungen an den abwechselnden Seitenkanten, so dass die Abstumpfungsf lächen viel grösser als die ursprünglichen Seitenflächen sind, und dann noch an den Endspitzen mit drey auf die abgestumpften Seitenkanten aufgesetzten Flächen flach und schwach zugespitzt (Fer oligiste binotermaire).
Diese Krystallform ist die gewöhnlichste von Elba. Endlich
- sind noch die Abstumpfungsf lächen der Seitenkanten viel kleiner, als die Seitenflächen (Fer oligiste Soustratif).
Die Farbe ist dunkelstahlgrau, bey dem Übergange in Roth-Eisenstein etwas bräunlichroth, bey Krystallen meist eisenschwarz; die Oberfläche häufig laSurbrau, theils gold- und speisgelb, theils bunt angelaufen und dies zwar stahlfarbig, pfauenschweifig, regenbogenförmig (Fer oligiste irisé).
Der Bruch ist grob- klein- und feinkörnig (dichter gemeiner Eisenglanz) theils ins Ebene, theils ins Unvollkommen und Kleinmuschliche übergehend, theils blättrig mehr oder weniger vollkommen, gerade oder krummblättrig (blättriger gemeiner Eisenglanz) und zwar von vierfachem Blätterdurchgange, woraus, obschon selten, ein Übergang ins Breitstrahlige (strahliger gemeiner Eisenglanz) statt hat.
- Gemeiner Eisenglimmer** --> siehe: Eisenglimmer / / (Hämatit). Siehe auch unter Eisenglimmer.

1). Definition um 1817: Eisenglimmer, im Systeme der gemeine Eisenglimmer, ein Fossil, welches mit dem schwarzen kleinblättrigen Glimmer einige Ähnlichkeit hat, sich aber von diesem durch seinen metallischen Glanz und das Abfärben unterscheidet. Es kommt meistens von Gestalt derb und eingesprengt vor, selten angeflogen, nierenförmig und in Krystallen von kleinen dünnen sechsseitigen Täfelchen mit abwechselnd schief angesetzten Endflächen und zellig durcheinander gewachsen. Die Farbe eisenschwarz, in einigen Abänderungen stahlgrau, selten roth, dünne Blättchen, gegen das Licht gehalten, dunkelcoschenill fast carminroth.
- Gemeiner Faserkalk** --> siehe: Faseriger Kalkstein / /
- Gemeiner Faserzeolith** --> siehe: Faseriger Zeolith / /
- Gemeiner Feldspat** --> siehe: Feldspat / / 1). Verschieden gefärbt, durchscheinend oder undurchsichtig, in Drusen oder einzeln aufgewachsenen Krystallen, derb, eingesprengt, mit blättrigem Gefüge.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Minerale der Feldspat-Gruppe.

3). Definition um 1817: Feldspath, gemeiner oder nach Estner blättriger Feldstein, ist der zuerst bekannt gewordene Feldspath, welchen man erst nach Entdeckung anderer Arten durch die spezifische Benennung: gemein von jenen unterschieden hat. Aber auch er zeigte eine Verschiedenheit eines Zustandes, welches Wernern veranlasste ihn auch selbst in die Unterarten: aufgelöseten und frischen gemeinen Feldspath zu unterscheiden. Vom ersten siehe Feldspath, aufgelöseter. Der zweyte wird gemeiniglich von andern Mineralogen in Vereinigung mit dem ersten als gemeiner Feldspath

aufgeführt und beschrieben.

4). Definition um 1817: Der gemeine Feldspath (Werners frischer Feldspath) findet sich von Gestalt derb und eingesprengt, seltener in stumpfeckigen Stücken und Körnern, die beyde aber Geschiebe sind, und zuweilen in Krystallen, welche aber seltener als bey dem Adular in Säulen, sondern mehr in tafelförmiger Gestalt, welche durch das Heranwachsen der zwey breiten Seitenflächen gebildet werden, vorkommen. Ihre Kerngestalt sowie die Ergänzungstheilchen sind nach Hauy das geschobene unregelmässige Parallelepipedum oder die stark geschobene vierseitige Säule und die Abänderungskryrstalle sind:

1) eben diese Stammkrystalle mit flacher auf die stumpfen Seitenkanten aufgesetzter Zuschärfung, (Feldspath ditetraëdre, Hauy). Diese Krystalle ist auch zuweilen an den scharfen Seitenkanten abgestumpft; auch sind bey derselben zuweilen zwey einander diagonal gegenüberstehende Zuspitzungsflächen kleiner, als die beiden andern; oder sie verschwinden zuweilen ganz, und in diesem letzten Falle bildet sich

2) eine vollkommene stark geschobene vierseitige Säule mit schief angesetzten Endflächen (Feldspath Binaire, Hauy) oder eine eben dergleichen, nur weniger geschoben (Feldspath Unitaire, Hauy). An diesen sind zuweilen die scharfen Seitenkanten abgestumpft (Feldspath Prismatic, Hauy). Durch das Niedriger werden der Säule und durch das Zusammentreten aller Flächen in ein gleiches Verhältniss bildet sich

3) ein scharfer Rhombus, und wenn dabey die Zuschärfungsflächen grösser als die Seitenflächen werden, so entsteht

4) eine sehr stark geschobene vierseitige Säule mit scharfer auf die scharfen Seitenkanten aufgesetzter Zuschärfung an den Enden, oder auch eine Art eines langgezogenen Oktaeders.

5) Die breite gleichwinkliche sechsseitige Säule mit flacher auf die Seitenkanten, welche von den schmälern Seitenflächen gebildet werden, abgesetzter Zuschärfung an den Enden (Feldspath Bibinaire, Hauy). Diese Krystalle entsteht aus dem Grösserwerden der Abstumpfungsfächen der vorigen abgestumpften Krystallen, und ist auch noch an den Kanten, welche die breiten Seitenflächen mit den schmälern bilden, abgestumpft (Feldspath quadridécimal, Hauy); auch an den Ecken, welche von den kleinern Zuschärfungsflächen der Enden mit den Seitenkanten, auf welchen sie aufsitzen, gebildet werden, mehr oder weniger stark abgestumpft (Feldspath dihexaëdre, Hauy). Eben diese dihexaedrische Gestalt an den Kanten, welche die kleiner werdenden beyden Zuschärfungsflächen mit den breitem Seitenflächen machen, abgestumpft (Feldspath Synoptique, Hauy). An allen diesen Krystallen von Nr. 5. sind zuweilen auch die Kanten der Zuschärfung abgestumpft (Feldspath Apophane, Hauy). An der dihexaedrischen Krystalle verschwinden zuweilen die kleinern Zuschärfungsflächen und die an ihren Ecken liegenden Abstumpfungsfächen werden grösser und bilden mit den grossen Abstumpfungsfächen eine neue weit weniger flache dem Rechtwinklichen sich nähernde Zuschärfung (Feldspath Decidodécaëdre, Hauy).

6) Die Zwillingkrystalle (Feldspath Hemitrope, Hauy) in drey Varietäten, indem man sich manche Krystalle getheilt denkt, so dass der Theilungsschnitt entweder mit den breiten Seitenflächen, oder mit den Zuschärfungsflächen entsprechenden Seitenflächen der vierseitigen Säule parallel, oder endlich nach einer Diagonale der letztern läuft, und dann die eine Hälfte halb herumdreht: so bildet sich im ersten Falle aus einer sechsseitigen Säule eine vierseitige. Dergleichen halbgedrehte Krystalle geben die bibinäre Form bis zur didekaedrischen. Im zweyten Falle gibt die decidodekaedrische Gestalt eine platte rechtwinkliche vierseitige Säule, an einem Ende flach, am andern einspringend zugeschärft, die Ecken ausspringend und alle Seitenkanten abgestumpft. Im dritten Falle stellt die serdecimale Gestalt wieder eine vierseitige Säule vor, aber eine rechtwinkliche an den Enden zugeschärft, bey der sich durch die Theilung einspringende Winkel bilden, welche aber stets eingewachsen seyn.

Gemeiner Feldspath --> siehe: Gemeiner Feldspat / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Gemeiner Feldspat.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Minerale der Feldspat-Gruppe.

Gemeiner Fluss --> siehe: Flussspat / / (Fluorit).

Gemeiner Galmei --> siehe: Galmei / / Definition um 1817: Gallmey, gemeiner, (Zincum mineralisatum Calamina vulgaris; Calamine compacte und nach Hauy Zinc carbonaté) auch dichter Gallmey, Zinkkalk, gemeiner Zinkocker, Natürliche Zinkblumen genannt.

Gemeiner Gelbeisenstein --> siehe: Brauner Toneisenstein / /

Gemeiner Glasquarz --> siehe: Glasquarz / /

Gemeiner Glimmer --> siehe: Muskovit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Muskovit.

Siehe auch unter Glimmer.

Gemeiner Grammatit --> siehe: Gemeiner Tremolit / /

Gemeiner Granat --> siehe: Granat / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung bzw. Handelsbezeichnung für Almandin oder Grossular, meist von minderer Qualität zur Verwendung als Schmuckstein.

2). Alte Bezeichnung für Allochroit.

3). Definition um 1817: Der gemeine Granat unterscheidet sich vom edlen durch seine Farbe, welche nur selten roth ist und dann noch eine Beymischung von Gelb, jene aber immer bläulichroth vorkommt, durch sein Vorkommen fast immer in grossen Massen und seltener Krystallisation, durch weniger Durchsichtigkeit, Härte und Schwere.

Gemeiner Grünstein --> siehe: Grünstein / / (Serpentin).

Gemeiner Gyps --> siehe: Gemeiner Gips / /

Gemeiner Jaspis --> siehe: Jaspis / / Auch Silex genannt, meist rot und braun, auch gelblich und schwarz, findet sich besonders auf Eisensteingängen an vielen Orten.

Gemeiner Kalkspat --> siehe: Calcit / /

Gemeiner Kalkspath --> siehe: Gemeiner Kalkspat / / (Calcit).

Gemeiner Kiesel --> siehe: Feuerstein / /

Gemeiner Kieselsinter --> siehe: Kieselsinter / / Definition um 1817: Gemeiner Kieselsinter, enthält diejenigen Abänderungen, welche man sonst in dichten und gemeinen Kieselsinter oder Kieseltuff und sogenannter Geysersinter unterschieden hat, besonders rechnet man denjenigen zu dieser spezifischen Benennung, welcher an manchen heissen Quellen in Italien, auf Kamtschatka und am Meissner auf der Glanzkohle vorkommt und nach seiner vorkommenden Gestalt in tropfsteinartigen Kieselsinter und plattenförmigen Kieselsinter unterschieden wird.

Siehe auch unter Chalcedonartiger Kieselsinter.

--> siehe: Dichter Kupferglanz / / (Chalkosin).

Gemeiner Kupferglanz

Gemeiner Kupferkies --> siehe: Kupferkies / /

Gemeiner Lasulith --> siehe: Lazulith / / Definition um 1817: Gemeiner Lasulith, nach Hausmann körniger ist das Fossil von Vorau unter allen den vorhin genannten Benennungen, welches seiner Gestalt nach in kleinen derben Massen, eingesprengt, angeflogen und

in kleinen, stets eingewachsenen, und deswegen schwer bestimmbar Krystallen vorkommt. Sie scheinen aber stark geschobene vierseitige, an den Enden mit vier auf die Seitenkanten aufgesetzten Flächen etwas flach zu gespitzte Säulen zu seyn. Die Farbe ist gewöhnlich indigblau.

Gemeiner Leberkies
Gemeiner Magnet-Eisenstein
Gemeiner Magneteisenstein

--> siehe: Leberkies / /

--> siehe: Gemeiner Magneteisenstein / /

--> siehe: / / 1). Name um 1850. Wofür der Name steht kann nicht eruiert werden.

2). Definition um 1817: Gemeiner Magnet-Eisenstein, und im gemeinen Leben Magnetstein genannt, begreift unter sich die Fossilien, welche Hausmann und Ullmann zum Theil unter die körnigen und zwar zu der dichten Art des Magnet-Eisensteins rechnen.

Er bricht von Gestalt derb, eingesprengt, in Nieren und abgerollten Stücken, meistens aber in Krystallen, deren Kerngestalt die regelmässige doppelt vierseitige Pyramide und das Ergänzungstheilchen die einfache dreiseitige ist.

Die Hauptgestalten sind

1) die sechsseitige an den Enden mit drey auf die abwechselnden Seitenkanten aufgesetzten Flächen zugespitzte Säule oder der Granatdodecaeder (Fer oxydulé dodecaèdre, Hauy),

2) die etwas geschobene vierseitige Säule mit vier auf die Seitenkanten aufgesetzten Flächen zugespitzt und zuweilen auch an den Enden verbrochen.

3) die doppelt vierseitige Pyramide

a) vollkommen (Fer oxydulé primitif, Hauy) und zuweilen keilförmig (Fer oxydulé primitif cuneiforme, Hauy),

b) mit abgestumpften Kanten (Fer oxydulé émarginé, Hauy).

Es bilden sich auch Zwillingkrystalle aus zwey halben Oktaedern und stellen Visirkrystalle vor (Fer oxydulé transposé, Hauy),

4) die einfache dreiseitige Pyramide

a) vollkommen,

b) mit abgestumpften Ecken, wobey die Endspitze zuweilen so stark abgestumpft ist, dass daraus eine sechsseitige Tafel entsteht.

5) der Würfel,

a) vollformen,

b) mit abgestumpften Ecken.

Am seltensten sind die in Granit eingewachsenen Oktaeder des Rehberges am Harze (die sogenannten Schnarcher).

--> siehe: Dichter Malachit / /

--> siehe: Mandelstein / /

Gemeiner Malachit
Gemeiner Mandelstein
Gemeiner Nephrit
Gemeiner Obsidian
Gemeiner Olivin
Gemeiner Opal

--> siehe: Fetter Nephrit / /

--> siehe: Obsidian / /

--> siehe: Olivin / /

--> siehe: Opal / / 1). Als Edelopal wird jeder Opal mit Farbenspiel bezeichnet. Einzige Ausnahme sind die Feueropal, diese werden zu den Edelopalen gezählt, wenn sie auch kein Farbenspiel zeigen dafür aber klar bis durchscheinend sind. Alle Opale ohne Farbenspiel werden zu den 'gemeinen Opalen' gezählt.

Von den vielen Handelsnamen folgend eine Auswahl:

Achatopal, Angel Skin Opal, Holzopal, Honigopal, Hyalit, Hydrophan, Kascholong, Milchopal, Porzellanopal, Moosopal, Prasopal, Wachsopal.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Opal ohne Farbenspiel (mit Ausnahme der Varietät Feueropal), meist von minderer Qualität zur Verwendung als Schmuckstein.

3). Definition um 1817: Gemeiner Opal, (Achates Opalus, Wall. zum Theil Quartz résinite commun und Girasol, Hauy), davon die wachsgelbe Abänderung - Wachsopal, gelber Opal, Telkøbanyer Stein und die milchweisse Abänderung Milchopal heisst.

Seiner Gestalt nach wird er derb, eingesprengt, in scharf eckigen Stücken, selten traubig, kleinierenförmig und tropfsteinartig und höchst selten blasig gefunden.

--> siehe: Orthoklas / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Orthoklas.

--> siehe: Pharmakochalcit / /

Gemeiner Orthoklas
Gemeiner Pharmakochalcit
Gemeiner Phosphorit
Gemeiner Pyromorphit
Gemeiner Pyrop
Gemeiner Quarz

--> siehe: Dichter Phosphorit / /

--> siehe: Grünbleierz / / (Pyromorphit).

--> siehe: Böhmischer Granat / /

--> siehe: Quarz / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Quarz, meist weiss und trüb als Gangquarz.

2). Trübe, halbdurchsichtige Quarzkristalle. In verschiedenen Farben vorkommend. Bis zum 18 Jh. Wurde der Rosenquarz als "gemeiner Quarz" bezeichnet.

3). Definition um 1817: Gemeiner Quarz, (Quarz hyalin amorphe, Hauy) ist die gemein verbreiteste Quarzart, welche von Hausmann

a) in stänglichen,

b) dichten und

c) körnigen gemeinen Quarz unterschieden wird. Der stängliche ist Karstens Faserquarz, den man auch sonst faserigen Amethyst geheissen hat. Die andern beyden Arten, deren letzte er noch in

a) festen und

b) losen (Quarzsand.) abtheilet, werden von den meisten Auhoren unter der vorstehenden Benennung begriffen.

4). 1837: Gemeiner Quarz, weniger durchsichtig und von unreinerer Farbe als der Bergkrystall.

--> siehe: Wiesenerz / / (Limonit).

Gemeiner Raseneisenstein
Gemeiner Rutil
Gemeiner Salmiak

--> siehe: Titanschörl / / Siehe auch unter Gemeiner Titanschörl.

--> siehe: Salmiak / / Definition um 1817: Gemeiner Salmiak, oder muschlicher (Sal ammoniacum crustatum. Wall.) findet sich von Gestalt derb, in krustenartigen Massen und eckigen Stücken mit schimmernder, unebener Oberfläche, von Farbe

graulichweiss.

--> siehe: Schillernde Hornblende / /

**Gemeiner
Schillerstein
Gemeiner Schwefel
Gemeiner
Schwefelkies**

--> siehe: Schwefel, gediegen / / Siehe auch unter Schwefel.

--> siehe: Schwefelkies / / Definition um 1817: Gemeiner Schwefelkies und Markasit (die Würfel mit Spiegelflächen) und dann noch als Eisen- und Vitriolkies (Pyrites colore aureo und Pyrites Sulphureus und Markasita, Wallerius auch Pyrites martialis Sulphureus; Fer sulfuré, Haüy) ist die gemeinste unter allen Schwefelkiesarten, und findet sich von Gestalt derb, zuweilen in sehr grossen Massen; eingesprengt, baumförmig angeflogen, seltener nierenförmig (Kiesnieren), traubig, kuglich (Kiesballen), knollig, röhrenförmig, zellig und mit Eindrücken, auch in fremdartiger Gestalt besonders von Conchylien; am häufigsten in Krystallen, deren Kernkrystalle nach Haüy der Würfel oder auch die doppelt vierseitige Pyramide ist. Die Hauptkry ist alle sind als dann:

1) Der Ikosaeder oder das Zwölfeck(Fer sulfuré icosàèdre, Haüy) die seltenste Krystallisation im Fossilienreiche.

2) Der Dodekaeder vollkommen und ganz regelmässig, so dass alle Flächen unter gleichen Winkeln zusammentreffen (Fer sulfuré dodecaèdre, Haüy),

3) Der Würfel (Fer sulfuré primitif, Haüy),

a) vollkommen, mit geraden oder cylindrisch- oder sphärisch- converen oder sphärisch concaven Flächen, oder auch paarweisen abwechselnden Streifungen (Fer sulfuré triglyphe, Haüy), als dann

b) mit stärkerer oder schwächerer Abstumpfung an den Ecken.

Bey stärkerer Abstumpfung bemerkt man einen Übergang in die doppelt vierseitige Pyramide, oder in eine Mittelkrystalle zwischen dieser und den Würfel (Fer sulfuré cubo-octaèdre, Haüy),

c) mit abgestumpften Seitenkanten, so dass allezeit zwey gegenüberstehende Abstumpfungsflächen auf eine und dieselbe Seitenfläche aufgesetzt sind, wodurch die Krystalle ein dodekaedrisches Ansehen erhält (Fer sulfuré cubo-dodecaèdre, Haüy),

d) mit vier dreyeckigen Flächen an den Ecken zugeschärft (Fer sulfuré triépointé, Haüy),

e) mit geschobenen Flächen (Fer sulfuré rhomboidal, Haüy),

4) Die Pyramide, und die doppelte vierseitige (Fer sulfuré octaèdre, Haüy) zuweilen mit Abstumpfungen an den Kanten (Fer sulfuré biforme, Haüy) oder mit Zuschärfungen an Ecken und Endspitzen (Fer sulfuré icosàèdre, Haüy).

Zuweilen sind die Seitenkanten so stark abgestumpft, dass eine achtseitige Pyramide daraus entsteht mit vierflächiger auf die abwechselnden Seitenkanten aufgesetzter Zuspitzung (Fer sulfuré trapezoidal, Haüy),

5) Die rechtwinkliche vierseitige Säule

a) vollkommen und

b) mit flach abgestumpften Ecken,

6) Die Tafel vierseitig mit abgestumpften Ecken und zugeschärften Kanten, auch die Tafel geschoben und mit zugeschärften Kanten und noch gleichseitig vollkommen sechsseitig, welche letzte Tafeln aber Afterkrystalle zu seyn scheinen.

Der Bruch ist unebengrob-, klein- und feinkörnig, und nähert sich dem Unvollkommen- und Kleinmuschlichen. (Hausmann hat im Kongsberger einen vollkommenen Gross- und Flachmuschlichen Bruch entdeckt, weswegen er auch den gemeinen in unebenen und muschlichen unter zuthellen gedenket).

--> siehe: Gemeiner Baryt / / (Baryt).

**Gemeiner
Schwerspath
Gemeiner Schörl**

--> siehe: Aphrizit / / 1). Benennung von Schumacher um 1817 für Aphrizit.

2). Definition um 1817: Gemeiner Schörl, Tourmaline opaque et noir, Haüy), das erste unter dieser Benennung bekannt gewordene Fossil, welches man auch von seiner Farbe schwarzen Schörl und von seiner Form schwarzen Stangenschörl, krystalinischen Schörl, Graupenschörl, Säulenschörl, Schörlsäulen genannt hat. Man vereinigt auch damit d'Andrada's Aphricit, weil seine Krystalle eben nichts anders als eine dreiflächig zugespitzte Schörlkrystalle ist.

Gemeiner Serpentin

--> siehe: Serpentin / / 1). Alte Bezeichnung für Serpentin.

2). Definition um 1817: Gemeiner Serpentin (Steatites Serpentinus, Wallerius Roche Serpentineuse, Haüy) findet sich von Gestalt derb in ganzen Massen, selten eingesprengt; von Farbe lauchgrün, von einer Seite ins Oliven-, Öl-, Pistacien- und Berggrün bis ins Bläulich- und Grünlichgrau, auch ins Röhlichbraun, Bräunlich- und Blutroth, auch ins Wachs- und Strohgelb übergehend, oft auch mit verschiedenen Farbenzeichnungen, als wolkig, geadert, gefleckt, punctiert ec. Siehe auch unter Serpentin.

Gemeiner Skapolith

--> siehe: Skapolith / / Definition um 1817: Gemeiner Skapolith, nach Hausmann und Ullmann derjenige Skapolith, welchen Werner grauen und Karsten strahligen nennen und die ersten drey ihn nochmals in

a) blättrigen und

b) strahligen theilen, wozu Hausmann noch

c) stänglichen setzt, und mit der ganzen Art Schuhmachers Pinitartigen und den gemeinen Skapolith mancher Autoren und den grauen Wernerit vereinigt. Die Wernersche Unterabtheilung begreift aber auch jene Arten und Unarten, welche nach Andern der Glasartige, Nadelförmige Pinit- und Stangensteinartige genannt werden.

Siehe auch unter Sodait, Pinitartige Skapolith.

Gemeiner Smaragd

--> siehe: Smaragd / / Definition um 1817: Gemeiner Smaragd, ist Hausmanns dritte Art, welche er der Formation: Smaragd unterordnet. Nach Ullmann stehen die hieher gehörigen Fossilien unter den Beryllen, welche aber der erste auch dieser Formation unterordnet. Dieser gemeine Smaragd findet sich von Gestalt derb und krystalisiret in der Säule des edlen und auf den Seitenflächen theils eben, theils gefurcht. Die Farbe ist schmutzig und blassberggrün, das ins grünlich-gelblich und graulichweiss geht.

Gemeiner Speckstein

--> siehe: Speckstein / / Definition um 1817: Gemeiner Speckstein, welchen Hausmann auch dichten Speckstein heisst, ist das sonst unter diesen Namen bekannte Fossil, welches auch die schon genannten verschiedenen Benennungen: Steatit, Talcit, Schmeerstein und Schreibestein, Brianconer Kreide, Französische Kreide und Spanische Kreide erhalten hat. Er findet sich von Gestalt derb, eingesprengt, als Überzug, selten nierenförmig und in Krystallen, welche man für Afterkrystallen von Quarz, Kalkspath und andern Fossilien hält. Ihre Formen sind:

1) Die sechsseitige Säule des Quarzes mit einer sechsflächigen auf die Seitenkanten aufgesetzten Zuspitzung,

2) Die nach Breithaupt etwas breite und niedrige sechsseitige Säule mit vier flächiger auf die Seitenkanten der breitem Seitenflächen aufgesetzt und ein wenig scharfen Zuspitzung.

3) Nach Elstner die rechtwinklich vierseitige an freien Enden etwas undeutlich zugespitzte Säule,

4) Die Rhomben des Braunspaths oder Spath-Eisensteins oder die ziemlich stark geschobene vierseitige Säule.

5) Die doppelt sechsseitige Pyramide des Kalkspaths.

Die Krystalle sind gewöhnlich klein, sehr und ganz klein und von mittlerer Grösse, und meistens in derben eingewachsen, die Oberfläche ist glatt und glänzend (der Schweizer auch spiegelflächig, daher auch sein Nahmen: Spiegel-Speckstein.) Siehe auch unter Speckstein.

- Gemeiner Sphen** --> siehe: Gemeiner Titanit / / Siehe auch unter Titanit.
- Gemeiner Spinell** --> siehe: Eder Spinell / /
- Gemeiner Stinkspat** --> siehe: Stinkspat / / Definition um 1817: Gemeiner Stinkspat unterscheidet sich von andern, dass er unabgesondert vorkommt. Er ist von Gestalt derb und krystalisirt, gemeinlich als Rhomboeder (doppelt verschobener Würfel) zuweilen mit etwas gebogenen Flächen.
- Gemeiner Stinkspath** --> siehe: Gemeiner Stinkspat / /
- Gemeiner Stinkstein** --> siehe: Stinkstein / / Definition um 1817: Gemeiner Stinkstein findet sich derb in ganzen Lagern und Gebirgsmussen selten mit Versteinerungen, die Eigenschwere ist nach Karsten =2,642. Die Findörter sind im Mannsfeldischen, in Thüringen, am südlichen Rande des Harzes, am Fusse des Heinberges bey Göttingen.
- Gemeiner Strahlstein** --> siehe: Strahlstein / / Definition um 1817: Gemeiner Strahlstein (Basalters fibrosus, Wallerius Actinote étalé, Haüy) ist das Fossil, welches als Ährenstein, eisenhaltiger, grüner, und Strahlschörl, nach Stütz Breitstrahliger Asbest und überhaupt unter allen bey Strahlstein angegebenen Benennungen vorkommt. Es bricht von Gestalt derb und eingesprengt, die seltener sonst hieher gerechneten schönen vierseitigen Säulen aus dem Zillerthale (Zillerthite, Delametherie) gehören nach Karsten dem muschlichen Strahlstein an.
Der Bruch ist gewöhnlich breit auch schmal - meistens büschel- oder sternförmig auseinander - oder durcheinanderlaufend strahlig, welches sich einerseits dem Faserigen, andererseits dem Blättrigen (Actinote lumellaire, Haüy) oder Schörl Spathique anderer Franzosen) nähert, oder in den unebenen sich verläuft.
- Gemeiner Talk** --> siehe: Schaumschiefer / / Definition um 1817: Gemeiner Talk oder blättriger Talk (Talcum lamellosum; Talc Laminaire und Talc écailléux und in Krystallen Talc hexagonal, Haüy) begreift nach Reuss alle jene Abänderungen, welche man sonst mit diesem Nahmen belegte und davon Hausmann den krystalisirten Talk (Talc hexagonal, Haüy) und den blättrigen Talk (Talc laminaire, Haüy) aushob, und jenen als blättrigen Talk und diesen als blättrigen Speckstein aufführte. Karsten trennte noch davon den stänglich abgesonderten Talk und führte ihn als eine besondere Art auf.
Seiner Gestalt nach findet er sich mit Ausnahme der Krystalle derb und eingesprengt, von Farbe gewöhnlich grünlich weiss, apfel- und lichte spargelgrün bis ins Silberweiss (Silbertalk), zuweilen lauch- und schwärzlichgrün auch zeisigrün, welches sich ins Schwefel- und Goldgelb (Goldtalk) verliert.
Der weisse Talk kann zum Zeichnen auf schwarzes Papier, gebrennt zur weissen und rothen Schminke, und jeder andere zur Verhütung des Reibens eines Räderwerkes, bey Thor- und Thürangeln benützet werden.
- Siehe auch unter Speckstein.
- Gemeiner Thallit** --> siehe: Thallit / / (Epidot). Siehe auch unter Blättriger Thallit.
- Gemeiner Thon** --> siehe: Gemeiner Ton / /
- Gemeiner Thoneisenstein** --> siehe: Gemeiner Toneisenstein / /
- Gemeiner Titanit** --> siehe: Titanit / / Definition um 1817: Gemeiner Titanit oder nach Schumacher Brauner Titanit, nach Werner Braun-Mänakerz und nach Karsten Gemeiner Sphen, nach Lenz Brunon (Titane Siliceo-calcaire brun, Haüy) mit Einbegriff des Sphens. Er kommt derb, eingesprengt und in Krystallen vor, davon Haüy anfänglich die geschobene vierseitige Säule dann aber ein Rhomboidal-Dodecaeder zur Kernkrystalle annahm. Die Abänderungskrystalle sind nach Schumacher:
- 1) die rechtwinkliche vierseitige Säule
 - a) vollkommen, zuweilen von Zoll-Länge;
 - b) auch sehr niedrig an den Enden mit vier auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zu gespitzt;
 - c) mit Zuschärfungen an den Endkanten, welche zuweilen so stark sind, dass die Seitenflächen der Säule verschwinden und die Krystalle einer doppelt vierseitigen Pyramide mit konvexen und quer gestreiften Seitenflächen ähnlich wird,
 - d) mit Zuschärfungen an den Seitenkanten, wodurch eine achtförmige an den Enden vierflächig zu gespitzte Doppelpyramide entsteht,
 - e) noch sind vierflächig geschobene Säulen, mit scharfer und auch die stumpfen Seitenkanten zweyflächiger Zuspitzung (Titane Siliceo-calcaire ditétraèdre, Haüy) und
 - f) mit zu geschärfen Ecken der scharfen Seitenkanten und gerade aufgesetzter Zuschärfungsflächen auf diejenigen Kanten, welche die Zuschärfungsflächen der Enden mit den Seitenflächen bilden (Titane Siliceo-calcaire uniternaire, Haüy),
 - 2) Sechsförmige Säulen mit zwey einander entgegengesetzten breitem und vier schmälern Seitenflächen und vierflächiger Zuspitzung an den Enden.
 - 3) Die doppelt vierseitige Pyramide
 - a) langgezogen und mit zugeschärften Endspitzen und schief und widersinnig abgestumpften zwey entgegengesetzten Seitenkanten beyder Pyramiden,
 - b) linsenförmig, sehr flach mit convexen und zart nach der Länge gestreiften Seitenflächen,
 - 4) Rechtwinkliche vierseitige an den Endflächen zugeschärfte Tafeln, welche Krystallisation aber äusserst selten vorkommt.
- Gemeiner Titanschörl** --> siehe: Rutil / / Definition um 1817: Gemeiner Titanschörl oder sonst rother Stangenschörl, schörlartiger Granat nach Estner, Titanerz aus Hungarn (Oxydé rouge de Titane und nach Haüy Titane oxydé, nach Delametherie Crispite und nach Saussure Sagenite und Schörl tricoté) nach Karsten gemeiner Rutil und nach Hausmann dichter Rutil.
Die Abänderungskrystalle sind:
- 1) die etwas geschoben vierseitige Säule theils
 - a) vollkommen und nach Estner mit flacher vierflächiger auf die Seitenflächen aufgesetzter Zuspitzung an den freystehenden Enden. Die Säulen sind nach Haüy gegliedert, wenn nämlich zwei derselben unter einem stumpfen Winkel mit ihren Endflächen so an einander gewachsen sind, dass sie dadurch einen ein- und auspringenden Winkel bilden (Titane oxydé geniculé, Haüy) und die etwas geschobene ist Titane oxydé geniculé ternaire; dieselbe an den Seitenkanten schwach abgestumpft: Titane oxydé geniculé bisunitaire mit noch tiefer Abstumpfung, wodurch die Säule achtseitig wird: Titane oxydé geniculé soustractif. Zuweilen sind die Kanten zugerundet Titane oxydé cylindroide,
 - 2) die Krystalle sind zuweilen haar- und nadelförmig (Titane oxydé aciculaire), welche sich büschelförmig zusammenhäufen und zuweilen in Quarz oder Bergkrystall eingeschlossen sind, oder unter dieselben netzförmig (Titane oxydé reticulaire) oder gestrickt (Schörl tricoté) aufgewachsen sind
- Siehe auch unter Roter Schörl.
- Gemeiner Ton** --> siehe: Ton / / 1). Der Ton ist kein einfaches, ursprünglich gebildetes Mineral, sondern stets ein Zersetzungsprodukt feldspatiger Mineralien, besonders solchen Gesteins, dessen Hauptbestandteil diese ausmachen, wie Granit, Gneis, Porphyr; in seinen Hauptbestandteilen daher ein Gemenge von Tonerde und Kieselerde mit etwas Kalk und bisweilen Eisenoxyd. Durch die Einwirkung von kohlenensäurehaltigem Wasser haben diese Mineralien eine Zersetzung erlitten, bei welcher kieselsaures Kali ausgeschieden und Wasser aufgenommen wurde, so dass ein wasserhaltiges Tonerdesilikat zurückblieb; zuweilen blieben diese tonigen Verwitterungsproducte an dem Ort ihrer Bildung liegen und heissen dann Caolin (Porzellanerde, Porzellanton), häufiger aber wurden sie durch Wasser fortgeschwemmt und gemengt mit andern,

gleichzeitig im Wasser suspendierten Substanzen, bei ruhigem Stehen des Wassers abgesetzt. Solcher in weit verbreiteten Ablagerungen vorkommender Ton heisst vorzugsweise Ton (Gemeiner Ton, Plastischer Ton, Töpferthon, Pfeifenton), er ist meist mit Sand gemischt und nicht selten durch geringe Mengen Eisenoxyd oder Eisenoxydul gefärbt, zuweilen enthält er Bitumen und Kohle, hie und da auch kohlen-sauren Kalk.
(aus Pierer's Universal-Lexikon).

2). Siehe auch unter Letten.

3). Definition um 1817: Gemeiner Thon, ist Werners Gattungswort, dem er den Lehm, den Töpferthon, den Bunten und Schieferthon specifisch unterordnet. Hausmann behandelt ihn als Anhang zur erdigen Abänderung unter den Varietäten; Porcellanthon, Pfeifenthon, Töpferthon und Letten.

Gemeiner Toneisenstein

--> siehe: Toneisenstein / / Definition um 1817: Gemeiner Thon-Eisenstein (Fer rubiginous massif, Haüy), begreift nach Werner und Karsten beyde Unterarten: den rothen und braunen, gemeinen Thon-Eisenstein welche Ullmann als Unterarten für den rothen und braunen Thon-Eisenstein aushebt und besonders aufführt, Hausmann hingegen beyde als Anhang zum Roth- und Gelb-Eisenstein behandelt.

Siehe auch unter Roter Toneisenstein.

Gemeiner Topas

--> siehe: Schörlartiger Beryll / / Nach Hausmann (um 1817).
Siehe auch unter Topas.

Gemeiner Tremolith

--> siehe: Tremolit / / Definition um 1817: Gemeiner Tremolith, nach Fichtel Stern- und Säulenspath (Spathum columnare, Stütz, Spath étoilé, Delametherie.) nach Hausmann gemeiner Grammatit, und nach dem siebenbirgischen Findorte Sebeschit genannt und für Zeolith gehalten. Er findet sich von Gestalt derb und in Krystallen, deren primitive Form nach Haüy, die geschobene vierseitige Säule mit rhombischen Endflächen ist.

Die Abänderungskristalle sind:

1) geschobene vierseitige bald an der scharfen (Grammatite bisunitaire, Haüy) bald an sämtlichen Seiten-Kanten (Grammatite triunitaire, Haüy) abgestumpften Säulen, deren Enden selten auskristallisiert sind, dann aber vierflächig zu gespitzt, oder zu geschärft und die Zuschärfungsflächen auf die scharfen Seitenkanten aufgesetzt (Grammatite ditetraedre, Haüy),

2) die sehr geschobene und plattgedrückte Säule mit etwas concaven Seitenflächen (Grammatite comprimée, Haüy), Estner sieht sie für nicht ganz auskristallisierte Tafeln an, welche an den freyen Seiten- und Endkanten zugeschärft, an den Zuschärfungskanten aber zuweilen wieder schwach abgestumpft sind.

3) Sechsheitige an den Enden verbrochene Säulen mit theils gleich breiten, theils zwei einander gegenüber stehenden schmälern und vier breitem Seitenflächen.

In Siebenbirgen das Thal bey Unter-Sebes (Schebesch woher er den Namen Sebesit (Schiebeschit) erhalten hat und als Säulen- und Sternspath noch vor dem Nahmen Tremolith bekannt war.

Gemeiner Tremolith

--> siehe: Gemeiner Tremolit / /

Gemeiner Turmalin

--> siehe: Schörl / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Schörl.

Gemeiner Zeolith

--> siehe: Blätterzeolith / / Siehe auch unter Strahliger Zeolith.

Gemeiner Zinnober

--> siehe: Dunkler Zinnober / /

Gemeiner Zirkon

--> siehe: Gemeiner Zirkon / /

Gemeiner Zirkon

--> siehe: Zirkon / /

Gemeiner blättriger Malakolith

--> siehe: Baikalit / / 1). Benennung von Hausmann um 1817 für Baikalit.

2). (Diopsid). Veraltete Bezeichnung für eine Diopsid-Varietät.

Gemeiner blättriger Skapolith

--> siehe: Skapolith / / Definition um 1817: Gemeiner blättriger Skapolith oder nach Werner blättriger grauer Skapolith, und zwar dasjenige Fossil, welches er für Wernerit hielt, und nachgehends als Arkticit aufführte, jetzt aber für diese Art des Skapoliths erkennt; Schuhmacher aber den Pinitartigen Skapolith nannte.

--> siehe: Gemeiner Toneisenstein / /

Gemeiner brauner Thoneisenstein

Gemeiner dichter Baryt

--> siehe: Gemeiner Baryt / / (Baryt).

Gemeiner dichter Braun-Eisenstein

--> siehe: Gemeiner dichter Brauneisenstein / /

Gemeiner dichter Brauneisenstein

--> siehe: Brauneisenstein / /

Gemeiner dichter Feldspat

--> siehe: Dichter Feldspat / /

Gemeiner dichter Feldspath

--> siehe: Gemeiner dichter Feldspat / /

Gemeiner dichter Granat

--> siehe: Allochroit / / Siehe unter Allochroit und Braunsteingranat.

Gemeiner dichter Stahlstein

--> siehe: / / Definition um 1817: Gemeiner dichter Stahlstein, nach Hausmann dichter Eisenkalk, findet sich bloss derb von Gestalt, gelblich-grauer Farbe und zuweilen mit gelblichbraunen und mordererothern Flecken; im Bruche feinsplittrig, zuweilen ins Ebene und Unebene von feinem Korne übergehend.

--> siehe: Faseriger Kalkstein / /

Gemeiner faseriger Kalkstein

Gemeiner gelber Thon-Eisenstein

--> siehe: Gemeiner gelber Toneisenstein / /

Gemeiner gelber Toneisenstein

--> siehe: Gelber Toneisenstein / /

Gemeiner gestreifter Smaragd

--> siehe: Beryll / / Bezeichnung von Hausmann um 1817 für eine Smaragdvarietät. Siehe unter Beryll und 'Gemeiner Smaragd'.

Gemeiner grüner Schillerspat

--> siehe: Schillernde Hornblende / /

Gemeiner körniger Fluss

--> siehe: Flusspat / / (Fluorit).

Gemeiner körnigmuschlichen

--> siehe: Moroxit / /

Apatit	--> siehe: Spargelstein / /
Gemeiner muschlicher Apatit	
Gemeiner roter Erdkobalt	--> siehe: Kobaltbeschlag / / (Erythrin).
Gemeiner roter Toneisenstein	--> siehe: Roter Toneisenstein / /
Gemeiner rother Erdkobalt	--> siehe: Gemeiner roter Erdkobalt / / (Erythrin).
Gemeiner rother Ton-Eisenstein	--> siehe: Gemeiner roter Toneisenstein / /
Gemeiner schaaliger Sphen	--> siehe: Gemeiner schaliger Sphen / /
Gemeiner schaliger Sphen	--> siehe: Titanit / /
Gemeiner schiefriger Aluminit	--> siehe: Gemeiner Alaunschiefer / /
Gemeiner schiefriger Speckstein	--> siehe: Speckstein / /
Gemeiner späthiger Stahlstein	--> siehe: Gemeiner spätiger Stahlstein / /
Gemeiner spätiger Stahlstein	--> siehe: Spätiger Stahlstein / /
Gemeiner strahliger Skapolith	--> siehe: Skapolith / / Definition um 1817: Gemeiner strahliger Skapolith, und nach Werner strahliger grauer Skapolith, nach Karsten strahliger, nach Schumacher stangensteinartiger Skapolith. Er findet sich nach Hoffmann von Gestalt selten derb, meistens in Krystallen 1) von wenig geschobenen, fast rechtwinklichen vierseitigen Säulen mit vierflächiger auf die Seitenflächen aufgesetzter flachen Zuspitzung und dann 2) eben diese Krystalle mit Abstumpfung an den Seitenkanten (Paranthine dioctaèdre, Hauy).
	Siehe auch unter Wernerit.
Gemeiner strahliger Zeolith	--> siehe: Strahliger Zeolith / /
Gemeines Eisenchrom	--> siehe: gemeines Eisenchrom / / Definition um 1817: Eisenchrom, gemeines, kommt zur Zeit von Gestalt nur derb vor, von einer Mittelfarbe zwischen stahlgrau und eisenschwarz, das französische pechschwarz; auf der Oberfläche wenig glänzend. Dies Fossil ist anfänglich für schwarze Blende gehalten worden.
Gemeines Erdöhl	--> siehe: Gemeines Erdöl / /
Gemeines Erdöl	--> siehe: Erdöl / / Definition um 1817: Erdöhl gemeines oder verdicktes oder auch schlechtweg Erd-, Berg- oder Steinöhl (Bitumen Petroleum Wallerius Bitume liquide brun oder noiratre, Hauy) genannt, kommt mehr oder minder flüssig vor, aber jederzeit mit einer Annäherung an das Zähle.
Gemeines Grauspiessglanzerz	--> siehe: Grauspiessglanzerz / /
Gemeines Hornerz	--> siehe: Hornerz / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Varietät des Hornerzes. 2). Definition um 1817: Hornerz, gemeines, und nach Justi Alkalisches Silbererz, war bey den alten Metallurgen als weisses, graues, gelbes, grünes und rothes Glaserz bekannt, und ist seiner Gestalt nach selten derb, zuweilen eingesprengt, angeflogen, in geodischen Stücken mit drusiger Oberfläche und Höhlungen, die mit Silberschwärze ausgefüllt sind; am meisten aber krystallisiret 1) in vollkommenen Würfeln (Argent muriaté cubique, Hauy) auch mit abgestumpften Kanten, woraus durch Zunahme der abstumpfungsfächen 2) der Granatdodecaeder entsteht.
Gemeines Kupferbraun	--> siehe: Kupferbraun / / Definition um 1817: Gemeines Kupferbraun, nennet Ullmann die sämmtlichen nelken- und dunkel gelblichbraunen, zum Theil etwas ins Röthlichbraune sich ziehenden, wenig glänzenden und dicht brechenden natürlichen Verbindungen des Kupferoxydes mit dem Eisenoxyde, welche fast stets in Begleitung des Ziegelerzes und anderer Kupfererze vorkommen. Giftner führet es unter dem vom pechartigen Ansehen und Glanze hergenommenen Nahmen: Pecherz; Suckow als schlackiges dichtes Kupfer-Ziegelerz, auf und der Bergmann zu Dognaczka im Banate heisst es auch Blätterkupfererz. Seine Findörter find besonders im Banat zu Moldawa und Saska in Begleitung von faserigem Malachit, strahliger Kupferlasur und fein eingesprengtem Rothkupfererz. Ferner in den Dilleburgschen Kupfergruben, wo es mit Kupferkies und Ziegelerz vereinigt in den obern Teufen vorkommt und vom dasigen Bergmanne unter dem Nahmen der braunen Erze bekannt ist, zum Unterschiede der gelben Erze, bey denen der Kupferkies obwaltet, und welche in den tiefern Theilen der Gänge vorkommen. Noch ist es am Harze; zu Spitz in Ostreich; zu Falkenstein und Tierberg in Tyrol.
Gemeines Kupfererz	--> siehe: Gemeiner Kupferkies / /
Gemeines Natron	--> siehe: Natron / / Definition um 1817: Gemeines Natron oder gemeines Natrum, in Hungarn Zick, und wie es Hausmann aufführt: Soda, welche von ihm in frische Soda und zerfallene Soda unterschieden wird. Die erste kommt theils dicht, theils körnig, theils strahlig im Gefüge vor, hat wenig und glasartigen Glanz und ist mehr oder weniger durchscheinend. Die zweyte ist in losen, matten undurchsichtigen Theilen, an denen man nach da und dort Spuren ihres vorigen Gefüges erkennen kann.
Gemeines Natrum	--> siehe: Gemeines Natron / /
Gemeines Phosphorblei	--> siehe: Grünbleierz / / (Pyromorphit). Auch Braunbleierz.
Gemeines Phosphorbley	--> siehe: Gemeines Phosphorblei / / (Pyromorphit).
Gemeines Salzkupfer	--> siehe: Salzkupfer / / Definition um 1817: Gemeines Salzkupfer, nach Hausmann: Strahliger Smaragdochalcit (Cuivre muriaté aciculaire, Hauy), kommt von Gestalt derb, eingesprengt und krystalisiret vor, und zwar 1) in dünnen sechsseitigen Säulien mit vier breiten und zwey schmälern Seitenflächen an den Enden zugeschärft und die Zuschärfungsflächen auf die schmälern Seitenflächen aufgesetzt

2) in etwas geschobenen vierseitigen Säulen.

- Gemeinsalz** --> siehe: Halit / /
- Gemelo** --> siehe: Smaragd / / Volkstümliche Bezeichnung in Kolumbien für Trapiche-Smaragd.
- Gemengter Heliotrop** --> siehe: Heliotrop / /
- Gemengtes Mineral** --> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gestein, im Gegensatz zu Mineral (früher: einfaches Mineral).
- Geminit** IMA1988-045, anerkannt --> siehe: / Lateinischen 'gemini' = Zwilling, in Anspielung zur normalen Ausbildung der Kristalle. / Gitterparameter: $a = 6.395$, $b = 8.110$, $c = 15.732$ Angström, $\alpha = 92.01^\circ$, $\beta = 93.87^\circ$, $\gamma = 95.02^\circ$, $V = 810.3$ Angström³, $Z = 4$.
Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Löslich in verdünnter HCl.
Optische Eigenschaften: 2(+), $a = 1.656$, $b = 1.692$, $g = 1.770$, $2V = 75^\circ$.
Vorkommen: Sekundärmineral. Selten.
Begleitminerale: Tennantit, Covellin, Chalcantit, Lavendulan, Antlerit, Brochantit.
- Gemma** --> siehe: / / 1). Italienisch für Schmuckstein.
- 2). Diamant.
- Gemma Augustea** --> siehe: Achat / / Wohl berühmteste aller Achat-Gemmen, geschnitten von Dioskurides von Kilikien. Sie stellt in allegorischer Form den Triumph des Augustus dar. Heute in der Wiener Schatzkammer.
- Gemma Samothracea** --> siehe: Gemeine Pechkohle / /
- Gemma Topazius** --> siehe: Edler Topas / /
- Gemma divi Stephani** --> siehe: Achat / / Achat-Varietät (Punktachat).
- Gemmahuja** --> siehe: Agolmatylith / / (Talk).
- Gemmehuja** --> siehe: Agalmatolith / /
- Gemskugel** --> siehe: Gamskugel / /
- Genandstein** --> siehe: Bandjaspis / 1817: Der Band-Jaspis ist ein Fossil der Flözgebirge, und seine Findörter sind in Sachen Genandstein, woher man ihm auch den Namen Genandstein gegeben hat, und wo er in ganzen Lagern sich findet. / --> siehe: Quarz / / 1). Bergkristall (Quarz), dessen 6 Pyramidenflächen sich in einem Punkt treffen. New-Age-Bez. für gleichmässig gewachsene Bergkristalle von pseudohexagonalem Habitus. Findet Verwendung vor allem als Heilstein.
- 2). New-Age-Bez. für gleichmässig gewachsene Bergkristalle von pseudohexagonalem Habitus. Verwendung als Heilstein.
- Genevit** --> siehe: Theisit / / Antimonfreier-freier Theisit.
- Genevit** --> siehe: Vesuvian / / Synonym von Vesuvian (Idokras). Alte Bezeichnung für Vesuvian.
- Genfer Rubin** --> siehe: Rekonstruierter Rubin / / In der ersten Hälfte des 20. Jh. waren es noch die 'Genfer Rubine' oder 'Rekonstruierte Rubine', die als erste Versuche in den Handel gelangten. Ab ca. 1902/1904 traten bereits die ersten Verneuil-Produkte in Erscheinung. Mit Beginn des 1. Weltkrieges bis Ende 1918 und den darauf folgenden Jahren trat ein teilweise kriegsbedingter Stillstand ein. Mit dem neuen Zeitalter der Art déco hingegen, und dessen teils wirtschaftlichen Aufschwung, traten solche Steine vermehrt auf (Verneuil-Produktionen auf Korund- und Spinellbasis wurden produziert). IMA2001-003b, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Fundort der Grube Silberbrünnele, Gengenbach, Schwarzwald, Deutschland. / Schon seit 1950 ist die in der Formel angegebene chemische Verbindung als künstliche Bildung bekannt. Jetzt konnte die Verbindung auch als natürlich vorkommendes Mineral für die Grube Silberbrünnele, Schwarzwald / Deutschland nachgewiesen werden. Die Kristalle bilden mit dem bereits 1999 von dieser Fundstelle als neues Mineral beschriebenen Haigerachit Krusten in enger Verwachsung, wobei der Haigerachitanteil bei weitem überwiegt. Unterscheiden lässt sich Gengenbachit durch die braune Farbe und die säulige Form von den weissen, meist kugeligen Aggregaten des Haigerachit. Gengenbachit ist löslich in verdünnter Salzsäure. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 1-achsig (+); $e = 1,596$; $w = 1,592$. Gitterkonstanten: $a = 9,12$; $c = 16,84$ Å; $Z = 2$. Stärkste d- Linien: 7,16(100, 10_11); 5,78(80, 10_12); 3,09(80, 10_15, 11_24); 4,57(70, 10_13, 11_20); 3,23(60, 20_23); 3,58(50, 20_22). Paragenese Diadochit, Gips, Haigerachit, Jarosit, Pyrit, Quarz.
- Gengenbachit** IMA1976-051, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. A.D. Genkin, russischer Mineraloge. / Gitterparameter: $a = 7.736$, $c = 24.161$ Angström, $V = 1446$ Angström³, $Z = 8$.
Optische Eigenschaften: im Auflicht bräunlich oder gelbbraun mit gelblichem Stich, Anisotropie mittel bis stark von grau nach braun, Bireflektaanz in Luft nicht wahrnehmbar.
Vorkommen: in einem ultramafischen Gesteinen, Ophioliten und in Seifen.
Begleitminerale: Sperrylit, Platarsit, Ruthenarsenit, Stibiopalladinit, Merteit-II, Chromit, Silikate.
- Genovit** --> siehe: Vesuvian / / Alte Bezeichnung für Vesuvian.
- Genplesit** IMA2014-034, anerkannt --> siehe: / /
- Gentares** --> siehe: Bernstein / Name von litauisch 'ginti' = schützen, wehren, wegen seiner Verwendung als Zauber- und Amulettstein. / Altpreuussische Bezeichnung für Bernstein. Findet Verwendung als Zauber- und Amulettstein.
- Genter** --> siehe: Succinit / /
- Genth-Helvin** --> siehe: Genthelvin / /
- Genthelvin** IMA1944, grandfathered --> siehe: / Name nach Frederick August Ludwig Karl Genth (1820-1893), deutsch-amerikanischer Mineraloge. / Hier handelt es sich um das Zink-Analog zu Helvin und Danalith, welche eine Mischkristallreihe bilden.
- Genthit** --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Rewdanskite.
- 2). Wohl Nickel-Antigorit (Garnierit).
- Gentner** --> siehe: Bernstein / Name von litauisch 'ginti' = schützen, wehren, wegen seiner Verwendung als Zauber- und Amulettstein. / Alte Bezeichnung für Bernstein. Findet Verwendung als Zauber- und Amulettstein.

Gentnerit	diskreditiert --> siehe: / / Ungenügend beschriebenes Cr,Cu,Fe-Sulfid aus dem Odessa-Meteorit, von der IMA abgelehnt.
Genèveit	--> siehe: Theisit / / Antimonfreier-freier Theisit.
Geocerit	--> siehe: Geocerain / / Bernsteinähnliches Harz.
Geocronit	--> siehe: Geokronit / /
Geode	--> siehe: / Der Name kommt von griechisch 'geodes' = erdartig. / Sammelbezeichnung für die verschiedensten Konkretionen in Sedimenten, ursprünglich nur für die, welche lockere Erde enthielten. Siehe auch unter Druse, Konkretion und Septarie. Ist zumeist gleichbedeutend mit Mandel (Ausfüllung eines Hohlraumes durch Sekretion).
Geokronit	IMA1839, grandfathered --> siehe: / Aus dem Griechischen für "Erde" und "Saturn", bei Alchemisten der Name für Blei. / Gehört zu den sog. Antimon-Fahlerzen.
Geolyt	--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Bodenzeolith und Allophanone.
Geolythe	--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Bodenzeolith und Allophanone.
Geomyricit	--> siehe: / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein fossiles, Bernstein-ähnliches Harz, kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein.
Georetinsäure	--> siehe: Brücknerellit / /
Georgbarsanovit	IMA2003-013, anerkannt --> siehe: / /
Georgbokiit	anerkannt --> siehe: / Für Prof. Dr. Georgiy Borisovich Bokii (1909-) für seine Beiträge zur Kristallchemie und Mineralogie. /
Georgbrokit	--> siehe: Georgbokiit / /
George-Ericksenit	--> siehe: Georgeericksenit / /
Georgechaoit	IMA1984-024, anerkannt --> siehe: / Name zu Ehren Prof. George Y. Chao (1930), Carlton Universität, Ottawa, Kanada, für seine Arbeit mit Zr-Silikaten. / Gitterparameter: a = 11.836, b = 12.940, c = 6.735 Angström, V = 1031.5 Angström ³ , Z = 4. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.578, b = 1.597, g = 1.606, 2V = 67°. Vorkommen: in miarolithischen Hohlräumen in einem Nephelinsyenit. Begleitminerale: Mikroklin, Nephelin, Analcim, Aegirin, Catapleiit, Monazit, Chlorit.
Georgeericksenit	IMA1996-049, renamed --> siehe: / Name nach George E. Ericksen (1920-1996) von Reston, Virginia, welcher Studien über das Nitrat-Gebiet für das U.S.G.S. leitete. /
Georgeit	IMA1977-004, redefined --> siehe: / Name nach George Herbert Payne (1912-1989), ehemaliger Chef der Mineral-Division, West-Australisches Government Chemical Laboratories. / Ein amorphes Mineral. Vorkommen: Oxidationszone der Carr Boyd Nickellagerstätte/80 km NNE von Kalgoorlie in Australien
Georgerobinsonit	IMA2009-068, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Dr. George Willard Robinson (*1946), langjähriger Kustos am A.E.Seaman Mineral Museum und Geologieprofessor an der Universität Houghton, Michigan, USA. / Ein extrem seltenes halogenhaltiges Blei-Chromat. Im polarisierten Licht stark pleochroitisch (von gelb nach orange). Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
Georgiadesit	IMA1907, grandfathered --> siehe: / Name nach Georgiades, ein Direktor der Minen von Laurion, Griechenland. / Schlackenmineral, entstanden durch die Einwirkung von Meerwasser. Vorkommen: Laurion, Attika in Griechenland.
Georgiit	--> siehe: Tektit / / Einige Typen von Tektiten, gruppiert nach den vier bekannten unterschiedlichen Streufeldern: - Europäisches Streufeld (Nördlinger Ries, Deutschland, Alter: 14,8 Millionen Jahre): -- Moldavite (Tschechien, grünlich) - Australasiatische Streufeld (obwohl dieses Streufeld eindeutig das grösste ist und rund 10% der Erdoberfläche bedeckt, konnte bisher noch kein Krater zugeordnet werden, das Alter der Tektite wurde auf etwa 0,7 Millionen Jahre bestimmt): -- Australite (Australien, dunkel, meist schwarz) -- Indochinite (Südostasien, dunkel, meist schwarz) -- Chinite (China, schwarz) - Nordamerikanisches Streufeld (Chesapeake-Bay-Krater, USA, Alter: 34 Millionen Jahre): -- Bediasite (USA, Texas, schwarz) -- Georgiite (USA, Georgia, grünlich) - Elfenbeinküste (Lake Bosumtwi-Krater, Ghana, Alter: 1 Millionen Jahre): -- Ivorite (Elfenbeinküste, schwarz).
Georgianit	--> siehe: Tektit / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Tektite aus Nordamerika. Alter ca. 34 Mio. Jahre. Findet selten Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Georgia in den USA.
Gepherit	--> siehe: Chapmanit / /
Gepresster Bernstein	--> siehe: Ambroid / /
Geradschaalig blättriger Baryt	--> siehe: Blättriger Baryt / / (Baryt). Siehe auch unter 'Geradschaaliger Baryt'.
Geradschaalige Schwerspatherde	--> siehe: Baryt / /
Geradschaaliger Baryt	--> siehe: Baryt / / Definition um 1817: Baryt, geradschaaliger, ist Werners Benennung einer Barytart, welche Karsten gemeinen, und Ullmann geradschaalicht blättrigen nennen, und die auch sonst bey ältern Mineralogen als Schwere Fluss, Schwere Gypsspath und Leuchtender Stein bekannt war, obschon man diese letzte Benennung vielmehr der strahligen Art (Bologneser-Stein) gab; in Schmalkalden hat er auch noch die Trivialbenennungen Neuser und Nesper. Werner unterscheidet ihn in die Unterarten: a) frischer Schwerspath und b) mulmiger geradschaaliger Schwerspath, und Steffens vereinigt mit dem ersten noch den sogenannten Säulenspath. Hauy begreift zum Theil die Gestalten, welche er unter seiner 'Baryte sulfatée en formes determinables' zum Theil unter Laminaire und Lamellaire bekannt gemacht hat.
Geradschaaliger Schwerspath	--> siehe: Gemeiner Baryt / / (Baryt).
Geraesit	--> siehe: Gorceixit / / 1). Alte Bezeichnung für unreinen Gorceixit. 2). Synonym für Gorceixit

Geraische Erde	--> siehe: Schaumerde / /
Gerasimovskit	IMA1957, grandfathered --> siehe: / Name nach Vasily I. Gerasimovskii (1911-1979), russischer Mineraloge und Geochemiker, welcher auf Lovozero einige neue Mineralien entdeckte. /
Gerasolquarz	--> siehe: Quarz / / Ueberbrannter Amethyst. Farbe: mondsteinähnlich. Beständig gegen Säuren und Laugen. Sein einziger schwacher Punkt ist die Wärmeeinwirkung. Da er in Wirklichkeit ein überbrannter Amethyst ist, muss mit Wärmeeinfluss besonders aufgepasst werden. Unter 500 Grad Celsius ist er nicht sehr temperaturwechselbeständig. Bei etwas höherer Temperatur kann er schon trübe und unansehnlich werden. Andere Handelsnamen wie "Mondquarz" oder "Mondtopas" treten auf.
Gerdremmelit	IMA1983-049a, anerkannt --> siehe: / Name nach Gerd Tremmel, welcher als erster das neue Mineral erkannte. /
Gerenit	--> siehe: Gerenit-(Y) / /
Gerenit-(Y)	IMA1993-034, anerkannt --> siehe: / Für Richard Geren (1917-), früherer Executiv Vice-Präsident der Eisenerz Company von Kanada. Mr. Geren initialisierte und unterstützte das Erforschungsprogramm für das Strange Lake-Gebiet. /
Gererit	--> siehe: Gorceixit / /
Gerhardtit	IMA1885, grandfathered --> siehe: / Benannt nach dem französischen Chemiker Charles Frederic Gerhardt (1816/1856). / Das grösste Exemplar stammt aus Likasi, Shaba, Zaire und misst gerade mal 3x1x1mm.
Geriebene Oliven	--> siehe: Achat / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein, geschliffene Achate mit abgerundeten Kanten, hergestellt in Idar-Oberstein für den Export nach den Philippinen.
Geriebener Granat	--> siehe: Granat / / Fachbezeichnung für in Indien grob vorgerichtete Granate (um die Farbe besser beurteilen zu können), welche dann später, oft in Europa, endbearbeitet (facettiert) wurden.
Germanit	IMA1922, grandfathered --> siehe: / Name wegen seines Anteils des Elementes Germanium. / Nach PUF AHL, 1922.
Germanit-W	--> siehe: Germanit / / V-haltiger Germanit.
Germanium Orthoklas	--> siehe: / / Künstliche Feldspate mit Ge an Stelle von Si.
Germanium-Albit	--> siehe: / / Künstliche Feldspate mit Ge an Stelle von Si.
Germanium-Anorthit	--> siehe: / / Künstliche Feldspate mit Ge an Stelle von Si.
Germanocolusit	IMA1991-044, anerkannt --> siehe: / /
Germarit	diskreditiert --> siehe: Diallag / Evtl. zu Ehren von Ernst Friedrich Germar (* 3. November 1786 in Glauchau; +8. Juli 1853 in Halle), ein deutscher Entomologe, Mineraloge und Kommunalpolitiker. / Alte Bezeichnung für Diallag.
Gerollter	--> siehe: Amethyst / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein, Amethyst-Gerölle von sekundärer Lagerstätte. Vorkommen: Bredjho in Brasilien.
Gerollter Amethyst	--> siehe: Gerollter / /
Gersa	--> siehe: Gersae / /
Gersae	--> siehe: Cerussa / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Cerussa (Schneider 1962). Synonym für Fecula (Cerussa) (Schneider 1962).
Gersbyit	diskreditiert --> siehe: Lazulith / / Alte Bezeichnung für Lazulith.
Gersdorffit	--> siehe: / Nach dem österreichischen Montan-Hofrat von Gersdorff, Besitzer der Schladming Mine, Oesterreich (hier wurde das Mineral erstmals gefunden). / Mineral nach LÖWE, 1842. Findet Verwendung als Nickelerz. Sammelbezeichnung für Gersdorffit-P213 oder Gersdorffit-Pca21 oder Gersdorffit-Pa3.
Gersdorffit-P213	IMA1986 s.p., redefined --> siehe: / /
Gersdorffit-Pa3	IMA1986 s.p., redefined --> siehe: / /
Gersdorffit-Pca21	IMA1986 s.p., redefined --> siehe: / /
Gerstleyit	IMA1956, grandfathered --> siehe: / Name nach J. M. Gerstley (1907-), Präsident, Pacific Coast Borax Company. / Vorkommen: Baker Mine, Kramer District, Inyo County in Kalifornien.
Gerstmannit	IMA1975-030, anerkannt --> siehe: / Name nach Ewald Gerstmann, Mineralsammler, der das Material fand. / Gitterparameter: a = 8.185, b = 18.65, c = 6.256 Angström, V = 955.0 Angström ³ , Z = 8. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.665, b = 1.675, g = 1.678, 2V = 50-60°, kein Pleochroismus. Vorkommen: in einem hydrothermalen Gang in Franklinit-Willemit-Erz in einer metamorphen Zink-Lagerstätte. Begleitminerale: Calcit, Manganpyrosomalit, Sphalerit, Franklinit, Willemit, Alleghanyit.
Gersyit	--> siehe: Lazulith / /
Geröll	--> siehe: / / Gesteinsbruchstücke von geringer Grösse, vom anstehenden Gestein durch Verwitterung gelöst, durch Wasser transportiert und zusammengeschwemmt. Mehr oder weniger gerundete Klusten. Geröll rechnet man zu den Psephiten. Die Grösse der Steine liegt überwiegend zwischen 2 und 20 Zentimetern, nach DIN 4022 ist Gerölle grösser als 63 mm, allgemein zumindest grösser als 2 mm (Psephite), Blockgeröll grössermässig darüber bis Hausgrösse. Kleinere Korngrössen nennt man Grus. Prinzipiell unterscheidet man: - Fluviales Geröll (Flussgeröll) Kleingeröll in einem Flussbett wird als Kies bezeichnet; nahe am Wasser ist seine Bewegung als leises Rieselnd oder Singen zu hören. Es bildet oft grosse Kies- bzw. Schotterbänke, die wegen ihrer gleichmäßigen Zusammensetzung der Korngrössen als wichtige Rohstoffe für das Bauwesen dienen. Einzelne Grossblöcke nennt man dort Schroppen, Korngrösse zwischen 32 und 63 mm Schotter. - Marines Geröll (Brandungsgeröll) - Glaziales Geröll: Moränen, Findlinge und Geschiebe - Schuttgeröll, die Mischform aus Schutt und Geröll, die sich als Fuss (Talus) rund um Felstürmen, entlang der Felswände und in Karen und Steiltälern anlagert - diese liegen am Schuttgrenzwinkel, frischer Steinbruch kann nicht liegen bleiben und rollt als Steinschlag zu Tal. In sich wird der Talus durch Frostarbeit langsam weiterbewegt. - Pyroklastisches Gerölle Sedimentiert und verfestigt sich das Material, entsteht ein Konglomerat (in Unterscheidung zur kantigen Brekzie). Daher gehören Gerölle zu den klastischen Sedimenten
Gerüstquarz	--> siehe: Quarz / / Eine Quarz-Varietät., evtl. identisch mit Fensterquarz.
Geschichteter	--> siehe: / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen 1963 von Lechleitner hergestellten synthetischen

Synthetischer Smaragd	Smaragd. Hergestellt hydrothermal auf einer Keimplatte aus natürlichem Beryll. Findet Verwendung als Schmuckstein.
Geschieberit	Siehe auch unter 'Synthetische Edelsteine' (Geschichte der Edelsteinsynthese).
Geschlossener Carbon	IMA2014-006, anerkannt --> siehe: / /
Geschlossenes Gwindel	--> siehe: Diamant / / Fachbezeichnung für einen schwarzen Rohdiamanten mit 'Haut'. --> siehe: Quarz / / Gwindel oder Gwendel: Bezeichnung der Schweizer Strahler für reihenförmig aneinandergewachsene Quarz-Individuen, deren c-Achsen in einem gleichbleibenden Sinne stetig gegeneinander verdreht sind. Offene Gwindel: Einzelkristalle sind gut unterscheidbar. Halboffene Gwindel: es ist eine gewisse Verschmelzung der Prismen- und Rhomboederflächen zu gekrümmten Kompositflächen vorhanden. Geschlossene Gwindel: hier ist die Verschmelzung vollkommen und die aneinandergereihten Spitzen sind in einer gekrümmten Kante zusammengewachsen (nach Parker in P.Niggli et al. 1940).
Geschmeidiger Kupferglanz	--> siehe: Kupferglanz / / Definition um 1817: Geschmeidiger Kupferglanz, (Cuivre Sulfure ductile, Haüy) der seltenste und deswegen noch wenig gekannte, welcher derb vorkommt von stahlgrauer Farbe, ebenem Bruche und stark schimmernder Bruchfläche; im Striche bleigrau und glänzend; übrigens geschmeidig, (doch nicht so vollkommen wie das Silberglanzerz) und schwer nach Karsten 5,099.
Geschmeidiges Glanzerz	--> siehe: Glanzerz / /
Geschmeidiges Kupferglanz	--> siehe: Geschmeidiger Kupferglanz / /
Geschmeidiges Kupferglas	--> siehe: Kupferglanz / / (Chalkosin).
Geschmolzener Bernstein	--> siehe: Ambroid / /
Geschwefelter Arsenik	--> siehe: Grauspiessglanzerz / / Siehe auch unter Rauschgelb.
Geschwefelter Spiesglanz	--> siehe: Geschwefelter Spiessglanz / /
Geschwefelter Spiessglanz	--> siehe: Grauspiessglanzerz / /
Geschwefelter Uranit	--> siehe: Uranpecherz / /
Geschwefeltes Quecksilber	--> siehe: Zinnober / /
Geschwefeltes Silbererz	--> siehe: / / Siehe unter Glanzerz und Glaserz.
Geschwefeltes Spiesglanzerz	--> siehe: Geschwefeltes Spiessglanzerz / /
Geschwefeltes Spiessglanzerz	--> siehe: / / Siehe unter Weissspiesglanzerz.
Geschwefeltes Zinn	--> siehe: Stannin / / (Stannit). Siehe auch unter Zinnkies.
Gesottener Kohl	--> siehe: Schieferkohle / /
Gespensterquarz	--> siehe: Quarz / / Mit Ablagerungen von Calcit, Eisenoxid oder anderen Stoffen auf der Oberfläche und anschliessendem Weiterwachsen des Kristalls (Phantomquarz).
Gesteine	--> siehe: / / 1). Benennung von Gesteinen. Es gibt zur Zeit ein Klassifizierungssystem für magmatische Gesteine (engl: igneous rocks), welches auf den Vorschlägen der IUGS (International Union of Geological Sciences, Subcommittee on the Systematics of Igneous Rocks) zwischen 1970 und 1989 beruht. Die Ergebnisse dieser Kommissionsarbeiten wurden 1989 veröffentlicht: Le Maitre, R.W. Hrsg., 1989; A Classification of Igneous Rocks and Glossary of Terms. Zu metamorphen Gesteinen gibt es zur Zeit kein international anerkanntes, beschreibendes System!
Gesteinsbildende Minerale	2). Mittelhochdeutsch für Schmuckstein. --> siehe: / / Eine Gruppe von etwa 20 (andere Autoren sprechen von 50 bis 100) Mineralen, welche wesentlich an der Bildung der Gesteine der Erde beteiligt sind.
Gesteinsglas	--> siehe: / / 1). Naturglas allgemein. 2). Sammelbezeichnung für diverse, asch erstarrte zähe, wasserarme Schmelzen. Keine Kristallbildung, daher amorphe Struktur. Man kann differenzieren: Bimsstein, Obsidian, Palagonit, Panthellerit, Pechstein, Perlit, Tachylit, Vitrophyr, Vitrospärit, Weiselbergit. Andere Gesteinsgläser kann man, ihrem Restchemismus nach, auch bei den Vulkaniten finden, wie: Cantalit, Dellenit, Ehrwaldit, Ghisit, Limburgit, Monchiquit, Okawit, Palagonit, Santorinit, Sanukit, Scanoit, Toscanit, etc.
Gesteinsschaum	--> siehe: Bimsstein / /
Gestielter Kristall	--> siehe: Gestielter Kristall / /
Gestreifter Jaspis	--> siehe: Bandjaspis / /
Gestreifter Opal	--> siehe: Holzopal / /
Gestreifter Smaragd	--> siehe: Beryll / /
Gestreifter dichter Stahlstein	--> siehe: / / Definition um 1817: Gestreifter dichter Stahlstein und vormalig von Ullmann wegen der gekrümmten Streifungen auf einem Bruche von Griechischen (für krumm-gebogen) Gyrit, von Hausmann Schuppiger Eisenkalk und sonst noch dichter graulichweisser Eisenstein genannt. Er bricht von Gestalt bloss derb, (nach Hausmann auch eingesprengt) von Farbe lichte gelblich-grau ins Gelblich- und Graulichweiss sich ziehend.
Gestreifter dichter Strahlstein	--> siehe: / /
Gestrickter Bleiglanz	--> siehe: Galenit / / 1). Dendritischer Galenit. 2). Alte Bezeichnung für dendritischen Galenit.

Gestrickter Kies	--> siehe: Zellkies / / (Markasit).
Gestrickter Kobalt	--> siehe: Grauer Speiskobalt / / (Safflorit).
Gesundheitsstein	--> siehe: Pyrit / / 1). Markasit oder Pyrit. Synonym von Pyrit.
	2). Volkstümliche Bezeichnung für Markasit und Pyrit.
	3). Gesundheitstein, eine Benennung, welche man vormalig den Würfeln des gemeinen Schwefelkieses gegeben hat; weil man ihnen gewisse Heilkräfte zuschrieb und sie deswegen auch bey sich oder als Ringstein trug.
Gesundheitstein	--> siehe: Gesundheitsstein / / (Pyrit, würfelig).
Gesundstein	--> siehe: Pyrit / / Alte Bezeichnung für Pyrit.
Getchellit	IMA1965-010, anerkannt --> siehe: / Nach der Getchell Mine in Nevada, in welcher das Mineral entdeckt wurde. / Assoziiert mit Laffittit, Cinnabarit und Orpiment. Vorkommen: Getchell-Mine, Humboldt County in Nevada.
Getreidestein	--> siehe: / / Definition um 1817: Getreidestein, Häckerlingstein, Gehäcke, die Trivialbenennung, welche die Wiener Steinschleifer manchen in den Schotter-(Schutt-) Gruben um Wien sich findenden Porphyrgeschieben geben, wenn längliche Feldspathkrystalle wie Hakerling inne liegen. Sie sind von Farbe grau der Feldspath ist weiss.
Geuda	--> siehe: Saphir / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für trübe Saphire, weisslich, graublau, bläulichgrau. Diese Steine werden seit 1976 (zuerst in in Bangkok) zu ausgezeichneten, blauen, klaren Saphiren gebrannt. Findet Verwendung als Schmuckstein.
Geudas	--> siehe: Korund / / Farblos. Bezeichnung der Einheimischen für farblosen Korund.
Geversit	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Für Professor T.W. Gevers. / Vorkommen: in Platin Minen von Bushveld, Transvaal in der Republik Südafrika.
Gewachsener Zinnober	--> siehe: Zinnober / /
Gewächs-Alkali	--> siehe: Kali / /
Gewässerter harter Bitterkalk	--> siehe: Dichter Bitterkalk / /
Gewässertes Manganhydroperoxydul	--> siehe: Hausmannit / / Schwarzmanganerz.
Gewässertes Manganhyperoxydul	--> siehe: Manganit / /
Gewöhnliche Kaliumglimmer	--> siehe: Echte Glimmer / / Gewöhnliche Kaliumglimmer: - Muskovit- Celadonit-Reihe (dioktaedrisch): -- Muskovit -- Aluminoceladonit -- Ferro-Aluminoceladonit -- Celadonit -- Ferroceladonit - Phlogopit- Annit- Reihe (trioctaedrisch): -- Annit -- Phlogopit - Siderophyllit- Polyolithionit- Reihe (trioctaedrisch): -- Siderophyllit -- Polyolithionit - Tainiolit-Gruppe: -- Tainiolith.
Gewöhnliche Sprödglimmer	--> siehe: Sprödglimmer / / Gewöhnliche Sprödglimmer: - Trioktaedrisch: -- Clintonit-- Ferrokinoshitalith -- Kinoshitalith - Dioktaedrisch -- Margarit -- Ganterit.
Gewöhnlicher Chondrit	--> siehe: / / Zu den gewöhnlichen Chondriten gehören: - H-Chondrite - L-Chondrite - LL-Chondrite
	1). Bezeichnung für Chondrite der Typen H, L, LL (3-6).
	2). Gewöhnliche Chondrite sind die häufigsten Meteoriten. Sie enthalten kugelförmige Einschlüsse von Mineralen, die Chondren, die gewöhnlich aus Olivin und/oder Pyroxen bestehen. Die Chondren repräsentieren ursprüngliche Materie, die früh aus dem solaren Urnebel kondensiert ist. Daneben enthalten die Chondrite unterschiedlich hohe Anteile an Nickeleisen von 5 bis 20 %.
	Je nach Metallgehalt erfolgt eine Klassifizierung in die Gruppen - H-Chondrite (High-Metal, Fe-Gehalt: 27,5 Gewichts-%) - L-Chondrite (Low-Metal, Fe-Gehalt: 21,5 Gewichts-%) - LL-Chondrite (Low-Metal, Low-Iron, Fe-Gehalt: 18,5 Gewichts-%)
	Die angegebenen Fe-Gehalte beziehen sich auf den totalen Eisengehalt, d. h. Eisen sowohl in metallischer als auch in oxidierter Form. Eine Übersicht über die Häufigkeit anderer Elemente in den verschiedenen Chondritenklassen kann bei Kallemyn et al. (Geochemistry of ordinary chondrites, Geochimica et Cosmochimica Acta, 1989, Seite 2747) gefunden werden. Aufgrund des unterschiedlichen Erscheinungsbildes der Chondrite wurde eine Einteilung in petrologische Klassen von 1 bis

6 vorgenommen, die die Entwicklung der Meteoriten wiedergibt. So wurden Chondrite der Klasse 1 während ihrer Entwicklung keinen Temperaturen von mehr als 50 °C ausgesetzt und blieben weitestgehend unverändert. Die Meteoriten der höheren Klassen wurden stärker erwärmt, wodurch sich das kristalline Gefüge veränderte. Chondrite der Klasse 6 wurden auf über 950 °C erhitzt.

Es wird davon ausgegangen, dass die unterschiedlichen Klassen der Chondrite in verschiedenen Zonen von differenzierten Asteroiden entstanden sind. Chondrite der Klasse H 3 sind dabei an der Oberfläche, die Klassen H4, H5, H6 und H7 in zunehmender Tiefe entstanden.

Vertreter der gewöhnlichen Chondrite:

- H3: Korra-Korrabes-Meteorit
- H5: Gao-Guenie-Meteorit
- H6: Peekskill-Meteorit
- H7: NWA 4229-Meteorit
- L4-6: NWA 3009-Meteorit
- L5: Ghubara-Meteorit; NWA869
- L6: Benthullen - Deutscher Meteorit

Gewöhnlicher Hornstein

--> siehe: Hornstein / /

Gewöhnlicher Sprödglimmer

--> siehe: Gewöhnliche Sprödglimmer / /

Gewöhnliches kohlenstoffsaures Natrum Geyerit

--> siehe: Soda / /

--> siehe: Löllingit / Name nach dem Fundort Geyer, Sachsen in Deutschland. / Eine S-haltige Varietät von Löllingit. Vorkommen: Geyer, Sachsen in Deutschland.

Geysirit

--> siehe: / / 1). Opalith, Kieselsinter.

2). Bezeichnung für gesteinsbildende Sinter von Aragonit, Calcit oder Kieselsäure an heißen Quellen.

Geysersinter

--> siehe: Kieselsinter / /

Geysierit

--> siehe: Opal / / Lockere, feinkörnige Opal-Krusten, (Kieselsinter), Varietät.

Geysirit

--> siehe: Opal / / 1). Lockere, feinkörnige Opal-Krusten, (Kieselsinter), Varietät.

2). Geysirit.

Ghassoulit

--> siehe: Stevensit / / Wohl identisch mit Stevensit.

Ghiarait

IMA2012-072, anerkannt --> siehe: / /

Ghisit

--> siehe: Ghizit / /

Ghizit

--> siehe: / / Basisches Gesteinsglas mit ca. 50% Analcim-, Andesin-, Augit-, Biotit-, Olivin und Erz-Einsprenglingen. Vorkommen: Insel Sardinien (Italien).

Ghlorophan

--> siehe: Fluorit / / Varietät von Fluorit

Ghult

--> siehe: Gold / / Gotisch für Gold.

Giacinto guarnacino

--> siehe: Almandin / / Definition um 1817: der violette Almandin ist bey den Italienern der Giacinto guarnacino.

Gianellait

IMA1972-020, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Amerikaner V.P. Gianella. / Vorkommen: Terlingua Mine, Mariposa in Texas.

Giannettit

--> siehe: Guarinit / / Ein wohl triklines Silikat von Ca,Na,Mn,Zr,Ti,Fe; vielleicht verwandt mit Guarinit, (Kipfler A. 1974). Evtl. Hainit.

Vorkommen: Pocos de Caldes in Brasilien.

Gibbsit

IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem amerikanischen Sammler, G. Gibbs (1776-1833). / 1). Mineral. Nach TORREY, 1822. Gibbsit ist nebst Diaspor und Böhmit gesteinsbildender Hauptbestandteil des Aluminiumerzes Bauxit.

2). Ein neues Mineral wurde in einer verlassenen Eisengrube bei der Stadt Richmond in Massachusetts gefunden. Ebenezer Emmons, welcher dasselbe gefunden hat, nannte es Gibbsit, nach dem um die Mineralogie so verdienten Obristen Gibbs.

Gibraltarstein

--> siehe: / / 1). Synonym: Kalkspat oder Aragonit. Wird fälschlich als "Mexikanischer Onyx" bezeichnet.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für gebänderten Calcit- und/oder Aragonitsinter.

Gibsonit

diskreditiert --> siehe: Thomsonit / / 1). Eine rosafarbene Thomsonit-Varietät.

2). Synonym für Thomsonit (TSCHERNICH 1992).

Gieseckit

--> siehe: Nephelin / Benannt nach dem Entdecker, dem Augsburger Schauspieler, Dichter, Naturforscher, Mineralienhändler und Grönlandreisenden Karl Ludwig Giesecke (1761/1833), der eigentlich Johann Georg Metzler hieß und später Professor der Mineralogie in Dublin wurde. / 1). Pseudomorph nach Nephelin.

2). Nach ALLEN, 1813, für verwitterten (pinitähnlicher?) Nephelin.

Vorkommen: in porphyrischen Gesteinen Grönlands.

Gieseckit

--> siehe: Gieseckit / Name zu Ehren Professor Giesecke. /

Giesenherrit

--> siehe: Hisingerit / / Alte Bezeichnung für Hisingerit.

Giessenit

IMA1963-004, anerkannt --> siehe: / Name von der nahe von Binn gelegenen Lokalität Giessen, Binnental, Wallis, Schweiz. / Nach GRAESER, 1963. Für das von Prof. Dr. Graeser entdeckte Mineral wurde der Name Turtschit (nach der einheimischen Bezeichnung der Fundstelle) vorgeschlagen. Die CNMNC (Commission on New Minerals, Nomenclature and Classification) lehnte 1962 den Namen mit der Begründung, dass Turtschit in der englischen Aussprache nicht vom Mineralnamen "Teertschit" unterschieden werden könne, ab, woraufhin der Name Giessenit beantragt wurde.

Giftgrubeit

IMA2016-102, anerkannt --> siehe: / /

Giftkies

--> siehe: Arsen / / 1). Arsenopyrit, Löllingit oder Danait (Co-haltiger Arsenopyrit).

2). Volkstümliche Bezeichnung für natürliches, gediegenes Arsen.

3). Siehe unter Arsenikkies und Gemeiner Arsenikkies.

Giftkobalt --> siehe: Arsen / / 1). Gediegen Arsen.

2). Definition um 1817: Giftkobalt, die Bergmännische Benennung mancher Kobalterze, welche einen beträchtlichen Arsenikgehalt verrathen. Zuweilen heisst man auch selbst den Gediegen Arsenik so.

Giftmehl --> siehe: Arsenolith / /

Giftstein --> siehe: Bezoarstein / / 1). Synonym für Bezoarstein (Gessmann 1899).

2). Definition um 1817: Giftstein, eine Benennung, welche der Bergmann sowohl Kobalt als Arsenik-Erzen beylegt, weil er glaubt, dass ohne das die meisten Berg- und Erzen gewöhnlich einen Giftgehalt hätten.

Gigantolit diskreditiert --> siehe: / / Gemenge von meist Muskovit pseudomorph nach Cordierit, ein Zersetzungsprodukt von Cordierit.
Vorkommen: Tamela in Finnland.

Gigantolith --> siehe: Gigantolit / /

Gilalit --> siehe: Gilalith / /

Gilalith IMA1979-021, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität Christmas Mine, Gila County, Arizona, USA. / Mineral.
Vorkommen: Christmas Mine/Gila County in Arizona.

Gilbe --> siehe: / / Gemenge von Limonit und Halloysit (Bolus)?

Gilbertit diskreditiert --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Muskovit.

2). Kaolinit pseudomorph nach (Topas?).

3). Mineral, feinschuppiger, lithiumhaltiger Muskovit, oft pseudomorph nach Topas, Verwendung früher als Lithiumerz.

4). Nakrit pseudomorph nach (Topas?).

Gilf --> siehe: Goldkies / /

Gilfstein --> siehe: Steatit / / Alte Bezeichnung für Steatit.

Giliabit --> siehe: / / 1). Tonmineral der Montmorillonit-Gruppe.

2). Mineral, ähnlich Montmorillonit.
IMA2006-041, anerkannt --> siehe: / /

Gillardit --> siehe: Wollastonit / / Alte Bezeichnung für Wollastonit.

Gillebackit --> siehe: Wollastonit / / Alte Bezeichnung für Wollastonit.

Gillebäckit --> siehe: Wollastonit / / Alte Bezeichnung für Wollastonit.

Gillespit IMA1922, anerkannt --> siehe: / / Mineral. Vorkommen: Dry Delta in Alaska.

Gillingit --> siehe: Hisingerit / / Alte Bezeichnung für Hisingerit.

Gillulyit anerkannt --> siehe: / Name nach James C. Gilluly, U.S. Geological Survey, der sich mit der Geologie der Typlokalität beschäftigte. / Gitterparameter: a = 9.584, b = 5.679, c = 21.501 Angström, b = 100.07°, V = 1152 Angström³, Z = 2.
Wird an der Luft dunkler rot bis bläulich.
Optische Eigenschaften: im Auflicht hellgrau, deutliche Anisotropie, keine Bireflektnz, tiefe Innenreflexe.
Vorkommen: im drusigen, grobkristallinen Baryt, in Calcit- und Baryt-Gängen und im Kalkstein.
Begleitminerale: Baryt, Calcit, Auripigment.

Gilmarit IMA1996-017, anerkannt --> siehe: / Name nach Gilbert Mari (1944-), Mineraloge an der Universität von Nice-Sophia Antipolis, Frankreich. /

Gilpinit --> siehe: Johannit / / Alte Bezeichnung für Johannit.

Gilson --> siehe: / / Synthetischer Smaragd, synthetischer Opal.

Gilson Created Stones --> siehe: / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die von der Fa. Gilson hergestellten Synthesen (und Imitationen).
Findet Verwendung als Schmuckstein.

Gilson Opal --> siehe: Opal / / 1). Opalimitation mit meist sehr gutem Opalisieren. Siehe Synthetischer Opal.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die diversen, von der Fa. Gilson hergestellten synthetischen Opale.
Findet Verwendung als Schmuckstein.

Gilson Opal-Dublette --> siehe: Opal / / Opalimitation mit meist sehr gutem Opalisieren. Siehe Synthetischer Opal.
Dünne, lebhaft synthetische Opalschicht auf schwarzem Onyx oder Glas.

Gilson Opal-Triplette --> siehe: Opal / / Opalimitation mit meist sehr gutem Opalisieren. Siehe Synthetischer Opal.
Dünne, lebhaft synthetische Opalschicht auf schwarzem Onyx oder Glas mit Quarzglasschichten.

Gilson-Smaragd --> siehe: / / Mineralart: Synthese nach Gilson. Besitzt die gleichen chemischen und physikalischen Eigenschaften wie jeder andere natürliche Smaragd. Farbe: von mittlerem Grün bis zum intensiven Blaugrün. : Man spricht von sogenannten Zuchtsmaragden nach dem Hydrothermalverfahren. Ob das Schmelzlösungs- oder das Schmelzdiffusionsverfahren angewendet wird, ist nicht immer festzustellen. Hat auch keine Bedeutung.

Gilsonit --> siehe: Uintait / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Uintait (Bestandteil des Asphalts).

Giltig --> siehe: Gültig / /

Giltstein --> siehe: Lavezstein / / 1). Alte Bezeichnung für Steatit. Siehe auch unter Lavezstein.

2). Als Giltstein bezeichnet man ein Aggregat von Talk, Serpentin, Chlorit, Glimmer, Kalkspat und eventuell auch Magnesit und Tremolit (seltener Strahlstein und Anthophyllit).

Da Talk und Steatit häufig unmerklich in Giltstein übergehen, ist eine scharfe Trennung unmöglich. Dementsprechend sind auch die verschiedensten Bezeichnungen gebräuchlich, die ausserdem nach der geographischen Lage des betreffenden Vorkommens ändern. Die bekanntesten darunter sind Giltstein, Speckstein, Ofenstein, Topfstein, Lavezstein, Pietra ollare, Giullia, Pierre ollaire.

Entstehung des Giltsteins.
Die chemischen Prozesse, die sich bei der Bildung des Giltsteins vollziehen, entsprechen durchaus denjenigen bei der Entstehung des Talkes. Während jedoch dort ein einheitliches Ausgangsmaterial (Olivin etc.) ein homogenes Endprodukt (den Talk) liefert, ist bei der Giltsteinbildung das Ausgangsmaterial ein basisches Eruptivgestein (wie Peridotit, Pyroxenit, Gabbro etc.), welches entsprechend seiner komplexen Beschaffenheit als Endprodukt ein Mineralaggregat, d. h. ein

Gestein von oft recht wechselnder Zusammensetzung ergibt.

Siehe auch unter Topfstein.

Gimma

--> siehe: / / Althochdeutsch für Gemme und Schmuckstein.

Giniit

IMA1977-017, anerkannt --> siehe: / Benannt von Paul Keller für seine Frau: Gini Keller. / Vorkommen: im Pegmatit von Sandamab, Usakos in Namibia.

Ginilsit

--> siehe: / / Derb, ungefähr $(Ca,Mg)_s(Fe,Al)_4[SiO_4]_7O_{2H_2O}$ Roggianit (auch: Bezeichnung für grünliche Tonminerale, hauptsächlich ???).

Ginorit

IMA1934, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Sasso Pisano, Toscana in Italien.

Ginsburgit

--> siehe: Roggianit / / 1). Bezeichnung für grünliche Tonminerale, meist Nontronit. Siehe auch unter Roggianit.

2). (VOLSHIN, PAKHOMOVSKI, ROGACHEV, TYUSHEVA & SHISHKIN 1986) aus Hydrothermalzonen in Pegmatiten des Ural, Rußland, wurde 1991 als identisch mit Roggianit erkannt.

--> siehe: Ginsburgit / /

Ginzburgit

Ginzburgit (von Voloshin et al.)

diskreditiert --> siehe: Ginsburgit / Benannt nach dem russischen Mineralogen A.I. GINSBURG. /

Giobertit

--> siehe: Giobertit / / Synonym von Magnesit.

Giobertit

diskreditiert --> siehe: Magnesit / / Alte Bezeichnung für (dichten) Magnesit, im Gegensatz zum 'Späthigen Magnesit'.

Giorgiosit

IMA1905, fraglich --> siehe: / Name nach einem der Kegel, Giorgios, entstanden während einer der Eruptionen auf Santorin islands im Jahre 1866. / Vorkommen: Santorin (Griechenland).

Gips

IMA?, grandfathered --> siehe: / Aus dem Griechischen: gypsos, von gé = Erde und hēpsein = brennen. / 1). Gips, auch als Gipsspat oder unter seiner chemischen Bezeichnung Calciumsulfat (standardsprachlich Kalziumsulfat) bekannt, ist ein sehr häufig vorkommendes Mineral aus der Mineralklasse der 'Sulfate (und Verwandte)'. Es kristallisiert im monoklinen Kristallsystem mit der chemischen Zusammensetzung $Ca[SO_4] \cdot x \cdot 2H_2O$ und entwickelt meist tafelige, prismatische bis nadelige Kristalle, aber auch körnige bis massige Aggregate.

Im Allgemeinen ist Gips farblos oder weiß. Er kann aber durch Aufnahme von Fremdionen oder Beimengungen unterschiedlicher Art (Sand, Bitumen) eine gelbliche, rötliche, graue oder braune Farbe annehmen. Seine Strichfarbe ist jedoch weiß.

Die Bezeichnung Gips wird synonym auch für das monomineralische Gestein gebraucht.

Besondere Eigenschaften:

Gips hat die sehr geringe Mohshärte von 2 und ist neben Halit ein Standardmineral auf der Härteskala nach Friedrich Mohs. Seine Dichte beträgt zwischen 2,2 und 2,4 g/cm³ und er ist im Gegensatz zu den oft vergesellschafteten Mineralen Halit und Calcit nur schwer in Wasser löslich. Die Löslichkeit in Wasser beträgt je nach Calciumsulfat-Modifikation 2,7 bis 8,8 g/l. Aus reiner wässriger Lösung kristallisiert Calciumsulfat unterhalb von 66 °C stets als Gips, oberhalb von 66 °C als Anhydrit. Bei Gegenwart anderer Ionen, zum Beispiel Natrium, verschieben sich die Löslichkeitsgleichgewichte.

Beim Erhitzen geht das Kristallwasser verloren (TG-Kurve = Masseverlust, onset = Beginn der Wasserabspaltung, Peaks = Maxima der Reaktion) und es entsteht zuerst ein Hemihydrat (auch Halbhydrat bzw. Bassanit genannt) mit der chemischen Formel $CaSO_4 \cdot x \cdot \frac{1}{2} H_2O$, bei weiterem Wasserverlust entsteht schließlich Anhydrit III ($CaSO_4$), das aber mineralogisch schlicht Anhydrit genannt wird.

Gips kann unter besonderen natürlichen Umständen einem gesteinsbildenden Prozess unterliegen. Durch Verdunstung von calciumsulfathaltigem Meerwasser fallen Gips und Anhydrit in früher Phase der Carbonatabscheidung aus. Primär sedimentiert dabei Gips. Das in größeren Schichten beziehungsweise Aggregaten entstehende Gestein wird in der Petrographie zur Gruppe der Evaporite gezählt und ist auch unter dem Kulturbegriff Alabaster bekannt. Die Genese führt dabei zu kryptokristallinen oder kristallinen Ausbildungen mit einer Korngröße bis in den Zentimeterbereich.

Im Nahbereich von solchen Lagerstätten können kristalline Neubildungen des Minerals Gips entstehen (Marienglas genannt).

Etymologie und Geschichte:

Der Name Gips ist aus dem griechischen Nomen ('gypsos', Gips, Kreide), abgeleitet das seinerseits aus dem semitischen Sprachbereich übernommen wurde. Das lateinische Wort lautet gypsus. Weitere antike Bezeichnungen für Gips sind selenites (Mondstein), alabastron und labis specularis (Spiegelstein).

Schon in der Jungsteinzeit wurde Gips als Baumaterial verwendet. Bereits 7000 v. Chr. wurde in der kleinasiatischen Stadt Catalhöyük Gips zur Verziererung der Innenräume verwendet. In den Keilschriften der Sumerer und Babylonier finden sich Hinweise für die Verwendung von Gips, ebenso in Jericho (6000 v. Chr.). Ab 3000 v. Chr. wurde in Uruk und später in Ägypten Gips auch als Mörtel verwendet, dem Kalk oder Steine als Verunreinigung oder zur Streckung beigemischt waren. Beispielsweise wurde bei der Sphinx (2700-2600 v. Chr.) für bestimmte Arbeiten ein kalkhaltiger Gipsmörtel verwendet. Auch lichtdurchlässige Scheiben aus Alabaster waren bei den Ägyptern bekannt. Die minoische Kultur verwendete Gipsmörtel und Alabaster anstatt von Marmor als Fußboden oder Wandbelag und als Baustein (Palast von Knossos, 2100-1800 v. Chr. und Palast von Phaistos) und der griechische Naturforscher Theophrastos von Eresos beschrieb in einer Abhandlung die Herstellung von Gips. In Griechenland wurde Gips wegen seiner leichten Bearbeitbarkeit auch für Bauornamente an den Häusern genutzt.

Die Römer verwendeten Gips nur für Ornamentik im Innenbereich, da sie mit dem wesentlich dauerhafteren Kalk vertraut waren.

In Europa nahm die Verwendung von Gips ab dem 11. Jahrhundert wieder zu, Gips wurde zum Verfugen von Mauerwerk und zum Ausfachen von Innenwänden und ab dem 17. Jahrhundert für Stuckarbeiten verwendet.

Klassifikation:

In der mittlerweile veralteten, aber noch gebräuchlichen 8. Auflage der Mineralsystematik nach Strunz gehörte der Gips zur Mineralklasse der 'Sulfate, Selenate, Tellurate, Chromate, Molybdate und Wolframate' und dort zur Abteilung der 'Wasserhaltigen Sulfate ohne fremde Anionen', wo er zusammen mit Ardealit, Bassanit und Rapidcreekite eine

eigenständige Gruppe bildete.

Die seit 2001 gültige und von der International Mineralogical Association (IMA) verwendete 9. Auflage der Strunz'schen Mineralsystematik ordnet den Gips ebenfalls in die Klasse der 'Sulfate (Selenate, Tellurate, Chromate, Molybdate und Wolframate)' und dort in die Abteilung der 'Sulfate (Selenate, etc.) ohne weitere Anionen, mit H₂O' ein. Diese Abteilung ist allerdings weiter unterteilt nach der Größe der beteiligten Kationen, so dass das Mineral entsprechend seiner Zusammensetzung in der Unterabteilung 'Mit ausschließlich großen Kationen' zu finden ist, wo es als einziges Mitglied die unbenannte Gruppe 7.CD.40 bildet.

Die Systematik der Minerale nach Dana ordnet den Gips in die Klasse der 'Sulfate, Chromate und Molybdate' und dort in die Abteilung der 'Wasserhaltigen Säuren und Sulfate'. Hier ist er einziges Mitglied in der unbenannten Gruppe 29.6.3 innerhalb der Unterabteilung der 'Wasserhaltigen Säuren und Sulfate mit der allgemeinen Formel AXO₄ · x(H₂O)'.

Varietäten und Modifikationen:

Gips kommt sowohl massiv, in feinkörniger Form als farbloser, weißer, gelber, roter oder grauer Alabaster vor, als auch feinfaserig als Fasergips oder Atlasspat. Alabasteraugen entstehen aus Calciumsulfat, das sich an einzelnen Stellen innerhalb eines Muttergesteins sammelte, bevor sich dieses gefestigt hatte, und dann später zu Alabasterkugeln verhärtete. Daneben finden sich manchmal durchsichtige Kristalltafeln, die als Marienglas oder Fraueneis (Selenit) bekannt sind.

Gefunden wird das Mineral in verschiedenen Kristallformen: So sind die Kristalle oft sehr groß, plastisch biegsam, vollkommen spaltbar, dicktafelig, oft krummflächig, manchmal auch verzwilligt; andererseits kommt Gips auch rosettenartig verwachsen als so genannte Sandrose, Gipsrose, Wüstenrose oder Barytrose vor.

Irreführend als Polyhalit wird eine Gips-Varietät bezeichnet, welche mit Kaliumsulfat und Magnesiumsulfat verbunden, in den Steinsalzlagern von Staßfurt, Berchtesgaden und Ischl vorkommt.

Bildung und Fundorte:

Gips entstand geologisch durch Auskristallisieren aus Calciumsulfat-übersättigtem Meerwasser, und zwar wegen seiner geringen Wasserlöslichkeit als erstes Mineral noch vor dem Anhydrit. Man findet ihn aber auch als Verwitterungsprodukt sulfidischer Erze und in vulkanischen Schloten, wo er durch Reaktion von austretender Schwefelsäure mit Kalkstein entstehen kann. Die natürlichen Lagerstätten sind meist mit Beimengungen versehen, die eine Parallelentwicklung bzw. aufeinanderfolgende Bildung verschiedener Minerale (Paragenese) begünstigen. So tritt Gips in Paragenese unter anderem mit Anhydrit, Aragonit, Calcit, Coelestin, Dolomit, Halit und Schwefel auf.

Gips ist weit verbreitet und konnte bisher (Stand: 2010) an rund 4300 Fundorten nachgewiesen werden. Besonders häufig trat er unter anderem in Algerien, Argentinien, Armenien, Australien, Belgien, Bolivien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Indonesien, Iran, Irland, Italien, Japan, Kanada, Kasachstan, Madagaskar, Marokko, Mexiko, Namibia, Norwegen, Österreich, Peru, auf den Philippinen, in Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, der Schweiz, in Slowakei, Spanien, Südafrika, Tschechien, der Türkei, Ungarn, im Vereinigten Königreich (Großbritannien), und den Vereinigten Staaten (USA) auf.

In Deutschland ist das Mineral unter anderem im Neckar-Odenwald-Kreis (Umgebung von Mosbach), bei Osterode am Harz, Eisleben in Sachsen-Anhalt, Borken bei Kassel und im Segeberger Kalkberg zu finden, als Bestandteil des Gipskeuper auch im Steigerwald, der Frankenhöhe und nördlich der Schwäbischen Alb.

In Österreich gibt es Lagerstätten in Preinsfeld bei Heiligenkreuz, Puchberg am Schneeberg, Wienern am Grundlsee, Spital am Pyhrn, Moosegg bei Golling, Abtenau und Weißenbach am Lech.

Des Weiteren konnte Gips auch in Mineralproben vom Meeresboden der Barentssee (Arktischer Ozean), des Mittelatlantischen Rückens sowie außerhalb der Erde auf dem Mars (Juventae Chasma, Margaritifer Terra) nachgewiesen werden.

Synthetische Herstellung:

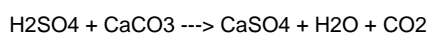
Historisch:

Im Mittelalter wurde gipshaltiges Gestein in Steinbrüchen oder bergmännisch abgebaut, sortiert und in Brechmühlen weiter zerkleinert, so dass es dem Brenn- oder Kochprozess zugeführt werden konnte. Die Gipsbrennereien betrieben Meiler- oder Grubenöfen, die mit Holz oder Torf befeuert wurden. Anschließend wurde der Gips in einer Gipsmühle fein gemahlen. Ein anderes Verfahren bestand darin, im Stollen ein Feuer anzufachen und anschließend den gebrannten Gips herauszuschlagen.

Diese Tätigkeiten wurden zumeist von Bauern oder Müllern in der Zeit der Unterbeschäftigung erledigt. Je nach Reinheit und Feinheit unterschied man Baugips, Estrichgips und Stuckgips.

Industriell:

Weil Calciumsulfat bei vielen chemischen Prozessen (in der Regel in Form von Gips) als Sekundärprodukt entsteht, beispielsweise bei der Citronensäureherstellung, erübrigt sich eine gezielte industrielle Herstellung im größeren Stil. Der bei der Herstellung von Phosphorsäure entstehende sogenannte Phosphorgips ist u.a. mit Uran verunreinigt und ein Problemabfall. Der klassische Prozess ist die Fällung aus schwefelsaurem Wasser mit Kalkmilch oder Kalkstein:



Schon Goethe, ein passionierter Naturwissenschaftler und Chemiker, beschrieb diesen Prozess in seinem Roman Die Wahlverwandtschaften:

'Was wir Kalkstein nennen, ist eine mehr oder weniger reine Kalkerde, innig mit einer zarten Säure verbunden, die uns in Luftform bekannt geworden ist. Bringt man ein Stück solchen Steines in verdünnte Schwefelsäure, so ergreift diese den Kalk und erscheint mit ihm als Gips; jene zarte, luftige Säure hingegen entflieht' - wobei der dichtende Chemiker Kohlendioxid meinte.

Gips entsteht auch bei vielen Abwasserreinigungsverfahren, wenn es um die Neutralisation von sulfathaltigen Prozessabwässern oder schwefelsauren Beizen geht. Ebenso entsteht Gips oft als ein Endprodukt der

Rauchgasentschwefelung der Abgase von Kraftwerken. In der Regel - je nach Verunreinigungen - können solche Gipse (entwässerte Filterkuchen) in der Zementindustrie oder zur Weiterverarbeitung zu Calciumsulfat-Modifikationen (Hydraten) verwendet werden.

Calciumsulfat-Modifikationen:

- a-Halbhydrat ($\text{CaSO}_4 \times \frac{1}{2} \text{H}_2\text{O}$) entsteht in einem geschlossenen Gefäß (Autoklav) unter Nassdampfmosphäre beziehungsweise drucklos in Säuren und wässrigen Salzlösungen. Er ist Ausgangsstoff für härtere Gipse (Typ III, IV und V) und benötigt weniger Wasser, aber mehr Zeit zum Abbinden.
- b-Halbhydrat ($\text{CaSO}_4 \times \frac{1}{2} \text{H}_2\text{O}$) entsteht beim Brennen in einem offenen Gefäß unter normaler Atmosphäre. Beim Vermischen mit Wasser erfolgt innerhalb von Minuten eine Hydratation zum Dihydrat. Er ist Ausgangsstoff für die weicheren Gipse.

Im Fall von a(alpha) und b(beta)-Halbhydrat handelt es sich um unterschiedliche kristalline Formen des Halbhydrats.

- Anhydrit III ($\text{CaSO}_4 \times 0,5 \times \text{H}_2\text{O}$) entsteht bei Temperaturen bis 300 °C aus dem Halbhydrat. Bei Vorhandensein von Wasser, auch Luftfeuchtigkeit, bildet sich sehr schnell Halbhydrat.
- Anhydrit IIs (CaSO_4) entsteht bei Temperaturen zwischen etwa 300 bis 500 °C, das s steht für 'schwerlöslich'. Beim Vermischen mit Wasser erfolgt die Hydratation innerhalb von Stunden und Tagen.
- Anhydrit IIu (CaSO_4) bildet sich bei Temperaturen von 500 bis 700 °C aus dem Anhydrit IIs, das u steht dabei für 'unlöslich'.
- Anhydrit I (CaSO_4) ist die Hochtemperaturmodifikation des Gipses, sie bildet sich bei 1180 °C.

Struktur:

Gips kristallisiert monoklin in der Raumgruppe A2/a mit den Gitterparametern $a = 6,52 \text{ \AA}$; $b = 15,18 \text{ \AA}$; $c = 6,29 \text{ \AA}$ und $b(\beta) = 127,4^\circ$ sowie 4 Formeleinheiten pro Elementarzelle.

Als Rohstoff:

Gips als Rohstoff wird vorwiegend bergmännisch als Gipsstein gewonnen, fällt aber heute auch häufig als Nebenprodukt verschiedener chemischer großtechnischer Verfahren an.

Technisch nutzt man das Vermögen des Gipses, das durch Erhitzen (Brennen) teilweise oder ganz verlorene Kristallwasser beim Anrühren mit Wasser wieder aufzunehmen und dabei abzubinden. Bei Erhitzen auf etwa 110 °C entsteht so genannter gebrannter Gips (das oben erwähnte Hemihydrat), bei 130 bis 160 °C Stuckgips, ein Gemisch aus viel Hemihydrat und wenig Anhydrit. Bei 290 bis 900 °C entsteht Anhydrit, wobei das Kristallwasser ganz ausgebrannt ist. Sehr hoch erhitzter Gips wird auch 'totgebrannter Gips' (Analin) genannt, weil er mit Wasser nicht mehr abbindet.

In der heutigen Bautechnik wird Gips (als Hemihydrat oder Mehrphasengips) meist in Form von REA-Gips für Gipswandbauplatten für Zwischenwände als auch für Gipskartonplatten für den Trockenbau, als Grundstoff für verschiedene Putze und Trockenestriche verwendet, daneben auch als Grundierung und Füllmittel. Durch Vermengen mit Kalk erzeugt man für Stuckarbeiten Gipskalk, der formbar wie Plastilin wird, bevor er aushärtet.

In der Medizin wird Gips für den Gipsverband verwendet: Dabei werden die betroffenen Gliedmaßen oder Gelenke zur Ruhigstellung und Stabilisierung mit feuchten Gipsbinden umwickelt, die dann innerhalb von Minuten aushärten und nach ungefähr zwölf Stunden voll belastbar sind.

In der Zahntechnik ist Gips der wichtigste Rohstoff für Dentalgipse zur Herstellung von Modellen, die aus Abformungen der Mund- und Zahnsituation erstellt werden. Nach der Norm für Dentalgipse EN ISO 6873 werden fünf Typen unterschieden:

- Typ I (Abformgips, b(beta)-Halbhydrat)
- Typ II (Alabastergips, b(beta)-Halbhydrat)
- Typ III (Hartgips, a(alpha)-Halbhydrat)
- Typ IV (Superhartgips mit niedriger Expansion, bis 0,15 %, a(alpha)-Halbhydrat)
- Typ V (Superhartgips mit hoher Expansion, bis 0,3 %, a(alpha)-Halbhydrat)

International werden eher die genauen Spezifikationen angegeben, insbesondere das Mischungsverhältnis (ml Wasser je 100 g Gips) und die Druckfestigkeit (in MPa bzw. N/mm nach bestimmter Zeit und im trockenen Zustand). Je nach Verwendungszweck wichtig ist auch die prozentuale Abbindeexpansion und die Dauer der Verarbeitungs- sowie Abbindezeiten.

In der bildenden Kunst wird Gips sehr oft für die Erstellung von Skulpturen verarbeitet, in der Technik für die Erstellung von Formen und Modellen verwendet. Marienglas spielt auch heute noch bei Kirchen- und Alabaster-Restaurierungen eine wichtige Rolle, während der totgebrannte Gips auch gerne als Zusatzstoff (Streckmittel) für Malerfarben verwendet wird, da er zu billigeren Produkten führt, ohne die Farbqualität stark zu beeinträchtigen. Auch wird es für Grundierungen in der Tafelmalerei oder auch als Goldgrund (Assis) verwendet. Gips kommt in diesem Zusammenhang auch unter Namen wie Alabasterweiß, Analin, Anhydrit, Bologneser Kreide, Elektrikergips, Federspat, Leichtspat oder Marienglas, Plaster of Paris in den Handel.

Auch Tafelkreide und Malkreide besteht in Deutschland aus Gips.

Als Baustoff:

Da der abgebundene Gips eine gewisse Wasserlöslichkeit besitzt, werden Gipsbaustoffe überwiegend nur für den Innenausbau verwendet. Im geschützten Außenbereich müssen Gipsbaustoffe imprägniert werden. Früher wurde Gips auch für Stuckarbeiten an Fassaden eingesetzt und mit Leinöl imprägniert. Weil Gips hygroskopisch (wasseranziehend) ist und daher bei schlechtem Einbau, schlechter Pflege oder Lüftung zu Verfärbungen und Verpilzungen neigt, ist er im Nasszellen- und im Kellerbereich nur eingeschränkt zu verwenden. Bei Renovierungsarbeiten wird Stuckgips verwendet, um kleine Risse und Löcher in den Wänden zu schließen. Im Neubau werden Gipsputze oder auch Gipskartonplatten verwendet, um auf rauem und unebenem Mauerwerk eine streich- und tapezierfertige Oberfläche herzustellen. Daneben beruhen auch manche Estriche auf einer Basis aus Gips. Statisch nicht belastete Trennwände werden heute oft aus Gipskartonplatten mit Metallunterkonstruktion oder aus Gipswandbauplatten hergestellt. Daneben wird Gips zum Befestigen von Unterputzelementen für Elektroinstallationen in Rohbauwänden verwendet. Die Geschwindigkeit des Abbindens wird bei alkalischen Formulierungen zum Beispiel Gipsputz durch Zugabe von Wein- oder Zitronensäure reguliert. Neutrale Formulierungen können mit Eiweißverbindungen verzögert werden. Die Beschleunigung des Abbindevorgangs wird durch Zugabe von Kaliumsulfat oder fein aufgemahlenem Gips erreicht.

Im baulichen Brandschutz verwendet man bevorzugt Gips, da er bei relativ geringem Gewicht einen großen Feuerwiderstand bietet; den Schutz bewirkt das Kristallwasser des Dihydrats, das im Brandfall verdampft und auf der dem Brand zugewandten Seite einen schützenden Dampfschleier bildet.

Der Baustoff wurde auch namensgebend für den Beruf des Gipsers (heute Stuckateur).

Als Modell- und Formengips:

Bei der Anwendung als Modell- oder Formengips, etwa bei Bozzettis, werden erhöhte Anforderungen an die Reinheit der Gipsrohstoffe und an die Aufbereitung gestellt. Durch eine feinere Aufmahlung und geringere Anteile an Fremdmineralien wird eine gleichmäßigere Oberflächenstruktur erzielt. Durch die Verwendung von α -Halbhydrat (entsteht unter Wasserdampfdruck und hat eine höhere Dichte) können höhere Festigkeiten der Formteile erreicht werden. In diesem Zusammenhang wird auch von Hartgips gesprochen.

Weitere Anwendungsgebiete:

Zur Herstellung von Tofu wird das Protein aus gemahlenden Sojabohnen mit Calciumsulfat zur Gerinnung gebracht. Des Weiteren wird Calciumsulfat auch als Lebensmittelzusatzstoff (E 516) eingesetzt. Als eines der zwölf Schüßler-Salze findet es als Heilmittel Verwendung.

Übertragene Bedeutung:

Da Gips weltweit reichhaltig vorkommt, hat es eine kriegerische Auseinandersetzung um diesen Rohstoff in der Menschheitsgeschichte niemals gegeben. Auf der machtpolitischen Bedeutungslosigkeit des Gipses fußt das Sprichwort 'Erzähl' mir nichts vom Gipskrieg', um jemandem ironisch gefärbt klarzumachen, dass er keine Geschichten zu nichtexistenten Begebenheiten erzählen soll.

aus Wikipedia - der freien Enzyklopädie

Rekord: Mineral und Fundort: Pilar de Jaravia, Provinz Almeria, Spanien Geode: 8 x 2,6 x 1,6 m, grösster Kristall 2,5 m. Aus der Naica Grube, Municipio de Saucillo, Chihuahua, Mexico: Gipskristalle bis 12 m lang und bis zu 1 m Durchmesser. Weitere große Kristalle stammen aus: Pilar de Jaravia, Almeria, Spanien: Grösster x 2,5 m, weitere durchschnittlich 50 cm, Braden Mine, Chile: 300x8cm, angeblich auch noch wesentlich größer werdend, Wayne County, Utah, USA: 120x15cm. Debar - Gipsbergwerk, Mazedonien : bis 7 m große Marienglaskristalle.

In Chihuahua (Mexiko) wurden Gips-Riesenkristalle von bis zu 15 m Länge entdeckt.

In der Naica-Mine im Norden Mexikos, 300 Meter in der Tiefe, existiert eine Kristallgrotte mit Gipskristallen von 13 Meter Länge und 2 Meter Durchmesser. In der Höhle beträgt die Temperatur 60 Grad Celsius, getränkt mit 100 % Luftfeuchtigkeit und Schwefel. Ein Aufenthalt in diesem Säuredampfbad ist nur 2 Minuten möglich. Diese Kristallgrotte gilt als ein grosses Naturwunder der Welt. Als die Kupfer- und Silbermine in immer tiefere Schichten vorstieß und man mit Pumpen den Grundwasserspiegel absenkte, wurde die Höhle entdeckt. Wenn die Mine in ein paar Jahren ausgebeutet ist, werden die Pumpen wieder abgeschaltet, das Wasser steigt und die Höhle wird wieder überflutet (siehe auch: www.naica.com.mx).

2). Definition um 1817: Gyps oder Gips (Gypsum, Gypse) heisst die schwefelsaure Kalkgattung, welche mehr oder weniger mit Schwefelsäure gesättigt, und daher auch nach dem Grade ihrer Sättigung mehr oder weniger oder auch gar nicht mit der Salpetersäure aufbrauset. Zu seiner Auflösung im Wasser braucht er 500 Theile kaltes und 470 siedendes, und schießt bey langsamer Abdunstung in der freyen Luft zu Krystallen an.

Der Gyps ist eine einfache Gebirgsart und also ein mineralogisch einfaches Fossil, welches als solches in den oryktognostischen Systemen aufgeführt zu werden geeignet ist. Man unterscheidet mehrere Arten des Gypses, welche Hausmann unter fast ähnlichen spezifischen Nahmen seinem Gattungsnahmen: Selenit, unterordnet. In den Systemen hat man

- erdigen Gyps,
- dichten Gyps,
- faserigen Gyps,
- körnigen Gyps und
- späthigen Gyps, wozu Werner noch den Schaumgyps setzt. S. Gyps, schaumiger.

Gips-Katzenauge --> siehe: Fasergips / /

Gips-Leberstein --> siehe: Stinkgips / /

Gipsalabaster --> siehe: Alabaster / /

Gipsartige Bergmilch --> siehe: Erdiger Gips / / Siehe unter Gipserde und Erdiger Gips.

Gipsblüte --> siehe: Schaumgips / / Schaumiger Gips.

Gipsfibreur --> siehe: Faserigr Gips / /

Gipsguhr --> siehe: Gipsstein / / Synonym von Gips. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Siehe auch unter Gipserde.

Gipslinse --> siehe: Gips / / Alte Bezeichnung für linsenförmige Ausbildung von Gipskristallen.

Gipsmehl --> siehe: Gips / / Siehe unter Gips und Gipserde.

Gipsrose --> siehe: Gips / / Rosetten- oder blätterartig verwachsene Gebilde aus Gips und Sand. Siehe auch unter Sandrose und Körniger Gips.

Gipsrosette --> siehe: Gipsrose / /

Gipssericit --> siehe: / / Hier handelt es sich um eine merkwürdige Zusammensetzung in einem Steinbruch bei Chippis. Es ist eine gebänderte bis schiefrige Bank von 6 Meter Mächtigkeit, weiss mit einem Stich ins Graublaue, aus parallel zur Schicht liegenden, bruchlos-trümmerigen Quarzlinen von 1-20 mm Länge bestehend. Die durch feinstaubige, faserig verteilte Gipszwischenlagen zusammengehalten werden.

Der Gipsquarzit könnte einer lagenweis zwischen ehemaligem Quarzsandstein und Gipsandstein abwechselnden Sedimentation zu verdanken sein. Als Gesteinstypus dürfte der "Gipsquarzit" etwas Ungewöhnliches sein, sowohl was sein mikroskopisches Bild anbetrifft, als auch namentlich nach seiner chemischen Zusammensetzung.

Gipsinter --> siehe: Gipserde / /

Gipsspat --> siehe: Gips / / 1). Alte Bezeichnung für deutlich kristallisierten Gips. Siehe auch unter Marienglas.

2). Alte Bezeichnung für Baryt (gemenet ist vermutlich 'Schwerer Barytspat').

3). Definition um 1817: Gypsspath, in den neuern Systemen Späthiger Gyps, Späthiger Selenit (Gypsum selenites; Selenite und nach Hauy Chaux sulfatée en formes determinables) und in Frauenklöstern Frauen- und Marienglas, unächt, und Frauen- und Marieneis genannt.

Er kommt derb, aber meistens krystallisiert vor, dessen primitive Form und Massentheilen ist nach Hauy ein grades vierseitiges Prisma, dessen Grundflächen schiefwinkliche Parallelogramme sind.

Die Hauptkrystalle sind:

1) die Säule und zwar die sechsseitige, meistens breite spitzwinkliche, an bey den Enden stumpfwinklich zugeschärfte, bey welcher die Zuschärfungsflächen schief doch unter einander gleichlaufend, auf die breitem Seitenflächen aufgesetzt (Chaux sulfatée trapezienne, Hauy). Die Krystalle erhalten dadurch ein rhomboidalisches Ansehen; (Selenites rhomboidalis, Wall.) und dergleichen finden sich zu Montmartre bey Paris. Eben diese angegebene Säule findet sich

a) sehr breit und sie ist Hauy's Chaux sulfatée trapezienne élargée (bey Mohr in Böhmen und Mezieres in Frankreich); ferner

b) länglich Chaux sulfatée trapezienne alongée (bey St. Germain in Frankreich und in Böhmen bey Mohr. Auch ist sie noch als Zwilling- und Vierlings-Krystalle, welche aus dem Aneinanderwachsen zweyer oder vier Säulen entsteht, die so der Länge nach aneinander gewachsen sind, dass die Zuschärfungsflächen an den einen Ende ausspringende, an dem andern einspringende Winkel bilden (Chaux sulfatée trapezienne hémitrope, Hauy). Dergleichen finden sich in den österreichischen Salzwerken und bey Mohr in Böhmen.

2) Die breite sechsseitige Säule an den Enden mit vier Flächen zugespitzt, die Zuspitzungsflächen auf diejenigen Seitenkanten, welche an der breitem. Seitenfläche liegen, aufgesetzt (Chaux sulfatée équivalente, Hauy). Die Zuspitzungsflächen sind zuweilen zugerundet und conver (Chaux sulfatée prismatoïde, Hauy).

3) Eben die breite sechsseitige Säule ist an jenen Seitenkanten, die von den schmälern Seitenflächen eingeschlossen werden, abgestumpft (Chaux sulfatée prominule, Hauy).

4) Die trapezische Gestalt Nr 1. von einer unvollkommenen Bildung; die scharfen Ecken, auch wohl einige Kanten sind zugerundet, wodurch einige Flächen conver werden, andere gerade bleiben (Chaux sulfatée mixtiligne, Hauy). Ist die Zurundung am Vollständigsten, so bildet sich

5) Die Linse (Chaux sulfatée lenticulaire, Hauy) woraus sich öfters Zwilling-Krystalle bilden, die ein pfeilspitzenartiges Ansehen haben; andere hingegen paarweise aufeinander aufsitzen.

Die Krystalle sind von allen Graden der Grösse, ein-, auf- und untereinander gewachsen, und verschiedentlich zusammengehäuft; die Säulen sind oft lang und nadelförmig Chaux sulfatée aciculaire, Hauy) stern- und büschelförmig; die Zwillingkrystalle stellen zuweilen nach Gestalt des Winkels, unter welchen sie zusammen gewachsen sind, ein recht oder schiefwinkliches Kreuz vor.

Gipsstein

--> siehe: Gips / / 1). Pulverige Aggregat.

2). Gestein. Hauptgemengtheil ist das Mineral Gips. Nebengemengtheile sind Anhydrit, Dolomit, Kalk und Halit. Gipsstein bildet mächtige Schichten im Perm, Muschelkalk und Keuper.

Hellen und durchscheinend Gipsstein nennt man Alabaster.

Gipsstein wird gebrannt im Innenausbau verwendet (Estrich, Stuck, Gipsfaserplatten, Gipskartonplatten).

Verwendung sehr selten als Schmuckstein (zu weich).

Girasol

--> siehe: Opal / Der Name Girasol kommt aus dem italienischen und bedeutet 'in der Sonne drehen' (italienisch 'girara' = drehen und 'sole' = Sonne). / 1). Opalisierender blauweisser Stein. Girasol entsteht sekundär aus Kieselsäuregel. Durch Wasserverlust verfestigt sich das Kieselsäuregel und bildet sich so zum farblosen Opal um. Im Laufe langer Zeiträume bildet sich dieser durch weitere Austrocknung erst in Girasol und dann in Quarz um. Andere Bezeichnungen sind Kristallopal oder Hyalith. Bei längerer Sonneneinstrahlung wird der Girasol durch Wasserverlust rissig und unansehnlich. Man versteht unter Girasol auch trüben Bergkristall (Quarz) und nach älteren Angaben auch trüben Quarz mit Opalanteil.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen durchsichtigen farblosen Opal, mit bläulichem Lichtschein. Findet Verwendung selten als Schmuckstein.

3). Alte Bezeichnung für Feueropal, Heliotrop, Mondstein.

4). Siehe auch unter Adular, Gemeiner Opal, Katzenauge, Saphir und Orientalischer Girasol.

--> siehe: Opal / / Opal mit blau-weissem Schimmer.

Girasol-Opal

Girasolsaphir

--> siehe: Saphir-Katzenauge / / Alte Bezeichnung für Saphir-Katzenauge.

Giraudit

IMA1980-089, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren Roger Giraud, vom electron microprobe laboratory B.R.G.M.-C.N.R.S. in Orleans, Frankreich. / Vorkommen: Uranlagerstätte von Chameane, Puy de Dome in Frankreich.

Girdit

IMA1979-006, anerkannt --> siehe: / Name nach Richard Gird (1836-1910), Bergbauingenieur und Prüfer, welcher die ersten Silberunersuchungen machte und half das Tombstone-Gebiet zu öffnen. / Vorkommen: Grand Central Mine, Tombstone in Arizona.

Girnarit

diskreditiert --> siehe: Hastingsit / / Eine Hastingsit-Varietät.

Girvasit

IMA1988-046, anerkannt --> siehe: / /

Gisch

--> siehe: Faseriger Anthrazit / / Benennung um 1817 schlesischen Bergleuten für faserigen Anthrazit.

Gismondin

IMA1997 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem italienischen Mineralogen, C. G. Gismondi (1762-1824). / Mineral, nach LEONHARD, 1827. Gehört zu den Faserzeolithen (Phillipsit-Gruppe).

Um 1823: HAIDINGER hat ein zum pyramidalen Systeme gehörendes Mineral beschrieben, das bei Capo di Bove vorkommt. Seine Farbe ist verschieden; blau, weiss, perlgrau, rosarot, es ist Zeagonit genannt worden. Man hat es mitunter auch mit Gismondin und Abrazit genannt.

Gismondit

diskreditiert --> siehe: Gismondin / / Ungültige Schreibweise für Gismondin.

Gissonit

--> siehe: Grossular / / Alte Bezeichnung für Grossular.

Gittinsit

IMA1979-034, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem kanadischen Mineralogen J. Gittins. / Vorkommen: im Syenit von Kipawa River, Villediev Township, Temiscamingue County, Quebec in Kanada.

Giufit

--> siehe: Milarit / Der Name dürfte nach dem Fundort Val Giuf, Tavetsch, Graubünden entstanden sein. / Alte Bezeichnung für Milarit.

Giulekhit

--> siehe: / benannt nach dem Fundort Giulekh, Kaukasus in Russland. / 1). Auch Gülechit, ein Hydroglimmer von Giulekh, Kaukasus.

2). Lokalbezeichnung für einen Hydroglimmer.

Vorkommen: Giulekh, Kaukasus in Russland.

- Giulla** --> siehe: Talk / / Topf- oder Laverstein (Pietra ollare), im Volk Giullia genannt (Tessin).
- Giulsit** --> siehe: / / Giulsit von Wernerit-artiger Zusammensetzung wird von der Alp Gius, oberhalb von Stella (heute Bivio) im Zusammenhang mit einer Schenkung an die Mineralogische Sammlung des Berner Stadtmuseums im Jahre 1873 von Isidor Bachmann erwähnt.
Weder die Lokalität noch der Mineralienname konnte in der Literatur bisher gefunden werden.
- Giumarrit** --> siehe: / Benannt nach dem Fundort Giumarra auf Sizilien in Italien. / Basisches Gesteinsglas mit Augit-, Olivin- und Erz-Einsprenglingen.
Vorkommen: Giumarra auf Sizilien in Italien.
- Giuseppetit** IMA1979-064, anerkannt --> siehe: / Name nach Giuseppe Giuseppetti, Professor der Mineralogie, Universität von Pavia, Pava, Italien. / Vorkommen: in Vulkaniten von Sacrofano, Val Biachella, Lazio in Italien.
- Gjellebäkit** --> siehe: Wollastonit / / Alte Bezeichnung für Wollastonit.
- Gjerdingenit** --> siehe: / / Siehe Gjerdingenit-Ca, Gjerdingenit-Fe, Gjerdingenit-Mn oder Gjerdingenit-Na.
- Gjerdingenit-Ca** IMA2005-029, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die kristallchemische Verwandtschaft zu Gjerdingenit-Fe. / Das Alkali/Niob-Ringsilikat der Labuntsov-Gruppe kommt sehr selten in hydrothermal stark überprägten, drusigen Alkalipegmatiten vor.
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
- Gjerdingenit-Fe** IMA2001-009, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Gjerdingselva, Lunna, Pooland, Norwegen. /
- Gjerdingenit-Mn** IMA2003-015, anerkannt --> siehe: / Der Name drückt die kristallchemische Verwandtschaft mit Gjerdingenit-Fe und den vorherrschenden Gehalt von Mn aus.
/ Gjerdingenit-Mn stammt, wie sein Eisenanalogon Gjerdingenit-Fe, aus miarolisch gebildeten Höhlungen in einem Na-Alkaligranit (Ekerit) bei Gjerdingselva in Norwegen. Gjerdingenit-Mn gehört in die Labuntsov-Gruppe, ist das Ti-Analogon von Kuzmenkoit-Mn und ist dimorph mit Organovait-Mn.
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
Optische Eigenschaften: 2-achsig (+); a = 1,670; β = 1,685; γ = 1,775; $2V = 52^\circ$ (46°).
Gitterkonstanten: a = 14,563; b = 13,961; c = 7,851 Å; $\beta = 117,62^\circ$; Z = 2.
Stärkste d- Linien: 6,96(100, 020, 001); 3,22(90, 42_1, 400, 40_2); 4,94(80, 021); 3,10(80, 041, 022); 2,51(40, 44_1, 401, 40_3, 042).
Paragenese: Aegirin, Albit, Elpidit, Gagarinit-(Y), Gearksutit, Kupletzkite, Lorenzenit, Monazit-(Ce), Orthoklas, Pyrochlor, Quarz, Ralstonit.
- Gjerdingenit-Na** IMA2005-030, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die kristallchemische Verwandtschaft zu Gjerdingenit-Fe. / Das Alkali/Niob-Ringsilikat der Labuntsov-Gruppe kommt sehr selten in hydrothermal stark überprägten, drusigen Alkalipegmatiten vor.
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
- Glacies Mariae** --> siehe: Gips / /
- Glacine** --> siehe: Glycinerde / /
- Gladit** IMA1924, grandfathered --> siehe: / Name nach der Typlokalität: Gladhammer, Provinz of Kalmar, Schweden. / Mineralien der Bismuthinit-Reihe sind meistens nur durch Pulveraufnahmen (Röntgen) voneinander zu unterscheiden. Die chemische Formel beinhaltet immer S18. Betrachtet man die Mineralien der Bismuthinit-Aikinit-Reihe in der Reihenfolge Bismuthinit, Pekoit, Gladit, Krupkait, Hammerit, Friedricht und Aikinit so verhalten sich die beteiligten Elemente wie folgt: Cu von Cu0 bis Cu6, Pb von Pb0 bis Pb6 und Bi von Bi11 bis Bi6. Interessanterweise ist einzig Hammerit bis jetzt in der Schweiz nicht nachgewiesen.
- Gladusit** IMA1998-011, anerkannt --> siehe: / Name weist auf die Kristallmorphologie hin, welche einem doppelseitig scharfen Schwert ähnelt (gladius, lateinischen für Schwert). / Gitterparameter: a = 16.959, b = 11.650, c = 6.266 Angström, $\beta = 90,00^\circ$, $V = 1238$ Angström³, Z = 4.
Löslich in HCl innerhalb einiger Stunden.
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
Optische Eigenschaften: 2 (-), a=1.722, b=1.730, g=1.737, $2V=86^\circ$, starker Pleochroismus X=olivgrün, Y=graublau und Z=dunkelgrün.
Vorkommen: hydrothermale Bildung in einem Dolomit-Carbonatit. Sehr selten.
Begleitminerale: Dolomit, Pyrochlor, Magnetit, Pyrit, Rutil, Catapleit, Bobierit, Rimkorlogit, Juonniit, Strontiowhitlockit, Collinsit, Chlorit.
- Glaere** --> siehe: Bernstein / / Altgermanisch für Bernstein.
- Glaes** --> siehe: Bernstein / Die germanische Bezeichnung des Bernsteins lautete nach Plinius glaes(um) (Glas). / 1).
Altgermanisch für Bernstein, daher kommt offensichtlich unser Wort "Glas".
- 2). Nach anderer Literatur wird unter 'Glaes' Quarz verstanden.
- Glaesaria** --> siehe: Bernstein / / Alte Bezeichnung für Bernstein. Siehe auch unter Glaes.
- Glaesum** --> siehe: Bernstein / Die germanische Bezeichnung des Bernsteins lautete nach Plinius glaes(um) (Glas). / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bernstein.
- Glagerit** --> siehe: Halloysit / / Eine Halloysit-Varietät.
- Glagolevit** IMA2001-064, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt die russische Mineralogin A.A. Glagoleva. / Glagolevit erscheint in dünnen, glimmerartigen, tafeligen Kristallen mit Abmessungen bis 30 mm. Die Kristalle sitzen in Spalten von blaugrauen Hornfelsen, sind spröde und werden von Salzsäure teilweise zersetzt. Strukturell ähnelt Glagolevit dem Klinochlor, enthält aber zusätzlich Kristallwasser. Ein wesentlicher Unterschied zu Klinochlor ist die grössere Härte.
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
Gitterkonstanten: a = 5,354; b = 9,263; c = 14,65 Å; $\alpha = 89,86^\circ$; $\beta = 96,84^\circ$; $\gamma = 90,03^\circ$; Z = .
Stärkste d- Linien 14,58(100,); 2,59(60,); 2,55(100,); 1,54(100,).
Paragenese: Vesuvian.
- Glanz** --> siehe: Galenit / / Nach AGRICOLA für Galenit.
- Glanzig Bleierz** --> siehe: Galenit / / Alte Bergmannsbezeichnung (16. Jh.), für Galenit.
- Glanziger Kies** --> siehe: / / Zum Teil Arsenopyrit, zum Teil Löllingit
- Glanz** --> siehe: Galenit / / 1). Optischer Effekt beim Auftreffen von Lichtstrahlen auf ein Mineral.
Man kann differenzieren: Diamantglanz, Glasglanz, Metallglanz, Fettglanz, Wachsglanz, Seidenglanz, Perlmuttglanz.
- 2). Alte Bergmannsbezeichnung (16. Jh.) für Galenit.
- 3). Als "Glanze" werden dunklere, metallisch glänzende und zugleich weiche Minerale bezeichnet. Zum Beispiel

Kupferglanz, Silberglanz, Bleiglanz, Antimonit (Antimonglanz oder Grauspiessglanz). Boulangerit und Jamesonit gehören in die Gruppe der Bleispiessglanze.

4). Siehe unter Bleiglanz.

Glanz-Eisenstein
Glanzarsenikkies

--> siehe: Glanzeisenstein / /

--> siehe: Löllingit / / 1). Zum Teil Arsenopyrit (siehe auch dort), zum Teil Löllingit.

Glanzarsenikies
Glanzblende

2). Alte Bezeichnung für Arsenopyrit und Löllingit.

--> siehe: Löllingit / / Zum Teil Arsenopyrit, zum Teil Löllingit.

--> siehe: Alabandin / / 1). Alte Bezeichnung für Alabandin.

2). Alte Bezeichnung für Smaragdit.

3). Siehe auch unter Schillernde Hornblende.

--> siehe: Kohle / / Siehe unter Braunkohle und unter Glanzkohle.

--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Hausmannit.

Glanzbraunkohle
Glanzbraunstein

2). Pyrolusit.

3). Manganit.

--> siehe: Schreibersit / / 1). Alte Bezeichnung für Schreibersit.

Glanzeisen

2). Zum Teil Cohenit, zum Teil Schreibersit.

--> siehe: Hämatit / / Alte Bezeichnung für Hämatit.

--> siehe: Limonit / / 1). (Eisenglanz). Zum Teil Limonit, zum Teil Hämatit. Synonym von Hämatit (aus dem Bergmannsjargon, Fachsprache oder Volksmund).

Glanzeisenerz
Glanzeisenstein

2). Ein Varietät von Brauneisenstein, derb, fettglänzend, braunschwarz, amorph, mit muscheligen Bruch; enthält meist noch Kiesel- und Phosphorsäure.

3). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hämatit.

4). Definition um 1817: Glanz-Eisenstein, eine Benennung, welche von den Mineralogen mehreren Fossilien beygelegt wird; vorzüglich beschreibt Jordan einen muschlichen Glanz-Eisenstein, welchen Ullmann mit seinem Stilpnosiderit als identisch vereinigt. S. Stilpnosiderit. Eines andern gedenket Mohs und führet ihn als eine eigene Gattung auf, welche Ullmann fragweise dem strahligen Eisenglanze einverleibt.

Siehe auch unter Stilpnosiderit.

--> siehe: Schaumerde / /

--> siehe: / / 1). Zum Teil Argentit, zum Teil Sillimanit.

Glanzerde
Glanzerz

2). Alte Bezeichnung für Chalkosin.

3). Mineral. Nach HAUSMANN, 1813, für Akanthit und Argentit.

4). Siehe auch unter Bleiglanz und Silber.

5). Definition um 1817: Glanzerz nach Karsten und Glaserz nach Werner, auch Silberglas, geschmeidiges und dichtes Glanzerz, Weicherz, Weichgewächs oder wie man in Hungarn sagt Weichgewir (Argentum mineralisatum mitidum; Mine d'argent vitreuse und nach Hauy Argent Sulfaré). Hausmann unterscheidet es in dichtes und erdiges, welches letzte ihm die Silberschwärze ist.

Es bricht von Gestalt derb, eingesprengt, angeflogen, als Überzug, selten in Platten, ferner zählig, drath- und haarförmig, gestrickt, unvollkommen baumförmig, zackig, röhrig, tropfsteinartig, traubig, nierenförmig, geflossen, in Blättchen, durchlöchert, zerfressen, kleinblasig, ungestaltet, ästig, mit Eindrücken von Kugeln und Pyramiden und krystallisiert und zwar in After- und wesentlichen Krystallen. Die ersten, wie sie von Born anführet, sind sechsseitige hohle Säulen, welche ganz das Gepräge des Bergkrystals oder Quarzes haben und daher wohl Afterkrystallen seyn mögen; die zweyten sind:

I) Der Würfel, zuweilen mit sphärisch converen Flächen (Argent sulfuré cubique, Hauy), (Argent sulfuré cubo-octaèdre, Hauy)

II) Säulen (Argent sulfuré dodecaèdre, Hauy)

III) Pyramiden (Argent sulfuré octaèdre, Hauy)

IV) Tafeln

V) Sehr dünne nadelförmige Krystalle.

Die Farbe ist dunkel bleygrau, Glanzerz das ins Schwarze fällt, oder sich auch zuweilen ins Stahlgraue zieht und blau oder stahlfärbig angelaufen ist. (Wandelerz in Joachimsthal).

Diess Erz ist sehr reich an Silber und so geschmeidig, dass es sich prägen lässt. Zu seinem Charakter gehöret die dunkelbleygraue Farbe und das leicht zu erhaltende Silberkorn, wodurch so, wie noch durch seine geringere Schwere es sich vom Bley-Metall unterscheidet.

Glanziger Kies
Glanzkies

--> siehe: / / Zum Teil Arsenopyrit, zum Teil Löllingit

--> siehe: Löllingit / / 1). Alte Bezeichnung für Arsenopyrit und Löllingit.

2). Zum Teil Arsenopyrit (siehe auch dort), zum Teil Löllingit.

--> siehe: Cobaltit / / 1797 untersuchte Klapproth den Glanzkobalt von Tuneberg und fand den Arsen- und Schwefelgehalt.

Glanzkobalt

1). Alte Bezeichnung für Cobaltit.

2). Zum Teil Cobaltin, zum Teil Skutterudit.

3). Definition um 1817: Glanzkobalt, oder nach Karsten Kobaltglanz, ein wegen seines äussern allerdings starken Metallglanzes so benanntes Kobalt-Fossil, welches andere Mineralogen auch Weissen Speiskobalt und dagegen Werners

Weissen Speiskobalt Glanzkobalt nennen. Dies Namensumtauschung hat manche Verwirrung veranlasst, weswegen auch Karsten, Hausmann und Leonhard, welche diese Namensänderung annahmen, manches zu rügen und zu berichtigen gefunden haben. Ullmann bleibt bey der voranstehenden Wernerschen Benennung und Bestimmung und versteht das Fossil, welches Cronstedt Cobaltum ferro et arsenico metalliformi mineralisatum und Wallerius Minera Cobalti tessularis obscure nitens und Minera Cobalti crystallisata figura dendritica nennen.

Nach seiner Beschreibung ist es von Gestalt derb eingesprengt, in Geschieben und Graupen, (Graupenkobalt auch Kobaltgraupen) angeflogen, gestrickt, baumförmig, unvollkommen röhrenförmig, staudenformig, kuglich, traubenformig, spiegelich (Spiegelkobalt) aderig, mit Eindrücken und krystallisiret, und dies zwar:

1) in Würfeln;

2) in flache Oktaeder;

3) nach Karsen in kleinen und sehr kleinen sechsseitigen an den Ecken vierflächig zugespitzten Säulen.

Die Absondierungsstucke etwas undeutlich grob- und feinkörnig, theils dünn- und krumm- oder festungsartig gebrochen schaalig (Festungs-Kobalt oder Fortificatio-Kobalt).

--> siehe: Cobaltit / / 1). Alte Bezeichnung für Cobaltit.

Glanzkobaltkies

2). Zum Teil Cobaltin, zum Teil Skutterudit.

Glanzkobold

--> siehe: Cobaltit / / 1). Alte Bezeichnung für Cobaltit.

2). Zum Teil Cobaltin, zum Teil Skutterudit.

Glanzkohle

--> siehe: Anthrazit / / 1). Bezeichnung nach POTONIE, 1910, für, nach dem Aussehen benannte, glänzende Kohle.

Siehe auch unter Anthrazit, Naturkoks, Pechkohle und Vitrit.

2). Alte Bezeichnung für Gagat.

3). Hochglanzende Kohlenarten. Anthrazit (siehe dort).

Am anderen Spektrum der Kohlenarten hinsichtlich des Gehaltes an flüchtigen Bestandteilen befindet sich der Anthrazit als die höchstwertige Kohlesorte. Er wird überwiegend zur privaten und gewerblichen Raumheizung genutzt. Diese Kohlesorte besitzt eine ungewöhnlich grosse Härte. Der Feuchtigkeitsgehalt von frisch abgebautem Anthrazit ist gewöhnlich unter 15 Prozent. Ihr Kohlenstoffgehalt liegt über 91 % in der wasser- und aschefreien Kohle. Der Schwefelgehalt beträgt bis zu 1%. Im Anthrazit sind nur geringe flüchtige Bestandteile gebunden. Deshalb verbrennt diese Kohleart mit einer sehr kurzen und heissen Flamme von bläulicher Farbe. Russ und sichtbare Rauchgase entstehen nur wenig bei diesem Brennstoff. Die Farbe von Anthrazit ist ein metallisch glänzendes dunkles Grau, woher dieser Brennstoff auch seinen Namen hat (Anthrazit griech. Glanzkohle).

4). Glanzkohlen sind verschiedene Arten von Kohle, die eine auffallend glänzende Oberfläche aufweisen. Der Glanz geht auf die zunehmende Umwandlung von pflanzlichen Resten in das Mazeral Vitrit zurück, die bei der Überdeckung der Reste mit jüngeren Sedimenten stattfindet. Bei Steinkohle spricht man daher auch von Vitrit, bei Braunkohlen dagegen von Glanzbraunkohle.

Der Glanz lässt nur bedingt Rückschlüsse auf die sonstigen Eigenschaften der Kohle zu. Mit dem Glanz geht meist eine tiefdunkle/schwarze Farbe und eine größere Härte und Sprödigkeit einher. Normalerweise ist der Glanz ein Hinweis auf eine fortgeschrittene Inkohlung. So zeigen die meisten Steinkohlen und insbesondere Anthrazitkohlen einen ausgeprägten metallischen oder glasigen Glanz.

Glanzbraunkohle

Auch bei Braunkohle bildet sich mit zunehmender Inkohlung ein Glanz aus. Der natürlichen Inkohlungsreihe folgend stellt die Glanzbraunkohle ein Übergangsstadium von der Braunkohle zur Steinkohle dar. Insbesondere solche Glanzbraunkohle wird häufig kurz als Glanzkohle bezeichnet, da bei Braunkohle der Glanz ungewöhnlich ist und zudem einen Hinweis auf höherwertige Qualität gibt, während er bei Steinkohle so verbreitet ist, dass er kein Herausstellungsmerkmal darstellt, das einer besonderen Erwähnung im Namen bedarf. In den südbayrischen Braunkohlerevieren wurde die Glanzbraunkohle als Pechkohle bezeichnet.

Unter besonderen geologischen Bedingungen kann sich auch bei relativ junger Braunkohle, die normalerweise eine eher matte/stumpfe Oberfläche aufweist, ausnahmsweise ein Glanz ausbilden: So kann es beispielsweise bei Braunkohlelagerstatten in vulkanisch/geothermisch aktiven Gebieten (wie z.B. am Meißner) vorkommen, dass die Braunkohle erhöhten Temperaturen ausgesetzt wird, die zu einer natürlichen Pyrolyse (Verkokung) der Kohle führen. Diese Verkokung führt zu einer Erhöhung des Heizwertes, macht als sichtbares Zeichen aber auch die Oberfläche dunkler und (genauso wie bei künstlich hergestelltem Koks und bei Holzkohle aus harzreichem Holz) auffallend glänzend.

5). Definition um 1817: Glanzkohle, eine Benennung, welche Werner einem brennlichen Fossil des dichten und starken Glanzes wegen gegeben und sonst unter die Steinkohlenarten jetzt aber unter das Graphitgeschlecht gerechnet und in zwey Arten: die schiefrige und muschliche unterschieden hat.

6). Siehe auch unter Schwarzkohle und Graphit.

--> siehe: Manganit / / Alte Bezeichnung für Manganit.

Glanzmanganerz

--> siehe: Sillimanit / / 1). Alte Bezeichnung für Sillimanit.

Glanzpat

2). Siehe auch unter Gipsspat, Smaragdit und Schillernde Hornblende.

--> siehe: Glanzspat / / (Sillimanit).

Glanzspath

--> siehe: Hematit / / Alte Bezeichnung für Hematit.

Glanzstein

--> siehe: Bernstein / / Mittelniederdeutsch für Bernstein.

Glar

--> siehe: Quarz / / 1). Althochdeutsch für Bernstein.

Glas

2). Kunstprodukt (das Naturprodukt heißt Gesteinsglas), eine rasch abgekühlte, durchsichtig farblose bis undurchsichtig farbige Schmelze. Glas hat keine Kristallform, es ist amorph (es konnte keine Kristallisation stattfinden). Glas besteht aus diversen Silikaten (meist 65-75% Kieselsäure, 10-20% Alkali (Soda, Pottasche) und 10-20% Kalk). Die Schmelztemperatur liegt bei 1000-1250° C. Der Name kommt von altgermanisch "glaes" oder "glaere" = Bernstein, weil man die als Schmuck getragenen Bernsteinperlen oft für Glas hielt. Verwendung seit der Antike in vielen Bereichen des täglichen Lebens.

--> siehe: Glasachat / /

Glas-Achat

--> siehe: Glasamiant / /

Glas-Amiant

Glas-Asbest	--> siehe: Glasasbest / /
Glas-Opal	--> siehe: Glasopal / /
Glas-Selenit	--> siehe: Glasseleinit / /
Glas-Zeolith	--> siehe: Glaszeolith / /
Glasachat	--> siehe: Obsidian / / Alte Bezeichnung für Obsidian, vielleicht liegt hier der Ursprung der vielen gemeinsamen Synonyme von Obsidian und Achat.
Glasachtige Erde	--> siehe: Kieselerde / /
Glasamiant	--> siehe: Strahlstein / / Definition um 1817: Glas-Amiant und Glas-Asbest, Benennungen, welche ältere Mineralogen einigen Fossilien, die man heut zu Tage unter die Strahlsteine und Tremoliten zählt, gegeben haben; von denen man aber nicht mit Sicherheit weiss, welche aus beyden sie gemeinet haben. Siehe auch unter Glasartiger Strahlstein und Thallit.
Glasartige Lava	--> siehe: Obsidian / / Siehe auch unter Glasige Lava und Lava..
Glasartiger Amiant	--> siehe: Glasamiant / /
Glasartiger Bimsstein	--> siehe: Glasiger Bimsstein / /
Glasartiger Grammatit	--> siehe: Glasartiger Tremolit / /
Glasartiger Pechstein	--> siehe: Obsidian / /
Glasartiger Pinit	--> siehe: Gemeiner Skapolith / /
Glasartiger Skapolith	--> siehe: Skapolith / /
Glasartiger Strahlstein	--> siehe: Strahlstein / / Definition um 1817: Glasartiger Strahlstein, oder glasiger (Actinote fibreux, Haüy), nach Stütz Krystallisirter Asbest und bei älteren Schriftstellern als Glasamiant, Glasasbest, und Federamiant benennet. Er findet sich gemeinlich in Gestalt zusammengehäufter, dünner und nadelförmiger Krystallen von berggrüner, grünlich-grauer ins Grünlichweiss übergehender Farbe und sarken Glasglanze. Vorzüglich ausgezeichnet finden sie sich am Taberge unweit Philipstad in Schweden. Er ist ein seltenes Fossil und sehr oft werden manche Abänderungen anderer Arten dafür angesehen, auch vereinigt man damit die Krystallen, aus dem Zillerthale, welche Karsten als Muschlichen Strahlstein aufführt. Siehe auch unter Thallit.
Glasartiger Tremolit	--> siehe: Tremolit / / Definition um 1817: Glasartiger Tremolith, (Grammatite cylindroide, Haüy) oder nach Hausmann Glasartiger Grammatit, wurde anfänglich in der Schweiz für Weissen Schörl in Tyrol für Amiant und spröden Asbest oder zerbrechlichen Asbest gehalten. Er bricht von Gestalt derb und zuweilen in langen nadelförmigen oder auch spiessigen an den Enden zugerundeten unter- und durcheinander gewachsenen Krystallen. Nach Meder sollen auch am Ural noch sechsseitige Säulen mit ungleichen Seitenflächen vorhanden seyn.
Glasartiger Tremolith	--> siehe: Glasartiger Tremolit / /
Glasartiger Zeolith	--> siehe: Nadelspat / / Definition um 1817: Glasartiger Zeolith (Zeolites crystallisatus, Wallerius. Mesotype, Haüy), ist Hausmanns Benennung einer Zeolithart, welche Werner Nadelzeolith und vormahls Nadelstein, Karsten prismatischen Zeolith, Steffens prismatischen Mesotyp, Leonhard prismatisch strahligen Zeolith nennen und der sonst mit unter den strahligen ist aufgeführt worden, von Werner aber als eine Unterart des Faserzeoliths aufgeführt wird. Er findet sich von Gestalt derb, besonders aber krystallisirt in dünnen oft nadelförmigen rechtwinklichen vierseitigen Säulen, an den Enden mit vier auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen flach zugespitzt (Mesotype pyramidé, Haüy), deren zwey zuweilen verschwinden, wodurch eine etwas scharfe schief aufgesetzte Zuschärfung entsteht; zuweilen sind auch die Seitenkanten der Säule abgestumpft (Mesotype dioctaédre, Haüy). Die Farbe ist graulich- oder gelblichweiss, sehr selten röthlichweiss, auch ist mancher farblos. Er ist nach Hausmann nicht strahlig, aber von einer sehr versteckt blättrigen Textur und vierfachem Durchgange; im Bruche uneben ins Muschliche sich verlaufend; die Bruchfläche ist wenig und glasartig glänzend; die Bruchstücke sind splittrig oder keilförmig; die Absonderungen, welche durch Verbindung vieler unvollkommen ausgebildeter Krystalle gebildet werden, sind sehr dünne und geradstänglich (Stängelzeolith, Keulenzeolith).
Glasartiger schaaliger Braunstein	--> siehe: Glasartiger schaliger Braunstein / /
Glasartiger schaliger Braunstein	--> siehe: Stilpnosiderit / /
Glasartiges Kobalterz	--> siehe: Verhärteter schwarzer Erzkobalt. / / Siehe auch unter Schwarzer Erzkobalt.
Glasasbest	--> siehe: Glasamiant / / Siehe auch unter Glasartiger Strahlstein.
Glasaz	--> siehe: Bernstein / / Germanisch für Bernstein, aus der indogermanischen Wurzel "ghel" = Glanz, gelb.
Glasbachit	--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Zorgit. 2). Gemenge aus Clausthalit, Umangit und Tiemannit ('Zorgit') oder Gemenge von Ni-haltigem Skutterudit und Wismut ('Kerstenit').
Glasbruchtuff	--> siehe: Hyaloklastit / /
Glaserit	--> siehe: Taylorit / / Alte Bezeichnung für Taylorit.
Glaserde	--> siehe: Kieselerde / /
Glaserit	--> siehe: Aphthitalit / / Benannt nach dem deutschen Chemiker Chr. Glaser. /
Glaserz	--> siehe: / / 1). Zum Teil Argentit, zum Teil Chlorargyrit oder Fahlerz. 2). Alte Bezeichnung für Bergkristall. 3). Alte Bergmannsbezeichnung (etwa seit 16. Jh.) für Akanthit. 4). Definition um 1817: Glaserz, die ältere Benennung eines Silbererzes, von dem man aber nicht bestimmt angeben kann, was die alten Metallurgen damit gemeinet haben; Klaproth meint, dass sie nicht, wie die heutigen Mineralogen, das Glanzerz, sondern vielmehr das Hornerz verstanden hätten und ist bey Gelegenheit der Analyse des muschlichen Hornerzes, welches ein eis- oder glasartiges Ansehen hat, noch mehr in dieser Vermuthung bestätigt worden. Daher haben auch Karsten und andere Mineralogen für die Benennung des geschwefelten Silbererzes viel lieber Glanzerz als Glaserz gewählt.
Glaserzschwärze	--> siehe: Glaserzschwärze / / Akanthit oder Argentit.
Glasiger Bimsstein	--> siehe: Bimsstein / / Definition um 1817: Glasiger Bimsstein, findet sich in vollkommen glasartiger Gestalt von rauchgrauer bis ins Graulichschwarz übergehenden Farbe; im Bruche flachmuschelg; die Bruchfläche glasglänzend; hart

	und schwimmend --> siehe: Glasiger Brauneisenstein / /
Glasiger Braun-Eisenstein	
Glasiger Brauneisenstein	--> siehe: Stilpnosiderit / / Definition um 1817: Glasiger Braun-Eisenstein, wird das glasige manganhaltige Fossil genannt, welches auf einem Basaltgebirge im Fuldaschen, wahrscheinlich auf den Absonderungsklüften dieses Gesteines, angetroffen wird, und nach Buchholz 68,50 Eisenoxyd; 10,00 Kieselerde; 5,50 Maganoxyd mit einem Verluste von 16 p. C. enthält. S. Stilpnosiderit.
Glasiger Feldspat	--> siehe: Sanidin / / 1). Alte Bezeichnung für Sanidin. 2). Alte Bezeichnung für rissige, durchsichtig Feldspate. 3). Definition um 1817: Feldspath, glasiger, hat seine Benennung vom ausgezeichneten Glasglanze und noch andere, als: Würflicher Feldspath, Weisser Tafelschörl, Petrilit und Sanidin (von Grichisch für Tafel) von seiner Krystallform erhalten.
Glasiger Feldspath	--> siehe: Glasiger Feldspat / /
Glasiger Strahlstein	--> siehe: Glasartiger Strahlstein / /
Glasiger Tremolit	--> siehe: Tremolit / / Hat mehr Glanz und ist durchsichtiger als der gemeine Tremolit.
Glasiges Zinkerz	--> siehe: Zinkerz / / Siehe auch unter Zinkvitriol.
Glasiges manganhaltiges Eisenoxyd	--> siehe: Stilpnosiderit / /
Glasiges manganoxydhältiges Eisenoxyd	--> siehe: Stilpnosiderit / /
Glasiges schwarzes oxydiertes Eisen	--> siehe: Stilpnosiderit / /
Glasiges schwarzes oxydiertes Eisen	--> siehe: Glasiges schwarzes oxydiertes Eisen / /
Glaskopf	--> siehe: / / 1). Alte Sammelbezeichnung für diverse Minerale von auffälligem Glanz und nierig-traubigem Habitus. Siehe auch unter Brauner Glaskopf, Hämatit, Limonit, Psilomelan, Pyrolusit, Roter Glaskopf und Schwarzer Glaskopf. 2). Einige Minerale besitzen aufgrund ihrer Ausbildungsform den einprägsamen Namen "Glaskopf". Damit werden hauptsächlich Eisenminerale bezeichnet, die als nierig-traubige Massen und Krusten mit glänzend glatter Oberfläche vorkommen. Ihr Innengefüge ist dicht oder fein parallel - bzw. radialstrahlig. Eventuell sondern sich einzelne Schalen ab. Die gewöhnlichen Glasköpfe sind schwarz und werden nach der Strichfarbe unterschieden, denn diese gibt die wahre Natur des Minerals zu erkennen. Wir wollen uns folgende Glasköpfe merken: - Roter Glaskopf (Hämatit), - Brauner Glaskopf (Brauneisen) - Schwarzer Glaskopf (aus oxydiertem Manganmineral wie Pyrolusit und Kryptomelan bestehend). Die glaskopffartige Erscheinung wird noch bei einer Reihe weiterer Minerale angetroffen und hängt mit einer ursprünglich gelartigen Ausscheidung bei verhältnismässig niedrigen Temperaturen zusammen. Beispiele sind die Pechblende, Pyrit und Markasit, Zinkblende und Wurtzit als Schalenblende, Zinnstein als Holzzinn und gediegen Arsen (Scherbenkobalt). 3). Definition um 1817: Glaskopf, die Trivialbenennung einiger Eisensteine, welche in einer rundlichen Gestalt vorkommen und auf ihrer Oberfläche einen glasartigen oder auch halbmatalischen Glanz zeigen. Man hat ihn von brauner, rothen und schwarzen Farbe, unter welchen aber der rothe den vorstehenden Namen vorzüglich führet. Werner hat diese Benennung in sein System aufgenommen; dagegen andere Mineralogen die spezifische Benennung dieser Eisensteinarten vom faserigen Bruche hergenommen haben und den ersten faserigen Braun-Eisenstein, den zweyten faserigen Roth-Eisenstein und den dritten faserigen Schwarz-Eisenstein nennen. Siehe von jedem in den Artikeln Braun-Glaskopf, Roth- Glaskopf und Schwarz-Glaskopf.
Glaslava	--> siehe: / / 1). Perlit. 2). Bimsstein. 3). Obsidianlava. 4). Alte Sammelbezeichnung für glasige Vulkanite wie Bimsstein, Obsidian, Tachylit.
Glasmacherseife	--> siehe: Pyrolusit / / 1). Alte Bezeichnung für Pyrolusit, wegen seiner Verwendung beim Entfärben von Glas.
Glasmeteorit	2). Alte Bezeichnung für Braunstein, wegen seiner Verwendung zum Entfärben von Glasschmelzen. --> siehe: Tektit / / 1). Alte Bezeichnung für Tektit. 2). Tektit, 80% SiO ₂ , 10% Al ₂ O ₃ , Moldavit. Die Bezeichnung Glasmeteorit ist falsch, denn bei Tektiten handelt es sich um irdische Gesteine, auch wenn bei Meteoriten bei ihrer Entstehung eine wichtige Rolle gespielt haben. Eine irreführende Handelsbezeichnung.
Glasopal	--> siehe: Opal / / 1). Farbe: wasserhell und vollkommen durchsichtig. Kein Opalisieren. Opal-Varietät (Hyalit). 2). Alte Bezeichnung für Hyalith.
Glasquarz	3). Mineral. Nach HAUSMANN, 1813, für Hyalit. --> siehe: Quarz / / 1). Alte Bezeichnung für Bergkristall. 2). Als Glasquarze wurden gewöhnlich die kristallisierten oder kristallinischen glasartig glänzenden Bergkristalle bezeichnet. Unterschieden wird zwischen Gemeiner Glasquarz und Edler Glasquarz. Unter Gemeiner Glasquarz fallen weisse, graue oder sonst gefärbte durchscheinende bis an den Kanten durchscheinende Quarzkristalle (Kenngott, 1866).
Glasschörl	--> siehe: Ferroaxinit / / Alte Bezeichnung für Axinit (Ferroaxinit).
Glasselenit	--> siehe: Allaun / / Definition um 1817: Diese Krystalle erhalten in der freyen Luft durch den Verlust ihres

Krystallisationswassers einen weissen Beschlag und ziehen sonst keine Feuchtigkeit an. In der Hitze verflüchtigt sich dasselbe ganz; der Alaun schwillt auf zu einer schwammigen und leicht zerreiblichen Masse, welche in den Officinen gebrennter Alaun heisst, und wegen wasserfreyer Säure weit herber und zusammenziehender im Geschmacke ist. Aus dessen Auflösung wird durch einen Zusatz von einer Alaunerde der vormahls so genannte Glas-Selenit erhalten, der weniger herbe und schwerer auflösbar ist.

Glasspat --> siehe: Flussspat / / 1). Alte Bezeichnung für Fluorit.

2). Definition um 1817: Glasspath, die Benennung, welche man sonst dem Flussspath in grünen Oktaedern von glasigem Ansehen, in Frankreich Emeraude morillons, Emeraude de Cartagene und Negres-carris genannt, gegeben hat, die aber Pallas einem sibirischen prehnitähnlichen Fossil, welches Laxmann entdeckt hatte, beylegte. Es ist dem bläulichgrünen Beryll im Äussern ähnlich, aber bei weitem nicht so hart. Seine Gestalt ist in sechsseitigen Säulen, gross, glatt, bläulich- und selladougryn, durchsichtig, muschlich im Bruche, cuboidische oder parallelepipedische Bruchstücke, ins Glas ritzend, aber dennoch von der Feile angreifbar.

Glasspath --> siehe: Glasspat / / (Fluorit).

Glasstein --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Axinit (Ferroaxinit) (Kipfler A. 1974).

2). Nach anderer Literaturangabe: Hyalit (Varietät von Opal).

3). Siehe auch unter Obsidian.

Glassy Stone --> siehe: Diamant / / Fachbezeichnung für einen kristallklaren Rohdiamanten mit mattglänzenden Flächen.

Glasurerez --> siehe: Galenit / / 1). Reiner, Ag-armer Galenit.

2). Alte Bezeichnung für sehr reinen, silberarmen Galenit.

Findet Verwendung als Glasur für Keramiken und zur Herstellung von Bleiglas.

3). Alquifoux.

Glasurit --> siehe: / / H₂O-haltiges FeAlMg-Silikat.

Glaszeolith --> siehe: Marekanit / /

Glatter Smaragd --> siehe: Smaragd / /

Glatzkopf --> siehe: Glaskopf / /

Glaubapatit --> siehe: / / Gemenge von Apatit und Monetit.

Glauberit IMA1808, grandfathered --> siehe: / - Name nach dem Glauber-Salz, Ursprung der Chemie.

- Name nach dem Chemiker J.B. Glauber (1604/1668). / Mineral. Nach BROGNIART, 1808.

Definition um 1817: Glauberit, ein durch Brognart neu bekannt gemachtes Fossil, von dem es, wie Karsten sagt, noch nicht hat entschieden werden können, ob es zum Glauber-Salze gehöre, oder von demselben unterschieden sey, wenigstens gründet sich eine Benennung in dem chemischen Mischungsverhältnisse beyder Fossilien, und Ullmann führet es unter dem schwefelsauren Salzen als eine eigene Gattung auf. Nach Karstens Beschreibung, die er nach einigen aus Frankreich erhaltenen Exemplaren verfasst hat, ist dies Fossil von Gestalt nicht nur derb, sondern auch in Krystallen von geschobenen etwas dicken vierseitigen Tafeln mit abwechselnden schief auf die Seitenflächen aufgesetzten Endflächen. (Hauy bestimmt dessen primitive Form das schiefe Prisma mit rhombischen Endflächen und die bestimmbar Gestalt des Glauberite quatermaire).

--> siehe: Mascagnit / /

Glaubers geheimer Salmiak

Glaubersalz --> siehe: Mirabilit / Name nach dem Chemiker J.B. Glauber (1604/1668). /

Glaucocerinit --> siehe: Glaukocerinit / /

Glaucochroit --> siehe: Glaukochroit / /

Glaucodot --> siehe: Glaukodot / /

Glaucolith --> siehe: Glaukolith / / Sodalit. BERGEMANN hat ein lavendelblaues Mineral, aus der Gegend des Baikalsees Glaucolith genannt. Spez. Gew. 2,721.

Glaucosit --> siehe: Glaukonit / / Alte Schreibweise für Glaukonit.

Glaucophan --> siehe: Glaukophan / /

Glaucopyrit --> siehe: Löllingit / /

Glauko-Siderit --> siehe: Vivianit / Griechisch 'glaukos' = bläulich, 'sidero' = Eisen. / Alte Bezeichnung für Vivianit.

Glaukocerinit IMA1932, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Griechischen: "blau" und "wachsgleich". /

Glaukochroit IMA1899, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'glaukos' = bläulich. / Vorkommen: Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey.

Glaukodot IMA1849, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'glauko' = bläulich. / Mineral. Nach BREITHAUPT, 1849. Arsenopyrit mit 12-30 % Co.

Glaukocerinit --> siehe: / Griechisch 'glauko' = bläulich. / Mineral. Vorkommen: Laurion, Attika in Griechenland.

Glaukolith --> siehe: Sodalith / Griechisch 'glauko' = bläulich, 'lithos' = Stein. / 1). Zum Teil Sodalith, zum Teil Skapolith. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Alte Bezeichnung für Sodalith.

3). Eine blaue Skapolith-Varietät.

4). Definition um 1817: Glaukolith, ein noch nicht hinlänglich bekanntes Fossil, welches sich in der Gegend von Moskau findet und nach John aus 25,50 Kieselerde, 16,00 Thonerde, 2,00 Kalkerde und 0,50 Eisen- und Manganoxyd besteht, wobey zugleich 6,00 verloren gingen.

--> siehe: Sodalith / /

Glaukomit

Glaukonit --> siehe: Glimmer / Griechisch 'glauko' = grau(blau). / Glaukonit ist ein Mineral, das sich durch seine deutlich blau-grüne Färbung auszeichnet. Es besteht Verwechslungsmöglichkeit mit Glaukophan. Glaukonit besteht aus wasserhaltigen Silikaten von Eisen (Fe) und Kalium (Ka). Es wird als Anzeige auf marinen Ursprungs der Sedimente, in denen es gefunden wird, angesehen.

Glaukophan IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / Griechischen 'glaukos' = "blau, bläulich" und 'fanos' = erscheinend. / 1). Mineralart und

Komponente einer Mischkristallreihe (Glaukophan und Crossit). Amphibolgestein.

2). Mineral. Nach HAUSMANN, 1845. Glaukophan ist ein Amphibol, Gemengteil vieler Schiefer. Endglied der Mischkristallreihe Glaukophan/Riebeckit.

Glaukophanerit
Glaukophanschiefer

diskreditiert --> siehe: / /

--> siehe: Kristalline Schiefer / / Metamorphit, Hauptgemengteil ist Glaukophan, nicht immer ausgeprägt schieferig. Nebengemengteile sind Albit, Calcit, Epidot, Granat, Jadeit, Quarz, Talk und Zoisit. Oft vergesellschaftet mit Kupfer- und Nickelerzlagerstätten.
Siehe auch unter Blauschiefer.

Glaukopyrit

--> siehe: Löllingit / Griechisch 'glauko' = bläulich. / Ein kleiner Teil Fe ist durch Co und etwas As ist durch Sb und S ersetzt.

Glaukosiderit

--> siehe: Vivianit / Griechisch 'glaukos' = bläulich, 'sidero' = Eisen. / Alte Bezeichnung für Vivianit.

Glaukosphaerit

--> siehe: Glaukosphaerit / /

Glaukosphaerit

IMA1972-028, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Widgiemooltha Kambalda, St. Ives in Australien.

Glear

--> siehe: Bernstein / / Altenglisch für Bernstein.

Glendonit

--> siehe: / / 1). Calcit, pseudomorph nach Glauberit. Bildungstemperatur unter 0°C(?). Vorkommen: Kanada.

2). Calcit-Pseudomorphose nach Glauberit (Australien und USA) bzw. nach Ikait (HI Kola, Russland).

Glengarry Orchid

--> siehe: Opal / / Berühmter Schwarzer Opal, geschliffen, 74 ct, zeigt das Bild einer Orchidee.
Vorkommen: Lightning Ridge in Australien.

Gles

--> siehe: Bernstein / / Altgermanisch für Bernstein. Siehe auch unter Glaes.

Glessit

--> siehe: Bernstein / 1). Name von altgermanisch 'gles', 'glaes', 'glaere' = Bernstein.

3). Benannt nach dem Fundort Gleys/N Mendig, Eifel, Rheinland-Pfalz in Deutschland. / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein fossiles, Bernstein-ähnliches Harz, kein Mineral. Stammt von Balsamgewächsen (Bursaceen). Vorkommen: (Bitterfeld/Sachsen-Anhalt und generell die Braunkohlelagerstätten des Sächsisch- Lausitzer Raumes; Sauerland); Rußland (Kaliningrad, ehemals Königsberg) in Deutschland.
Findet Verwendung in Polen und Russland als Weihrauchersatz.

2). Ein bernsteinähnliches Harz.

3). Ein blaugrauer Vulkanit mit wesentlichen Gemengteilen Hauyn, Förderprodukt des ehemaligen Vulkans Hochsimmern.

Glessum

--> siehe: Bernstein / / Die alten nordischen Völker bezeichneten damit den Bernstein.

Glet

--> siehe: Glette / /

Gletschersalz

--> siehe: Epsomit / / 1). Ein Magnesiumsulfat. Wurde früher als Allerwelts Heilmittel verwendet.

2). Alte Bezeichnung für Epsomit.

3). Definition um 1817: Das natürliche Bittersalz (siehe dort), oder wie man es von manchen Örtern, wo es sich findet, Seidschitzer, Epsomer, und in der Schweiz Alpensalz und Gletschersalz (Sal neutrum acidulare Wall nennet.

Glette

--> siehe: Bleiglätte / / Alte Bezeichnung (um 1750) für Bleiglätte, Bleioxid.

Glettschersalz

--> siehe: Gletschersalz / / (Epsomit).

Glimmer

--> siehe: Glimmergruppe / / 1). Glimmer bezeichnet eine Gruppe im monoklinen Kristallsystem kristallisierender Silikat-Mineralen mit der komplexen chemischen Zusammensetzung $(K,Na,Ca)(Al,Mg,Fe,Li)_2-3(OH)_2(Si,Al)_4-5O_{10}$. Die in Klammern stehenden Atome können sich in beliebiger Mischung vertreten, stehen aber immer im selben Verhältnis zu den anderen Atomgruppen. Glimmer hat eine verhältnismässig niedrige Härte von 2 (parallel zu den Schichtebenen) bis 4 (alle anderen Richtungen), eine sehr variable, häufig weisse, grüne, braunschwarze oder rosa Farbe und eine weisse Strichfarbe.

Glimmer sind Schichtsilikate, bei denen Tetraeder aus Silizium und Sauerstoff in charakteristischen Schichten zusammenhängen, zwischen denen nur sehr schwache Bindungskräfte bestehen. An diesen Schichten lassen sich die tafelförmigen Kristalle des Minerals daher leicht spalten. Häufig findet man sechseckige elastisch verformbare Blättchen, die sich in schuppigen Aggregaten vereinigt haben. Glimmerkristalle können zu erheblicher Grösse heranwachsen. Aus dem Ural-Gebirge in Russland sind 5 Quadratmeter grosse und 50 Zentimeter dicke Exemplare bekannt geworden.

Bedeutende Glimmerminerale sind der kalium- und aluminiumreiche helle Muskovit oder Tonerdeglimmer, der lithiumreiche rosafarbene Lepidolith, der magnesium- und aluminiumreiche bernsteinfarbene Phlogopit oder Magnesiumglimmer und der dunkle Biotit oder Eisenglimmer, ein Phlogopit bei dem ein Teil des Magnesiums durch Ferroeisen ersetzt ist. Vom Muskovit makroskopisch und lichtoptisch kaum zu unterscheiden ist der Natrium-Glimmer Paragonit. Sein Vorkommen wird daher häufig unterschätzt. Lepidomelan ist ein dunkler, sehr eisenreicher, durch Chlorwasserstoffsäure ziemlich leicht zersetzbarer Glimmer, der sich in Harzer, schottischen und irischen Graniten oder Schwarzwäldern und erzgebirgischen Gneisen findet.

Glimmer sind häufige Bestandteile von magmatischen, metamorphen und Sedimentgesteinen. Die Varietät Muskovit findet sich beispielsweise besonders oft in quarzreichen Graniten oder Pegmatiten, daneben auch in metamorphen Gesteinen wie z. B. Phyllit. Als sehr verwitterungsbeständige Varietät tritt sie auch in Sedimentgesteinen wie z. B. Sandstein auf. Biotit verwittert wesentlich leichter und findet sich daher eher in Granit oder Diorit.

Aufgrund der leichten Spaltbarkeit entlang der Schichtebenen lassen sich Glimmer in dünne transparente Scheiben aufspalten, die aufgrund des hohen Schmelzpunktes des Minerals in industriellen Schmelzöfen als Glasersatz zum Einsatz kommen. Daneben werden die Minerale als elektrische und als Wärmeisolatoren genutzt. Hauptproduzenten sind die USA und die Volksrepublik China. Speziell beschichteter Glimmer wird seit Mitte der 80er Jahre in Automobillacken eingesetzt und erzeugt den sogenannten "Perleffekt".

Glimmer wurden bereits 1546 von dem Mineralogen Georgius Agricola erwähnt. Wo Glimmer leicht und zu günstigen Preisen erhältlich, Glas dagegen zu teuer war, wurde das Mineral insbesondere in ländlichen Gegenden für Fensterscheiben verwendet. Im 20. Jahrhundert wurden Glimmer erstmalig durch Charles-Victor Mauguin mit Röntgenstrahlen untersucht.

2). Definition um 1817: Glimmer (Mica), die Benennung eines Fossils, welche von dem Fliimmern oder Glimmern feiner Blättchen mag entstanden seyn, unter welche man aber auch sonst Talkarten gezählt hat, bis Klaproth durch seine Analyse eine Gränze zwischen beiden zog. Der Irrthum mochte wie dieser Gelehrte meinet ohne Zweifel darauf beruhen, dass man glaubte, alle biegsamen Steine enthielten Talkerde, welches auf die frühern Analysen, welche ich bei den Bestandtheilen anführen werde, bestätigten. Hieraus musste nothwendig eine Unbestimmtheit der Grenzen zwischen Talk und Glimmer

entstehen und das Wort Talk, wie Hauy sagt, fast eben so wie Spath, auf ganz verschiedene Fossilien angewendet werden. Daher habe man denn auch Talk für grossblättrigen Glimmer und Glimmer für kleinblättrigen Talk gebraucht. Der Glimmer wird in den neuern Systemen unter zwey Arten:

1) gemeiner Glimmer und

2) muschlicher Glimmer aufgeführt, von welchem letzten aber noch Hausmann zweifelt, ob er, aus Mangel einer Analyse, wohl schon als Art werde aufgeführt werden dürfen.

Der gemeine Glimmer kommt von Gestalt derb, eingesprengt, in dünnen Scheiben und Lagen in andern Steinarten eingewachsen, (Erdglas) und krystalisirt vor. Vom letzten ist nach Hauy die primitive Form und das Ergänzungstheilchen die geschobene vierseitige Säule. Die Hauptkrystallisationen sind:

l) Die Säule und zwar

1) die niedrige geschobene vierseitige (Mica primitar, Hauy) nach Schumacher auch mit concaven Seitenflächen,

2) die niedrige gleichwinkliche und gleichseitige sechsseitige (Mica prismatique, Hauy) mit abwechselnd breitem und schmalern Seitenflächen; auch zuweilen an den Endkanten abgestumpft (Mica annulaire, Hauy).

ll) Die vollkommene gleichwinkliche sechsseitige Tafel, zuweilen langgezogen. Diese werden von andern Mineralogen für vierseitige an den Enden zugeschärfte Säulen (Mica binaire, Hauy) genommen.

Die Farbe ist gewöhnlich grau, als: gelblich-, rauch-, asch- und selten grünlich-grau, gelblich-, graulichgrünlich- und silberweiss (Katzensilber) gelblich- (Katzengold), tombak-(Kupferglimmer) und schwärzlichbraune, woraus ein Übergang in die pechschwarze oder kupfer- und bräunlichrothe statt hat, sowie aus der grünlichgrauen in die berg-, lauch- und schwärzlichgrüne, aus dieser in die rabenschwarze, und aus der aschgrauen in die graulichschwarze.

Der Bruch ist vollkommen blättrig, selten gerade, meistens krumm- und wellenförmig (Glimmerkugeln) zuweilen auch blumigblättrig von einfachem deutlichen Blätterdurchgange; aber noch sechs andern unvollkommenen und versteckten. Der blumig-blättrige ist auch breit- und büschelförmig oder auch sternförmig auseinander laufend strahlig (Strahlglimmer und unrichtig Asbestartiger Talk) die Bruchfläche ist starkglänzend.

Die Benutzung des Glimmers ist bei uns von keiner grossen Bedeutung. Der kleinblättrige und gefärbte Katzenglimmer wird zu Streusand zerstoßen. Mit dem silber- und goldfarbigen (Katzensilber und Katzengold,) welchen letzten man vorzüglich schön durch Brennen erhielt, betreute man vormals Tapeten und Verzierungen an Schränken und andern Geräthschaften, damit sie ein goldreiches schönes Ansehen erhielten. In Frauenklöstern gaben die dünnen Scheiben das sogenannte ächte Marienglas vor die Gemälde der Heiligen. Eben dergleichen Scheiben, da sie den Lichtstrahl ungebrochen durchlassen, taugen zu astronomischen Instrumenten und geben gute Scheiben bey den Vergrößerungsgläsern und in Naturalien-Sammlungen eine luftdichte Verwahrung mancher Körper im Weingeist. Den vorzüglichsten Nutzen verschafft man sich damit in Russland zu Fensterscheiben anstatt der all dort seltenen und theuern Fensterscheiben daher auch eine Benennung: Fensterglimmer. Hier zu gewinnt man ihn bergmännisch und bricht ihn nach Abrennung des Gesträuches und Moses, unter welchen die Tafeln schon zu Tage ausbeissen, mit Brecheisen. Dieser Glimmer ist alsdann das sogenannte Sibirische, Moskowitische oder Russische Glas und zugleich ein Handelsartikel, der nach bessern und schlechtern Sorten verkauft wird. Dergleichen Fensterglimmer lässt sich durch übernähte Stücke flicken, wenn er Löcher hat, und entweder durch die Dämpfe einer heissen Aschenlauge oder, wenn er dick genug ist, durch Abschälung der unscheinbaren Tafeln reinigen. Den besten Dienst thut er auf Schiffen, wo er seiner Biegsamkeit wegen das Schwanken derselben ohne Gefahr zu zerbrechen erduldet.

Mit den dünnern Scheiben des Glimmers wird oft der Gypsspath in eben dergleichen Scheiben als so genanntes unächttes Marien- und Frauen-Glas verwechselt; aber diese sind nicht so durchsichtig und biegsam und brennen sich zu einem Gypspulver.

Glimmer von Sarospatak

--> siehe: Sarospatit / Name nach der ungarischen Kleinstadt Sárospatak (deutsch Patak am Bodrog) /

Glimmer-Zeolith

--> siehe: / / Teils Zeophyllit, teils Gyrolith, siehe dort.

Glimmerartiges kohlen-saures Kupferoxyd

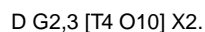
--> siehe: Glimmeriger Malachit / /

Glimmergranulit

--> siehe: Granulit / / Glimmerhaltiger, schiefriger Granulit.
Vorkommen: Rosswein, Sachsen in Deutschland.

Glimmergruppe

--> siehe: / / Als Glimmergruppe oder kurz Glimmer bezeichnet man eine Gruppe von Schichtsilicaten mit der chemischen Zusammensetzung:



In dieser Formel bedeuten:

- D: 12-fach koordinierte Kationen (K, Na, Ca, Ba, Rb, Cs, NH₄⁺)

- G: 6-fach koordinierte Kationen (Li, Mg, Fe²⁺, Mn, Zn, Al, Fe³⁺, Cr, V, Ti)

- T: 4-fach koordinierte Kationen (Si, Al, Fe³⁺, B, Be)

- X: Anion (OH⁻, F⁻, Cl⁻, O₂⁻, S₂⁻).

Die Koordination eines Kations bezeichnet in diesem Zusammenhang Anzahl und Art dessen nächster Nachbarn. Ein 12-fach koordiniertes Kation z. B. in Glimmern ist von 12 Sauerstoffatomen umgeben.

Fett hervorgehoben sind die jeweils dominierenden Ionen. Die in Klammern stehenden Ionen können sich in beliebiger Mischung vertreten, stehen aber immer im selben Verhältnis zu den anderen Atomgruppen (Substitution).

Strukturell zeichnen sich die Glimmer durch Schichten von TO₄-Tetraedern und GO₆-Oktaedern aus. Eine Oktaederschicht wird hierbei von 2 Tetraederschichten eingeschlossen. Untereinander sind diese T-O-T-Sandwiches nur sehr schwach über große niedrig geladene Zwischenschichtkationen verbunden.

Charakteristisch für die Minerale der Glimmergruppe ist die perfekte Spaltbarkeit parallel zu diesen Schichtpaketen. Sie haben eine geringe Härte von 2 (parallel zu den Schichtebenen) bis 4 (alle anderen Richtungen). Ihre Farbe variiert von Weiß bis Braunschwarz und seltener Grün oder Rosa. Die Strichfarbe ist Weiß. Für viele technische Anwendungen der Glimmer ist deren sehr geringe elektrische Leitfähigkeit ausschlaggebend.

Glimmer gehören zu den häufigsten gesteinsbildenden Mineralen und sind wichtige Bestandteile vieler magmatischer (Granite, Diorite, Pegmatite, ...) und metamorpher (Glimmerschiefer, Gneise) Gesteine.

Etymologie und Geschichte

Glimmern heißt schwach glühen oder glänzen. Aber von alters her meinte man mit dem Namen einen Blender, der nicht hält, was er verspricht. Daher werden auch manche Glimmerarten abwertend als Katzensilber oder Katzengold bezeichnet.

Im Englischen heißt das Mineral mica, von lat. mica (häufiges Vorkommen in kleinen Blättchen) bzw. micare 'funkeln'.

Glimmer wurden bereits 1546 von dem Mineralogen Georgius Agricola erwähnt. Im 20. Jahrhundert wurden Glimmer erstmalig durch Charles-Victor Mauguin mit Röntgenstrahlen untersucht.

Klassifizierung und Nomenklatur

Nach der Klassifikation von Dana gehören die Glimmer zu den Schichtsilicaten (Klasse 71) mit Silicatschichten aus Secherringen und einem Verhältnis von Silicat- zu Oktaederschichten von 2:1 (Dana 71.1). Darin sind die Glimmer durch die Untergruppen 71.2.2a (Muskovituntergruppe), 71.2.2.b (Biotituntergruppe), 1.2.2.c (Margarituntergruppe) und 71.2.2.d (Hydroglimmer) vertreten.

Strunz ordnet die Glimmer zu den Schichtsilicaten (Klasse VIII/H) und unterteilt sie in die Gruppen VIII/H.10 (Glimmergruppe Muskovitreihe), VIII/H.11 (Glimmergruppe Biotitreihe), VIII/H.12 (Glimmergruppe Lepidolithreihe) und VIII/H.13 (Glimmergruppe Glaukonitreihe).

Die aktuelle Klassifikation der Glimmer wurde von einer Arbeitsgruppe der IMA Kommission für neue Minerale, Klassifikation und Nomenklatur vorgelegt. Sie unterteilt die Glimmergruppe anhand der Besetzung der D-Position, das ist die Kationenposition zwischen den T-O-T-Sandwiches, in drei Untergruppen:

- Echte Glimmer: Glimmer mit mehr als 50 % einwertigen Kationen auf der D-Position
- Sprödglimmer: Glimmer mit mehr als 50 % zweiwertigen Kationen auf der D-Position
- Zwischenschicht-defizitäre Glimmer: Glimmer mit weniger als 0.85 positiven Ladungen pro Formeleinheit auf der D-Position

Diese Untergruppen werden wiederum unterteilt nach der Besetzung der oktaedrisch koordinierten G-Position:

- Dioktaedrische Glimmer: Glimmer mit weniger als 2,5 Kationen auf der G-Position
- Trioktaedrische Glimmer: Glimmer mit mehr als 2,5 Kationen auf der G-Position

Später wurde diese Einteilung um weitere Untergruppen ergänzt. Die Einteilung erfolgt anhand der Kationen auf der D-Position (Na, Rb, Cs, NH₄ statt K) sowie der vorrangigen Besetzung der G- T- und X-Positionen mit für Glimmer ungewöhnlichen Ionen (z. B. Mn, Cr, V statt Fe oder Mg auf den M-Positionen, O oder F statt OH).

Im folgenden sind die verschiedenen Glimmer der einzelnen Untergruppen mit ihren idealisierten Zusammensetzungen aufgeführt. Strunz, Dana und die IMA nehmen in Einzelfällen eine unterschiedliche Zuordnung der Glimmerminerale zu den Gruppen vor. Hier ist die Klassifikation der IMA wiedergegeben.

Echte Glimmer

Gewöhnliche Kaliumglimmer

- Muskovit- Celadonit-Reihe (dioktaedrisch)

- Muskovit
- Aluminoceladonit
- Ferro-Aluminoceladonit
- Celadonit
- Ferroceladonit

- Phlogopit- Annit- Reihe (trioktaedrisch)

- Annit
- Phlogopit

- Siderophyllit- Polyolithionit- Reihe (trioktaedrisch)

- Siderophyllit
- Polyolithionit

- Tainiolit-Gruppe

- Tainiolith

Ungewöhnliche Kaliumglimmer

- Dioktaedrisch
- Roscoelith
- Chromphyllit
- Boromuskovit

- Trioktaedrisch

- Eastonit
- Hendricksit
- Montdorit
- Trilithionit
- Masutomilith
- Norrishit
- Tetra-Ferri-Annit
- Tetra-Ferriphlogopit

Nicht-Kaliumglimmer

- Na-Glimmer
- Aspidolith
- Preiswerkit
- Ephesit
- Paragonit
- Cs-Glimmer
- Nanpingit
- Sokolovait

- NH₄-Glimmer

- Tobelith

Sprödglimmer: (Dana: Margarituntergruppe; Strunz: Lepidolithreihe)

Gewöhnliche Sprödglimmer
- Trioktaedrisch
-- Clintonit-- Ferrokinoshitalith
-- Kinoshitalith
- Dioktaedrisch
-- Margarit
-- Ganterit

Ungewöhnliche Sprödglimmer

- Trioktaedrisch
-- Bityit
-- Anandit
- Dioktaedrisch
-- Chernykhit
-- Oxykinoshitalith

Zwischenschicht-Defizitäre Glimmer: (Dana: Hydroglimmer; Strunz: Glaukonitreihe)

Dioktaedrisch
-- Illit
-- Glaukonit
-- Brammallit

- Trioktaedrisch
-- Wonesit

Kunstglimmer

Kunstglimmer, auch Mikanit genannt, besteht aus Glimmerbruchstücken, die mit Kunstharz zu großen Glimmerfolien verpresst und verbacken werden. Vorteile sind reproduzierbare Eigenschaften des Materials und geringere Kosten insbesondere für große Folien. Die Temperaturbeständigkeit, Lösungsmittelbeständigkeit und die dielektrischen Eigenschaften sind schlechter als die reinen Glimmers.

Einige althergebrachte Namen sind als Bezeichnungen für Mischkristallzusammensetzungen zulässig, wenn eine genauere Charakterisierung nicht möglich ist.

- Biotit: Dunkle lithiumfreie Glimmer mit Zusammensetzungen zwischen Annit, Phlogopit, Siderophyllit und Eastonit.
- Zinnwaldit: Dunkle lithiumhaltige Glimmer mit Zusammensetzungen zwischen Siderophyllit und Polyolithionit.
- Lepidolith: Lithiumreiche trioktaedrische Glimmer mit Zusammensetzungen zwischen Trillithionit und Polyolithionit
- Glaukonit: Dioktaedrische Zwischenschicht-Defizitäre Glimmer mit mehr als 15 % zweiwertiger Kationen auf der M-Position und vorwiegend Fe³⁺ als dreiwertiges Kation auf der M-Position
- Illit: Dioktaedrische Zwischenschicht-Defizitäre Glimmer mit weniger als 25 % zweiwertiger Kationen auf der M-Position und vorwiegend Al als dreiwertiges Kation auf der M-Position

Vorkommen:

Glimmer sind häufige Bestandteile von magmatischen, metamorphen und Sedimentgesteinen. Die Varietät Muskovit findet sich beispielsweise besonders oft in quarzreichen Graniten oder Pegmatiten, daneben auch in metamorphen Gesteinen wie zum Beispiel Phyllit. Als sehr verwitterungsbeständige Varietät tritt sie auch in Sedimentgesteinen wie zum Beispiel Sandstein auf. Biotit verwittert wesentlich leichter und findet sich daher eher in Granit oder Diorit.

Hauptproduzenten sind die USA und die Volksrepublik China.

Struktur

Glimmer gehören zu der Gruppe der Schichtsilicate. Die Si⁴⁺-Ionen bilden vier sehr feste, kovalente Bindungen zu vier O²⁻-Ionen, die die Si-Ionen tetraedrisch umgeben. Die Sauerstoffionen sitzen auf den Ecken der Koordinationstetraeder und das Silizium befindet sich in deren Zentrum. Auf den Strukturabbildungen sind der Übersichtlichkeit halber nur diese Koordinationspolyeder abgebildet und nicht die Atome selbst.

Diese SiO₄-Tetraeder sind über Ecken (gemeinsame Sauerstoffe) zu theoretisch unbegrenzten Schichten verbunden. Die Schichtstruktur der Glimmer zeichnet sich dadurch aus, dass jeder SiO₄-Tetraeder über drei gemeinsame Ecken (Sauerstoffe) mit drei weiteren SiO₄-Tetraedern verbunden ist und die freien vierten Spitzen aller Tetraeder einer Schicht in die gleiche Richtung zeigen. Der daraus resultierende Silicatanionenkomplex hat die Summenformel [Si₄O₁₀]⁴⁻.

Oktaederschicht

Die zwei- und dreiwertigen Kationen der G-Position sind oktaedrisch von 6 Sauerstoffen umgeben. Diese GO₆-Oktaeder sind über Kanten (zwei gemeinsame Sauerstoffe) miteinander verbunden und bilden ebenfalls theoretisch unbegrenzte Schichten. Bei den dioktaedrischen Glimmern sind nur die M₂-Oktaeder mit Kationen besetzt wohingegen bei den trioktaedrischen Glimmern alle Oktaeder dieser Schichten mit Kationen besetzt sind.

Verknüpfung der Schichten

Charakteristisch für die Glimmerstruktur ist, dass diese Silicat- und Oktaederschichten miteinander so verbunden sind, dass jede Oktaederschicht von zwei Silicatschichten eingeschlossen wird. Hierbei sind die Silicattetraeder mit ihrer freien Spitze (Sauerstoff) mit der Oktaederschicht verbunden. Diese Baueinheit ist vergleichbar mit den I-Beams der Pyroxene, Amphibole und anderer Biopyribole. Die Ladungen sind innerhalb dieser Baugruppe weitgehend ausgeglichen. Die abschließenden Sauerstoffe an den nach außen weisenden Basisflächen der SiO₄-Tetraeder sind alle an zwei Si-Ionen gebunden und weisen nahezu keine freien Bindungswalenzen mehr auf. Untereinander sind diese Glimmerstruktureinheiten daher nur noch über schwache ionische Bindungen mit den Zwischenschichtkationen der D-Position verbunden. Dies ist die strukturelle Erklärung für die exzellente blättrige Spaltbarkeit der Glimmer.

Diese Glimmerstruktureinheiten, auch als TOT- oder 2:1- Schichten bezeichnet, sind in Richtung der kristallographischen c-Achse aufeinandergestapelt (Abb. 3) und können dabei um die c-Achse mit n * 60° gegeneinander verdreht sein (0 ? n ? 5). Unterschiedliche Stapelfolgen verschieden orientierter Glimmerstruktureinheiten ergeben diverse Glimmerpolytype mit unterschiedlicher Symmetrie (monoklin, orthorhombisch, trigonal). Durch eine geordnete Verteilung unterschiedlicher Kationen auf den oktaedrisch koordinierten G-Positionen wird die Symmetrie der Polytype mitunter herabgesetzt, z. B. von C_{2/m} (monoklin) auf C-1 (triklin).

Die Glimmerpolytype können in drei Unterfamilien aufgeteilt werden:

- A-Polytype: Rotation der TOT-Schichten nur um $2n \cdot 60^\circ$ (0° , 120° , 240°). In diese Unterfamilie gehören die häufigsten Glimmerpolytypen 1M, 2M1 und 3T
- B-Polytype: Rotation der TOT-Schichten nur um $(2n+1) \cdot 60^\circ$ (60° , 180° , 300°). Aus dieser Gruppe sind bislang nur die seltenen Polytype 2M2 und 2O in der Natur gefunden worden.
- Gemischte Polytype: Sowohl $2n \cdot 60^\circ$ wie auch $(2n+1) \cdot 60^\circ$ - Rotationen der Glimmerschichten (1Md)

Die Bezeichnungen der Polytype setzen sich im Wesentlichen zusammen aus der Anzahl unterschiedlich orientierter Baueinheiten (Zahlen, d für 'disordered - ungeordnet') und der Kristallklasse (Großbuchstaben M für monoklin, T für trigonal, O für orthorhombisch, H für hexagonal).

Verwendung

Aufgrund der leichten Spaltbarkeit entlang der Schichtebenen lassen sich Glimmer in dünne transparente Scheiben aufspalten. Wo Glimmer leicht und zu günstigen Preisen erhältlich, Glas dagegen zu teuer war, wurde das Mineral insbesondere in ländlichen Gegenden für Fensterscheiben verwendet.

Aufgrund des hohen Schmelzpunktes des Minerals fand es vor Verbreitung des feuerfesten Glases unter anderem Anwendung als Sichtfenster in Zimmeröfen, als Glasersatz für Inspektionsfenster in industriellen Schmelzöfen oder als Schutzglas von Laternen.

Glimmer und Kunstglimmer wird als elektrischer Isolator und als Trägermaterial für Heizdrähte verwendet (LötKolben, Toaster, Elektroherd). Glimmer hält Temperaturen von über 600°C aus, Kunstglimmer $400\text{--}500^\circ\text{C}$.

Glimmerscheiben werden als Isolierscheibe zwischen Leistungs-Halbleiterbauelementen und deren Kühlkörper verwendet. Beschichtete Glimmerscheiben mit Stanzlöchern werden in Elektronenröhren zum Aufbau des Elektrodensystems verwendet.

Weiterhin wird Glimmer als Dielektrikum für sehr verlustarme Kondensatoren für hohe Frequenzen und Leistungen, als Fenstermaterial von Zählrohren in Geigerzählern und – in Form von Kunstglimmer – als Abdeckung in Mikrowellenöfen eingesetzt.

Außerdem finden Glimmer – unter der INCI-Bezeichnung Mica (CI 77019) – Anwendung in der dekorativen Kosmetik.

Mit anorganischen Interferenzschichten, beispielsweise Siliciumdioxid und Titandioxid, beschichteter Glimmer wird seit Mitte der 1980er Jahre als Perlglanz- bzw. Interferenzpigment unter anderem in Autolack und Kosmetika eingesetzt.

Als Membran der Schalldose bei Grammophonen ist Glimmer bis zur Ablösung durch Metalle wie Aluminium oder Kupfer bis in die vierziger des letzten Jahrhunderts verwendet worden.

Als Plattenwerkstoff wird das Material im Schiffbau, Hochbau und in der Fertigung von Kaminen eingesetzt.

Da Glimmer nach der Spaltung eine sehr glatte Oberfläche aufweist, wird es auch als Substrat für Selbstorganisierende Monoschichten und als Matrix bei der Rasterkraftmikroskopie verwendet.
aus Wikipedia - der freien Enzyklopädie.

Glimmeriger Malachit

--> siehe: // Definition um 1817: Glimmeriger Malachit, die Benennung eines glimmerartig ein kohlen-sauren Kupferoxydes, welches Jordan zum Kupfergrün, Ullmann aber wegen des Mangels an Kieselerde unter die Malachiten zählt. Es bildet gemeinlich eine Gestalt von sehr flach nierenförmigen Überzügen, in breitem und schmälern häufig wellenförmig gekrümmten Streifen, deren Höhlungen oft mit sehr und ganz kleinen äusserst dünnen zellig durcheinander gewachsenen blätterähnlichen Täfelchen besetzt sind, selten ist es in tropfsteinartigen sehr kleinen Zapfen.

Glimmeriger Skapolith

--> siehe: Talkartiger Skapolith //

Glimmerkugel

--> siehe: Anthophyllit // 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für radialstrahligen Anthophyllit um einen Phlogopit-Kern.

Vorkommen: Kuri, ehemals Herrmanschlag; Hermanov(?) in der Tschechischen Republik.

2). Siehe auch unter Glimmer.

--> siehe: Graphit //

Glimmerndes Wasserblei

--> siehe: Glimmerndes Wasserblei //

Glimmerndes Wasserbley

--> siehe: Aventurin-Quarz //

Glimmerquarz

--> siehe: Aventurin-Feldspat // Alte Bezeichnung für Aventurin-Feldspat.

Glimmerstein

Siehe auch unter Glimmer und Glimmerschiefer.

Glimmerton

--> siehe: Hydro-Muskovit // 1). Hydro-Muskovit.

2). Illit.

Glinit

--> siehe: // 1). Alte Bezeichnung für Gemenge diverser Tonmineralien.

2). Gemenge mehrerer Tonminerale

Glinkit

--> siehe: Olivin // Fe-reiche Olivin-Varietät.

Glinzerspat

--> siehe: Gips // Alte Bezeichnung für kristallisierten Gips oder faserigen Gips.

Glinzerspath

--> siehe: Glinzerspat // (Gips).

Glit

--> siehe: Bernstein //

Glizen

--> siehe: Bernstein // Althochdeutsch für Bernstein.

Globosit

--> siehe: Strengit // 1). Ist eventuell identisch mit Strengit.

2). Siehe unter Cochlit.

Globosphärolith

--> siehe: Globosphärit //

Globuliten

--> siehe: Mikrolith // Nach VOGELSANG für rundliche Mikrolithen.

Glockenerz

--> siehe: // Definition um 1817: Glockenerz, Glockengut, Glockenmetall, Glockenspeise, und nach der Zeit Canonen-

und Stuckgut, Stuckmetall und Bronze sind technische Benennungen, welche gewissen aus Kupfer und Zinn bestehenden Metallkompositionen, die in Ansehung des Verhältnisses verschieden sind gegeben werden. Ein dergleichen natürliches Stuck- oder Canongut machen manche Fahlerze von Miedziana Gora in Polen; sie sind so gallmeyschüssig, und haben statt des Zinns das Antimonium in einem solchen Verhältnisse, dass sie ohne weitem Zusatz als solches können verschmelzet werden, wie es die Stuckgiesserey in Warschau für gut und haltbar erklärt hat. Als vorzügliche Eigenschaften eines guten Glockenerzes werden die Eigenschwere in einem höhern Grade, der helle Klang und die grössere Dauer gegen die Einwirkungen der Luft angegeben.

Glockengut --> siehe: Glockenerz / /

Glockenmetall --> siehe: Glockenerz / /

Glockenspeise --> siehe: Glockenerz / / Definition um 1817: Mit Schwefel verbindet sich das Zinn zu einer spröden und schwerflüssigen Masse, aus welcher durch Zusetzung von Quecksilber und Salmiak das Mussivgold bereitet wird. Auch geht es Verbindungen mit den meisten Metallen ein und gibt mit Kupfer die Glockenspeise
Siehe auch unter Speise.

Glockerit diskreditiert --> siehe: Siderogel / / 1). Siderogel.

2). Lokalbezeichnung für einen Vitriolocker.

Vorkommen: Zlate Hory, ehemals Zuckmantel in der CSSR.

Glorikit --> siehe: Glinkit / /

Glossecolit --> siehe: Halloysit / /

Glossekollit --> siehe: Halloysit / / Mineral. Eine Halloysit-Varietät.

Glossen --> siehe: Bernstein / / Althochdeutsch für Bernstein.

Glossopetra --> siehe: / Der Name kommt von griechisch 'glotta' = Zunge und 'petra' = Stein. / Alte Bezeichnung, ursprünglich griechisch (auch lateinisch 'glossopetra', PLINIUS um 60 n. Chr.) für fossile (selten auch rezente) Zähne von Haifischen (meist Carcharodon, Odontaspis und Isurus).

Vorkommen tertiär bis rezent.

Sie wurden schon in der Steinzeit gesammelt und als Schmucksteine, Talismane, Amulette verwendet.

Es gibt Zähne von bis zu 15 cm Länge, sie wurden angeblich oft von Indianern als Speer- oder Pfeilspitzen verwendet, wie heute noch die rezenten Glossopetren von Inselvölkern.

Erst 1574 wurden die Glossopetren (von Michele Mercato) als Fossilien erkannt.

Siehe auch unter Pierre de St. Paul.

Glottalit --> siehe: Glottalith / /

Glottalith diskreditiert --> siehe: Chabasit / / 1). Alte Bezeichnung für Chabasit.

2). (THOMSON 1836) aus Schottland ist Chabasit oder Edingtonit (TSCHERNICH 1992).

Glsiger Feldspat --> siehe: Sanidin / / Graulichweiss, grau, die Kristalle oft sehr rissig, glasglänzend u. durchsichtig bis durchscheinend; er tritt häufig als Gemengtheil vieler Laven, der Trachyte und Phonolithe auf.

Glucin IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem alternativen Name für Beryllium: Glucinum. / Vorkommen: Ural in Russland.

Glucine --> siehe: / / Mineral. Nach VAUQUELIN, 1798, französisch für Beryllium.

Glucinit --> siehe: Herderit / / Alte Bezeichnung für Herderit.

Gluschinskite --> siehe: Glushinskite / / Glushinskite, ein Magnesium-Oxalat, (Kipfler A. 1974).

Glushinskite IMA1987 s.p., redefined --> siehe: / / Vorkommen: Schottland.

Glycinerde --> siehe: / Vom Griechischen für süß. / Definition um 1817: Glycinerde, (Terra glycinea; Glacine) eine von Wauquelin entdeckte und wegen der süßen Mittelsalze, die sie bildet, (vom Griechischen für süß) sogenannte Grunderde, welche sich bisher nur im Smaragd, Beryll und Euclase vorgefunden hat.

Von ihrer Benennung meinen Klaproth und Link dass sie, weil doch mit ihr und der Yttererde eine Verwechslung eintreten könne, viel schicklicher Beryllerde (Terra beryllina; Berylline) sollte genannt werden. S. Beryll.

--> siehe: Antimon / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Antimon (Schneider 1962).

Glänzende

Heerspitzen

Glänzende Talkerde --> siehe: Schaumerde / /

Glänzenden --> siehe: Alaunschiefer / / Definition um 1817: Alaunschiefer, glänzender, (glänzender schiefriger Aluminit, Schumacher), von Gestalt derb, von Farbe in Mittel zwischen bläulich - und eisenschwarz, auch in den Klüften bunt stahlfarbig und pfauenschweifig angelaufen; der Bruch meistens dickschieferig und dies theils gerade - theils wellenförmig und kurzschiefrig; der Querbruch dicht und erdig; auf dem Hauptbruche halbmatt glänzend (woher auch die Benennung ist); auf dem Querbruche nur schimmernd oder matt. Die Bruchstücke scheibenförmig den keilförmigen an einem Ende sich zuweilen nähernd. Er ist leichter zersprengbar als der gemeine Alaunschiefer und stimmt sonst in andern Merkmalen mit diesem überein.

Glänzenden Aluminit --> siehe: Glänzenden Alaunschiefer / /

Glänzender Braun-Eisenstein --> siehe: Glänzender Brauneisenstein / /

Glänzender Brauneisenstein --> siehe: Stilpnosiderit / / Siehe auch unter Stilpnosiderit.

Glänzender Braunstein --> siehe: / / Definition um 1817: Glänzender Braunstein, ein von Brunner aufgeführtes Fossil von schwärzlichbrauner Farbe und glänzendem, muschlichem Bruche, welches in den Eisensteingängen zu Amberg in der Ober-Pfalz, von Braun-Eisenstein begleitet vorkommt. Ullmann hält es mit seinem Stilpnosiderit in der Eisenordnung ganz übereinstimmend.

Siehe auch unter Stilpnosiderit.

Glänzender Kobalt --> siehe: Glanzkobalt / / (Cobaltit).

Glänzender erdiger Talk --> siehe: Schaumerde / /

Glänzender schiefriger Aluminit --> siehe: Glänzender Alaunschiefer / /

Glänzendes Graubraunsteinerz --> siehe: Graubraunsteinerz / /

Glänzendes Kobalterz --> siehe: Glanzkobalt / / (Cobaltit).

Glänzendes Lebererz --> siehe: Lebererz / /

Glänzendes Quecksilber-Lebererz	--> siehe: Lebererz / /
Gläserne Lederschwärze	--> siehe: Grüner Vitriol / /
Glättartiges Bleierz	--> siehe: Gelbbleierz / / (Wulfenit).
Glättartiges Bleyerz	--> siehe: Glättartiges Bleierz / / (Wulfenit).
Glätte	--> siehe: Massicotit / / Alte Bezeichnung für Massicotit, eine Abkürzung von 'Bleiglätte', siehe auch dort.
Glöttartiges Blei	--> siehe: Gelbbleierz / /
Glöttartiges Bley	--> siehe: Glöttartiges Blei / /
Glötze	--> siehe: Bleiglätte / /
Glücksgeode	--> siehe: Achat / / 1). Kleine Achatgeoden.
2). New-Age-Bezeichnung für kleine, innen schön auskristallisierte Achat-Geoden.	
Glücksstein des Gärtners	--> siehe: Moosachat / / Der Moosachat gilt in der Mythologie und Steilheikunde als 'Glücksstein des Gärtners'.
Gmelinit	--> siehe: / Name nach dem deutschen Mineralogen und Chemiker, Christian Gottlob Gmelin (1792-1860) von Tübingen, Deutschland. / 1). Sammelbezeichnung für Gmelinit-Ca oder Gmelinit-K oder Gmelinit-Na.
Gmelinit-Ca	2). Mineral. Nach BROOKE, 1825, gehört zu den Würfelzeolithen (Chabasit-Gruppe). IMA1997 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem deutschen Mineralogen und Chemiker, Christian Gottlob Gmelin (1792-1860) von Tübingen, Deutschland und dem Ca-dominanten Glied der Gmelinit-Reihe. /
Gmelinit-K	IMA1999-039, anerkannt --> siehe: / Name nach dem deutschen Mineralogen und Chemiker, Christian Gottlob Gmelin (1792-1860) von Tübingen, Deutschland und dem K-dominanten Glied der Gmelinit-Reihe. /
Gmelinit-Na	IMA1997 s.p., renamed --> siehe: / Name nach dem deutschen Mineralogen und Chemiker, Christian Gottlob Gmelin (1792-1860) von Tübingen, Deutschland und dem Na-dominanten Glied der Gmelinit-Reihe. /
Gnandsteiner Bandjaspis	--> siehe: Tuff / Name nach dem Vorkommen Wiehratal, Gnandstein, Rochlitz, Sachsen in Deutschland. / Alte im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen verkieselten Tuff, grüner oder grüngrauer Grund mit weißlichen, bräunlichen oder roten Streifen. Bereits zur Herstellung von Steinwerkzeugen genutzt (Flachbeil im Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden), später Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe. Vorkommen: Wiehratal, Gnandstein, Rochlitz, Sachsen in Deutschland.
Gnandsteiner Bandstein	--> siehe: Gnandsteiner Bandjaspis / / Alte Bezeichnung (um 1829) für Gnandsteiner Bandjaspis.
Gneusit	--> siehe: Granulit / / Siehe auch unter Weissstein.
Gobbinsit	IMA1980-070, anerkannt --> siehe: / - Name nach dem Vorkommen Raum Gobbins, Antrim in Nord-Irland. - (Name nach Christian Gottlob Gmelin (1792-1860), deutscher Mineraloge und Chemiker von Tübingen, Deutschland.??) / Vorkommen: Raum Gobbins, Antrim in Nord-Irland.
Gobbinskit	--> siehe: Gobbinsit / /
Godlevskit	IMA1968-032, anerkannt --> siehe: / Name nach Mikhail N. Godlevsky (1902-1984), russischer Geologe. / Vorkommen: Norilsk, Talnakh, Sibirien in Russland.
Godovikovit	IMA1987-019, anerkannt --> siehe: / Name nach A. A. Godovikov. /
Goedkenit	IMA1974-004, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Amerikaner V.L. Goedken. / Kann mit Goedkenit eine begrenzte Mischbarkeit eingehen. In diesem Fall ist ein Teil des Calciums durch Strontium ersetzt. Vorkommen: im Palermo-Pegmatit von New Hampshire.
Goeschwitzit	diskreditiert --> siehe: Illit / /
Goethit	IMA1980 s.p., anerkannt --> siehe: / Das Mineral wurde zuerst 1806 als eigenständiger Typus erkannt und nach dem deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) benannt, der auch ein Mineraliensammler war. / 1). Goethit oder Nadeleisenerz ist ein im orthorombischen Kristallsystem kristallisierendes Hydroxid-Mineral mit der chemischen Zusammensetzung FeO(OH), das mineralogisch zu den Oxiden gezählt wird. Es hat eine Härte von 5 bis 5,5, eine hellgelbe bis dunkelbraune Farbe und eine gelbbraune Strichfarbe. Goethit tritt meist massiv auf und hat eine strahlenförmige oder faserige, manchmal auch kugelige Struktur. Die kristalline Form ist meist säulig oder nadelig. Es bildet sich bei der Oxidationsverwitterung anderer Eisen-Mineralen wie Magnetit oder Pyrit und kommt auch in Hydrothermaladern vor. Als Sumpfeisenerz findet es sich auch in Sedimentgesteinen. Auch normaler Rost besteht hauptsächlich aus Goethit.. Goethit wurde im Dezember 2004 von der Raumsonde "Spirit" auch auf der Marsoberfläche nachgewiesen. NASA-Wissenschaftler werten dies als einen der sichersten Nachweise für Wasser auf dem roten Planeten, da Goethit sich nur in Zusammenhang mit Wasser bildet. Goethit hat keine bedeutende Anwendung.
	2). Sammelbezeichnung für diverse Mineralien und Varietäten, meist Eisenoxide, die Zuordnung heute ist schwierig. ACHENBACH oder LENZ 1806 für Lepidokrokit, benannt nach J.W.v. Goethe. V. KOBELL 1824, bezeichnet die deutlich kristallinen Formen des Brauneisenerz (Limonit). Auch alte Bezeichnung für Przibramit.
	3). Auch alte Bezeichnung für Rubinroter Eisenglimmer.
Goethit-Amethyst	--> siehe: Amethyst / / Amethyst mit Goethit-Nadeln.
Goethit-Gamma	--> siehe: Lepidokrokit / /
Goethit-Quarz	--> siehe: Goethitquarz / /
Goethitquarz	--> siehe: Quarz / / 1). Goethithaltige Varietät von Quarz.
	2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Bergkristall oder Amethyst mit Goethit (nicht Cocoonit) als Einschlussmineral in Form von parallelen oder büscheligen Nadeln. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Brasilien.
Goitschit	--> siehe: Bernstein / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein fossiles, Bernstein-ähnliches Harz, kein Mineral.

Gokait

Findet Verwendung als Schmuckstein.

--> siehe: Klinohypersthen / Name nach dem Vorkommen Goka in Japan. / Ein Klino-Hypersthen.

Vorkommen: Goka in Japan.

Gold

--> siehe: Gold, gediegen / /

Gold Citrin

--> siehe: Quarz / / Gebrannter Amethyst wird im Handel je nach seinem Farbeindruck fälschlich als "Goldtopas" in heller goldgelber Farbe und als "Madeiratopas" in dunkler orangebraungelber Farbe benannt. Dies ist eine Falschbezeichnung und muss richtig lauten: "Gold Citrin", "Madeira Citrin", "Palmyr Citrin" usw.

Gold des Nordens

--> siehe: Bernstein / / Unter 'Gold des Nordens' versteht man Bernstein.

Gold, gediegen

IMA?, grandfathered --> siehe: / Von indogermanisch ghel: glänzend, (gelb). / Siehe auch unter Berichte: Datenblatt Element 079 Au (Aurum, Gold, Gold). Ungiftig.

1). Gold (von indogermanisch ghel: glänzend, gelb) ist ein chemisches Element und Edelmetall. Das Symbol Au für Gold leitet sich von der lateinischen Bezeichnung Aurum ab.

Gold zählt zu den ersten Metallen, die von Menschen verarbeitet wurden. Dies liegt daran, dass Gold einerseits die auffallende gelbe Farbe zeigt, andererseits auch gediegen, also als Element, in der Natur vorkommt und nicht erst aus Erzen chemisch isoliert werden muss.

Ausserdem lässt sich Gold sehr gut mechanisch bearbeiten. Die leichte Legierbarkeit mit vielen Metallen, die moderaten Schmelztemperaturen und die günstigen Eigenschaften der Legierungen machten Gold als Werkstoff sehr attraktiv. Aufgrund seiner Farbigekeit, der Korrosionsbeständigkeit, die der Beständigkeit des Glanzes zugrunde liegt, Seltenheit und auffallender Schwere wurde es in vielen Kulturen vor allem für rituelle Gegenstände verwendet. Die Goldgewinnung begann vermutlich in der Kupferzeit. In Mitteleuropa lassen sich goldene Gegenstände seit dem zweiten Jahrtausend v. Chr. nachweisen, in Südosteuropa bereits ab ca. 4000 v. Chr. (Gräberfeld von Warna). Es wurde etwa im goldenen Hut von Schifferstadt und der Himmelscheibe von Nebra verarbeitet.

Seit alters her war Gold in Europa, Asien und Afrika sehr begehrt. Die Fahrt der Argonauten zum Goldenen Vlies nach Kolchis stellt die wohl früheste dokumentierte weite Seefahrt der Griechen dar. Das Alte Testament spricht vom Goldenen Kalb, das sich die Israeliten als Götzenbild herstellten, während Moses die Zehn Gebote empfing, und vom Goldland Ophir. Die Gier nach Gold wurde zum Grund für Kriege, Plünderungen und Eroberungszüge. Die Neue Testament erwähnt Gold im Zusammenhang mit den weihnachtlichen Huldigungsgeschenken, die die Weisen aus dem Morgenland dem neugeborenen Jesus nach Bethlehem (neben Weihrauch und Myrrhe) mitbringen (siehe Matthäusevangelium, Kapitel 2, Vers 11).

Die Ägypter beuteten Vorkommen in Oberägypten und Nubien aus. Die Römer nutzten Fundstätten in Kleinasien, Spanien, Rumänien und Germanien.

Auch in Südamerika und Mesoamerika begannen die Menschen schon früh mit der Goldgewinnung und Goldverarbeitung. So verfügten beispielsweise die Mochica in Peru bereits Anfang des 1. Jahrtausends über eine hochentwickelte Kultur der Goldverarbeitung, die die Legierungsbildung (Tumbago und Vergoldung) einschloss. Für rituelle Zwecke wurden Gegenstände aus mehreren Kilogramm Gold hergestellt.

Der Traum der Alchemisten des Mittelalters war die Herstellung von Gold. Die ersten Goldfunde in Mittel- und Südamerika lockten nach den Fahrten von Christoph Kolumbus europäische und insbesondere spanische Eroberer an, die die indigenen Kulturen zerstörten und das Gold in Galeonen nach Europa schafften. Spanien wurde so vorübergehend zur reichsten Nation Europas.

Immer wieder lockten Goldfunde grosse Scharen von Abenteurern an. Im 19. Jahrhundert kam es auf verschiedenen Kontinenten zu Goldrausch genannten Massenbewegungen in die Fundgebiete grosser Goldmengen; Beispiele hierfür sind der kalifornische Goldrausch im Jahre 1849 und der Goldrausch des Jahres 1897 am Klondike River in Alaska. Auch in Australien und Südafrika kam es zum Goldrausch. Kaum einer der Goldsuchenden wurde jedoch durch bergmännischen Goldabbau oder Goldwäsche reich.

Auch heute führt der schwankende Goldpreis oft zu sozialen Verwerfungen: So hat der fallende Goldpreis zu einer starken Verarmung des Bevölkerungsteiles in Afrika geführt, der von der Goldproduktion lebt. Im brasilianischen Amazonasraum ist der informelle Goldabbau durch Garimpeiros oft mit schwerwiegenden sozialen und ökologischen Folgen verbunden.

Die Hoffnung, Gold künstlich herstellen zu können, wurde von vielen Kulturen über Jahrhunderte vergeblich gehegt. Mit der Entdeckung der chemischen Elemente schien sie sich endgültig zerschlagen zu haben. Heute kann man das Metall zwar mit kerntechnischen Methoden (Transmutation) prinzipiell auch künstlich herstellen und es fällt auch bei verschiedenen kerntechnischen Anwendungen in winzigen, atomaren Mengen als Nebenprodukt an. Allerdings ist die für eine industrielle Herstellung aufzuwendende Energie um einige Potenzen teurer als das bergmännisch gewonnene Edelmetall selbst. An die Stelle einer prinzipiellen Schranke für die Goldsynthese traten ökonomische Grenzen.

Die Vorkommen sind weltweit verstreut; zirka 40 Prozent des heute bergmännisch geförderten Goldes kommen aus Südafrika, den USA, Australien und Russland. Der Goldanteil in der kontinentalen Erdkruste beträgt 0,004 ppm. Die jährliche Förderung beträgt heute rund 2600 Tonnen, etwa hundertmal mehr als im 19. Jahrhundert. Aktuell wird in zwei Jahren mehr Gold gefördert, als in den tausend Jahren des Mittelalters zusammen dokumentiert ist. Da Gold in der Natur meist gediegen (elementar, metallisch) vorkommt, ist es bei dessen Gewinnung nicht nötig, es aus Erzen chemisch zu reduzieren, um es von anderen Elementen zu trennen (wie es insbesondere für Eisen im Hochofenprozess geschieht). Die Schwierigkeiten der Gewinnung von Gold (siehe weiter unten) bestehen darin, es von dem Gestein zu trennen, in dem es enthalten ist. Wenn gelegentlich von Golderz die Rede ist, ist damit goldhaltiges Gestein gemeint.

Primäre Lagerstätte (Berggold):

Durch Fortschritte in der Gewinnung und dem aktuell (2007) hohen Marktpreis lohnt sich inzwischen sogar der Abbau von Gestein, das nur ein Gramm Gold pro Tonne Gestein enthält. Bei einem spektakulären Zufallsfund im August 2007 stiessen zwei Schwedinnen nahe Övertingen 500 km nördlich von Stockholm auf Gestein mit einem Goldanteil von 23,3 Gramm je Tonne.

Auch alte Abrauhalden ehemaliger Goldvorkommen werden mittels verbesserter Technologie nochmals durchgearbeitet. Bedeutende Goldmengen fallen bei der Raffination anderer Metalle wie Kupfer, Nickel oder der anderen Edelmetalle an, so dass unter Umständen erst diese "Verunreinigungen" ein Vorkommen interessant machen.

Die folgende Liste beinhaltet einige der wichtigsten Typen primärer Goldlagerstätten:

Witwatersrand-Typ

Das Witwatersrand-Goldfeld in Südafrika ist mit Abstand das grösste der Welt. Bis heute hat diese Lagerstätte mehr als

40.000 t Gold geliefert. Die Erzkörper sind Frühproterozoische (etwa 1.8 Mrd Jahre alte) Paläo-Flussschotter, welche gediegen Gold, Pyrit und lokal abbauwürdige Konzentrationen von Uranpechblende enthalten. Die genaue Genese ist bis heute umstritten. Die klassische Interpretation der Lagerstätte ist eine Paläo-Seifenlagerstätte. Neuere Interpretationen sprechen aber auch für einen nachträglichen Eintrag des Goldes in die Gesteine bzw. es gibt auch Kombinationen aus beiden Theorien. Das Vorhandensein von gerundeten Pyrit- und Uranpechblendeklasten zeigt aber auf jeden Fall an, dass diese zum ursprünglichen Bestand der Flussschotter gehörten. Sie zeigen damit auch an, dass die Erdatmosphäre zu diesem Zeitpunkt nur einen geringen Gehalt an Sauerstoff besessen haben kann, da diese Minerale unter oxidierenden Bedingungen nicht stabil sind. Auf der Lagerstätte befinden sich die tiefsten Bergwerke der Welt mit Tiefen von nahezu 4.000 m. Die Ressourcen der Lagerstätte liegen noch bei mehreren 10.000 t Gold. Allerdings ist die Gewinnung durch die grossen Tiefen sehr teuer und nur bei hohen Goldpreisen wirtschaftlich zu realisieren.

Orogene (mesothermale) Goldlagerstätten

Einige der wichtigsten Goldlagerstätten der Erde gehören den orogenen Goldlagerstätten an. Diese Lagerstätten kommen meist in metamorph-überprägten und deformierten marinen Sedimenten und Magmatiten vor. Sie entstehen während Gebirgsbildungsprozessen und sind damit an alte und junge Faltengebirge gebunden. Während dem Höhepunkt der Gebirgsbildung werden aus den involvierten Gesteinen metamorphe Fluide freigesetzt, welche auf Spalten Quarz, wenig Sulfide und Gold absetzen. Die Fluide haben einen neutralen Charakter und Temperaturen von über 250 °C und 400 °C. Bei den Sulfiden handelt es sich meist um Pyrit und Arsenopyrit. Die Goldgehalte sind meist sehr hoch, mehr als 10 g/t sind keine Seltenheit. Die Lagerstätten dieses Typs bildeten sich durch die gesamte Erdgeschichte mit bedeutenden Vorkommen in den archaischen Grünsteingürteln Afrikas und Westaustraliens, während des Proterozoikums (USA; Ghana, Brasilien), den paläozoischen Lagerstätten Victorias (Australien) oder den jungen alpidischen Vorkommen in den Alpen ("Tauern-Gold"). Es handelt sich meist um reine Goldlagerstätten ohne die Gewinnungsmöglichkeit für andere Metalle. Einige wenige Lagerstätten enthalten allerdings solch hohe Gehalte an Arsen, dass sie zu den wichtigsten Produzenten dieses Halbmetalls gehören.

Epithermale Goldlagerstätten

Diese Lagerstätten sind eng mit jungen felsischen Magmatismus an Subduktionszonen (Inselbögen, Ozeanboden-Kontinent Kollisionen) verbunden. Heisse hydrothermale Fluide aus den Magmen bzw. durch den Magmatismus aufgeheizte meteorische Wässer transportieren das Gold und setzen es auf Gängen, in Form von Stockwerkesvererzungen oder als Imprägnation im Gestein wieder ab. Man unterscheidet "low sulfidation" und "high sulfidation" Epithermallagerstätten, welche sich durch unterschiedliche Fluide und damit verbunden unterschiedliche Mineralführung auszeichnen. "Low sulfidation" Lagerstätten formen sich aus neutralen hydrothermalen Wässern mit Temperaturen von 200 bis 300 °C, während "high sulfidation" Lagerstätten aus sehr sauren Fluiden mit über 300 °C geformt werden. Beide Typen unterscheiden sich hinsichtlich der Mineralführung. Erzgehalte liegen gewöhnlich zwischen 1 und 10 g/t Gold sowie einen Goldinhalt von wenigen 10 bis über 1.000 t. Einige "low sulfidation" Vorkommen beinhalten auch grosse Mengen an Silber und Buntmetallen. Neuere Untersuchungen aus aktiven Hydrothermalfeldern in Neuseeland deuten daraufhin, dass sich grosse Lagerstätten dieses Typs mit 1.000 t Goldinhalt in gerade einmal 50.000 Jahren bilden können. Bedeutende Beispiele für diesen Lagerstättentyp gibt es unter anderem in Papua Neuguinea, Neuseeland, Mexiko, Peru und Rumänien.

Carlin-Typ

Bei diesem Typ handelt es sich um Lagerstätten in karbonatischen Gesteinen. Die bedeutendsten Vorkommen dieses Typs liegen in Utah und Nevada (USA). Die dortigen Lagerstätten bildeten sich in einem kurzen Intervall vor 42 bis 30 Millionen Jahren. Sie formten sich aus reduzierten, mässig sauren Fluiden mit Temperaturen von 150 bis 250 °C in Tiefen über 2 km. Die Erzkörper können wenige bis mehr als 100 Mio Tonnen Erz enthalten bei Gehalten zwischen 1 und 10 g/t. Gold ist meist an feinverteilte Sulfide gebunden (Pyrit, Markasit, Arsenopyrit). Dadurch ist die Aufbereitung dieser Erze relativ aufwendig.

IOCG-(Iron-Oxide-Copper-Gold)-Typ

Diese Lagerstätten kommen in felsischen Magmatiten wie Graniten und Rhyoliten vor. Es handelt sich dabei um grosse hydrothermale Brekzienkörper mit hohen Gehalten an Eisen in Form von Hämatit und/oder Magnetit. Diese Lagerstätten entstanden vermutlich unter einem Vulkankomplex. Hydrothermale Fluide führten zur Bildung von Brekzien aus Magmatiten und setzten Eisenoxide, Kupfersulfide, gediegen Gold sowie weitere Minerale ab. Die bedeutendsten Lagerstätten dieses Typs befinden sich in mesoproterozoischen Gesteinen Australiens wie zum Beispiel Ernest Henry (Queensland), Prominent Hill und Olympic Dam (beide South Australia). Letztere stellt einen der grössten Erzkörper der Erde dar mit derzeit vermuteten Ressourcen von 7.7 Milliarden Tonnen. Die Erzgehalte liegen zwischen 0.5 und 2 % für Kupfer und 0.5 und 1.5 g/t Gold. Die meisten Lagerstätten dieses Typs sind reine Kupfer- und Goldproduzenten, während Olympic Dam auch Uran und Silber produziert. Diese Lagerstätte stellt die grösste bekannte Uranlagerstätte der Erde dar.

Porphyrische Cu-Au-Lagerstätten:

Diese Lagerstätten finden sich weltweit in jungen Gebirgskomplexen. Es handelt sich um grosse Erzkörper in intermediären bis sauren plutonischen Magmatiten. Die Erzminerale (Pyrit, Chalcopyrit, Bornit, Chalkosin, Molybdänit) kommen feinverteilt auf einem Netzwerk aus Klüften im Gestein vor. Die Erzkörper beinhalten einige 10 Millionen bis mehreren Milliarden Tonnen Erz. Die grösste Lagerstätte dieses Typs ist Chuquibambilla in Chile mit über 10 Milliarden Tonnen Erz. In den USA ist Bingham Canyon die bedeutendste Lagerstätte und einer der grössten Goldproduzenten des Landes. Die Erzgehalte sind vergleichsweise gering mit 0.5 bis 1 % Kupfer und 0.1 bis 1 g/t Gold, aber die Grösse der Erzkörper gleicht dies wiederum aus. Oftmal sind diese Lagerstätten auch mit Skarnlagerstätten assoziiert und es finden sich epithermale Goldlagerstätten im weiteren Umfeld.

VHMS/SHMS-Lagerstätten:

Diese Lagerstätten bilden sich im marinen Bereich. Volcanic Hosted Massive Sulfides (VHMS) sind an basische Magmatite (meist Basalte) gebunden, während Sediment Hosted Massive Sulfides (SHMS) in marinen Sedimentgesteinen vorkommen. Meist handelt es sich bei diesen Lagerstätten um reine Buntmetallproduzenten (Blei, Zink, Kupfer), einige aber auch gewinnbare Beimengungen von Gold, Silber und anderen Elementen. Die devonische SHMS-Lagerstätte Rammelsberg bei Goslar im Harz stellt mit 28 Millionen Tonnen Erz und einen Goldgehalt von 1 g/t als Beimengung zu den extrem hohen Blei- und Zinkgehalten die bedeutendste deutsche Goldlagerstätte dar.

Sekundäre Lagerstätte (Waschgold/Seifengold):

Fast alle europäischen Flüsse führen Spuren von Gold mit sich. Dieses Gold war zuvor in Form zumeist kleiner, dünner Blättchen in Gestein eingelagert. Durch Verwitterungsprozesse des umgebenden Gesteins wird es als Seife im geologischen Sinn freigesetzt und gelangt so ins Flusswasser. Auch auf den Geröllbänken des Hoch- und Oberrheines wie beispielsweise bei Istein finden sich geringe Mengen, insbesondere Flitter.

Weltweit existieren nur wenige grosse Goldförderunternehmen, deren Aktien an den Börsen gehandelt werden. Dazu gehören etwa Agnico-Eagle Mines, AngloGold, Barrick Gold, Freeport-McMoRan Copper & Gold, Gold Fields Ltd., Goldcorp und Newmont Mining.

Vorkommen in Europa:

Die Förderung von Gold in Europa ist im internationalen Vergleich völlig unbedeutend. Die rumänischen Golderzvorkommen sind wohl die grössten in Europa: Ein geplanter Tagebau (mit Gewinnung durch Cyanidlaugerei) in Roşia Montan wäre Europas grösstes Goldbergwerk geworden.[4] Aus ökologischen Gründen ruht das Projekt jedoch seit 2007. Am 30. Januar gab es in einer Golderz-Aufbereitungsanlage im rumänischen Baia Mare einen Dammbruch bei dem nach unterschiedlichen Angaben 100.000 m³ bis über 300.000 m³ Natriumcyanidlauge austraten. In Bulgarien finden in den stillgelegten Goldminen Zlata (aktiver Bergbau: 1939-1973) und Krushov Dol (aktiv: 1965-1974) wieder Erkundungen statt. In Barsele (in der Gemeinde Storuman) in Schweden wird ein Vorkommen erkundet. In kleinen Mengen kommt Gold auch in Deutschland vor. Neben dem schon erwähnten Rammelsberg (in Goslar), wo auch Gold abgebaut wurde, fand historisch Goldbergbau u.a. im nordhessischen Korbach oder im thüringischen Reichmannsdorf statt. In Österreich befinden sich historische Bergwerke im Zillertal oder im Raurisertal (zu Füssen der Goldberggruppe) in den Hochem Tauern.

Gewinnung:

Im Gegensatz zu den meisten anderen Metallen kommt Gold meist gediegen vor und muss nicht durch Reduzieren aus Erzen gewonnen werden (wie beispielsweise Eisen), sondern wird nur mechanisch aus dem umgebenden Gestein gelöst. Da Gold aber chemisch wenig reaktiv und damit schwer zu lösen ist, werden spezielle Verfahren zur Goldgewinnung angewendet. Direkt sichtbares Gold in Form von Nuggets oder Goldstaub ist eine Rarität. Das meiste Gold in den Vorkommen liegt in kleinsten Partikelchen im umgebenden Gestein fein verteilt vor und entgeht somit den Versuchen, es mit einfachen Verfahren zu sammeln. In der Praxis werden mehrere Verfahren miteinander kombiniert, um die gewünschte hohe Ausbeute zu erhalten. Bis auf die Cyanidlaugerei, die Ende des 19. Jahrhundert entwickelt wurde, und neuere Verfahren, bei denen durch spezielle Bakterien Gold konzentriert wird, wurden aufgrund der leichten Durchführbarkeit die Goldwäscherei und Amalgamation - auch in Kombination - schon in der Antike durchgeführt. Gold fällt auch als Nebenprodukt bei der Raffination anderer Metalle an und wird in grossem Umfang wiedergewonnen. Technisch ist daneben auch die Synthese von Gold durch Kernfusion, sowie die Gewinnung von Gold aus dem Meerwasser möglich, was aber aufgrund hoher Kosten bei geringer Ausbeute unwirtschaftlich ist.

Goldwaschen:

Das einfachste Verfahren zur Goldgewinnung nutzt die hohe Dichte des Metalls. Beim sogenannten Goldwaschen wird das Gold meist aus Flussablagerungen gewonnen. Minentechnisch gewonnenes Erz wird zuvor mechanisch auf geeignete Korngrößen zerkleinert in ähnlicher Weise bearbeitet. Dabei werden goldhaltiger Sand oder zermahlene Gestein mit Wasser aufgeschlämmt. Da Gold schwerer als der umgebende Sand ist, setzt sich das Gold schneller am Boden ab und kann so abgetrennt werden. Durch Einbringen von Fellen in die abströmende Flüssigkeit verfangen sich dann auch kleinste Goldpartikelchen in den Fellhaaren und erhöhen die Ausbeute. Das einfache Verfahren geht der weiteren Ausnutzung der goldführenden Sande und Schlämme voraus. Es wird teilmechanisiert an Land durchgeführt, aber auch mit dieselgetriebenen Schwimmbaggern, die mit Saugpumpen und Rüttlern ausgerüstet auch direkt im Fluss arbeiten. Die Hobby-Goldsucher von heute wenden meist dieses Verfahren an. Dessen Nachteil besteht jedoch in der geringen Ausbeute bei grossem Zeitaufwand des Goldsuchers. Der Vorteil dieser Methode ist die zuverlässige Ausbeute an groben Goldteilchen, die bei der Cyanidlaugerei nicht vollständig erfasst werden.

Amalgamverfahren:

Neben der hohen Dichte kann eine weitere Eigenschaft gediegenen Goldes vorteilhaft zur Gewinnung ausgenutzt werden - die Amalgambildung mit flüssigem Quecksilber. Hierbei werden goldhaltige Sande und Schlämme nach der ersten Ausbeutung durch das Goldwaschen intensiv mit Quecksilber vermischt. Das dünnflüssige Metall löst die Goldpartikel physikalisch auf. Es entsteht eine flüssige Legierung von silberner Farbe, das Amalgam; daher auch der Name des Verfahrens Amalgamation. Etwas mit Gold angereichert und somit noch flüssig, sammelt es sich wegen seiner hohen Dichte sofort am Gefässgrund und kann dort leicht abgetrennt werden. Durch einfaches Erhitzen verdampft das Quecksilber, zurück bleibt kompaktes Rohgold. Das Amalgamverfahren wurde schon in der Antike zur Goldgewinnung angewendet.

Beträchtliche Mengen von hochgiftigem Quecksilber, schon bei der Gewinnung mit ausgeschwemmt oder beim Verdampfen wissentlich in die Umwelt freigesetzt, vergiften grosse Gebiete und Flussläufe dauerhaft. Da Goldgewinnung oft improvisatorische Züge trägt und fernab der zivilisierten Welt stattfindet, werden Umweltaspekte untergeordnet oder ignoriert.

Cyanidlaugerei

Bei grösseren Vorkommen, die eine industrielle Erschliessung erlauben, wird die Cyanidlaugerei angewendet. Vor dem Hintergrund, dass sich Gold in sauerstoffhaltiger Natriumcyanid-Lösung (Natriumsalz der Blausäure HCN) leicht als Komplexverbindung löst, werden die metallhaltigen Sande staubfein gemahlen, aufgeschichtet und im Rieselfahren mit der Extraktionslösung unter freiem Luftzutritt versetzt. Die kleinsten Metallteilchen mit der grössten Reaktionsoberfläche werden zuerst aufgelöst.

Das begehrte Edelmetall findet sich chemisch gebunden im hochgiftigen Sickerwasser. Man erhält es nach Filtration und Ausfällung mit Zinkstaub als braunen Schlamm. Nach Waschen, Trocknen und Schmelzen ist das Produkt Rohgold.

Die verwendeten hochgiftigen Cyanidlaugen werden in Kreislaufprozessen wiederverwendet. Dennoch entweichen Blausäure und ihre Salze in die Umwelt, teilweise auch in grösseren Mengen, etwa bei Unglücken, Fehlfunktionen der Anlage, Überschwemmungen etc. Erwähnenswert ist, dass Blausäure bereits durch das Kohlendioxid der Luft aus den Lösungen freigesetzt wird. Alle diese Stoffe sind hochgiftig, allerdings auch leicht zersetzbar. Im Stoffkreislauf der Natur werden sie relativ schnell oxidativ abgebaut oder durch Hydrolyse zersetzt. Diese Art der Goldgewinnung hinterlässt enorme Abraumbalden und Stäube mit Cyanidspuren. Staubverfrachtungen durch Wind und Wasser verteilen die Giftstoffe unkontrolliert.

An diese Prozesse zur Aufkonzentrierung schliesst sich die Reinigung des Rohgoldes an. Raffiniert zu Feingold, dem begehrten Grundstoff und Handelsprodukt, ist es dann standardisiert und bereit für die Märkte der Welt.

Anodenschlammverfahren:

Gold wird häufig aus Anodenschlamm, die bei der Raffination anderer Metalle, vor allem von Kupfer zurückbleiben, gewonnen. Während der Elektrolyse bleibt das edle Gold zurück und fällt unter die Anode. Neben dem Gold fallen auch Silber und andere Edelmetalle an, von diesen muss das Gold durch geeignete Trennverfahren abgetrennt werden.

Wiedergewinnung aus Abfällen (Recycling)

Eine wichtige Quelle des Edelmetalls ist die Aufbereitung alter edelmetallhaltiger Materialien, wie Elektronikschrott,

Galvanikschlamm, Pigmente, Filterstäube, Schlacken, Dental- und Schmuckverarbeitungsabfälle. Auch in den Klärschlamm der Städte sind bemerkenswerte Goldspuren enthalten, die von der Nutzung, der Verarbeitung und dem Verschleiss von Goldlegierungen (Abrieb von Zahnfüllungen, Schmuckkettenglieder, Verlust usw.) stammen. Goldgewinnung aus dem Meer

Fritz Haber versuchte in den zwanziger Jahren aus dem Meer Gold zu gewinnen, um die deutschen Reparationen zu bezahlen. Die durchschnittliche Ausbeute war mit 0,004 Milligramm Gold pro Tonne Meerwasser für eine wirtschaftliche Verwertung jedoch zu gering, als dass das Verfahren lohnend erschien. Theoretisch wäre das Salzwasser der Ozeane, worin Gold in geringsten Konzentrationen als Chlorid-Komplex gelöst ist, die grösste verfügbare Goldreserve. Dieses gigantische Volumen im Kubikkilometer-Massstab würde alles bisher bergmännisch geförderte Gold bei weitem übertreffen.

Goldsynthese:

Das auf der Erde vorkommende Gold ist - wie alle Elemente die schwerer sind als Eisen - bei Kernverschmelzungsprozessen in einer Supernova entstanden, bevor unsere Sonne existierte.

Die seit Mitte des 20. Jahrhunderts von Menschenhand initiierten Kernverschmelzungs- und -spaltungsprozesse (Kernfusion resp. Kernfission) bestätigen die Machbarkeit des langgehegten Traumes der Alchemisten. Die Ausführung dieser Goldsynthese ist jedoch in Anbetracht der Ausbeute und Kosten völlig unwirtschaftlich. So bezeichnet die Synthese von Gold lediglich das Konzentrieren der natürlichen Vorkommen.

Gold als Mineral:

Gold-Nugget

Gold kommt in der Natur als gediegenes Mineral vor. Es kristallisiert im kubischen Kristallsystem, hat eine Härte von 2,5 bis 3, eine metallisch-sattgelbe Farbe, die entsprechend als "goldgelb" bekannt ist, und ebensolche Strichfarbe. In feiner Verteilung ist es je nach Korngrösse gelblich, ockerbraun bis purpurviolett und wird dann als Goldpurpur bezeichnet. Mit zunehmender Temperatur verliert Feingold an Farbintensität und ist hellgelb glühend, bevor es schmilzt. Das geschmolzene Metall ist zitronengelb, leicht grünlich und erhält seine intensive gelborange Farbe erst wieder, wenn es vollständig abgekühlt ist.

Beimengungen von Kupfer lassen es rosa oder rötlich erscheinen, senken die Schmelztemperatur und steigern zugleich Härte, Festigkeit und Polierbarkeit beträchtlich. Steigende Silberanteile verändern die Farbe des reinen Goldes über hellgelb nach hellgrün und schliesslich zu weiss; Schmelztemperatur und Härte verändern sich dabei nur sehr wenig. Die meisten Metalle, so auch die bekannten Platinmetalle, Quecksilber und die Eisenmetalle, führen als Beimischungen dagegen in steigenden Anteilen zu einer Entfärbung in Form einer eher schmutziggelbgrauen bis grauweissen Legierung. Da Gold ein relativ reaktionsträges Element ist, behält es gewöhnlich seinen Glanz und Farbe und ist daher in der Natur leicht zu erkennen. Es wird manchmal mit Quarz vergesellschaftet in Hydrothermaladern gefunden, zuweilen auch zusammen mit Kupfererzen. Verwitterung und Erosion goldhaltiger Gesteine führen oft zur Ablagerung des relativ schweren Metalls am Boden fliessender Gewässer. Dies kann zu relativ ausgedehnten Lagerstätten führen, die aus jedem geologischen Zeitalter stammen können.

Daneben kommt Gold auch nicht gediegen, sondern als Bestandteil von Mineralien vor. Beispiele hierfür sind Calaverit, Krennerit und Sylvanit (Schrifterz).

Der Bestandteil an der Erdkruste ist mit etwa 0,01 ppm (entsprechend 0,000001 Prozent) extrem gering. Aufgrund des hohen Preises, der für echtes Gold gezahlt wird, lohnt sich die Ausbeutung jedoch schon bei relativ niedrigem Goldgehalt.

Physikalische und chemische Eigenschaften:

STM-Messung der Rekonstruktion der (100)-Fläche eines Au-Einkristalls.

Gold besteht aus nur einem stabilen Isotop und gehört damit zu den 22 Reinelementen. Das Schwermetall ist unlegiert weich wie Zinn. Es wird von Säuren im Allgemeinen nicht angegriffen; eine Ausnahme bildet das Säuregemisch "Königswasser", eine Mischung aus Salzsäure und Salpetersäure. Die Halogene Chlor, Brom und Iod vermögen Gold zu lösen, letzteres sogar in alkoholischer Lösung. In wässrigen Cyanidlösungen ist Gold leicht unter Aufnahme von Sauerstoff als Komplexverbindung löslich. In heissen, sauren hydrothermalen Lösungen ist Gold relativ gut physikalisch löslich. Demzufolge wird es oft in Quarzgesteinen mit vorgefunden. Es wurde auch beobachtet, dass einige Huminsäuren in der Lage sind, Gold anzulösen.

In der Oberflächenchemie werden verschiedene Flächen von Au-Einkristallen u. a. in der Rastertunnelmikroskopie eingesetzt (siehe Abbildung).

Gold besitzt die Eigenschaft, sich zu besonders dünnen Folien von etwa 2000 Atomlagen ausrollen zu lassen. Deshalb verwendete Ernest Rutherford Goldfolie für seinen Streuversuch. Weisses Licht schimmert grünlich durch Goldfolie.

Darüber hinaus löst es sich leicht in vielen Metallen zu Legierungen.

Einige der ungewöhnlichen Eigenschaften wie die goldgelbe Farbe und hohe Duktilität lassen sich nach neueren Berechnungen am besten mit dem relativistischen Effekt erklären. Nur Gold und Caesium sind auffallend gelb und mit Kupfer zusammen die einzigen farbigen Metalle überhaupt.

Gold wird seit Jahrtausenden für Schmuck und in Form von Goldmünzen als Zahlungsmittel verwendet. Es gehört zu den Münzmetallen.

Verwendung:

Währung und Wertanlage

Gold dient in Form von Goldmünzen und Barrengold als internationales Zahlungsmittel und wird von vielen Zentralbanken der Welt als Währungsreserve eingelagert, obwohl heute die Währungen nicht mehr durch Goldreserven gedeckt sind. Gold wird oft als langfristige Wertanlage angesehen. Dies gilt speziell bei Krisen und in Zeiten von Hyperinflation. Jedoch kann der Goldpreis von Marktteilnehmern mit grossen Goldreserven, etwa Zentralbanken und Goldminen-Gesellschaften, erheblich beeinflusst werden. Soll der Goldpreis sinken, so wird Gold verliehen (um Leerverkäufe zu provozieren) oder verkauft, oder aber die Goldproduktion wird gesteigert. Soll der Goldpreis steigen, so kaufen die Zentralbanken Gold auf bzw. die Goldproduktion wird gedrosselt. Allerdings haben hier die goldbesitzenden Zentralbanken auch nur eingeschränkte Möglichkeiten, so umfasste der gesamte Goldbesitz aller Zentralbanken im Dezember 2005 nur etwa 19 % der weltweit vorhandenen Goldmenge von 153.000 Tonnen.

Goldpreis

Der Preis des Goldes wird auf dem offenen Markt bestimmt. Das geschieht seit dem 18. Jahrhundert in London. Seit dem 12. September 1919 treffen sich wichtige Goldhändler in einer Rothschild-Bank in London, um den Goldpreis formal zu fixieren. Seit 1968 gibt es ein weiteres tägliches Treffen in der Bank um 15 Uhr Londoner Zeit, um den Preis zur Öffnungszeit der US-Börsen erneut festzulegen.

Im Januar 1980 erreichte der Goldpreis angesichts der Krise im Iran und des sowjetischen Einmarsches in Afghanistan mit 850 US-Dollar pro Unze seinen für folgende Jahrzehnte höchsten Stand, der erst Anfang 2008 überstiegen wurde.

Wichtige Faktoren, die auf den Goldpreis Einfluss nehmen sind der Ölpreis und der aktuelle Kurs des US-Dollar, da Gold in

dieser Währung gehandelt wird. Bei Inflationsgefahren ist Gold in aller Regel eine sichere Anlageform.

Am 17. März 1968 wurde der Goldpreis gespalten und ein zweigliedriges System eingeführt. Der eine Preis konnte sich frei dem Markt anpassen, der andere war fix. 1973 wurde der Goldpreis freigegeben, und der Besitz von Gold war in den USA wieder erlaubt. China hat den Privatbesitz von Gold 2003 wieder erlaubt.

Am 21. Januar 1980 war der Preis für eine Feinunze Gold auf einem Rekordhoch von 850 US-Dollar, am 21. Juni 1999 auf einem Tiefstand von 252,90 US-Dollar (London Fixing). Eine steigende Nachfrage liess den Preis 2004 über die 420-Dollar-Marke ansteigen. Im Jahr 2005 stieg der Goldpreis weiter, erreichte im September mehr als 475 US-Dollar und im Dezember mehr als 530 US-Dollar. Viele Experten erwarten, dass Inflationsängste im Euroland und in den USA den Goldpreis weiter deutlich in die Höhle treiben werden. Anfang Mai 2006 kostete die Unze Gold über 682 US-Dollar, während rund ein halbes Jahr später (20. November 2006) der Preis wieder auf rd. 580 US-Dollar gesunken war. Kurz darauf, am 28. November 2006, stieg der Goldpreis auch begünstigt durch einen fallenden US-Dollar wieder auf 638 US-Dollar. Im März 2008 erreichte der Goldpreis erstmals einen Wert von über 1.000 US-Dollar pro Unze.[10]

Für den standardisierten Goldhandel an Rohstoffbörsen wurde "XAU" als eigenes Währungskürzel nach ISO 4217 vergeben. Es bezeichnet den Preis einer Feinunze Gold.

Gold als Währung oder Wahrungsdeckung

Historisch wurde Gold als Währung eingesetzt. Eine Geldeinheit entsprach einer bestimmten Menge Gold. In Deutschland war während des Deutschen Reichs von 1871 bis 1918 das gesetzliche Zahlungsmittel die Goldmark, wobei einem Gramm Gold fast genau 2,79 Goldmark entsprachen. Dieses System konnte im Zuge des verlorenen Ersten Weltkrieges und der damit verbundenen Reparationen, welche die Goldreserven des Deutschen Reiches verschlangen, nicht aufrechterhalten werden. Die daraus resultierende zwangsweise Umstellung auf nicht-goldgedecktes Geld (Vertrauenswahrung oder Fiat Money) ermöglichte erst die Hyperinflation der 1920er Jahre. Das heisst jedoch nicht, dass eine Währung goldgedeckt sein muss. Sie kann auch durch andere volkswirtschaftlichen Werte wie Immobilien und Güter gedeckt sein.

Siehe auch: Goldwahrungssystem und Wahrungsdeckung

Als Relikt aus dieser Zeit wird noch heute die Versicherungssumme und der Beitrag in der Gebauversicherung in Mark 1914 ausgedrückt und per Indexzahlen auf aktuelle Werte hochgerechnet.

Lange Zeit entsprach in den Vereinigten Staaten eine Unze Gold 20,67 US-Dollar. Später, im Bretton-Woods-System, wurde diese Äquivalenz auf 35 US-Dollar angehoben.

Wegen der Funktion von Gold als Währungsreserve (Goldreserve) war der Goldbesitz in den USA zeitweise verboten. Von 1933 bis 1973 war Goldbesitz nur in Form von Schmuck und Munzsammlungen erlaubt. Präsident Franklin D. Roosevelt liess Gold über die Executive Order 6102 konfiszieren, und Präsident Richard Nixon unterband, dass nicht-US-amerikanische Nationalbanken US-Dollars zu einem fixen Preis gegen Gold wechseln konnten.

Gold hat einen geringen Nutzwert, und seine Produktion muss sich daher kaum dem Verbrauch anpassen. Zu den wenigen Verbrauchern, die Gold unwiederbringlich aus der Gesamtmenge entfernen, gehört beispielsweise die Mikroelektronik, die eine geringe, aber steigende Menge in elektronischen Schaltkreisen einsetzt, aus denen es nicht oder nur in geringem Mass wiedergewonnen werden kann. Historisch gesehen wurde die Goldmenge nie durch Verbrauch verringert, sondern immer nur unter Besitzern oder Aufbewahrungsformen umverteilt. Es ändern sich jedoch häufig die Nachfrage und das Angebot. Deshalb ist der Goldpreis sehr volatil. Das heisst, er schwankt auch innerhalb kurzer Zeiträume beträchtlich. Aus diesen Gründen gilt Gold heute als ungeeignet zur Wahrungsdeckung, zumal mit wachsender Geldmenge als Gegenreaktion der Zentralbanken auf die normalerweise sinkende Umlaufgeschwindigkeit auch die Goldmenge als Deckung adäquat mitwachsen müsste. Dies funktioniert normalerweise nicht.

Auch würde die heute vorhandene Goldmenge nicht als Wertdeckung für eine bedeutsame Währung ausreichen. Das gegenwärtig vorhandene Gold entspricht einem aktuellen Marktwert von 2,5 Billionen Euro (Januar 2006) und wäre hypothetisch somit gerade einmal geeignet, die Staatsschulden Deutschlands und Spaniens zu decken.

Wenn das kompensierende Geldmengenwachstum durch Goldmangel gestoppt würde, wäre die Folge entweder eine Deflation wegen Mangels an Zahlungsmitteln oder das Abrücken von der Golddeckung. Letzteres ist, wie oben beschrieben, in der Geschichte mehrfach geschehen.

Deflation durch Gold

Die Deflation ab 1929 in Europa wurde vor allem dadurch ausgelöst, dass aufgrund zuruckgegangener Goldreserven (es handelte sich nur um geliehenes Gold) zugehörige Geldscheine eingezogen und nicht wieder ausgegeben wurden. Der Goldbesitz wurde dann in der Folge verboten. In den USA musste das gesamte private Gold per Gesetz bei staatlichen Annahmestellen zum Festpreis von 35 US-\$/Unze abgegeben werden. Dieses Goldverbot dauerte dann bis 1971 (Bretton-Woods-System).

Im Mittelalter wurde Gold als Währung direkt eingesetzt. Da es kaum Goldminen gab, wuchs die Goldmenge kaum an. Dies hatte zur Folge, dass Gold selbst immer mehr an Wert zunahm; es entstand eine Dauerdeflation. Man vermutet, dass erst durch die Entdeckung Amerikas 1492 und durch das von dort nach Europa strömende Gold der Goldwert wieder sank und somit diese Dauerdeflation beendet wurde.

Weltweiter Goldbestand

In der gesamten Geschichte der Menschheit wurden bisher schätzungsweise 155.000 t Gold geschürft. Der weltweite Bestand (Dezember 2005) von 153.000 Tonnen entspricht einem Würfel mit fast 20 m Kantenlänge oder fast 8000 Kubikmetern reinem Gold.

Verwendung dieser Goldmenge (Schätzung 2007):

28.600 t (18 %) Gold gehören Zentralbanken und anderen Währungs-Institutionen. Die grössten Goldbesitzer sind:

- USA 8.133 t
- Deutschland 3.428 t (entspricht 177,6 m³ oder 275.562 Goldbarren)
- Der Internationale Währungsfonds 3.217 t
- Frankreich 2.892 t

79.000 t (51 %) Gold sind in Schmuck verarbeitet.

18.000 t (12 %) Gold sind in Kunstgegenständen verarbeitet.

25.000 t (16 %) Gold sind in Privatbesitz (Investoren) - in Form von Barren und Münzen.

Reinheitsgrade

Die Reinheit von Gold wird historisch in Karat angegeben. 24 Karat entsprechen purem Gold (Feingold). Mit Einführung des metrischen Systems wurde die Umstellung auf Promille-Angaben vorgenommen. So bedeutet der Stempelindruck "750" in Goldware, dass das Metall von 1000 Gewichtsanteilen 750 Anteile (d. h. 3/4) reines Gold enthält, entsprechend 18 Karat ("585" entspricht 14 Karat, "375" entspricht 9 Karat und "333" entspricht 8 Karat). Im östlichen Mittelmeerraum wird Schmuck auch oft als Gold mit 916,6 Anteil d.h. 22 Karat, verkauft. Die Reinheit kann aber auch mit einer Dezimalzahl angegeben werden, zum Beispiel als 0,999 oder 1,000 (Feingold).

Barrengold

Ein "good-delivery-Barren" (Feingehalt 995 ‰) enthält 12,44 kg (400 Unzen) Gold. Gold wird ausserdem in Barren zu 10, 20, 50, 100, 500 und 1.000 g mit einem Feingehalt vom 999,9 ‰ hergestellt und hauptsächlich von privaten Anlegern erworben - bei kleineren als 1-kg-Barren ist der "Spread" (Differenz zwischen Ver- und Ankaufspreis der Banken, der sich eng am aktuellen Goldpreis orientiert) höher und beträgt teilweise über 5 %.

Elektronik

vergoldete Leiterplatte

Goldbeschichteter Laserspiegel (Kohlendioxidlaser, 10,6 µm Wellenlänge)

Die Elektronikindustrie verwendet Gold u. a. aufgrund der guten Kontaktgabe, Korrosionsbeständigkeit und guten Verarbeitbarkeit:

Bonden:

Bonddrähte (Verbindungsdrähtchen zwischen den Chips und den Anschlüssen Integrierter Schaltkreise) sowie Bondinseln und Leiterstrukturen werden teilweise aus reinem Gold gefertigt: ein Gramm lässt sich zu einem Bonddraht von mehr als drei Kilometern Länge ziehen. Mit dem Ultraschallbonds lassen sich jedoch alternativ auch Aluminiumdrähte verarbeiten.

Die Montage (Chipbonds) von mikroelektronischen und Laserdioden-Chips erfolgt auf vergoldeten Flächen

Leiterplatten mit Direkt-Steckverbindern werden häufig vergoldet

Schaltkontakte für Signalschalter und Relais

Vergolden von Steckverbindern und Kontaktflächen ("Hauchvergolden" oder bis 1 µm Schichtdicke)

Optik

Gold reflektiert infrarote, rote und gelbe Wellenlängen des Lichts bedeutend besser als die energiereicheren blauen, blauvioletten und ultravioletten Lichtstrahlen; deshalb werden wärmereflektierende Beschichtungen, Gläser, Optiken und Spiegel, aber auch Laserspiegel für Laser im mittleren Infrarot damit bedampft.

Gold ist ein Bestandteil von Germanium-Gold (Ge:Au) - einem Halbleiter zum Nachweis infraroter Strahlen.

1-DM-Goldmünze von 2001

Medizin

Wegen seiner Korrosionsbeständigkeit und ästhetischen Qualitäten wird es in der Zahnheilkunde als Füll- oder Ersatzmaterial für defekte oder fehlende Zähne eingesetzt.

Einige Goldsalze werden heilend zur Rheumatherapie eingesetzt. Das Goldsalz Natriumauriothiomalat wird als Basistherapie gegen chronische Polyarthritiden (rheumatoide Arthritis) angewendet.

In neuerer Zeit jedoch verdrängen preisgünstigere Medikamente eine Behandlung mit Gold. Allerdings hat medizinisches Gold Nebenwirkungen. Es kann zu allergischen Reaktionen und bei unsachgemässer Anwendung sogar zu einer Schädigung von Leber, Blut und Nieren kommen. Etwa 50 % der Therapien mit Goldsalzen werden aufgrund der unerwünschten Wirkungen abgebrochen. Die volle Wirkung einer Goldtherapie setzt erst nach mehreren Monaten ein.

Goldverbindungen können aufgrund der Giftigkeit des Verbindungspartners zum Teil sehr giftig sein. Die farblosen Goldcyanide und die zitronengelbe Tetrachloridogoldsäure zählen dazu.

Dekoration und Schmuck

Anwendung findet Gold in der Schmuckindustrie, die es zu Ringen, Ketten, Armbändern und anderem Schmuck verarbeitet. Der Edelmetallgehalt wird durch die Repunze beglaubigt.

Einige Orden sind aus Gold gefertigt (z. B. Kutusoworden).

Goldfolie, auch Blattgold genannt, wird seit der Antike verwendet. Hergestellt aus hochgoldhaltigen Legierungen, wird es dünner als die Wellenlänge des sichtbaren Lichtes gewalzt und geschlagen. Im Auflicht glänzt es goldgelb, im Gegenlicht scheint grünlich-blau die Lichtquelle durch und bildet auch das Schlagmuster des Metalls ab, weshalb es auch meistens auf einer entsprechend präparierten Unterlage aufgetragen wird. Verwendet wird es, um nichtmetallischen Gegenständen, wie Bilderrahmen, Büchern (Goldschnitt), Mobiliar, Figuren, Architekturelementen, Stuck, Ikonen etc., das Aussehen von echtem Gold zu geben. Mit 1 Gramm Blattgold kann man einen halben Quadratmeter Fläche überziehen.

Im Speisebereich dient es in Form von Blattgold und Blattgoldflocken als Lebensmittelzusatzstoff E 175 zum Vergolden von Speisen, zum Beispiel für Überzüge von Süßwaren und zur Verzierung von Pralinen, und in Getränken, zum Beispiel Goldwasser. Metallisches Gold gilt als ungiftig, reichert sich im Körper nicht an und wird für gewöhnlich mit dem Rest der verdauten Nahrung wieder ausgeschieden.

Dekorativer findet Gold vielfältige Anwendungen, zum Beispiel in galvanischen Beschichtungen von Metallen und Kunststoffen. Auf Porzellanlasuren, Zahnersatzkeramiken und Glas lassen sich Goldpigmente einbrennen. Historisch war die Feuervergoldung von Metallen mit Hilfe der Gold-Quecksilber-Legierungen, sogenannter Amalgame, nachweislich schon in der Antike die einzig brauchbare Methode, um dauerhafte Vergoldungen auf Silber, Bronze oder unedlen Metallen herzustellen. Mit der Entwicklung galvanischer Vergoldungsbäder im späten 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert wurde dieser Bereich in den Möglichkeiten qualitativ erweitert und ersetzt.

Goldpigmente wurden historisch in der Glasherstellung seit dem 16. Jahrhundert eingesetzt (Goldrubinglas), werden allerdings heute weitgehend durch preiswertere Verfahren ersetzt.

Goldlegierungen

Allgemeines

Klassische Goldlegierungen für Schmuck gehören dem Dreistoffsystem Gold-Silber-Kupfer an. Ein Grund dafür ist, dass diese Metalle auch natürlich miteinander vorkommen und es bis ins 19. Jahrhundert in Europa verboten war, Gold mit anderen Metallen als Kupfer und Silber zu legieren. Das Farbspektrum derartiger Goldlegierungen reicht von sattgelb über hellgrün und lachsrosa bis hin zu silberweiss. Diese Legierungen sind leicht herstellbar und gut zu verarbeiten. Je nach Anforderung werden durch Zusatz weiterer Metalle die Legierungseigenschaften wie erwünscht beeinflusst. So senken beispielsweise kleinere Zusätze von Zink, Indium, Zinn, Cadmium oder Gallium die Schmelztemperaturen und die Oberflächenspannung der Metallschmelze bei nur geringfügiger Änderung der Farbe der Legierung. Dies ist eine Eigenschaft, die der Verwendung als Lotlegierungen für andere Goldwerkstoffe entgegenkommt. Andere Zusätze wie Platin, Nickel oder höhere Kupferanteile erhöhen beträchtlich die Härte der Metallmischung, verändern aber andererseits die schöne Farbigkeit des Goldes negativ. Zusätze wie Blei (bleihaltiges Lötzinn), Bismut und viele Leichtmetalle machen Goldlegierungen spröde, so dass diese nicht mehr verformbar sind.

Doch nicht nur die Art, sondern auch die Menge der zugesetzten Metalle verändert die Goldlegierungen in gewünschter Weise. Ist z. B. eine schöne satte Eigenfarbe erwünscht, so wird man sich im Bereich der sehr edlen Goldlegierungen mit mindestens dreiviertel Massenteilen Gold bewegen. Höchste Festigkeit und Härte werden andererseits bei den eher blässeren Goldlegierungen mit einem Feingehalt um 585 erreicht, weshalb dieses empirisch gefundene Legierungsverhältnis seit langem verwendet wurde. Legierungen mit einem deutlich geringeren Feingehalt als diese sind

hingegen aufgrund der unedlen Beimischungen durch langfristige Korrosionseffekte bedroht. Weiterhin ist zu unterscheiden, ob die Legierungen als Gussmaterial verarbeitet werden sollen oder wie herkömmlich als Knetlegierungen, also schmiedbar, zur Kaltverformung geeignet sein müssen. Erstere beinhalten z. B. Kornfeinungszusätze im Zehntelpromillebereich, die beim langsamen Erstarren der Schmelze in der Gussform das Kristallwachstum günstig beeinflussen, Zusätze von etwas Silicium unterdrücken die Oberflächenoxidation beim Erhitzen in der Luft, verschlechtern aber die Kaltbearbeitungsfähigkeit und Lötbarkeit. Legieren bedeutet in diesem Zusammenhang letztendlich immer ein "Verdünnen" des reinen Goldes, man "verdünnt" aber auch seine geschätzten Eigenschaften wie Farbe, Korrosionsfestigkeit, Preis, Dichte, gewinnt andererseits z. B. mechanische Festigkeit und Polierfähigkeit hinzu.

Feingehalt der Goldlegierungen

Wie auch bei anderen als Werkstoff genutzten Metallen bezeichnet der Begriff "Gold" in der Alltagssprache nicht unbedingt das reine chemische Element, sondern auch dessen Legierungen.

In Deutschland darf nach der Einführung des Dezimalsystems und der Reichsgründung im 19. Jahrhundert Schmuck und Gerät in jedem Goldfeingehalt legiert und angeboten werden.

Die Stempelung, auch Punzierung genannt, ist fakultativ. Wenn sie aber durchgeführt wird, hat sich der "In-Verkehr-bringende" an die gesetzlichen Vorschriften zu halten.

Die in Deutschland geltende rechtliche Grundlage ist (Stand Januar 2007) das "Gesetz über den Feingehalt der Gold und Silberwaren" vom 16. Juli 1884 (gültig seit 1888). Eine bislang nicht verabschiedete Richtlinie der Europäischen Union zur europaweiten Vereinheitlichung der Regelungen wurde auch in Deutschland noch nicht umgesetzt.

Der exakte Feingehalt von Edelmetallen kann nur im Labor festgestellt werden. Im Alltag behelfen sich Goldschmiede, Münzsammler etc. zur annähernden Bestimmung des Feingehaltes darum mit der Strichprobe.

In den meisten anderen Staaten bürgt eine gesetzlich beauftragte Institution im Sinne des Verbraucherschutzes über den korrekten Feingehalt und dessen Kennzeichnung.

Handelsbrauch

Hochwertiger Schmuck wird international üblicherweise aus Goldlegierungen mit einem Feingehalt von 750 oder höher angefertigt. Regionale und kulturelle Unterschiede beeinflussen auch dessen Wertigkeit. So ist zu beobachten, dass auf dem amerikanischen Kontinent die Legierungen mit 585 ‰ Goldanteil dominieren, während im Nahen Osten sattgelber Goldschmuck ab Feingehalte von ca. 20 bis 22 kt (833-916 ‰) aufwärts besonders geschätzt wird. Beispiele hierfür sind in Ägypten, der Türkei und den Ölstaaten am Golf von Persien zu sehen. In Südostasien und im chinesisch, thailändisch und malaiisch beeinflussten Kulturkreis geht dies traditionell sogar bis hin zum Schmuck aus reinem Feingold, der in der dortigen Kultur als besonders hochwertig betrachtet wird. Weltweit gesehen wird auch eine Vorliebe der Menschen für sattere Goldfarben sichtbar, je weiter man die Breitengrade südwärts bereist. Das positive subjektive Erleben von Lichtintensität und Farbe in deren tropischer Umgebung, gepaart mit guter Schweissbeständigkeit, können die blassen niedriggehaltigen Goldlegierungen des Nordens konzeptionell nicht erfüllen.

Als Gold 333 wird eine Legierung gepunzt, sofern der Goldanteil einem Drittel am Gesamtgewicht entspricht, in der Werbung oft auch suggestiv z. B. als "echt Gold 333" dargestellt. In der Schweiz beispielsweise gilt sogar die 375er Schmuckgoldlegierung nicht als Gold, allenfalls als Imitation "GAM = Garantiemetall", und darf nicht als Goldschmuck verkauft werden. In anderen Ländern sind Schmuckgoldlegierungen ab einem Goldanteil von 37,5 ‰ (Gold 375) bzw. 58,5 ‰ (Gold 585) zulässig.

Die historisch gewachsene Bezeichnung von Karat für Goldlegierungen leitet sich aus dem alten 12-System ab, was halbiert die 24-er-Teilung ergibt (siehe Liste mit detaillierten Angaben). Abgekürzt wird diese alte Feingehaltsangabe "Karat" mit "kt". Dies im Gegensatz zur ebenfalls als Karat (200 mg) bezeichneten Gewichtseinheit für Edelsteine, die zur Unterscheidung international mit "ct" bezeichnet wird.

Der Anteil anderer Edelmetalle (Silber, Palladium, Platin, Rhodium, Iridium u. a.) wird bei der Stempelung nicht berücksichtigt.

Edelmetallanteile und Korrosionsfestigkeit

Die gebrauchsfreundlichen Eigenschaften, das "Edle" der Goldlegierungen, wird durch das Verhältnis von Edelmetallatomen zur Gesamtanzahl der Atome in der Legierung bestimmt. Deren Eigenschaften wie Korrosionsfestigkeit, Farbwirkung oder intermetallische Bindung werden durch dieses Stückzahlenverhältnis festgelegt. Die Stoffmenge, das Mol und die Stöchiometrie weisen darauf. Der Gewichtsanteil bestimmt nur indirekt die Eigenschaften und ist darüber hinaus sehr von den verwendeten Zusatzmetallen abhängig.

Gold mit der Atommasse 197 und Kupferatome mit der Massenzahl 63 (nur rund ein Drittel) bilden z. B. eine Legierung mit dem Atomverhältnis 1:1. Dieses Legierungsbeispiel zeigt ein Gewichtanteil von 756 Teilen Feingold und suggeriert über das Gewicht einen hohen Edelmetallgehalt. Genau betrachtet jedoch beträgt dieser über den Anteil der Goldatome (die Stückzahl) nur 50 %. Empirisch wird jedoch eine Legierung unter 50 % Atomprozent Gold von Säuren angreifbar. Je kleiner die Atommassen der Legierungszusätze, desto drastischer fällt dieser Effekt aus.

So betrachtet sind bei den üblicherweise verwendeten 750er-Goldlegierungen bereits nur ca. die Hälfte der Legierungsatome Gold. Extremes Beispiel ist eine 333er-Goldlegierung, hier kommen nur 2 Goldatome auf 9 Zusatzatome. Dies erklärt auch die sehr unedlen Eigenschaften dieses Materials, wie hohe Anlaufneigung, Korrosionsverhalten und geringe Farbtiefe. Viele Goldschmiede und Länder, wie z. B. die Schweiz, lehnen es ab, diese Legierung noch als "Gold" aufzufassen.

Farbgoldlegierungen

Rotgold

Rotgold ist eine Goldlegierung, bestehend aus Feingold, Kupfer und gegebenenfalls etwas Silber, um die mechanische Verarbeitbarkeit zu verbessern. Der relativ hohe Kupferanteil, der deutlich über dem des Silbers liegt, ist für die namensgebende "rote" Färbung und Härte des Materials verantwortlich. Der Farbton ist kupferähnlich.

Regional sind bestimmte Goldfarbtönungen beliebt; so akzeptiert der Osten und Süden Europas doch eher die dunkleren und farbstarke rötlicheren Goldlegierungen. Umgangssprachlich wurde Rotgold in der DDR auch als Russengold bezeichnet; teilweise ist in Süddeutschland auch heute noch der Begriff Türkengold gebräuchlich.

Anmerkung zum "Russengold": Dieses Gold hat den ungebräuchlichen Feingehalt von 583 und ist daran sehr gut zu erkennen. Die Färbung ist auch etwas heller als bei heutigem Rotgold.

Gelbgold

Dabei handelt es sich um eine dem Feingold ähnelnde gelbe Goldlegierung aus Feingold mit Silber und Kupfer. Das Verhältnis beeinflusst die Farbe. Mit abnehmendem Goldgehalt reduziert sich auch die Tiefe des Gelbtönen sehr schnell. Üblicherweise ist das Verhältnis der dem Gold zugesetzten Metalle untereinander ca. 1:1; die Tönungen und Farbintensität können stufenlos und beliebig gewählt werden. Die Farbe reicht von hellgelb mit deutlichem Silberanteil bis zu gelborange mit dem umgekehrten Verhältnis zum Kupferzusatz. Gelbgold ist durch ihren hohen Erkennungswert weltweit mit Abstand

die beliebteste Goldfarbe.

Grüngold

Grüngold ist eine grünlichgelbe Goldlegierung ohne Kupferzusatz. Die Farbe entsteht durch Annäherung an das Atomverhältnis Gold:Silber 1:1, was im optimalen Fall einem Goldanteil von 646 entspricht, bei dem der deutlichste Grünton auftritt. Da in diesem Falle der Silberanteil schon über 40 % beträgt, ist der Farbton relativ hell. Bis zu einem Drittel des Silbers lässt sich durch Cadmium ersetzen, was den Grünton intensiviert, die günstigen Anlaufeigenschaften und die Schmelztemperatur allerdings reduziert. Die Legierungen sind sehr weich und wenig farbstark. Grüngold wird selten verwendet, üblicherweise z. B. zur Darstellung von Laubblättern oder ähnlichem.

Weissgold und Graugold

Diese fast farblosen Werkstoffe wurden in den Jahren 1912/13 als kostengünstiger und punzierfähiger Platinersatz für Schmuckzwecke in Pforzheim entwickelt und werbewirksam als Weissgold eingeführt. Im frankophonen Sprachraum sind diese Werkstoffe treffender als "or gris", Graugold bekannt. Ziel war ein gut zu verarbeitendes, anlaufbeständiges Material, in dem farblose Brillanten hervorragend ihre Wirkung zeigen konnten. Bis dato war man auf Silber, das leider nachdunkelt, oder eben Platin und das etwas dunklere und leichtere Palladium angewiesen. Folgerichtig existieren auch vor dieser Zeit keine Schmuckstücke mit Weissgold.

Weissgold als Sammelbegriff bezeichnet Goldlegierungen, die durch Beimischung deutlich entfärbender Zusatzmetalle eine weiss-blassgetönte Goldlegierung ergeben. Als Legierungszusätze werden hauptsächlich das Platinnebenmetall Palladium, (früher sehr häufig) Nickel oder bei niedrigen Goldgehalten Silber verwendet. Die Entfärbung des von Natur aus gelben Goldes tritt kontinuierlich ein und setzt eine gewisse Menge des entfärbenden Zusatzes voraus; der Rest, der dann noch bis zum berechneten Gesamtvolumen fehlt, wird oft aus Kupfer/Silber gestellt.

Viele Metalle bilden mit Gold "weisse" Legierungen, so Amalgam (Legierung mit Quecksilber), Eisen, das sogar rostet, dann auch Platin, das eine schwere, teurere und sehr gut aushärtbare Legierung mit Gold bildet. Die in präkolumbischer Zeit in Südamerika hergestellten Platinobjekte bestehen aus diesem weisslich-beige und schmutzig-grau aussehenden Material.

Nickelhaltiges Weissgold (eine Gold-Kupfer-Nickel-Zink-Legierung mit variablen 10-13 % Nickelanteil) kann auch als durch den Nickelzusatz entfärbte Rotgoldlegierung aufgefasst werden; demzufolge ist es auch relativ hart und kann bis zur Federhärte gewalzt, gezogen oder geschmiedet werden. Die hohe Grundfestigkeit ermöglicht beispielsweise geringere Wandstärken bei gleicher Stabilität. Weitere Eigenschaften wie hervorragende Zerspanbarkeit und Polierbarkeit sind von grossem Vorteil. Dazu kommen noch der niedrige Schmelzpunkt und günstigere Preis, der wiederum daraus resultiert, dass keine weiteren Edelmetalle im Zusatz enthalten sind und die Dichte geringer ist als beim palladiumlegierten Pendant. Für mechanisch beanspruchte Teile wie Broschierungen, Nadeln, Scharniere und Verbindungsteile wird dieses Material von den Schmuckherstellern und Juwelieren aufgrund der Festigkeit sehr geschätzt. Nickelweissgold ist die Basis von weissgoldenen Lotlegierungen. Da jedoch der Nickelanteil auf der Haut allergische Reaktionen hervorrufen kann, wird es mittlerweile in fast allen modernen Schmucklegierungen weitestgehend vermieden.

Die edlere Alternative ist palladiumhaltiges Weissgold, eigentlich treffender als Graugold zu bezeichnen. Es ist vergleichsweise weich, wobei es unterschiedliche Rezepturen von harten bis weichen Legierungen gibt. Es handelt sich um Mehrstofflegierungen mit bis zu sechs Komponenten. Der Grundfarbton der palladiumbasierten Goldmischungen ist allgemein dunkler, eben "grauer" als der des nickelbasierten Weissgoldes. Der Palladiumzusatz mit ca. 13-16 % muss höher als beim Nickelweissgold gewählt werden, um die Gesamtmischung vergleichbar zu entfärben. Üblicherweise werden diese Weiss-/Graugoldlegierungen meistens nach der Bearbeitung sowieso rhodiniert. Daher ist es weniger wichtig, dass die Legierung so ganz farbrein weiss oder hellgrau erscheint, und man spart bewusst am Palladiumzusatz, der doch sehr den Preis auftreibt und zudem die Mischung nachteilig auch dunkler färbt. Nativ sehen diese Werkstoffe demzufolge oft leicht beige aus. Der Vergleich mit Platin oder Silber ist augenfällig. Die Verarbeitungseigenschaften, wie Zerspanbarkeit, welche bei maschinellem Drehen beispielsweise von Trauringen gefordert ist, stellen andere Anforderungen an die Werkzeuge. Die Giesseigenschaften (höherer Schmelzpunkt und höhere Oberflächenspannung der Schmelze) unterscheiden sich auch vom nickelbasierten Pendant. Eine strukturelle Zähigkeit der Legierungen erhöht z. B. den Aufwand der Hochglanzpolitur in ungewohnter Weise. Nachteilig ist der erhöhte Preis durch den nicht unbeträchtlichen Palladiumanteil und die höhere Dichte des Materials. Positiv zeigen die Legierungen ihren hohen Anteil an Edelmetallen (Gold-Palladium-Silber) in deren Eigenschaften. Ein Schmuckstück in Palladiumweissgold ist derzeit (Januar 2007) ca. 20 % teurer als das vergleichbare aus Gelbgold bei gleichem Feingehalt.

Anbieter von Goldlegierungen entwickeln immer wieder neuartige Werkstoffe. So gibt es Weissgoldlegierungen mit Cobalt, Chrom, Mangan-Germanium, und anderen Metallen. Verarbeitungsprobleme, Preisentwicklungen oder mangelnde Akzeptanz der Kunden führen aber auch dazu, dass solche neuen Goldlegierungen wieder vom Markt verschwinden. Da sich "weisses" Gold nicht elektrochemisch abscheiden lässt, werden Schmuckerzeugnisse aus Weissgold in der Regel auf galvanischem Wege rhodiniert. Dieser Überzug mit Rhodium, einem Platin-Nebenmetall, bewirkt eine Farbverbesserung hin zu einem reinen, silberartigen Weiss, sowie einer verbesserten Kratzfestigkeit gegenüber der unbeschichteten Metalloberfläche aus reinem Weissgold. Dieser Rhodiumüberzug muss nicht explizit angegeben werden. Durch Abtragen dieses Überzuges kommt das eigentliche Weiss- oder Graugold wieder zum Vorschein, was z. B. bei Trauringen oft zu optischen Beeinträchtigungen führt.

Titan-Gold-Legierung

Eine aushärtbare Titan-Gold-Legierung mit 99 % Gold und 1 % Titan wird in der Trauringherstellung und Medizintechnik eingesetzt. Der hohe Edelmetallanteil in Verbindung mit hoher Festigkeit machen den Werkstoff interessant. Die gelbe Farbe ist vergleichbar mit der von 750 Gelbgold, jedoch "grauer". Durch den Titanzusatz ist die Legierung beim Schmelzen sehr empfindlich und reagiert mit Sauerstoff und Stickstoff.

Die Bezeichnung Gold

Mit Gold, welches für wertvoll und kostbar steht, bezeichnet man auch andere wertvolle Sachen. Meist wird ein Adjektiv davor gesetzt, wie zum Beispiel "Schwarzes Gold" für Öl. Wörter und Redewendungen, in denen Gold vorkommt, sind zudem in ihrer Bedeutung meist positiv oder euphemistisch besetzt.

Beispiele:

Schwarzes Gold - Öl, Kohle, Reifen (Rennsport), Kaviar, Shakud?, Kaffee, Sklaven, Trüffel

Weisses Gold - Marmor, Speisesalz, Kokain, Baumwolle, Porzellan, Elfenbein, Spargel

Blaues Gold - Trinkwasser (bes. in armen Gebieten)

Rotes Gold - Wein

Grünes Gold - Zuckerrohr

Flüssiges Gold - Honig, Whisky, Bier (Brauerei Gold Ochsen, Ulm)

Gold des Meeres (Meeresgold) - Korallen

Gold des Nordens - Bernstein
Ackergold - Kartoffel
Katzengold oder Narrengold - Pyrit
Trompetengold - scherzhafte Bezeichnung für Messing
Nasengold - Kokain, Nasensekret (Popel)
Hüftgold - kalorienreiche Nahrungsmittel bzw. Fettpolster am Körper
Betongold - Immobilien
goldrichtig - absolut richtig
sich eine goldene Nase verdienen - bei Geschäften finanziell sehr erfolgreich sein
Goldener Oktober - milde, sonnige Wetterperiode im Oktober eines Jahres, so genannt wegen des goldgelb gefärbten Laubes.
Herz aus (purem) Gold - Wesenszug, der durch Fürsorglichkeit, Mitmenschlichkeit und Aufopferung gekennzeichnet ist.
goldene Hände haben - handwerklich besonders begabt sein
Allerdings gibt es zu diesen positiv besetzten Ausdrücken auch Gegenbeispiele, so sind z. B. goldene Wasserhähne nicht nur Zeichen von grossem Luxus, sondern auch Sinnbild für Dekadenz.
Schrottsammler bezeichnen Kupfer mit "Gold", da sie unter den gängigen Metallen für Kupfer den höchsten Preis erzielen.

Goldimitate

Vor allem aufgrund des hohen Preises von Gold hat man Legierungen aus unedlen Metallen entwickelt, die als Goldersatz benutzt werden oder als Unterlage bei der Herstellung von Doublé Verwendung finden.[11]
Dies sind in den meisten Fällen ungenormte Kupferlegierungen mit den verschiedensten Zusätzen.
Besteht eine solche Legierung aus mindestens 50 % Kupferanteil, manchmal auch geringfügig darunter liegend, kombiniert mit Zink als Hauptlegierungsanteil (bis über 44 %), so bezeichnet man sie als Messing. Manchmal ist hier bis zu 3 % Blei enthalten, um die Zerspanbarkeit des nicht leicht zu verarbeitenden Messings zu erhöhen. Dies ist wichtig, wenn man es drehen, sägen, bohren oder gravieren will. Steigt der Kupferanteil des Messings auf über 67 %, so nennt man es Tombak. Von Sondermessing spricht man, wenn kleine Mengen von Aluminium, Eisen, Mangan, Nickel, Silicium, Zinn oder in seltenen Fällen auch Gold hinzulegiert sind.
Doch auch aus Edelmetallen werden Legierungen hergestellt, die wie Gold erscheinen können, ohne dass Gold in ihnen enthalten ist. Bei manchen Legierungen wird jedoch auch Gold selbst in geringen Anteilen hinzugegeben.

Handelsübliche Benennungen

Namen von Goldimitaten und goldähnlich aussehenden Legierungen sowie ihre jeweilige Zusammensetzung:
Blattgold, unechtes - Eine Tombak-Legierung mit goldähnlichem Farbton und von hoher Dehnbarkeit. Die Zusammensetzung besteht aus ca. 75-85 % Kupfer, legiert mit Zink.

Coopersches Gold - Eine goldgelbe Platinlegierung, bestehend aus 80 % Platin und 20 % Kupfer.

Cupror - Diese Legierung ist benannt nach dem lateinischen Wort für Kupfer, cuprum, und dem französischen Wort für Gold, or. Es handelt sich um eine Aluminium-Bronze aus Kupfer mit einem Zusatz von 5,8 % Aluminium. Die Farbe der Legierung ähnelt sehr der von Gold.

Dixigold - Dies ist eine Aluminiumbronze aus 10 % Aluminium und 90 % Kupfer. Sie ist sehr hart und säurefest.

Nordisches Gold - Eine unmagnetische Legierung von guter Goldfarbe aus 89 % Kupfer, 5 % Aluminium, 5 % Zink und 1 % Zinn. Diese Legierung wird zur Herstellung von Euromünzen mit den Nominalen 50, 20 und 10 Eurocent verwendet und war bereits vorher in einigen Ländern als Münzlegierung in Gebrauch.

Französisches Gold - Hier handelt es sich um Rottombak aus 10-15 % Zink, der Rest ist Kupfer. Es wird auch der Name Oreïde dafür benutzt, abgeleitet von dem französischen Wort für Gold, or. Diese Legierung wird für Gürtlerwaren oder seltener auch für Bestecke benutzt.

Goldbronze - Hiermit werden zwei verschiedene Legierungen bezeichnet. 1. Eine Rotgusslegierung von goldgelber Farbe, die aus 90,5 % Kupfer mit einem Zusatz von 6,5 % Zinn und 3 % Zink besteht. 2. Eine echtes Gold enthaltende Aluminiumbronze, bestehend aus 3-8 % Aluminium, 2 % Gold und 90-95 % Kupfer.

Goldeloxal - goldfarbendes, elektrisch oxidiertes Aluminium z. B. für Modeschmuck, siehe Eloxal.

Goldimitation - Dies ist eine goldfarbene Aluminiumbronze aus 2 % Aluminium, 0,2 % echtem Gold und 97,8 % Kupfer. Für diese Legierung erhielten Paul Lazard und Louis Emmanuel Daniel aus Paris im Jahre 1889 ein deutsches Patent mit der Nummer 47380.

Goldkupfer - Eine Rotgusslegierung aus 3 % Zink, 6,5 % Zinn und 90,5 % Kupfer.

Goldschaummetall - Diese Tombaklegierung besitzt eine besonders hohe Dehnbarkeit und wird darum zur Herstellung unechten Blattgoldes verwendet. Sie besteht aus 15,5-22,2 % Zink; der Rest ist Kupfer.

Goldtombak - Dieser Tombak enthält 15 % Zink. Der Rest ist wiederum Kupfer. Man nennt diese Legierung auch Mitteltombak.

Mannheimer Gold - Hiermit wird ein Rotguss aus 9,3 % Zink, 7 % Zinn und einer dem Rest entsprechenden Menge Kupfer benannt. Eine geschützte Warenbezeichnung für die gleiche Legierungszusammensetzung ist Similor.

Mosaikgold - Hier handelt es sich ausnahmsweise nicht um eine spezielle Legierung. Mosaikgold ist eine geschützte Warenbezeichnung für aus verschiedenfarbigen (Echt-)Gold-Legierungen zusammengesetztes Halbzeug zur Schmuckherstellung. Halbzeug sind bereits teilweise vorverarbeitete Materialien; in diesem Fall handelt es sich um Bleche und Bänder. Fälschlich wird dieser Begriff jedoch manchmal auch als Ersatzname für die ähnlich klingende geschützte Warenbezeichnung Mosaisches Gold (siehe folgender Punkt) verwendet, darum ist er hier mit aufgeführt.

Mosaisches Gold - Dies ist eine geschützte Warenbezeichnung für goldgelbe Messing- und Tombak-Legierungen aus 25-37 % Zink und entsprechender Restmenge Kupfer.

Muschelgold - Eine Messinglegierung bestehend aus 53,5 % Zink und 46,5 % Kupfer. Es ist sehr spröde. Man verwendet es zur Herstellung von Knöpfen.

Nürnberger Gold - Auch hier ist wie bei der Goldimitation und der Goldbronze echtes Gold enthalten. Es handelt sich um eine Aluminiumlegierung von ca. 7-8 % Aluminium, 2-3 % Gold und 90 % Kupfer.

Oreïde - Die auch unter dem Namen Französisches Gold bekannte Legierung erhielt ihren Namen aus einer Ableitung des französischen Wortes für Gold, or. Es ist eine goldfarbene Tombaklegierung aus 10-15 % Zink. Der Rest besteht aus Kupfer. Diese Legierung wird für Gürtlerwaren oder seltener auch für Bestecke benutzt.

Pariser Talmigold - Dieses Sondermessing enthält ebenfalls echtes Gold. Die Legierung besteht aus Kupfer mit einem Zusatz von 8,9 % Zink und 0,9 % Gold. Es besitzt eine goldgelbe Farbe und eine gute Dehnbarkeit. Darum benutzt man es für Schmuck- und Korpuswaren, die anschliessend vergoldet werden. Es wurde benannt nach dem Pariser Fabrikanten Tallios, der 1840 eine Kupferlegierung bestehend aus 87 % Kupfer, 12 % Zink und 1 % Zinn auf den Markt brachte, die mit einer aufgewalzten oder galvanisch aufgetragenen Goldschicht plattiert war. Gehandelt wurde es als Tallios-mi-or, zusammengesetzt aus seinem Namen und dem französischen Begriff mi-or für Halbgold. Hieraus wurde das spätere Talmigold und seine abgewandelte Benennung.

Prinzessmetall - Eine andere Schreibweise hierfür ist Princesmetall. Es ist eine goldgelbe Messinglegierung aus 66,7 % Kupfer und 33,3 % Zink.

Rauschgold - Hierfür wird auch der Begriff Rauschmessing benutzt. Es handelt sich um dünne Messingfolien mit einer Stärke von 10 bis 30 nm. Diese Folien "rauschen", wenn man sie berührt.

Schaumgold - Siehe Goldschaummetall.

Similar - Dies ist eine geschützte Warenbezeichnung, die ihren Namen aus der Kombination des lateinischen Wortes similis für ähnlich und dem französischen Wort für Gold, or erhalten hat. Es handelt sich um einen Rotguss aus 9,3 % Zink, 7 % Zinn und einer dem Rest entsprechenden Menge Kupfer. Diese Legierung bezeichnet man auch als Mannheimer Gold.

Talmigold - Siehe Pariser Talmigold.

Yellow Metal - Dies ist eine für Kunstschmiedearbeiten verwendete Messinglegierung aus 60 % Kupfer und 40 % Zink.

Verbindungen

Gold kommt in seinen Verbindungen hauptsächlich in den Oxidationsstufen +1 und +3 vor. Daneben kennt man auch +1-, +2- und +5-wertiges Gold. Goldverbindungen sind jedoch sehr instabil und zersetzen sich bei Erwärmung leicht unter Entstehung von elementarem Gold.

Gold(III)-oxid (Au_2O_3) ist aufgrund des edlen Charakters des Elements nicht durch Verbrennung mit Sauerstoff zugänglich. Stattdessen geht man von in wässriger Lösung stabilem Trichlorogold-Hydrat ($\text{AuCl}_3 \cdot \text{H}_2\text{O}$) (als Säure eigentlich mit Hydrogentrichlorohydroxidoaurat(III) $\text{H}[\text{AuCl}_3(\text{OH})]$) zu bezeichnen) aus, das, mit Lauge versetzt, als Gold(III)-hydroxid ausfällt. Beim Trocknen spaltet dieses Wasser ab und ergibt Gold(III)-oxid. Oberhalb von 160 °C zerfällt das Oxid wieder in die Elemente.

Gold(III)-chlorid (AuCl_3) entsteht beim behandeln von Goldstaub mit Chlor bei ca. 250 °C oder aus HAuCl_4 und SOCl_2 . Es bildet dunkelorange Nadeln, die in Wasser, Alkohol und Ether löslich sind. Wasser zersetzt AuCl_3 zu Hydroxotrichlorogold(III)-säure, $\text{H}[\text{Au}(\text{OH})\text{Cl}_3]$.

Tetrachloridogoldsäure, $\text{H}[\text{AuCl}_4]$ Das Tetrahydrat bildet zitronengelbe, lange, an feuchter Luft zerfliessliche Kristallnadeln, die sich in Wasser und Alkohol sehr leicht lösen; bei Lichteinwirkung treten violettbraune Flecken auf. HAuCl_4 entsteht, wenn man die braunrote Gold(III)-chlorid-Lösung mit Salzsäure versetzt oder Gold in Königswasser löst und mit Salzsäure eindampft. Es wird in der Medizin als Ätzmittel sowie in der Photographie (Goldtonbäder) und in der Galvanotechnik (Vergoldung) verwendet. Das Goldchlorid des Handels ist meist HAuCl_4 , das gelbe "Goldsalz" dagegen Natriumgoldchlorid, $\text{Na}(\text{AuCl}_4) \cdot 2 \text{H}_2\text{O}$.

Gold(I)-sulfid und Gold(III)-sulfid

Goldcyanide, Natrium- bzw. Kaliumdicyanoaurat(I), (Na - bzw. $\text{K}[\text{Au}(\text{CN})_2]$), die beim Vergolden und in der Cyanid-Laugerei eine Rolle spielen. Man gewinnt sie durch Auflösen von Gold in einer Kalium- bzw. Natriumcyanidlösung:

Eine ähnliche Reaktion tritt auf, wenn Gold in einer Thioharnstofflösung gelöst wird. Beispiel anhand der Abwasseraufbereitung:

Caesiumaurid ist ein Beispiel für Gold als Anion mit der formalen Oxidationsstufe -1: $\text{CsAu} = \text{Cs} + \text{Au}^-$

In der Biologie verwendet man Gold-thioglucose, um bei Nagetieren experimentell Fettleibigkeit auszulösen .

Nanopartikel

Nanoskopisch vorliegende metallische Goldpartikel, also solche mit einer Grösse im Nanometer-Massstab, sind in jüngster Zeit Schwerpunkt intensiver Forschung geworden, weil ihre Verwendung als heterogene Katalysatoren in organisch-chemischen Reaktionen neue, Lösungsmittel-freie Verfahren zulässt. Dies ist Teil eines Prozesses der Umgestaltung der chemischen Produktionsweisen in Richtung einer grünen Chemie.

In diesem Zusammenhang wurde entdeckt, dass Gold-Nanopartikel sogar chirale Strukturen aufweisen können, ein für Festkörper bisher einzigartiges Verhalten. Die Händigkeit dieser Partikel kann durch Austausch chiraler Liganden durch ihre Enantiomere gesteuert werden, bleibt jedoch erhalten, wenn in achiralem, oder racemischer Umgebung verfahren wird. Physiologisches

Gold und Goldverbindungen sind für Lebewesen nicht essentiell. Da Gold in Magensäure unlöslich ist, ist beim Verzehr (z. B. als Dekoration) von metallischem Gold keine Schwermetallvergiftung zu befürchten. Reichern sich hingegen Gold-Ionen, zum Beispiel bei übermässiger Aufnahme von Goldsalzen, im Körper an, ist mit Symptomen einer Schwermetallvergiftung zu rechnen. Die meisten Pflanzenwurzeln werden durch Gabe (hoher Mengen) an Goldsalzen geschädigt. Es gibt Menschen, die allergisch auf Gold reagieren. Diese Goldallergie ist allerdings extrem selten und noch nicht richtig erfasst.

Symbolik

In der Heraldik wird Gold, wegen seiner gelben Farbe, als Metall bezeichnet, das zu den heraldischen Tinkturen zählt. Gold steht im Mittelpunkt des James-Bond-Filmes Goldfinger. So klingt im Namen des Schurken sowohl der Vorname Auric (abgeleitet vom lateinischen aurum für Gold) als auch der Familienname Goldfinger nach dem edlen Metall. Auch im

Titel von "Der Mann mit dem goldenen Colt" spielt das Gold eine Rolle.
In der Sprache der Azteken hiess Gold teocuitlatl, von teotl=Gott; cuitlatl=Ausscheidung.

Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie.

Rekord:

oktaedrische Platten von 30 cm Durchmesser wurden in Mother Lode, Kalifornien, USA, entdeckt. Sie können im 'Mineral Museum', Abteilung Minen und Geologie, bewundert werden.

Der grösste Goldklumpen wurde in Chile gefunden und wog 153,16 kg (Egleston spricht von einem Klumpen von 1350 kg aus Westindien), andre Klumpen von 83,95 und 68,8 kg lieferte die Gegend von Ballarat, solche von 54,46 und 50,87 kg Victoria etc. (Stand um 1900).

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen gelbbraunen Schiefer.
Findet Verwendung als Bau-, Werk- und Dekorstein, spaltrauh zu Bodenplatten.
Vorkommen: Indien.

3).

Synonym Gessmann: Corpus rubeum, Leo, Homo senex, Lapis benedictus, Filius solis, Pater ignis, Rubeus filius, Lumen majus, Fermentum rubeum .

Synonym Schneider: Aurum, Catera fixa, Chelidonia, Corpus rubeum, Elixir nostrum, Fermentum rubrum, Filius pater, Filius rubeus, Filius solis, Frater mercurii, Helios, Homo senex, Lapis animae, Lapis benedictus, Lapis herbal, Lapis occultus, Lapis sanguinis, Leo citrinus, Lili, Lumen majus, Metallum optimum, Orizeum, Pater ignis, Pater metallorum, Roseus filius, Sol.

Nach alchemistischer Anschauung hat es seinen Ursprung aus dem hellsten und reinsten Lebensgeiste (Mercurius vivus) und dem reinsten, unverbrennlichen Schwefel (Sulphur), woraus es 'durch des Himmels Influenz' entstanden sein soll.

Es wurde nicht nur des Gewinnes halber begehrt, sondern auch deshalb, weil es (als Aurum potabile) 'für ein fürtreffliches Mittel in allerhand beschwerlichen Krankheiten' gehalten wurde. (Gessmann 1899).

Definition um 1817: Gold, gediegen (Aurum nativum; or natif) heisst das in der Natur allerdings rein vorkommende Gold, und da es nicht einerley Farbe hat, welches sich in der chemischen Mischung gründen dürfte, hat man es in den neuern Systemen unter drey Arten aufgeführt, als

- 1) Goldgelbes gediegen Gold,
- 2) Messinggelbes gediegen Gold und
- 3) Fahlgelbes gediegen Gold oder Graugelbes gediegen.

Gold-(Ag)

--> siehe: / / Überflüssige und nicht den Nomenklaturregeln entsprechende Bezeichnung für Silber-haltiges Gold. Kein eigenständiges Mineral.

Gold-Amalgam

--> siehe: Goldamalgam / /

Gold-Beryll

--> siehe: Goldberyll / /

Gold-Citrin

--> siehe: Citrin / / Varietät von Quarz. Handelsbezeichnung für goldgelben bis blassgelben Citrin und goldgelben gebrannten Amethyst.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

Die Bezeichnung "Goldtopas" ist irreführend und darf nicht mehr angewendet werden. Siehe auch unter Citrin.

Gold-Labradorit

--> siehe: Goldlabradorit / /

Gold-Markasit

--> siehe: / / Markasit oder Schwefelkiese, so fern sie in goldhaltigen Gebirgen brechen, und goldhaltig sind.

Gold-Obsidian

--> siehe: Obsidian / / 1). Goldfarbene Varietät des Obsidian. Der Obsidian weist an der Oberfläche fein verteilte Gasbläschen auf, die das einfallende Licht goldfarbig reflektieren.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine Varietät von Obsidian.
Der goldene Schimmer entsteht durch Entmischung der Schmelze und winzige Kristalleinschlüsse.
Findet Verwendung sehr selten als Schmuckstein.

3). Goldschillerndes, vulkanisches Glas.

--> siehe: Goldopal / /

Gold-Opal

--> siehe: Goldquarz / /

Gold-Quarz

--> siehe: Goldtopas / /

Gold-Topas

--> siehe: Gold / / Gold der Grube Clara:

Gold_Clara

Gediegen. Extrem selten, metallgelb, goldgelb.

Stellenweise ist eine Kombination von Rhombendodekaeder mit Würfelfläche zu erkennen. Angelaufenes Silber kann ged. Gold vortäuschen. Auch als baumartige Aggregate bis 1 mm Grösse. Gold ist meist aufgewachsen auf Quarz und verwachsen mit sphärolithischem Chrysokoll in Gesellschaft von Anglesit, Cerussit, Duftit, Hämatit, weissem Pyromorphit und Silber.

Verwechslung: kann wegen seiner Ausbildungsform.

--> siehe: / / Enthält bis zu 40% Gold und bis zu 5% Silber.

Goldamalgam

--> siehe: Elektrum / / Varietät von Elektrum.

Goldargentid

--> siehe: Elektrum / /

Goldargentit

--> siehe: Goldaura-Granat / /

Goldaura-Almandin

--> siehe: Almandin / / Kein Granat, sondern eine Synthese aus Almandin, der durch Erhitzen dem Granat zum Verwechseln ähnlich sieht.

Goldaura-Granat

Handelsbezeichnung für ein einen gebrannten Almandin.

--> siehe: Goldaura-Granat / /

Goldauragranat

--> siehe: Autunit / / Alte Bezeichnung für Autunit.

Goldbaum

--> siehe: Beryll / / 1). Farbe: Goldgelb bis Zitronengelb.: Leicht mit anderen gelben Steinen verwechselbar.

Goldberyll

2). Alte Bezeichnung für Chrysoberyll.

Da intensiv gelbe Goldberyllen selten sind, wird das Angebot durch Bestrahlen von blassgelber Rohware erweitert. Diese

	behandelten Berylle sind aber licht- und wärmeempfindlich und können verblassen.
Goldcitrin	--> siehe: Citrin / / Varietät von Quarz. Handelsbezeichnung für goldgelben bis blassgelben Citrin und goldgelben gebrannten Amethyst. Findet Verwendung als Schmuckstein. Die Bezeichnung "Goldtopas" ist irreführend und darf nicht mehr angewendet werden. Siehe auch unter Citrin.
Goldcuprid	--> siehe: Auricuprid / / Evtl. Auricuprid oder Aurocuprid.
Golddiadochit	--> siehe: Diadochit / /
Golddollar	--> siehe: Pyritsonne / /
Golderz von Berefow	--> siehe: Dichter Brauneisenstein / / (Limonit). Definition um 1817: Golderz von Berefow heissen die goldhaltigen Würfel des dichten Braun-Eisensteins von nelken- und schwärzlichbrauner Farbe, welche sich in der Verwitterung aus dem Gelblichbraunen ins Ockergelbe zieht, von der Grösse einer halben Linie bis über zwey Zoll, einzeln und mehrere an-, ein- und ineinander gewachsen.
Goldfieldit	IMA1998 s.p., redefined --> siehe: / Name nach der Lokalität: Mohawk Mine, Goldfield, Esmeralda County., Nevada, USA. / Vorkommen: Goldfield in Nevada.
Goldflitschen	--> siehe: Gold, gediegen / /
Goldgelber Rutilquarz	--> siehe: Quarz / / (Rutilquarz). Goldgelbe oder kupferrote Rutilfasern in Quarz.
Goldgelbes Gold, gediegen	--> siehe: Gold, gediegen / / Definition um 1817: Gold, gediegen, goldgelbes, ist unter den übrigen Arten das reinste Gold, welches sich von Gestalt selten derb, öfters eingesprengt findet, und diess nach allen Graden der Grösse; dann angeflogen, in eckigen, platten, rundlichen Stücken, in Körnern (Goldsand, Seifengold).
Goldglätte	--> siehe: Lithargit / / 1). Alte Bezeichnung für Lithargit. 2). Bleioxid (PbO). Nebenprodukt bei Silbergewinnung aus Bleierzen. Gelbliche Sorten nannte man Silberglätte, rötlichere Goldglätte. (Schneider 1962). 3). Synonym für Lithargyrum (Schneider 1962). --> siehe: Nadelerz / /
Goldhaltiges Nickelerz	
Goldichit	IMA1955, grandfathered --> siehe: / /
Goldkies	--> siehe: / / 1). Zum Teil Au-führender Pyrit, zum Teil Löllingit, Markasit oder Pyrit. 2). Sehr häufig kommt Gold in geringen Mengen in Schwefelkies, Kupferkies, Arsenkies, in Zinkblende, Grauspießglanzerz etc. vor. Daher der Name Goldkies. 3). Alte Bezeichnung für Löllingit. 4). Eine goldhaltige Pyrit-Varietät. 5). Alte Bezeichnung für Pyrit und Markasit. 6). Definition um 1817: Goldkies, (in Ungarn und Siebenbirgen Gelferz, Gilf) heisst der gemeine Schwefelkies, welcher gediegen Gold sichtbar entweder eingesprengt und angeflogen, oder so versteckt eingemengt enthält, dass es mit den Augen nicht kann entdeckt werden. Man heisst ihn auch von seiner ins Grünlichgelb fallenden Farbe Grünkieserz und er enthält 1 1/2 Loth Gold im Centner. Dergleichen Kiese haben das Gediegen-Gold in dunkelgelben ins Braune fallenden beinahe staubartigen Theilen ausgestreut, auch dasselbe zuweilen kleinkreuzig auf der Oberfläche aufgewachsen, und heissen dort Kiese mit spanischem Tobak. --> siehe: / / Siehe bei Iserin. --> siehe: Orthoklas / / 1). Gelbe, transparente Abart des Orthoklas. Hat nichts mit dem Labradorit zu tun. In anderer Literatur wird genau das Gegenteil beschrieben: Labradorit Farbvarietät goldgelb und klar.
Goldkorn	
Goldlabradorit	2). Irreführende Handelsbezeichnung für Goldorthoklas. 3). Gelber, durchsichtiger Labradorit-Feldspat, der im Handel als 'Gold-Labradorit' bezeichnet wird. Herkunft: Madagaskar. Im Unterschied zum 'Gold-Othoklas' ist die gelbe Farbe des Gold-Labradorits frei von einem 'leichten stich ins Grünliche'. --> siehe: Opal / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen gelben Opal mit attraktiven schwarzen Mangan-Dendriten (Dendrit-Opal). Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Norseman in Western Australia.
Goldlace-Opalith	
Goldlauch	2). Synonym von Opalith, ein von Opal durchzogenes Gestein. --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Chrysopras.
Goldleim	2). Nickelhaltiger Chalcedon. --> siehe: Chrysokoll / / Farbe: Grünblau mit verschiedenfarbigen Einlagerungen. Dieses angeblich in der Antike verwendete Material zum Löten nannte man auch "Goldleim".
Goldmanit	IMA1963-003, anerkannt --> siehe: Granat / Name zu Ehren Macus I. Goldman, ein Sedimentär-Petrologe, U. S. Geological Survey. / Eine Varietät von Granat (Calcium-Vanadium-Granat).
Goldnugget	--> siehe: Nugget / /
Goldobsidian	--> siehe: Gold-Obsidian / /
Goldopal	--> siehe: Opal / / 1). Alte Handelsbezeichnung für goldgelben Opal, evtl. Feueropal. Findet Verwendung als Schmuckstein. 2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen gelbroten Feueropal. Findet Verwendung als Schuckstein. 3). Auch Synonym für Honig-Opal.
Goldorthoklas	--> siehe: Orthoklas / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen durchsichtigen gelben Orthoklas. Findet Verwendung als Schmuckstein seit ca. 1995.

- Goldpraser** --> siehe: Chrysopras / / Gelblichbrauner Chrysopras.
- Goldquarryit** IMA2001-058, anerkannt --> siehe: / Name wurde nach der Typlokalität vergeben. / Das neue Mineral bildet auf einer verkieselten Jaspisbrekzie durchscheinende Massen und bündelförmige oder radialstrahlige Aggregate aus langtafeligen bis nadeligen Kristallen. Die Kristalle erreichen eine Länge von 1,5 mm und zeigen die Formen {010}; {001}, {100} und sind stark nach der a-Achse gestreckt. Häufig werden Zwillinge nach {001} beobachtet. Das Mineral ist extrem selten und wurde bis her nur auf einer Probe gefunden. Das neue Mineral ist spröde und zeigt einen Pleochroismus von blassblau nach tiefblau.
Fluoreszenz: keine.
Gitterkonstanten: a = 6,787; b = 9,082; c = 10,11 Å; alpha = 101,40° ; beta = 104,27° ; gamma = 102,51° ;
Z = .
Stärkste d- Linien: 9,43(100,); 4,72(30,); 2,82(50,).
Paragenese: Hyalit, Carbonat-Fluorapatit, Hewellit.
- Goldquarz** --> siehe: Quarz / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für weissen oder farblosen Quarz mit Einsprengeln von gediegen Gold.
Findet selten Verwendung als Schmuckstein..
- 2). Quarz mit Mineraleinschlüssen. Genauer Bergkristall mit eingeschlossenen Goldteilchen.
- 3). Tigerauge mit hohem Quarzanteil, daher z.T. transparent(?).
- 4). Das goldgelb bis braunschillernde Tigerauge ist undurchsichtig bis kantendurchscheinend, selten auch durchscheinend (Goldquarz).
- 4). Alte Bezeichnung für goldgelben Citrin.
- 5). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für sehr helle, durchscheinende Tigeraugen, bedingt durch hohen Quarz- und niedrigen Krokydolithanteil.
- 6). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für weissen oder farblosen Quarz mit Einsprengeln von gediegen Gold (Gold-Quarz).
- Goldrad** --> siehe: Pyritisierte Ammonit / / Volkstümliche Bezeichnung. Siehe unter Pyritisierte Ammonit.
- Goldrouge** --> siehe: Goldrot / / Französisch 'rouge' = rot. /
- Goldsapfir** --> siehe: Saphir / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen goldgelben Saphir.
Findet Verwendung als Schmuckstein.
- Goldsatinober** --> siehe: Mennige / /
- Goldschein-Obsidian** --> siehe: Gold-Obsidian / /
- Goldschmidin** --> siehe: Stephanit / /
- Goldschmidtin** --> siehe: Stephanit / / Benannt nach dem deutschen Mineralogen V.M. Goldschmidt. /
- Goldschmidtit** --> siehe: Sylvanit / / Benannt nach dem deutschen Mineralogen V.M. Goldschmidt. / Eine Sylvanit-Varietät(?).
- Goldschmidtspath** --> siehe: Goldschmiedspat / /
- Goldschmiedspat** --> siehe: Faseriger Gips / /
- Goldschnecke** --> siehe: / / 1). Petrefakt pyritisiert.
- 2). Volkstümliche Bezeichnung für pyritisierte Ammoniten, wegen ihrer goldenen Farbe. Sie gelten schon lange als Inkarnation des Gottes Vishnu.
- Goldschwefel** --> siehe: Kermesit / / 1). Alte Bezeichnung (auch Blättriges Rauschgelb genannt) für Kermesit.
- 2). Realgar.
- 3). Antimonpentasulfid, ein dunkel orangefarbenes Pulver.
Fand früher Verwendung als Heilmittel.
- 4). Blättriges Rauschgelb.
- Goldschörl** --> siehe: Gold / / Definition um 1817: Goldschörl, eine Trivialbenennung der Goldwäschereyen, wenn das Gediegen-Gold in lang gezogenen Körnern im Sande mancher Flüsse, vorkommt.
- Goldseifen** --> siehe: / / Siehe bei Seifen.
- Goldsilber-Tellurerz** --> siehe: Krennerit / / Alte Bezeichnung für Krennerit.
- Goldstein** --> siehe: Aventurin / / 1). Lydit (schwarzer Kieselschiefer).
- 2). Varietät von Aventurin (eingelagerte Eisenglanzplättchen bewirken die rotbraune Farbe).
- 3). Eosit.
- 4). Peridot.
- 5). Definition um 1817: Goldstein, heisst zu Kremnitz in Ungarn der goldgelb angelaufene Braunspath mit halbmetallischem Glanze. S. Braunspath und Chrysolith.
- 5). Alte Bezeichnung für Chrysolith.
- Als Imitation des Oregon-Sonnensteins dient ein Kunstglas, das winzige Kupferpartikel enthält, die das Glitzern nachahmen. Dieses Glas wird Goldfluss, Goldstein oder Aventuringlas genannt. Unter diesen Namen wird es mitunter auch als echter Stein angeboten.
- Goldt** --> siehe: Gold / / Alte Bezeichnung (um 1750) für Gold.
- Goldtalk** --> siehe: Gemeiner Talk / / Definition um 1817: Goldtalk, eine etwas seltene Talkart von einer gold- oder auch ockergelben Farbe.
- Goldtellur** --> siehe: Sylvanit / / Alte Bezeichnung für Sylvanit.

Goldtombak	--> siehe: / / Dieser Tombak enthält 15 % Zink. Der Rest ist wiederum Kupfer. Man nennt diese Legierung auch Mitteltombak.
Goldtopas	--> siehe: Quarz / / 1). Citrin, Quarz. Siehe auch unter Citrin. Auch Topas. Gebrannter Amethyst wird im Handel je nach seinem Farbeindruck fälschlich als "Goldtopas" in heller goldgelber Farbe und als "Madeiratopas" in dunkler orangebraungelber Farbe benannt. Dies ist eine Falschbezeichnung und muss richtig lauten: "Gold Citrin", "Madeira Citrin", "Palmyr Citrin" usw. Als Goldtopas wird auch ein intensiv goldgelber Topas bezeichnet. Eine irreführende Handelsbezeichnung. Wird auch als Imperialtopas bezeichnet. Findet Verwendung als Schuckstein. 2). Alte Bezeichnung für Gelber Edeltopas. 3). Irreführende Handelsbezeichnung für Citrin und Gebrannter Amethyst.
Goldwürfel	--> siehe: Golderz von Berefov / /
Goldzinner	--> siehe: Mennige / /
Gollinger Bernstein	--> siehe: Harz / Benannt nach dem Vorkommen Golling, Salzburg in Oesterreich. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein fossiles, Bernstein-ähnliches Harz, kein Mineral. Eingebettet in Sedimente der Rossfeld-Schichten (Unterkreide, 120-130 Mio. Jahre alt). Eiförmige Knollen, Risse sind mit Quarz oder Pyrit gefüllt. Viele Exponate im Haus der Natur, Salzburg. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Golling, Salzburg in Oesterreich.
Golt	--> siehe: Gold / / Mittelhochdeutsch für Gold.
Golyshev	IMA2004-039, anerkannt --> siehe: / /
Gondit	--> siehe: Quarzit / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Quarzit mit Granat und Mangan-Erzen. Findet Verwendung als Dekorstein. Vorkommen: Indien.
Gongylit	--> siehe: / / 1). Gemenge (hauptsächlich Muskovit). 2). Wohl identisch mit Pinit. 3). Gemenge, hauptsächlich Muskovit, ähnlich Pinit.
Gonnardit	IMA1997 s.p., redefined --> siehe: / Name nach Ferdinand Gonnard, französischer Mineraloge und Entdecker, Lyons, Frankreich. / Gehört zu den Faserzeolithen.
Gonyerit	IMA1955, grandfathered --> siehe: / Name nach Forest A. Gonyer (1899-1971), Chemiker und Mineraloge, Harvard Universität. /
Goongarrit	diskreditiert --> siehe: / Benannt nach dem Fundort Goongarrie Lake in Australien. / 1). Gemenge von Galenit und Cosalit, (Friedrich O.M.1974). 2). Heyrovskyt (Lapis Mineralienverzeichnis 1998).
Goosecreekit	IMA1980-004, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Goose Creek Steinbruch, Leesburg, Loudoun County, Virginia, USA. /
Gorceixit	IMA1906, grandfathered --> siehe: / Name nach dem französischen Mineralogen Claude-Henri Gorceix (1842 - 1919) Gründer der Bergbauschule (Escola de Minas) in Ouro Preto. / Mineral. Nach HUSSAK, 1906.
Gordait	IMA1996-006, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: San Francisco Mine, 2 km nordöstlich der Sierra Groda-Eisenbahnstation, in der Sierra Gorda, nordöstlich von Antofagasta, 2-te Region, nördlich Chile. / 1). FRENZEL, 1890 = Ferrinatrit. Gordait von SCHLÜTER et al. (1997) ist eigenständig. 2). Alte Bezeichnung für Ferrinatrit.
Gordait (FRENZEL 1890)	--> siehe: Ferrinatrit / / Gordait von SCHLÜTER et al. (1997) ist eigenständig (s.o.).
Gordonit	IMA1930, grandfathered --> siehe: / Name nach S. G. Gordon. / Vorkommen: Fairfield in Utah.
Gorlandit	--> siehe: Mimetesit / / Alte Bezeichnung für Mimetesit.
Gormanit	IMA1977-030, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Mineralogen Donald Herbert Groman (1922-), Universität von Toronto, Kanada. / Vorkommen: Big Fish River-Gebiet, Yukon in Kanada.
Gortdrumit	IMA1979-039, anerkannt --> siehe: / Name nach der Typ-Lokalität: Gortdrum-Bezirk, Tipperary, Irland. / Gitterparameter: a = 14.96, b = 7.90, c = 24.1 Angström, V = 2848 Angström ³ , Z = 12. Optische Eigenschaften: im Auflicht ähnlich Chalcosin, starke Anisotropie, z.T. lamellare Verzwilligung. Vorkommen: in einer polymetallischen Lagerstätte in Kalkstein. Begleitminerale: Cinnabarit, Chalcopyrit, Bornit, Chalcosin, Dolomit.
Goryainovit	IMA2015-090, anerkannt --> siehe: / /
Goshenit	--> siehe: Beryll / 2). Benannt nach dem Vorkommen in Pegmatiten in Goshen, Hampshire County, Appalachen in Massachusetts. / 1). Varietät des Berylls und gehört zu den Edelberyllen. Wird im Handel auch als 'Farbloser Beryll' bezeichnet. 2). Mineral. Nach SHEPPARD, 1844, ein farblose oder weisser Beryll. Findet Verwendung als Schmuckstein. 3). Wird auch künstlich hergestellt.
Goslarit	IMA1845, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Vorkommen: Goslar, Niedersachsen in Deutschland. / Mineral. Nach HAIDINGER, 1845. Fand früher Verwendung als Heilmittel. Vorkommen: unter anderem in Rammelsberg, Goslar, Niedersachsen in Deutschland.
Gosseletit	--> siehe: Viridin / / Wohl identisch mit Viridin.
Gosselit	--> siehe: Manganandalusit / /
Gottardiit	IMA1994-054, anerkannt --> siehe: / /
Gottesberger Topas	--> siehe: Rauchquarz / Benannt nach dem Fundort in Deutschland. / Alte, irreführende Lokalbezeichnung für einen Rauchquarz. Vorkommen: Zwitterzeche, Himmelfahrt, Sachsen in Deutschland.

Gotthardit	--> siehe: Dufrenöysit / / Alte Bezeichnung für Dufrenöysit.
Gottlobit	IMA1998-066, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: aufgelassene Glücksstern Mine, Gottlobhügel, Friedrichroda, Thüringen, Deutschland. /
Gotzan	--> siehe: Weisses Scheelerz / /
Goudeyit	IMA1978-015, anerkannt --> siehe: / Name nach Hatfield Goudey (1906-1985), Bergbau-Geologe und Mineraliensammler von San Mateo, Kalifornien, USA. / Vorkommen: Majuba Hill Mine, Pershing in Nevada.
Goureit	--> siehe: Gouréit / /
Gouréit	diskreditiert --> siehe: Narsarsukit / /
Gouttes d'eau	--> siehe: Topas / / Synonym: farbloser Edeltopas. Eine Bezeichnung, die eher selten vorkommt.
Gouttes d'sang	--> siehe: Spinell / / Roter Spinell. Eine ebenfalls seltene Spinellbezeichnung.
Gouverneurit	--> siehe: Turmalin / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine manganhaltige, braune Turmalin-Varietät.
Gouéit	--> siehe: Narsarsukit / /
Gowerit	IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Amerikaner H.P. Gower. / Vorkommen: Death Valley, Inyo County, Mojave Desert in Kalifornien.
Goyaz	--> siehe: Diamant / Benannt nach dem Fundort, der Provinz Goyazin Brasilien. / Berühmter Rohdiamant von ca. 600 ct.. Der Stein war so "erspannt", dass er bei einer Härteprüfung fast vollständig zertrümmert wurde (der Besitzer zertrümmerte in Unkenntnis der legendären "Härte" des Diamanten diesen mit einem Hammer?).
Goyazit	IMA1999 s.p., redefined --> siehe: / Die Benennung erfolgte nach der Brasilianischen Provinz Goyaz. Das Mineral wurde erstmals 1884 entdeckt. / Mineral. Nach DAMOUR, 1884. Goyazit ist ein Mineral aus der Gruppe der Arsenate, Phosphate und Vanadate, klassifiziert als VII/B.36-30 (Crandallit-Gruppe). Weitere Bezeichnungen sind Bowmanit, Hamlinit und Lusungit. Goyazit kommt vor allem in Brasilien vor (Typlokalität: Minas Gerais, Diamantina, Provinz Goyaz, Serra de Concongás), aber auch im Oxford County, Maine, in der Nordschwarzwälder Grube Clara, im Erz- und Fichtelgebirge, sowie im Schweizer Wallis. Goyazit hat keine wirtschaftliche Bedeutung.
Grabeit	--> siehe: / / Mineral. Eine carbozyklische Verbindung.
Grabmal	--> siehe: Grabstein / /
Grader Menilit	--> siehe: Menilit / / Definition um 1817: Grader Menilit, die neuere Art dieser Gattung, welche ebenfalls in Gestalt von Knollen, aber etwas platt gedrückter und auf der Oberfläche glatter vorkommt. Ihre Farbe ist gelblich-grau, welche sich zuweilen ins Holzbraune zieht.
Graebait	--> siehe: / / Ein Kohlenwasserstoff (carbozyklische Verbindung)
Graemit	IMA1974-022, anerkannt --> siehe: / Name nach Richard Graeme, Geologe, Phelps Dodge Corp., der das Mineral fand. / Klasse: Oxide/Hydroxide bzw. Sulfate etc. Ein Tellurit. Gitterparameter: a = 6.80, b = 25.6, c = 5.78 Angström, V = Angström ³ , Z = 10. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.920, b = 1.960, g = 2.20, 2V = 48.5°, Pleochroismus X = gelblichgrün, Y = Z = blaugrün. Begleitminerale: Teineit, Malachit, Cuprit, Chalcosin, Bornit, Weissit, Brochantit.
Graeserit	IMA1996-010, anerkannt --> siehe: / Für Prof. Dr. Stefan Graeser (1935-), in Anerkennung an seine extensive Erforschung von Oxiden und Sulfosalzen der Binntal-Region, Schweiz. /
Graff Pink	--> siehe: Diamant / / Am 16. November 2010 wechselte der von Sotheby's auf 27 Millionen Franken geschätzte pinkfarbene Diamant für 45,44 Millionen Franken seinen neuen Besitzer, den englischen Diamantenhändler Laurence Graff. Dieser taufte den Stein sofort auf Graff Pink.
Graftonit	IMA1900, grandfathered --> siehe: / Name nach der Typlokalität bei Grafton, New Hampshire, USA. / Mineral. Nach PENFIELD, 1900.
Gramaccioliit	--> siehe: Gramaccioliit-(Y) / /
Gramaccioliit-(Y)	IMA2001-034, anerkannt --> siehe: / Nach: Commission on New Mineralien und Mineral Names (CNMMN). /
Gramenit	--> siehe: / / 1). Wohl identisch mit Nontronit. 2). Mineral, dem Nontronit ähnlich.
Grammatit	diskreditiert --> siehe: Tremolit / 1). Nach der Fundortregion Val Tremola, Graubünden, Schweiz. Evtl. handelt es sich hier um eine Falschinterpretation. Aus dem Val Tremola stammt der Tremolit. 2). Der Name kommt von griechisch 'gramme' = Strich, da er oft beim Spalten in feine, lange Teilchen zerfällt. / Alte Bezeichnung für Tremolit. Häufig bezeichnete 1801 leistenförmige Tremolitkristalle mit deutlicher (100)-Riefung als Grammatit.
Grammatit-Strahlstein	diskreditiert --> siehe: Tremolit / / (Grammatit).
Grammatite bisunitaire	--> siehe: Gemeiner Tremolit / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Tremolit-Varietät.
Grammatite comprimée	--> siehe: Gemeiner Tremolit / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Tremolit-Varietät.
Grammatite cylindroïde	--> siehe: Glasartiger Tremolit / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Tremolit-Varietät.
Grammatite ditetraedre	--> siehe: Gemeiner Tremolit / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Tremolit-Varietät.
Grammatite fibreuse	--> siehe: Asbestartiger Tremolit / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Tremolit-Varietät.
Grammatite triunitaire	--> siehe: Gemeiner Tremolit / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Tremolit-Varietät.
Grammit	--> siehe: Wollastonit / / 1). Alte Bezeichnung für Wollastonit. 2). Alte Bezeichnung für Tafelspat.
Granat	--> siehe: / Benannt ist der Granat nach dem lateinischen 'granatus'=Korn. / 1). Granat bezeichnet eine ganze Gruppe von Silikat-Mineralen. Strukturell sind Granate Inselsilikate. Sie kristallisieren im kubischen Kristallsystem, ihre Härte liegt je nach Zusammensetzung bei 6 bis 7,5. Die Farbe ist sehr variabel, häufig aber rotbraun, gelbgrün oder schwarz, nie jedoch blau, während die Strichfarbe weiss ist. Zu den Granaten zählt man Pyrop, Almandin, Spessartin, Grossular, Andradit und Uwarovit.

In der Granatgruppe fallen folgende Steine: Almandin als Eisentongranat; Rhodolit als Magnesiaeisentongranat; Pyrop als Magnesiatongranat; Hessonit als Kalktongranat; Spessartin als Mangantongranat; Grossular als Kalktongranat; Demantoid als chromhaltiger Kalkeisengranat; Tsavorit als chrom-vanadiumhaltiger Kalktongranat; Andradit als Kalkeisengranat; Uwarowit als Kalkchromgranat und Melanit als titanhaltiger Melanit.

Granate kommen in massiver Form oder körnig, häufig aber auch als makroskopische Kristalle vor, die bis zu 700 kg schwer werden können. Die genaue chemische Zusammensetzung steht immer mit jener des umgebenden Gesteins im Zusammenhang: So kommt z. B. der magnesiumreiche Pyrop häufig in Peridotiten und Serpentiniten vor, während grüner Uwarowit vor allem in chromhaltigem Serpentinittgestein auftritt. Besonders häufig findet man Granate in metamorphen Gesteinen wie z. B. Gneis oder Eklogit. Daneben treten sie auch als magmatisches Gestein und als Mineralseifen in Flusssedimenten auf. Die meisten natürlich gefundenen Schmuckstein-Granate stammen heute aus den USA und aus Südafrika.

Granate finden in verschiedenen Varianten als Schmucksteine Verwendung. Man unterscheidet u. a. den dunkelroten Pyrop $Mg_3Al_2[SiO_4]_3$, der auch Kaprubin genannt wird, den rotschwarzen Almandin $Fe_3Al_2[SiO_4]_3$, den smaragdgrünen Uwarowit $Ca_3Cr_2[SiO_4]_3$, den gelbgrünen Andradit $Ca_3Fe_2[SiO_4]_3$ mit den schwarzen Varianten Schorlomit und Melanit, den transparent-grünlichen Demantoid und den orangeroten Spessartin $Mn_3Al_2[SiO_4]_3$. Daneben gibt es noch Grossular $Ca_3Al_2[SiO_4]_3$, eine nicht-Schmuckstein-Variante des Granat. Die oben genannten Varianten sind die so genannten Endglieder des Granats, d. h. in ihnen werden die in der allgemeinen Formel unbestimmten Positionen X und Y vollständig mit Atomen eines Elementes besetzt.

Neben seinem Wert als Schmuckstein wird insbesondere künstlich hergestellter Granat wegen seiner Härte auch als Schleifmittel und in feinmechanischen Instrumenten eingesetzt. Yttrium-Aluminiumgranat (YAG, $Y_3Al_2(AlO_4)_3$) mit ca. 1 % Neodym³⁺-Ionen dient als Laserkristall (Nd:YAG-Laser). Yttrium-Eisen-Granat (YIG) und Verwandte werden als Mikrowellenferrit in der Hochfrequenztechnik eingesetzt.

Schon in der Antike wurden Granate als Schmucksteine genutzt. Im Mittelalter waren sie unter dem Namen Karfunkel bekannt - die meisten stammten damals aus Indien. Besonders populär waren sie aber im 19. Jahrhundert, als böhmische Pyrope so begehrt waren, dass sie bis nach Amerika verschifft wurden. Der Granat ist seit alters her bekannt und beliebt, was archäologische Funde, die aus dem 6.-4. Jahrhundert v. Chr. beweisen. Im Mittelalter wurden die roten Varietäten des Granates, Karfunkel genannt. Um 1800 erkannte man, dass es sich beim Granat um eine eigenständige Mineralart handelt. Im 16. Jahrhundert wurde der Stein in Böhmen häufig verarbeitet. Man schrieb ihm magische Kraft zu. Der Pyrop (die rote Varietät des Granates) war während des 18. und 19. Jahrhundert Modestein. Almandine ohne Edelsteinqualität werden als Schleifmittel für Glas- und Holzindustrie hergenommen.

Aus Norwegen stammt ein Kristall von 2,5 Meter Durchmesser und sagenhaften 37 Tonnen. Ein weiterer aus Norwegen wiegt 700kg, in den USA wurde ein Granat mit 1500kg gefunden. Ein ebensolcher großer Granat mit ca. 2 m Kantenlänge wurde in den 70er Jahren in der Nähe von Ratnapura, Ceylon, geborgen, aber schnell zerkleinert, um Schleifmaterial für Schmuck zu gewinnen. In der Rogers Mine, North Creek, New York, USA wurde ein Dodekaeder entdeckt mit einem Durchmesser von 61cm.

2). Definition um 1817: Granat, (Granatus; Grenat) eine Benennung, welche ältern Mineralogen zu einem Collectiv-Namen diente, unter welchen sie fast alle rundliche in bestimmte Seitenflächen eingeschlossene Krystallformen, oder die so genannten polyedrischen Steinarten begriffen. Nach und nach fing man an, diese Gattung mehr einzuschränken, und hob manche Fossilien aus, um sie anderswo einzuordnen und so wurden der weisse und schwarze Granat (Leucit und Melanit) davon getrennt und als besondere Gattungen aufgeführt.

Nach Entdeckung und Bekanntmachung mehrerer granatförmigen Fossilien haben es die Mineralogen für notwendig gefunden mehrere Gattungen und Arten festzusetzen, in deren sie aber sehr voneinander abweichen. Werner unterscheidet den Granat in edlen und gemeinen und führt in der Sippschaft desselben den Leucit, Melanit, Allochroit, Staurolith und Pyrop noch als Gattungen auf. Die älteste bekannte Steinart dieser Gattung war diejenige, welche der Hüttenmann vom Gebrauche und von der Farbe Eisengranat, grünen Eisensteinstein, Grüner Granat, Unedler Granat, Brauner Granat und die Mineralogen in den Systemen gemeinen geheissen haben.

Dieser Granat, zu dem Ullmann noch den Aplom, Werren den Kolophonit zählen, findet sich von Gestalt derb, zuweilen in ziemlich grossen Massen, eingesprengt und in Krystallen, deren primitive Form nach Hauy der Granatdodekaeder und das Massenthelchen die einfache dreiseitige Pyramide ist, deren Seitenflächen gleichschenklige Dreiecke sind.

Die Hauptkrystalle sind

1) die primitive Form: (der Granatdodekaeder) oder die gleichwinkliche sechsseitige Säule an beyden Enden mit drey auf die abwechselnde Seitenkanten widersinnig aufgesetzten Flächen zugespitzt (Granat primitif, Hauy) an den Seiten-, End- und Zuspitzungskanten abgestumpft (Granat émarginé, Hauy) auch an allen Kanten zugespitzt die Zuschärfungskanten abgestumpft (Granat trièmarginé, Hauy)

2) Die doppelt achtseitige Pyramide mit vier Flächen zu gespitzt die Zuspitzungsflächen auf die abwechselnden Seitenkanten aufgesetzt (Granat trapezoidal, Hauy) die Kanten der gemeinschaftlichen Grundfläche, die abwechselnden Seitenkanten, die über ihnen liegenden Zuspitzungskanten, die zwischen diesen liegenden Ecken, und die abwechselnden Ecken der Grundfläche abgeftumpft (Granat uniternaire, Hauy).

3) Nach Leonhard ist noch die einfache dreiseitige Pyramide von Bernsgrün im sächsischen Erzgebirge.

Granat primitif

--> siehe: Granat / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Granat-Varietät.

Granat trapezoidal

--> siehe: Granat / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Granat-Varietät.

Granat trièmarginé

--> siehe: Granat / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Granat-Varietät.

Granat uniternaire

--> siehe: Granat / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Granat-Varietät.

Granat émarginé

--> siehe: Granat / / Alte französische Bezeichnung von Hauy um 1817 für eine Granat-Varietät.

Granat-Granulit

--> siehe: Granulit / / Granulit mit bis zu erbsengrossen Granaten, da Granulit eigentlich immer Granat enthält, ziemlich überflüssig.

Granat-Jade

--> siehe: Hydrogrossular / / Irreführende Handelsbezeichnung für Hydrogrossular.

Granat-Peridotit

--> siehe: Peridotit / / 1). Gestein. Ein dunkelgrüner, granatführender Peridotit.

2). Peridotite haben zwei Arten des Vorkommens und der Bildung:

1. Kumulat-Peridotite: Sie bilden sich als Bodensatz abgesunkener Olivin-Kristalle in grossen basischen Massen. Meist seicht in der Kruste gebildet, enthalten sie häufig Plagioklas oder mitsedimentierten Spinell als Begleitphasen zu Olivin Opx, Cpx.

2. "Alpintype" Peridotite: sie stammen aus dem Erdmantel. Aus diesem kommen sie entweder tektonisch hochgeschürft nach oben (häufig bei Obduktion nach Subduktion) oder hochgeschleppt durch extrudierende, im Mantel gebildete Schmelzen oder Explosionsprodukte (z.B. Kimberlite).

Diese Peridotite haben eine grobe, durch säkulares, hochtemperiertes Mantelfliessen bestimmte Textur. Oder sie sind stark deformiert. Dann enthalten sie verbogene, oft schon polygonisierte Olivine. Diese sind als Antwort auf diese Deformation

oft ganz, bis teilweise rekristallisiert. Deformation und Rekristallisation können schon im Mantel erworben sein oder bei weiterem Aufstieg in der tieferen bis mittleren Kruste erworben oder weiterentwickelt werden.

Man kann nach ihrem Mineralbestand und nach steigendem Bildungsdruck einteilen in:

1. Plagioklas-Peridotite
2. Spinell-Peridotite
3. Granat-Peridotite

Unser Gestein gehört zum letzteren Typ. Es liegt heute als eine grosse Linse in hochmetamorphen Gneisen. Randlich kommen an der Linse auch Eklogite vor. Die Gneise sind Ortho- und Paragneise der höher temperierten Amphibolit-Fazies aus der steilen S-Randzone der Schweizer Alpen. Sie liegen am SE-Rand der Tessiner Kulmination. Sie gehören zu einem schon varistisch hochmetamorphen Altkristallin. Sie wurden bei der Alpen-Gebirgsbildung erneut deformiert, subduziert, exhumiert.

Granatblende

--> siehe: Sphalerit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Sphalerit.

2). Siehe auch unter Rubinblende.

Granatbord

--> siehe: Granat / / (Gepulverter) Granat.

Granatenblüte

--> siehe: Granat / / Alte Bezeichnung für Granat.

Granatförmiger

--> siehe: Leucit / /

Schörl

Granatförmiges

--> siehe: Braunsteinkiesel / /

Braunsteinerz

Granatit

--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Staurolith.

2). Teils Staurolith, teils Leucit. Eine irreführende Bezeichnung.

3). (DAUBERTON) ist ein Synonym für Leucit.

diskreditiert --> siehe: / /

Granatit (von

Daubenton)

Granatjade

--> siehe: Grossular / / 1). Synonym von Demantoid.

2). Almandin oder Grossular oder Hessonit (Varietät von Granat). Eine irreführende Handelsbezeichnung.

3). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen grünen Grossular.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

--> siehe: Granat / / Alte volkstümliche Bezeichnung für Granat.

Granatlen

Granatoid

--> siehe: YAG / / Künstlich hergestelltes Mineral. Härte nach Mohs: 8. Farbe: farblos, grün, gelb, blau, rot, violett. Ein Diamantersatzstein der sechziger Jahre. Kommt auch heute noch in grossen Mengen im Schmuck vor. Gemmologisch richtig müsste es lauten: "Granatoid". In Amerika wird der YAG als "simulated diamond" angeboten, in Österreich unter "Cirolit". Färbige YAG-Steine lassen sich leicht mit farbähnlichen anderen Steinen verwechseln.

Granatschale

--> siehe: Hohlstein / /

Granatserpentin

--> siehe: Serpentin / / Serpentin mit Übergemengteil Granat.

Granatstein

--> siehe: / / Als "Granatus" in der Medizin gebraucht, sollte dieser Stein angeblich eine austrocknende und herztärkende Kraft besitzen. (Gessmann 1899).

Granatstufe

--> siehe: Rubinroter Eisenglimmer / /

Granatus

--> siehe: Granat / / 1). Lateinisch nach ALBERTUS MAGNUS, für Granat.

2). Alte Bezeichnung für Granat.

3). Als "Granatus" in der Medizin gebraucht, sollte dieser Stein angeblich eine austrocknende und herztärkende Kraft besitzen. (Gessmann 1899).

4). Roter Edelstein, gemischtes Silikat von Eisen, Aluminium u. a. Metallen (z. B. $Fe_3Al_2(SiO_4)_3$). (Schneider 1962).

IMA2013-059, anerkannt --> siehe: / / Der Name bezieht sich auf die volkstümliche Bezeichnung 'La Granda' für die Provinz Cuneo (Italien). / Das Strontium/Aluminium-Arsenat der Brackebuschit-Gruppe ist das Arsenat-Analogon zu Goedkenit.

Grandait

Grandidierit

IMA1902, grandfathered --> siehe: / / Benannt nach dem französischen Mineralogen A. Grandidier. / Findet selten Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Andrahomana in Madagaskar.

Grandit

--> siehe: / / Eine Granat-Varietät. Mischkristall zwischen Andradit und Grossular.

Grandreefit

IMA1988-016, anerkannt --> siehe: / /

Grandviewit

IMA2007-004, anerkannt --> siehe: / /

Granit

--> siehe: / / Lateinisch 'granum' = Korn. / 1). Magmatit mit Feldspat, Quarz und Glimmer.

2). Granite (von lat. granum: "Korn") sind massige, relativ grobkristalline, magmatische Tiefengesteine, die reich an Quarz und Feldspäten sind, aber auch dunkle Minerale, zum Beispiel Glimmer, enthalten. Der Merksatz Feldspat, Quarz und Glimmer, die drei vergess' ich nimmer gibt die Zusammensetzung von Granit etwas vereinfacht wieder.

Allgemeines:

Granite entstehen durch die Erstarrung von Gesteinsschmelzen (Magma) innerhalb der Erdkruste, meist in einer Tiefe von mehr als 2 km unter der Erdoberfläche. Sie entstehen in den meisten Fällen nicht aus dem flüssigen Material des Erdmantels sondern aus aufgeschmolzenem Material der unteren Erdkruste. Im Gegensatz dazu stehen die vulkanischen Gesteine, bei denen das Magma bis an die Erdoberfläche dringt. Granit ist deshalb ein Tiefengestein (Fachausdruck: Plutonit). Gesteine, die sehr nahe an der Erdoberfläche (weniger als 2 km) erstarren, nennt man hingegen Subvulkanite, Übergangsmagmatit oder Ganggestein. Für die Entstehung von Magmakammern muss mit Zeiträumen von 10 - 15 Millionen Jahren gerechnet werden (ZEIL, 1984).

Aufschmelzung:

Granitisches Magma entsteht meist in der unteren Kruste unserer Erde, so z. B. in Bereichen der Wurzel von Gebirgen. Dort kann es durch die Bewegung von Magmaströmen im oberen Erdmantel zu einer erhöhten Wärmezufuhr in die untere Erdkruste kommen. Durch Hebungen, Senkungen oder Horizontalbewegungen der Erdkruste kommt es punktuell zu einer

Druckentlastung. Dadurch sinkt die Schmelztemperatur des Magmas und führt zur Bildung der meist zähflüssigen granitischen Gesteinsschmelzen.

Magmenaufstieg (Intrusion):

Tektonische Verwerfungen, die durch Bewegungen der Erdkruste entstehen, dienen den Magmen als leichte Aufstiegswege von der unteren in die obere Kruste. Man bezeichnet den Aufstieg derartiger Magmablasen nach oben als "Intrusion". Dabei bilden sich in der Erdkruste grosse, oft riesige Magmenkörper. Sie erreichen oft beträchtliche Ausmasse von mehreren Kilometern bis hin zu mehreren 100 Kilometern Länge und einer entsprechenden Breite. Diese Körper nennt man Pluton oder Batholith.

Durch tektonische Prozesse kann es zu einer Abschnürung der Magmenaufstiegswege kommen. Es entsteht dann eine isolierte Magmenkammer. Häufig bleiben aber auch die Aufstiegswege in Verbindung mit dem Intrusionskörper. Daneben tritt aber auch der Fall auf, dass Magmen bei Aufstieg aufgehalten werden, da sie ihre Temperatur durch teilweise Aufschmelzung des umgebenden Gesteins verlieren. Häufig enthalten sie dann Relikte von unaufgeschmolzenem Gestein, sogenannte Xenolithe (Fremdgestein).

Erstarrung:

Wie alle Plutonite erstarrt auch Granit sehr langsam in grösseren Tiefen von mehreren Kilometern. Entsprechend der Schmelztemperaturen beginnen sich die ersten Kristalle zu bilden. Dabei besitzen die dunklen Minerale - die auch meist eine hohe Dichte haben - den höchsten Schmelzpunkt und erstarren zuerst. Erst danach kristallisieren Feldspäte und Quarz. Die zuerst gebildeten schweren Mineralien, wie Hornblende oder Pyroxen, die auf Grund ihres höheren spezifischen Gewichts und ihres höheren Schmelzpunktes bei dem Abkühlungsprozess früher ausgeschieden werden, sinken in der noch flüssigen Restschmelze ab und sammeln sich im unteren Bereich einer erstarrenden Magmakammer. Quarz oder Kalifeldspat hingegen reichern sich auf Grund ihrer geringeren Dichte in der Schmelze an und haben im Dachbereich der Magmenkammer oft deutlich erhöhte Gehalte. Diesen Prozess nennt man Differentiation.

Kontakt zum Nebengestein:

Der Kontakt mit dem Nebengestein führte in den Randbereichen des Magmas zu "Verunreinigungen" und zu einem rascheren Erkalten des Magmas. Häufig entstehen dabei besonders ausgefallene Gesteinsvarietäten und Minerale. Dies trifft zum Beispiel auf den bläulichen Kösseine-Granit aus dem Fichtelgebirge zu, bei dem es durch Vermischung der Schmelze mit tonigem Nebengestein zur Bildung von feinen Cordieritkristallen kam, welche die bläuliche Einfärbung verursachen.

Nach der Erstarrung:

Durch weitere Bewegungen der Erdkruste und Abtragung des darüber befindlichen Gesteins gelangt dann der erstarrte Granit an die Erdoberfläche. Dabei kann sich der Granit durch tektonische oder hydrothermale Prozesse deutlich verändern. Mit dem Erreichen der Erdoberfläche setzt ausserdem die Verwitterung und Abtragung des Granits selbst ein. Bei genügend langer Zeitdauer und warm-feuchten Klima kann die Verwitterung mehr als 100 m in die Tiefe reichen. In der Sprache der Steinmetze gilt daher der Spruch: "Jeder Granit wird gelb". Ob eine für den Abbau vorgesehene Partie eines derartigen Gesteins "gesund" ist, kann ein Mineraloge oder Petrograph ohne Schwierigkeit bestimmen.

Aussehen:

Im Allgemeinen ist Granit mittel- bis grobkörnig. Er besitzt eine homogene Mineralverteilung und die daraus resultierende relativ gleichmässige Optik. Die Grösse der Kristalle schwankt meist zwischen 1 mm und mehreren cm. Man kann für gewöhnlich alle Kristalle mit blossen Auge erkennen.

Das Farbspektrum reicht bei Graniten von hellem Grau bis bläulich, rot und gelblich. Dabei spielen die Art der Erstarrung und Umwelteinflüsse, denen das Gestein ausgesetzt war, ebenso eine Rolle, wie der Mineralgehalt. Die gelbe Farbe angewitterter Granite kommt von Eisenhydroxidverbindungen (Limonit), die infolge von Verwitterungseinflüssen aus primär im Granit enthaltenen Eisen führenden Mineralen entstanden sind.

Mittlere chem. Zusammensetzung von Graniten in Prozent:

TiO₂ 0,25
Fe₂O₃ 0,77
FeO 1,41
MnO 0,04
MgO 0,67
CaO 1,85
Na₂O 3,58
K₂O 4,01
P₂O₅ 0,07
CO₂ 0,06
H₂O 0,54
ppmRb 220
ppmSr 110

Granite bestehen hauptsächlich aus Quarz, Feldspäten und Glimmer, etwa 20-40 % mafische Minerale (Biotit, Muskovit, seltener Amphibole). Bei den Feldspäten überwiegt der Kalifeldspat über die Plagioklase. Als Akzessorien (Nebenbestandteile) führen sie Zirkon, Apatit, Titanit, auch Magnetit, Rutil, Ilmenit oder auch andere Erzminerale, die z. T. aus überprägten Zonen stammen können.

Granite weisen oft eine natürliche Radioaktivität auf, da sie Spuren von Uran, Rubidium und anderen radioaktiven Elementen enthalten können. Ein weiterer möglicher Träger der Radioaktivität sind die in den Feldspäten und Glimmern vorkommenden radioaktiven Isotope verschiedenster Elemente, vor allem Kalium. Die Stärke der Radioaktivität kann selbst innerhalb eines geologischen Aufschlusses sehr stark schwanken.

Verbreitung:

Granite gehören zu den häufigsten Gesteinen innerhalb der kontinentalen Erdkruste. Sie finden sich auf allen Kontinenten. Sie entstehen im Rahmen der Plattentektonik primär an Subduktionszonen: die abtauchende (ozeanische) Platte erwärmt sich, der hohe Wassergehalt lässt Sedimente aufschmelzen, dabei entsteht saures, granitisches Magma, welches bei der Abkühlung im Erdinneren Granit bildet. Bei orogenen (gebirgsbildenden) Prozessen entsteht ebenfalls Granit.

Granittypen:

Man unterscheidet vier verschiedene Typen von Graniten:

- I-Typ Granite sind Restdifferentiate von Mantelschmelzen.

- S-Typ Granite sind das Ergebnis einer Aufschmelzung von Sedimentgesteinen.
- A-Typ Granite treten oft bei beginnendem Aufreißen kontinentaler Kruste in Erscheinung (z. B. auch im Oberrheingraben).
- M-Typ Granite entstehen an ozeanischen Inselbögen.

Bodenbildung auf Graniten:

Auf Grund des Vorherrschens von Quarz und Feldspat entstehen in Mitteleuropa aus Graniten im Allgemeinen nährstoffarme Böden, die ausserdem zur Versauerung neigen. Je nach Wasserangebot und Entwicklungstiefe des Bodens findet man meist Ranker oder Braunerden, seltener Podsole. Meist werden diese Böden forstwirtschaftlich genutzt.

Bedeutung im Bauwesen:

Granite haben wegen ihrer hohen Widerstandskraft, Härte und Wetterfestigkeit und wegen ihrer guten Schleifbarkeit und Polierbarkeit eine grosse wirtschaftliche Bedeutung im Bauwesen. Sie finden sich:

- im Strassenbau als Pflasterstein, Bordstein, Schotter,
- im Bahnbau als Schotter,
- im Hochbau als Aussenwandverkleidung, Bodenbelag,
- im Innenausbau als Wandverkleidung, Treppenbelag, Innenverkleidung, Tischplatte,
- im Gartenbau als Pflasterstein, Rabattenstein, Brunnen,

G

Granit wird weltweit in vielen Steinbrüchen gewonnen. Dabei gelten grob folgende Regeln: Gelbe Granite sind meist technisch schlechter als graue. Sie wurden zum Teil in Tonminerale umgewandelt, was mit einem deutlichen Rückgang der Festigkeitseigenschaften verbunden ist. Vor allem die Feldspäte sind dann oft in Tonminerale umgewandelt worden. In manchen gelben Graniten ist die Intensität der Feldspatumwandlung noch zu tolerieren. Stark verwitterte gelbe Granite lassen sich aber noch bei einer Stärke von 2 cm wie ein Hartkeks von Hand brechen. Je nach Materialqualität kann die Zeit bis zur "Vergelbung" eines Granits von 4 Wochen nach Verlegung bis 30.000 Jahre dauern.

Granite enthalten oft Erzminerale, die einen Verfärbungsprozess stark beschleunigen können, ohne dass sich die technischen Eigenschaften messbar verändern. Dabei kommt es sehr darauf an, um welches Erzmineral es sich handelt. Pyrit (FeS_2) zersetzt sich sehr rasch. Magnetit (Fe_3O_4) ist dagegen relativ verwitterungsresistent. Die erste Massnahme nach der groben Entscheidung über die gewünschte Optik, sollte eine polarisationsmikroskopische Untersuchung der ausgewählten Gesteine sein. Dabei kann ein Geowissenschaftler ungewünschte Beimengungen und auch den Verwitterungszustand erkennen. Sollte ein Material bereits bei dieser relativ preiswerten Prüfung (ca. 350 €) durchfallen, erübrigen sich die Kosten für weitere Untersuchungen. Nachfolgend ist ein typisches Anforderungsprofil mit Normprüfungen für belastete Bereiche aufgeführt:

- Wasseraufnahme nach DIN 52103 < 0,32 Gewichtsprozent
- Druckfestigkeit nach DIN 52105 > 160 N / mm²
- Biegezugfestigkeit nach DIN 52112 > 13 N / mm²
- Abrieb nach DIN 52108 < 6,5 cm³
- Dichte: 2.800 kg/m³

Dass Granit nicht immer grau sein und eine "Pfeffer und Salz - Optik" besitzen muss, zeigen uns Materialien aus dem Norden Europas. Zu den bekanntesten Vertretern der farbigen Granite gehören die als Baltic Braun und Baltic Rot bekannten Rapakiwi-Granite aus Finnland oder Karelien. Beide Materialien werden mit einer geflammten Oberfläche häufig in Aussenbereichen eingesetzt.

Granite als umgangssprachlicher Begriff:

In der Umgangssprache wird häufig das Wort Granit als Überbegriff jener vielen Gesteine verwendet, die in Struktur, Körnung und Entstehung Ähnlichkeiten mit Granit haben. Meist handelt es sich dabei um andere Tiefengesteine unterschiedlichster mineralogischer Zusammensetzung und Farbe.

Weitere Besonderheiten:

Besonderheiten sind auch die "polsterartige" Verwitterung und die damit zusammenhängende moosüberwachsene Struktur, der bodenbildende Gries, die Entstehung von Blockheiden und Hochmooren, die touristische Vermarktung von granitischen Landschaften in "mystischen Projekten" und Seminaren, frühere Hexengeschichten und viele Wackelsteine, an denen man seine Kräfte messen kann. Aus verwittertem Granit entstehen u. a. Kaolin und Quarzgrus.

Nach einem Vorschlag von Paul Niggli zur mineralogischen Klassifikation der Eruptivgesteine:

Familie der Granite (Alkalikalkgranite) (i. w. Monzonitgranite nach A. Lacroix).

a) Aplitgranite.

Hierher auch viele gewöhnliche Granitaplite gehörig. (Engadinit und Yosemiteit sollen nicht mineralogische Bezeichnungen sein, sondern adjektivisch für Magmen gebraucht werden.)

b) Gewöhnliche Granite (Alkalikalkgranite).

Übergangstellung in bezug auf Quarz- und Plagioklasgehalt besitzen:

- Rapakiwisyenit und Tirilit
- in bezug auf Plagioklasgehalt (jedoch Quarz normal oder übernormal): Wiborgit, Pyterlit.

In den Ganggesteinen, wie im Masanit, kann der Alkalifeldspat bereits ganz in der Grundmasse sich befinden.

- Calcigranit Labradorgranit, z. Teil fast aplitisch

Eine systematischere Einteilung (abgesehen von Übergangsgliedern von rapakiwitischem bis granosyenitischem Chemismus) sollte nach Feldspatzusammensetzung und Art der dunklen Gemengteile vorgenommen werden:

- Der Windsorit ist ein quarzarmes Ganggestein.

c) Mela-Granite mit mehr als 1/4 dunkler Gemengteile.

3). Definition um 1817: Granit, (Granites; Granite) auch sonst noch Kornstein, Heidestein, (am Harze Giesstein, Geisstein, Geisberger-Stein (in der Schweiz) Felsstein und Sandstein (zu Johanngeorgenstadt), Moorstone (in England) und nach Haüy Roche Feldspatique genannt.

Zuweilen ist der Feldspat von Glimmerblättchen krumm und hakig so durchwachsen, dass das Ganze eine entfernte Ähnlichkeit mit einer eusischen oder arabischen Schrift hat, woher er auch Schriftgranit, Hebräerstein oder auch

Granitine
Granitquarz
Granodiorit

Typographischer Stein genannt wird.

Ausser seinen wesentlichen Gemengtheilen enthält der Granit zuweilen noch andere Gemengtheile und er heisst alsdann übermengter Granit oder nach Kirwan Granilit.

Zuweilen vertritt ein fremdartiger Gemengtheil die Stelle eines fehlenden wesentlichen, und man hat ein solches Gemenge Aftergranit geheissen; wird aber der fehlende Gemengtheil durch keinen andern fremdartigen ersetzt: so heisst er Halbgranit, oder wie ihn Kirwan nennt, der Granitello.

--> siehe: Glimmerschiefer / /

--> siehe: / / Mineral.

--> siehe: / / 1). Granodiorit ist ein grobkörniges magmatisches Gestein meist weissgrauer bis schwarzer Farbe.

Mit höherem Eisen- und Magnesiumgehalt bildet Granodiorit das Mittelglied zwischen dem helleren Granit und dem Diorit. Es kann zu mehr als 65 Gewichtsprozent aus dem Mineral Plagioklas bestehen.

Granodiorit ist das leichteste magmatische Gestein und spiegelt vermutlich die durchschnittliche Zusammensetzung aller Gesteine der kontinentalen Erdkruste gut wider.

Wegen seiner Widerstandsfähigkeit eignet es sich gut als Beschichtungsmaterial für Hausfassaden und Strassenoberflächen.

In römischer Zeit war Granodiorit ein begehrtes Rohmaterial und wurde zum Beispiel in Mons Claudianus in Ägypten abgebaut.

Umgangssprachlich ist Granodiorit allerdings kaum bekannt und wird von Laien deshalb oft mit dem ähnlichen Granit verwechselt.

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

2). Gestein, gehört zur Gesteinsfamilie Granit.

Granodiorit ist immer dunkler als Granit, meist fein- bis mittel-, selten grobkörnig, belegt Feld 4 im Qapf-Diagramm.

Hauptgemengteile sind:

- Quarz,
- Oligoklas,
- Alkalifeldspat,
- Hornblende
- Biotit,

Nebengemengteile oder Akzessorische Gemengteile sind:

- Apatit,
- Augit,
- Magnetit,
- Titanit.

Mineralanteile des Gesteins der Typlokalität in Gew.-%:

- Plagioklas: 40;
 - Quarz: 21;
 - Orthoklas: 18;
 - Hornblende: 17;
 - Apatit, Erz, Titanit: 4.
- Farbzahl 21.

Man unterscheidet in Leukogranodiorit und Melagranodiorit.

Granodiorit ist frostbeständig und gut politurbeständig.

Findet Verwendung als Bau- und Strassenbau-, Pflaster-, Dekor- und Werkstein.

Bekannte Handelssorten sind: Aalfang, Demitz-Thumitz, G3554 und Lanhelin.

3). Nach einem Vorschlag von Paul Niggli zur mineralogischen Klassifikation der Eruptivgesteine:

Familie der Granodiorite (i. w. Akeritgranite und Granodiorite nach A. Lacroix).

Nimmt man ungefähr das Verhältnis Alkalifeldspat: Plagioklas = 1:1 als Grenzwert zwischen Granit und Granodiorit, so fallen unzweifelhaft viele bisher als Granite bezeichnete Gesteine unter den Begriff Granodiorit.

Im übrigen wird man sich, besonders bei Biotitgraniten, nicht allzu ängstlich an das Verhältnis 1: 1 zwischen Alkalifeldspat und Plagioklas zu halten haben. Man kann im weiteren Sinne die gesamte Zwischengruppe der Adamellite noch (adamellitische) Granite nennen. Auch die Granodiorite zerfallen in die Aplitgranodiorite, gewöhnlichen Granodiorite und Melagranodiorite.

a) Aplitgranodiorite.

Sehr helle Granodiorite und Granodiorit- oder Quarzmonzonitaplite gehören hierher.

- Quarzarm ist der Aplit Akenobeit, muskowitzführend und quarzreich der Elvan.
- Relativ hell ist auch der Alsbachit.

b) Granodiorite.

Der Begriff Quarzmonzonit ist heute beinahe synonym mit Granodioriten im allgemeinen. Hornblende und Biotit sind oft wichtigste dunkle Gemengteile.

- Farsundit und (dunkler: Grenze gegen Mela) Opdalit enthalten nach Hypersthen,
- Mikrotinitauswürflinge gehören zum Teil zu den Granodioriten,
- Hurumit ist quarzarm, akeritisch.

c) Melagranodiorite.

Viele basische Schlieren, z. T. von lamprosommatischem Chemismus, gehören hierher.

- Mit Biotit und Hornblende: Vaugnerit.

--> siehe: Mikrolith / Lateinisch 'granum' = Korn. / Alte Bezeichnung für (evtl. körnerförmige) Mikrolithen.

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem Fundort, der Stadt Grants, New Mexico. / Vorkommen: Uranminen bei Grants in New Mexiko.

Granosphärit
Grantsit

Granulin

--> siehe: Opal / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Synonyme wie Neslit, Weese oder Granulin sind nicht mehr gebräuchliche Bezeichnungen für den Opal und konnten sich nicht durchsetzen. Pulvriger Opal, auf Vesuv-Lava.

Vorkommen: in Laven des Vesuv, Campania in Italien.

Granum

--> siehe: Lapis philosophorum / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Lapis philosophorum (Schneider 1962).

Granum frumentum

--> siehe: Lapis philosophorum / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Lapis philosophorum (Schneider 1962).

Graphit

IMA1789, grandfathered --> siehe: / Der Name leitet sich aus dem Griechischen (graphein) ab, was schreiben bedeutet. / 1). Graphit ist Nebengemengteil und akzessorischer Gemengteil vieler Marmore, Schiefer, Gneise, Grauwacken und anderer grauer bis schwarzer Sedimentgesteine (die geringe Härte hat Einfluß auf die Festigkeit des Gesteins, besonders bei geschichteten Gesteinen).

2). Graphit bzw. Grafit ist neben Diamant und Fulleren eine Modifikation des Kohlenstoffs und ein (allerdings selten) natürlich vorkommendes Mineral. Es kristallisiert meist im hexagonalen, sehr selten auch im rhomboedrischen Kristallsystem, ist mit einer Härte von 1 bis 2 sehr weich und hat eine schwarze Farbe, sowie eine grauschwarze Strichfarbe. Graphit sublimiert bei einer Temperatur von 3825 Grad Celsius.

Graphit kristallisiert in parallel verlaufenden Schichten, den Basalebene. Innerhalb dieser Ebenen beträgt die Bindungsenergie zwischen den Kohlenstoff-Atomen 4,3 Elektronenvolt, zwischen ihnen dagegen lediglich 0,07 Elektronenvolt. Aus dieser extremen Richtungsabhängigkeit der Bindungskräfte resultiert eine deutliche Anisotropie der mechanischen, elektrischen und thermischen Eigenschaften des Graphits:

- leichte Spaltbarkeit des reinen Graphits entlang der Basalebene, deutlich höhere Festigkeit entlang der Kristallschichten.
- thermische und elektrische Isolation orthogonal zu den Basalebene, gegenüber einer fast metallischen Leitfähigkeit entlang der Ebenen.

Weisen die Ebenen zueinander keine feste Korrelation zueinander auf, spricht man von turbostratischem Kohlenstoff. Die durchstrahlungs-elektronenmikroskopische Aufnahme zeigt Basalebene-stapel in Graphit. Die Überlagerung verkippter Stapel erzeugt Moiré-Streifen. Die Basalebene-abstände von 0,34 Nanometer werden hier nicht aufgelöst.

Im so genannten Glaskohlenstoff liegen die Ebenen dagegen nicht planparallel wie die Seiten eines Buches, sondern wie geknülltes Papier. Dieser Kohlenstoff ist hart und isotrop wie Glas, daher sein Name. Durch besondere Behandlung (Streckung von Kunststofffasern und anschließendes Graphitieren) gelingt es, die Ebenen in Faserrichtung zu orientieren. Das Ergebnis sind hochfeste Kohlenstofffasern. Fulleren und Nanoröhren besitzen nur eine Basalebene, die im ersten Fall zu einer Kugel, im zweiten Fall zu Röhren gekrümmt sind. Auch hier sind die Übergänge zum Graphit fließend. Weitere Schichten können sich zwiebelartig anlagern und russartiges Pulver bilden.

Er kommt in der Natur in Form vereinzelter Flocken und Körner in kohlenstoffreichem metamorphem Gestein und als Adern in Pegmatit vor. Abgebaut wird Graphit vor allem in China, Korea, Madagaskar, Zimbabwe, Brasilien und Indien sowohl im Tagebau als auch unter Tage. Pro Jahr handelt es sich dabei um ca. 600.000 Tonnen. In Europa gibt es zur Zeit drei aktive Graphitbergwerke, in Kropfmühl in Bayern, sowie je einen Betrieb in Schweden und Norwegen. Diese drei Betriebe bauen makrokristallinen Naturgraphit ab, bei dem die einzelnen Graphitkristallitpakete (Flocken) gut sichtbar sind. In Kaisersberg in Österreich wird dagegen mikrokristalliner Naturgraphit gewonnen.

Durch Verkoken kohlenstoffhaltiger Materialien entstehen graphitierte Kohlenstoffe. Ausgangssubstanzen sind zum Beispiel Braunkohle, Steinkohle, Erdöl und Peche, aber auch Kunststoffe.

Künstlich hergestellter Graphit ist auch als Acheson-Graphit bekannt.

Graphit wird vielfältig genutzt:: im "Bleistift", in schwarzen Druckfarben (als Russ), als Füllmittel in Reifen (als Russ), als Schmierstoff, als Werkstoff für Lager und Dichtungen, zur Verbesserung der elektrischen Leitfähigkeit, als Kohlebürste in elektrischen Motoren, gepresst als Elektrode zur Stromeinspeisung und als Elektroden bei Lichtbogenlampen, als Schmelztiegel, als thermisch hochbelastbare Ofenauskleidung (jedoch nur bei reduzierender Atmosphäre), zur Regelung von Atomreaktoren, als Aktivkohle zur Adsorption von Gasen, Flüssigkeiten und Schwebeteilchen (schaumartiger Kohlenstoff), als Monochromator im Röntgendiffraktometer, als Waffe in Form von Graphitfäden zum Kurzschliessen der feindlichen Stromversorgung, usw.

Er spielt damit auf die Tatsache an, dass Graphit auf Papier durch Abreibung der einzelnen Blättchen leicht eine graue Ablagerung hinterlässt, die im "Bleistift" zum Schreiben genutzt werden kann.

In der späten Eisenzeit in Mitteleuropa (La-Tène-Zeit) wurde Graphit gerne verwendet, um die Oberfläche keramischer Gefäße zu schwärzen. Hier waren besonders die Vorkommen bei Passau bedeutsam.

3). Definition um 1817: Graphit, eine aus dem Griechischen (für: ich schreibe) hergenommene Benennung, wodurch man ein Fossil bezeichnet, welches wegen seines richtigen Abfärbens zum Schreiben benützet werden kann; daher sind auch deren Trivial- Benennungen Reissbley, Schreibbley, und da es auch von den Töpfern zum Schwärzen gebraucht wird: Töpferbley oder Hafnerbley, Eisenschwärze und Ofenschwärze (graphites; graphite; Plombagine; Crayon d'Angleterre). Es wird anfänglich oft mit Bleyschweif und Molybdän unter dem Namen Wafferbley verwechselt; die voranstehende Benennung kann allen Irrthum heben, und sie bezeichnet dermal nach Scheels Untersuchung ein Fossil aus der Classe der Brennlichen (Inflammabilien, Combustibilien), und bestimmt nach Verschiedenheit der Systeme sowohl ein ganzes Geschlecht als auch eine ganze Gattung mit ihren untergeordneten Arten, diese letzten, wie sie jetzt in den neuesten Systemen aufgeführt, sind

- a) dichter Graphit,
- b) schuppiger Graphit und
- c) blättriger Graphit, von welchen Werner jetzt nur die ersten zwey unter der Gattung Graphit aufführet und als unter das Graphitgeschlecht gehörige Gattungen noch die Glanz- und Mineralogische Holzkohle anerkennt.

--> siehe: Graphitartiger Anthrazit / /

Graphitartiger Anthracit

--> siehe: Anthrazit / /

Graphitartiger Anthrazit

Graphite

--> siehe: Graphit / / Französische Bezeichnung für Graphit.

Graphite granulaire

--> siehe: Schuppiger Graphit / /

Graphite lamelliforme hexagonal

--> siehe: Blättriger Graphit / /

Graphites

--> siehe: Graphit / / Französische Bezeichnung für Graphit.

Graphitglimmer

--> siehe: Graphitit / /

Graphitit

--> siehe: Graphit / / Alte Bezeichnung für sehr feinblättrigen Graphit.

Graphitoid

--> siehe: Graphit / / 1). Dichter, äusserst feinkörniger Graphit.

2). Russartige Überzüge auf den Schichtflächen mancher Glimmerschiefer und Phyllite des sächsischen Erzgebirges, wurde mit dem Schungit identifiziert, ist aber anscheinend ein dichter Graphit.

3). Alte Bezeichnung für dichten, sehr feinkörnigen Graphit.

Graskohle

--> siehe: Nadelkohle / Benannt wegen ihres Aussehens (sie ist aus fossilen Nadel einer Konifere entstanden. Diese Nadeln hielt man anfangs für Gräser). /

Grasit

--> siehe: Prochlorit / / Alte Bezeichnung für Prochlorit.

Gratianit

anerkannt, IMA2013-076 --> siehe: / /

Gratonit	IMA1939, grandfathered --> siehe: / Für Louis Carly Graton (1880-1970), Professor der Geologie, Harvard Universität, Cambridge, Massachusetts, USA. /
Grattarolait	IMA1995-037, anerkannt --> siehe: / Für Giuseppe Grattarola (1905-1988), Professor der Mineralogie an der Universität von Florence, Italien. /
Grau-Braunstein	--> siehe: Graubraunstein / / Alte Bezeichnung für Pyrolusit.
Grau-Braunsteinerz	--> siehe: Graubraunsteinerz / /
Grau-Gold	--> siehe: Graugolderz / /
Grau-Golderz	--> siehe: Graugolderz / /
Grau-Spiessglaserz	--> siehe: Antimonit / / Mineral. Nach WERNER, 1789.
Grau-Spiessglanzerz	--> siehe: Jamesonit / / 1). Es existieren sehr ähnliche Begriffe, beginnend mit Grauspiess; aber mit unterschiedlicher Namensbedeutung. Nämlich Antimonit einerseits und Jamesonit andererseits.
	2). Mineral. Nach HAUSMANN, 1813, für Antimonit.
Grau-Wismuterz	--> siehe: Wismutglanz / /
Grau-Wismutherz	--> siehe: Grau-Wismuterz / /
Grauantimonerz	--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Antimonit.
	2). Alte Bezeichnung für Heteromorphit.
	3). Zum Teil Antimonit, zum Teil Heteromorphit.
Graubraunstein	--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für eine kryptokristalline Pyrolusit-Varietät.
	2). Alte Bezeichnung für Pyrolusit allgemein.
	3). Zum Teil Manganit, zum Teil Pyrolusit.
Graubraunsteinerz	--> siehe: Manganit / / 1). Alte Bezeichnung für Manganit.
	2). Erläuterungen zu diesem Begriff siehe unter der Beschreibung 'Braunstein' 4).
Graue Ambra	--> siehe: Bernstein / / Alte Bezeichnung für Bernstein.
Graue Bleierde	--> siehe: Bleierde / / Definition um 1817: Graue Bleyerde, nach Hausmann erdiges Bleyweiss, kommt a) in verhärtetem und b) zerreiblichen Zustande vor; und zwar im ersten ist sie von Gestalt derb, eingesprengt und in verhärteten theils nierenförmigen Stücken; von Farbe gelblich-grünlich rauch - und bläulich grau und graulichschwarz, auch schwärzlich oder röthlichbraun gefleckt (braune Bleyerde) und stellenweise etwas glänzend, besonders durch den Strich; der Bruch uneben klein - auch feinkörnig, zuweilen kleinsplittrig; bey der graulich schwarzen Abänderung auch eben, das sich bis ins Gross- und Flachmuschlige verläuft und diese ist auch mässig hart; in den übrigen äussern Kennzeichen kommt sie mit der gelben überein.
Graue Bleyerde	--> siehe: Graue Bleierde / /
Graue Gur	--> siehe: Kieselgur / / Die Kieselgur lagerte sich in drei Schichten mit unterschiedlicher Färbung ab. Die Färbung der Kieselgur resultiert aus dem unterschiedlichen Gehalt an Resten organischen Substanzen.
	Je tiefer die Schichten liegen, desto höher ist der Anteil an organischen Bestandteilen.
	Weisse Gur: Die oberste Schicht ist die 'Weisse Gur'. Sie lagert teilweise unmittelbar unter der Erdoberfläche. Mit drei bis fünf Prozent enthält sie nur noch sehr wenig organische Bestandteile. In den Anfangsjahren wurde nur die Weiße Gur abgebaut.
	Graue Gur: Durch die später eingeführte Technik des Brennens konnten inzwischen die organischen Bestandteile entfernt werden. Jetzt wurden auch die anderen Arten abgebaut und genutzt. Unter der Weissen Gur liegt die 'Graue Gur'. Sie enthält bis zu zehn Prozent organische Bestandteile.
	Grüne Gur Die unterste Schicht bezeichnet man als die 'Grüne Gur'. Sie enthält noch etwa 36 Prozent organische Bestandteile. Die Grüne Gur lag auf der Höhe des Grundwasserspiegels.
Graue Minette	--> siehe: Minette / /
Graue bituminose Holzerde	--> siehe: / / Definition um 1817: Holzerde, graue bituminose, nannte Voigt ein Erdpech-Fossil, welches Karsten unter der spezifischen Benennung: Thonartiges Erdpech in sein System aufnahm. Sie kommt frischgegraben als eine zähe und schmierige Masse von, nierenförmiger Gestalt vor und erhält beim Austrocknen Risse, zerfällt auch, und lässt sich endlich mit den Fingern zu Staub zerreiben.
Graueisenkies	--> siehe: Markasit / / Alte Bezeichnung für Markasit.
Grauer Braunstein	--> siehe: / / 1). Manganit?
	2). Siehe unter Braunstein.
	3). Alte, irreführende Bezeichnung für Ambra.
Grauer Holzkalk	--> siehe: Essigsaurer Kalk / /
Grauer Kies	--> siehe: Arsenopyrit / /
Grauer Menilit	--> siehe: Menilit / Name nach dem Vorkommen: Menil-Montant bey Paris. /
Grauer Schwefel	--> siehe: Sulfur / /
Grauer Skapolith	--> siehe: Gemeiner Skapolith / /
Grauer Smaragdit	--> siehe: Gemeiner Diallag / / Definition um 1817: Grauer Smaragdit oder nach Hausmann gemeiner Diallag ist nach v. Buch ein Fossil, welches selten deutlich kristallisiert vorkommt, sondern meistens in krystalinischen Theilen von grösserer Ausdehnung nach Länge und Breite, als nach der Stärke; die Farbe ist schmutzig und gemeinlich mit mehr oder weniger Braun gemischten Lauchgrün, das ins Olivengrüne übergeht auch von tomback- und haarbrauner- selten schimmelgrauer Farbe.

Grauer Speiskobalt	<p>--> siehe: Safflorit / / 1). Es existieren mehrere alte Bezeichnungen, so: Safflorit, Skutterudit, Smaltin und Smaltit.</p> <p>2). Definition um 1817: Grauer Speiskobalt (Minera Cobalti cinerea, Wallerius) auch Stahlderber, Fabriken- und Schlackenkobalt, Graues Kobalterz und Wackenkobalt genannt, findet sich nach Ullmann von Gestalt derb und eingesprengt, selten spiegelich, seltener gestrickt (Gestrickter Kobalt), pfeifenröhrig, nierenförmig und kleintraubig, nie aber kristallisiert.</p> <p>Der Graue Speiskobalt bricht nur allein auf Gängen und zwar in Ur-Übergangs- und Flözgebirgen.</p> <p>Auf Gängen der Urgebirge ist er in Erzgebirge zwischen Böhmen und Sachsen und im Fürstenbergischen und hat zur Begleitung Weissen Speiskobalt, Rothen Erdkobalt, Gediegen Wismuth, Kupfernickel, Nickelocker und einige Silbererze.</p> <p>Auf Gängen der Flözgebirge ist er zu Richelsdorf in HeSSen unter Begleitung von Glanzkobalt, Erdkobalt, Nickel und Gediegen-Wismuth. Auf Gängen des Übergangsgebirges in Grauwacken- und Thonchiefergebirgen bricht er auf dem Westerwalde im Siegenschen, im freyen Grunde und im Sayn-Altenkirchen mit andern Kobalterzen, Spath-Eisenstein, Braunspath auf Quarz, mit welchem schwarzer Erdkobalt innig verbunden ist, wodurch das Ganze eine bläulich-graue Farbe und einen schwach schimmernden splittrigen Bruch erhält und den dort sogenannten Hornkobalt ausmacht.</p>
Grauer Speiskobold	--> siehe: Grauer Speiskobalt / / (Safflorit).
Grauer Speisskobold	--> siehe: Grauer Speiskobalt / / (Safflorit).
Grauer Tremolit	--> siehe: Tremolit / / Härter als die anderen Tremolitvarietäten, wenig durchscheinend, die Kristalle geben am Stahl Feuer.
Grauer Wolf	--> siehe: Antimon / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Antimon (Schneider 1962).
Grauer Yttrotantalit	--> siehe: Fergusonit / /
Grauer dendritischer Braunstein	--> siehe: Dendritischer Braunstein / /
Grauerz	--> siehe: Galenit / / 1). Alte Bezeichnung für Galenit.
Graues Antimon	2). Zum Teil Chlorargyrit, zum Teil Fahlerz. --> siehe: Jamesonit / /
Graues Glaserz	--> siehe: Gemeines Hornerz / / (Chlorargyrit).
Graues Golderz	--> siehe: Blättererz / / (Nagyagit).
Graues Kobalterz	--> siehe: Grauer Speiskobalt / / (Safflorit).
Graues Kupfererz	--> siehe: / / Siehe unter Fahlerz und Kupferglanz (Chalkosin).
Graues Manganerz	--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Manganit.
Graues Silbererz	2). Alte Bezeichnung für Pyrolusit.
Graues Wismuterz	3). Zum Teil Manganit, zum Teil Pyrolusit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. --> siehe: Tetraedrit / / Ag-haltiger Tetraedrit ("Freibergit").
Graues Wismutherz	--> siehe: Wismutglanz / /
Graues Zinkerz	--> siehe: Graues Wismuterz / /
Graugelbes Gold, gediegen	--> siehe: Zinkerz / /
Graugiltigerz	--> siehe: Gold, gediegen / / Definition um 1817: Gold, gediegen, grau oder fahlgelbes, findet sich von Gestalt bloss eingesprengt und in sehr kleinen platten Körnern und soll nach Estner auch in den Krystallen des goldgelben vorkommen. Die Farbe ist ein Messinggelb. --> siehe: Tetraedrit / / 1). Alte Bezeichnung für Tetraedrit.
Graugolderz	2). Evt. Tetraedrit. --> siehe: Nagyagit / / 1) Alte Bezeichnung für Nagyagit.
Grauguldenerz	2). Siehe auch unter Blättererz. --> siehe: / / Alte Bezeichnung für ein Gemenge diverser Silbererze.
Graugültigerz	--> siehe: Tetraedrit / / 1). Alte Bezeichnung für Freibergit (Tetraedrit).
Graugültiges Kupfererz	2). Freibergit (veraltet) oder Tetraedrit.
Graukies	3). Alte Bezeichnung für Tetraedrit.
Graukobalterz	4). Definition um 1817: Graugültigerz oder Graugiltigerz, eine Benennung, welche man mehreren unter sich verschiedenen Fossilien gegeben hat, vorzüglich hat man es mit dem Fahlerz verwechselt. Klaproth unternahm auch hier eine verdienstvolle Arbeit und analysirte mehrere unter diesen Namen bekannte Erze, woraus denn hervorging, dass das Graugültigerz oder Werners Schwarzgültigerz, Ullmanns Schwarzerz, Blumenbachs Schwarzgülden, (Cuiivre gris, Haüy) Kupfer, Eisen, Spiesglanz und Schwefel zu seinen wesentlichen Bestandtheilen habe, und Silber, Zink und Quecksilber in manchen dieser Erze nur als zufällig anzusehen seyen. Hausmann, welcher früherhin das Spiesglanzbley Graugültigerz nannte, führet es jetzt als die dreyzehnte Formation des Eisenkieses auf, zu welcher er alle jene Erze rechnet, welche Schwefel-Eisen mit beynahe gleicher Quantität Schwefelsilber und ungefähr drey mahl soviel Schwefel-Kupfer und Schwefel-Spies glanz, zufällig aber auch noch Schwefelbley enthalten.
Graukupfererz	Als solche sieht er die zwey von Klaproth analisierten Fossilien: von Wolfach und aus Peru an, und gibt ihnen den voranstehenden Nahmen; die übrigen alle gehören in seinem Systeme zur Formation des Schwarzgültigerzes. Das Graugültigerz besonders das Silber-hältige wird auch noch auf dem Harze Weissgülden, und Fahlerz genannt. --> siehe: Graugültigerz / / (Tetraedrit).
Graulicht	--> siehe: Arsenopyrit / / Alte Bezeichnung für Arsenopyrit. --> siehe: Jaipurit / / Alte Bezeichnung für Jaipurit. --> siehe: Tetraedrit / / 1). Alte Bezeichnung für Tetraedrit.
	2). Alte Bezeichnung für Chalkosin.
	3). Tennantit. --> siehe: Graulichit-(Ce) / /

- Graulicht-(Ce)** IMA2002-001, anerkannt --> siehe: / Der Name wurde zu Ehren des Bergingenieurs Jean-Marie Graulich für seine Arbeiten über das Massiv von Stavelot vergeben. / Graulichit-(Ce) tritt als feinkristalline Kruste, gebildet aus winzigen Rhomboedern (<0,1 mm) oder kugeligen Aggregaten (<0,15 mm) auf hydrothermal stark umgewandelten, sulfidhaltigen, kambrischen Quarziten auf. Die rhomboedrischen Kristalle zeigen hauptsächlich die Form {1012} und untergeordnet die Form {1011}. Das Mineral optisch einachsig negativ mit einem mittleren Brechungsfaktor von 1,97 und ist schwach pleochroitisch mit den Farben hellgrün nach gelblich. Paragenese: Arsenopyrit (goldhaltig), Bariumpharmakosiderit, Goethit, Mimetesit, Pharmakosiderit, Skorodit. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Gitterkonstanten: a = 7,288; c = 16,81 Å; Z = . Stärkste d- Linien: 5.906(25, 1011); 3.636(40, 1120); 3.052(100, 1123); 2.792(30, 0006); 2.239(35, 1017); 1.968(25, 3033); 1.817(35, 2240).
- Graulit** --> siehe: Tektit / / Alte Bezeichnung für Tekticit.
- Graumangan** --> siehe: Pyrolusit / / Alte Bezeichnung für Pyrolusit.
- Graumanganerz** --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Pyrolusit.
- 2). Alte Bezeichnung für Manganit.
- 3). Definition um 1817: Graumanganerz, siehe jede spezifische Benennung dieses für Grau-Braunsteinerz substituierten Gattungswortes bey Braunstein.
- Graunickelkies** --> siehe: Gersdorffit / / Alte Bezeichnung für Gersdorffit.
- Graupen** --> siehe: / / 1). Eis
- 2). Kassiterit (Kipfler A. 1974).
- 3). Definition um 1817: Graupen, Graupig, die Benennung einer vorkommenden Fossilien-Gestalt, welche man sonst zu dem Vorkommen in Körnern gerechnet hat. Karsten hat sie herausgehoben und Elstner er hat sie längst als eine unterschiedene Abänderung betrachtet. Er heisst diejenige feste Kupfer-Substanz graupig, auf welcher mehrere rundliche Körner, die aber nicht zu klein seyn, hervorragen und unordentlich auf und neben einander liegen. Daher haben die auf solche Art vorkommenden Krystalle von Zinnstein und Glanzkobalt die Trivialbenennung Zinngraupen und Graupenkobalt. Bey Pochwerken heisst das grobzerstossene Gestein Graupen und das im Siebe zurückbleibende Gräupel.
- Graupenkobalt** --> siehe: Glanzkobalt / / (Cobaltit).
- Graupenkobold** --> siehe: Skutterudit / / Siehe auch unter Graupen.
- Graupenschörl** --> siehe: Gemeiner Schörl / / (Turmalin).
- Grausilber** --> siehe: Kohlensaures Silber / / 1). Gemenge von Argentit, Dolomit usw. ('Seblit').
- 2). Gemenge von Alkanthit, Dolomit und Silber.
- 3). Selbit.
- Grauspiessglanzerz** --> siehe: Grauspiessglanzerz / / (Jamesonit).
- Grauspiess-Glanzerz** --> siehe: Grauspiessglanzerz / / (Jamesonit).
- Grauspiessglanz** --> siehe: Antimonit / / 1). Es existieren sehr ähnliche Begriffe, beginnend mit Grauspiess; aber mit unterschiedlicher Namensbedeutung. Nämlich Antimonit einerseits und Jamesonit andererseits.
- 2). Alte Bezeichnung für Antimonit.
- Grauspiessglanzerz** --> siehe: Jamesonit / Eine Spiesglanzgattung, welche von ihrer Farbe die Benennung hat. / 1). Es existieren sehr ähnliche Begriffe, beginnend mit Grauspiess; aber mit unterschiedlicher Namensbedeutung. Nämlich Antimonit einerseits und Jamesonit andererseits.
- 2). Mineral. Nach HAUSMANN, 1813, für Antimonit.
- 3). Alte Bezeichnung für Jamesonit.
- 4). Definition um 1817: Grauspiessglanzerz, (Antimonium mineralisatum griseum; Antimoine Sulfuré, Hauy) wofür manche lieber Grau-, Spies-Glaserz sagen, eine Spiesglanzgattung, welche von ihrer Farbe die Benennung hat. In den Systemen wird es gewöhnlich unter den zwey Arten
- a) gemeines und
 - b) Federerz aufgeföhret; das erste aber in die Unterarten
 - a') dichtes,
 - b') blättriges und
 - c') strahliges vertheilt.
- Dagegen sieht Karsten eine jede derselben für eine Art an und führet das Federerz als haarförmiges Grau-Spiesglanzerz auf. Von seiner Farbe hat man es auch Bläuliches Spiesglanzerz, vom Glanze Antimonialglanz und von der Vererzung mit Schwefel Geschwefelter Spiesglanz geheissen.
- Grauspiessglaserz** --> siehe: Antimonit / / Es existieren sehr ähnliche Begriffe, beginnend mit Grauspiess; aber mit unterschiedlicher Namensbedeutung. Nämlich Antimonit einerseits und Jamesonit andererseits.
- Grauwismuterz** --> siehe: Wismutglanz / /
- Grauwismutherz** --> siehe: Grauwismuterz / /
- Gravegliait** IMA1990-020, anerkannt --> siehe: / /
- Grayit** IMA1957, grandfathered --> siehe: / Name nach Anton Gray, Bergbauingenieur, Berater der U. K. Atomic Energy Authority. /
- Great Mogul** --> siehe: Diamant / / Der Incomparable (auch Grossmogul) ist der fünftgrößte Diamant der Welt. Er wurde um 1650 in der indischen Kollur Mine/Golconda gefunden. Das Rohgewicht betrug 797,5 Karat (auch Angaben mit 793, 807, 817,... Karat). Im 17. Jahrhundert wurde er angeblich in Venedig in einer spitzkegeligen Rose geschliffen. Die einzige europäische Beschreibung des bläulichen Diamanten gab es 1665 vom Franzosen J. B. Tavernier. Seit 1739 gilt der Stein als verschwunden. Der Grossmogul könnte mit dem Orlov identisch sein. Jetzt zerschlagen und seine Teile sind nicht mehr sicher nachweisbar (Klockmann, 1912). Siehe unter auch 'Orlov'.

Great Star of Africa Grechishchevit	<p>--> siehe: Diamant / / Siehe auch unter Cullinan.</p> <p>IMA1988-027, anerkannt --> siehe: / Name nach Oleg Konstantinovich Grechishchev, russischer Ingenieur, Geologe, Langzeitstudent von Quecksilbererzen Tuva, Sibirien. / Halid bzw. Sulfid. Polymorph mit Arzakit.</p> <p>Kristallsystem: tetragonal (P-42m, P4m2, P4mm oder P4/mmm).</p> <p>Gitterparameter: a = 13.208, c = 6.698 Angström, V = 1168.5 Angström³, Z = 8.</p> <p>Wird durch Lichteinwirkung braun-orange bis schwarz.</p> <p>Optische Eigenschaften: 1 (+), parallele Auslöschung, Brechungsindizes > 2, Pleochroismus E = strohgelb und O = gelb. In Auflicht grauweiss, anisotrop, deutliche Bireflektaanz.</p> <p>Vorkommen: in Hg-Lagerstätten, in oxidierten Cinnabarit-Erzen oder in ausgelaugten Hohlräumen.</p> <p>Begleitminerale: Cinnabarit, Calomel, Kuzminit, Kadyrelit, Lavrentievit, Eglestonit.</p>
Greenalith	MA1903, grandfathered --> siehe: / In Anspielung zu seiner grünen Farbe. / Vorkommen: Lake Superior, Mesabi Range in Minnesota.
Greenlandit	<p>--> siehe: Almandin / Benannt nach dem Fundort Grönland, englisch 'greenland'. / 1). Alte Bezeichnung für Ferrocolumbit.</p> <p>2). Alte Bezeichnung für Almandin.</p> <p>3). Teils Niobit, teils Almandin.</p>
Greenlizardit Greenockit	<p>IMA2017-001, anerkannt --> siehe: / /</p> <p>IMA1840, grandfathered --> siehe: / Benannt nach dem Entdecker, Ch.M. Cathcart, später Lord Greenock (1783/1859). / Mineral. Nach JAMESON, 1840.</p> <p>Findet Verwendung als Cadmiumerz.</p>
Greenovit	<p>--> siehe: Titanit / / Roter, MnO-haltiger Titanit von St.Marcel, Piemont.</p> <p>Vorkommen: S. Marcel, Piemonte in Italien.</p>
Greenwoodit Gregorit	<p>IMA2010-007, anerkannt --> siehe: / /</p> <p>--> siehe: Ilmenit / / 1). Alte Bezeichnung für Ilmenit.</p> <p>2). Wohl identisch mit Steatit.</p> <p>3). Bismut.</p>
Gregoryit Greifenfuss Greifensteinit	<p>IMA1981-045, anerkannt --> siehe: / /</p> <p>--> siehe: Butyrum antimonii / / Synonym für Butyrum antimonii (Schneider 1962).</p> <p>IMA2001-044, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Greifenstein, Sachsen, Deutschland. / Greifensteinit wird in Drusen lithiumreicher Pegmatite höchst selten in Form radialstrahliger Aggregate mit Durchmessern bis 5 mm gefunden. Im Kern der Aggregate kann Greifensteinit mit Roscherit verwachsen sein. Greifensteinit ist auch von anderen Fundorten bekannt, wo er bisher als eisenreicher Roscherit beschrieben wurde. Die weiteren Fundorte sind der Spodumenabbau Brandrücken, Korralpe, Österreich; Halde der Clitters United, Calstock, Cornwall, England; der Nevel Quarry, Maine, USA; Ungursai, Ust-Kamenogorsk, Kalba-Berge, Ostkasachstan und in Brasilien, Minasgerais die Minen Sapucaia, Galilela, Fazenda Pomaroli und Pirineus. Optisch ist das Mineral zweiachsig negativ mit $n_x = 1,624$; $n_y = 1,634$; $n_z = 1,638$ und zeigt einen Pleochroismus von X = hell bläulich grün; Y = hellgrün; Z = braungrün.</p> <p>Paragenese: Albit, Apatit, Childrenit, Elbait, Herderit, Montmorillonit, Orthoklas, Quarz, Roscherit, Viitaniemiit.</p> <p>Keine Fluoreszenz im UV-Licht.</p> <p>Gitterkonstanten: a = 15,90, b = 11,88, c = 6,677 Å, $\beta = 94,68^\circ$, Z = 4.</p> <p>Stärkste d- Linien: 9,48(100, 110); 5,94(80, 020); 4,82(60, 310); 3,96(90, 400); 3,068(60, 510); 2,982(70, 202); 2,783(80, 240); 2638(70, 600).</p>
Greigit	<p>IMA1963-007, anerkannt --> siehe: / Für Dr. Joseph Wilson Grieg (1895-1977). / Linneit, Siegenit, Carrolloit, Vialorit, Polydymit und Greigerit gehören in die Linneit-Gruppe. Es besteht eine enge Verwandtschaft zu den Spinellen. Bei der Linneit-Gruppe ist aber der Sauerstoff (Spinell) durch Schwefel ersetzt.</p> <p>Vorkommen: in einem pliozänen Ton des East Cramer Beckens in Kalifornien.</p>
Greinerit	<p>--> siehe: Dolomit / Name nach dem Vorkommen Greiner, Tirol in Oesterreich. / 1). Manganhaltiger Dolomit.</p> <p>2). Eine manganhaltige Magnesit (oder Dolomit?)-Varietät.</p> <p>Vorkommen: Greiner, Tirol in Oesterreich.</p>
Grenat granuliforme Grenat hyacinthe Grenat résinite Grenat violet Grenatit	<p>--> siehe: Böhmischer Granat / /</p> <p>--> siehe: Almandin / /</p> <p>--> siehe: Pechgranat / /</p> <p>--> siehe: Almandin / /</p> <p>--> siehe: Staurolith / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Staurolith oder Kreuzstein. Charakteristisch ist das dunkelbraune Kreuz ist.</p> <p>2). Alte Bezeichnung für Leucit und Staurolith.</p> <p>diskreditiert --> siehe: / /</p>
Grenatit (von Daubenton) Grengeisit Grenmarit	<p>--> siehe: / / Ein radiaalfaseriges Umwandlungsprodukt von Pyroxen (ähnlich Delessit).</p> <p>IMA2003-024, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf den Langesundfjord, der früher Grenmar genannt wurde. / Grenmarit ist ein neues Glied der Götzenit-Seidozerit-Rosenbuschit-Gruppe. Er ist spröde und hat einen unebenen Bruch und weist im polarisierten Licht einen Pleochroismus von farblos nach hellbraun auf.</p> <p>Keine Fluoreszenz im UV-Licht.</p> <p>Gitterkonstanten: a = 5,608; b = 7,139; c = 18,575 Å; $\beta = 102,60^\circ$; Z = 2.</p> <p>Stärkste d- Linien: 2,898(100); 3,027(68); 2,613(26); 2,459(24); 1,853(24).</p> <p>Paragenese: Aegirin, Albit, Astrophyllit, Biotit, Fluorit, Katapleit, Lavenit, Leukophan, Nephelin, Pyrochlor.</p>
Greoiilith Griceit	<p>--> siehe: Wad / / Alte Bezeichnung für Wad.</p> <p>IMA1986-043, anerkannt --> siehe: / Name nach Joel Denison Grice (geb. 1946), Kurator im National Museum of Natural Sciences Ottawa, Vorsitzender der Commission on New Minerals and Mineral Names / Gitterparameter: a = 4.0293 Angström, V = 65.416 Angström³, Z = 4.</p>

Optische Eigenschaften: isotrop, $n = 1.3986$.

Vorkommen: in Sodalit-Einschlüssen am Kontakt von Hornfels mit Nephelinsyenit.

Begleitminerale: Villiaumit, Sodalit, Eudialyt, Sphalerit, Serandit, Lovozerit.

Griesstein

--> siehe: Nephrit / / Alte Bezeichnung für Jadeit und Nephrit, wegen ihrer Verwendung als Heilstein gegen kleine Nierensteine (Griess). Siehe auch unter Fetter Nephrit.

Griffithit

--> siehe: Saponit / Name nach der Lokalität: Amygdaloidal Aushöhlungen in Basalt. / Fe-haltiger Saponit, Varietät.

Grigorievit

IMA2012-047, anerkannt --> siehe: / $\text{Cu}_3\text{Fe}_3+2\text{Al}_2(\text{VO}_4)_6$ /

Grillenstein

--> siehe: / / Gemenge von Quarz und Asbest.

Grimaldiit

IMA1967-036, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem amerikanischen Chemiker F.S. Grimaldi. / Vorkommen: Merume River in Guyana.

Grimselit

IMA1971-040, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Gerstenegg (Kabelstollen Gerstenegg-Grimsel I), Grimsel, Bern, Schweiz. / Keine oder nur ganz schwache Fluoreszenz im UV-Licht.
Der Grimselit bildet dünne Krusten, die auf einer hauptsächlich aus Quarz und Feldspat bestehenden Unterlage sitzen. Durch die gelbe Farbe heben sich die Krusten von ihrer weisslichen Unterlage deutlich ab. Aggregate geringer Korngrösse, die meist xenomorph, seltener auch idiomorph ausgebildet sind, setzen die Krusten zusammen. Die idiomorphen Körner zeigen einfache hexagonale Kristallformen. Neben Prismenflächen m (1010) und einer meist kleinen Basis c (0001) sind noch Pyramidenflächen x (1011) zugegen. In den meisten Fällen macht sich eine geringe Streckung der Kristalle nach der c -Achse bemerkbar. Bei diesen dicksäuligen Kristallen treten die Prismenflächen auf Kosten der (1011)-Flächen und auch der Basis etwas stärker hervor. Sehr selten sind auch tafelige Kristalle zu beobachten. Manche Körner enthalten Einschlüsse. Zum Teil sind diese opak bis tiefrotbraun durchscheinend, was das Vorliegen von Brauneisen vermuten lässt. Die Korngrösse des Grimselits liegt meist unter 0,05 mm, nur selten werden Grössen zwischen 0,05 und 0,1 mm erreicht.

Der Grimselit lässt keine deutliche Spaltbarkeit erkennen. Zerdrückt man die Körner, erhält man mitunter basal geschnittene Bruchstücke, was auf eine gewisse Neigung zu einer Spaltbarkeit nach (0001) schliessen lässt.

Griphit

IMA1891, grandfathered --> siehe: / Aus dem Griechischen für "Rätsel", weil die chemische Zusammensetzung sehr rätselhaft war. / Vorkommen: Carney City/Black Hills in Sout-Dakota; Mount Ida in Australien.

Griqualandit

diskreditiert --> siehe: / 1). Benannt nach dem Fundort Griqualand in der Rep. Südafrika. / 1). Lokalbezeichnung für Tigerauge.

Grischunit

2). Gemenge von Quarz und Fe-Hydroxyden pseudomorph nach Krokydolith, wohl identisch mit Tigerauge.

IMA1981-028, anerkannt --> siehe: / Name nach dem romanischen Namen des Kt. Graubünden 'Grischuna', Schweiz. / Grischunit tritt einerseits in derten rundlichen Körnern auf, die umschlossen sind von anderen Mineralien (Brandtit, Sarkinit, Rhodochrosit), andererseits als wohlausgebildete Kriställchen in Gesteinshohlräumen. Es sind flachstengelige, schindelförmige Kristalle von dunkel-rotbrauner Färbung, die häufig subparallel miteinander verwachsen sind. Einzelkristalle erreichen Maximalgrössen von etwa $1 \times 0,2$ mm, die aber wegen ihrer intensiv roten Farbe recht gut erkennbar sind. Die Streckung erfolgt nach der b -Achse, die Abflachung parallel zu (100), entlang der Prismenachse ist eine schwache Streifung zu erkennen. Grischunit besitzt eine sehr deutliche Spaltbarkeit nach (010), senkrecht zur Stengelachse. Die Strichfarbe ist gelb-braun bis gelb-rot, also deutlich heller als die Eigenfarbe des Minerals. Grischunit ist sehr brüchig und besitzt eine mittlere Härte (5).

Grischunit tritt auf in Hohlräumen oder von andern Mineralien umschlossen in den manganerzhaltigen Radiolariten des Oberhalbstein-Gebietes in Graubünden, und zwar wurde er bisher einzig an der ehemaligen Abbaustelle bei Falotta (oberhalb Rona) gefunden. Das Mineral ist eng vergesellschaftet mit einer ganzen Reihe verschiedener Arsenat-Mineralien, die ebenfalls meistens Mangan als weiteres Hauptelement aufweisen. Es seien hier nur einige der wichtigsten Mineralien erwähnt: Sarkinit, Brandtit, Mn-Berzeliit, Tilasit, ferner Rhodochrosit und primäre Mangan-Erze wie Braunit.

Weltweit bisher einzige Fundstelle für diese Mineral ist die Grube Falotta, Oberhalbstein, Graubünden, Schweiz.

Groatit

IMA2008-054, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogieprofessor Lee A. Groat (*1959), Spezialist für Granitpegmatite an der University of British Columbia in Vancouver. / Das bislang überaus seltene Alkali/Mangan-Phosphat der Alluaudit-Gruppe stammt aus dem Granitpegmatit von Tanco am Bernic Lake, Manitoba, Kanada.

Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

Grobklastit

--> siehe: Psephit / /

Grobspeisiger Bleiglanz

--> siehe: Bleiglanz / / (Galenit). Bezeichnung um 1817 für eine Bleiglanz-Varietät.

Grobspeisiger Bleiglanz

--> siehe: Grobspeisiger Bleiglanz / /

Grochaut

--> siehe: Sheridanit / / 1). Fe-reicher Klinochlor, Varietät, (Lapis Mineralienverzeichnis 1998). / Sheridanit (Mineral der Talk-Chlorit-Reihe), (Kipfler A. 1974).

2). Siehe unter Sheridanit.

Groddeckit

diskreditiert --> siehe: Gmelinit / / 1). Alte Bezeichnung für Gmelinit.

2). (ARZRUNI) steht für wasserhelle, bis 3,5 mm grosse Kristalle von Gmelinit mit etwas abweichender Zusammensetzung, die auf dem Franz Auguster Gang in St. Andreasberg, Harz, Deutschland, gefunden wurden.

Grodnolith

--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für durch Kaolin verunreinigten Kollophan.

2). Gemenge von Apatit (Kollophan) und Kaolinit.

3). 1950: Die Bezeichnung Karbonatapatit wird verwendet für alle Apatite, die einen gewissen Gehalt (meist 1 - 6%) an CO_2 aufweisen. Auf Grund der chemischen Zusammensetzung lassen sich nach D. Mc Connell folgende Varietäten unterscheiden:

1. Karbonat-Fluor-Apatit mit mehr als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter den Namen Staffelit, Francolit (amerikanische Literatur) und Grodnolit.

2. Karbonat-Hydroxyl-Apatit mit weniger als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter dem Namen Dahllit.

Groirolith

--> siehe: Wad / /

Grootfontein

IMA2015-051, anerkannt --> siehe: / /

Groppit	--> siehe: Cordierit / / 1). Zersetzer Cordierit.
	2). Siehe unter Pyrrargillit.
Groioilit	--> siehe: Wad / /
Groioilith	--> siehe: Wad / / 1). Mn-Minerale ('Wad').
	2). Alte Bezeichnung für Wad. Siehe auch unter Greroilith.
Gross Mogul	--> siehe: Diamant / / Der Incomparable (auch Grossmogul) ist der fünfgrößte Diamant der Welt. Er wurde um 1650 in der indischen Kollur Mine/Golconda gefunden. Das Rohgewicht betrug 797,5 Karat (auch Angaben mit 793, 807, 817,... Karat). Im 17. Jahrhundert wurde er angeblich in Venedig in einer spitzkegeligen Rose geschliffen. Die einzige europäische Beschreibung des bläulichen Diamanten gab es 1665 vom Franzosen J. B. Tavernier. Seit 1739 gilt der Stein als verschwunden. Der Grossmogul könnte mit dem Orlov identisch sein. Jetzt zerschlagen und seine Teile sind nicht mehr sicher nachweisbar (Klockmann, 1912). Siehe unter auch 'Orlov'.
Gross-Mogul	--> siehe: Grossmogul / /
Grossblättriges Wismuterz	--> siehe: Wismutglanz / /
Grossblättriges Wismutherz	--> siehe: Grossblättriges Wismuterz / /
Grossit	IMA1993-052, anerkannt --> siehe: / Gross 1977, Mineralogie der Hatrurim Formation, Israel Geol Surv. Israel Bull 70:1-80). /
Grossmanit	IMA2008-042a, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Lawrence Grossman (*1946) aus Chicago, Geochemieprofessor und Altmeister der Meteoritenkunde. / Grossmanit ist das neue Titan(III)-Analogon der Klinopyroxene Esseneit und Davisit.
Grossmogul	--> siehe: Diamant / / Der Incomparable (auch Grossmogul) ist der fünfgrößte Diamant der Welt. Er wurde um 1650 in der indischen Kollur Mine/Golconda gefunden. Das Rohgewicht betrug 797,5 Karat (auch Angaben mit 793, 807, 817,... Karat). Im 17. Jahrhundert wurde er angeblich in Venedig in einer spitzkegeligen Rose geschliffen. Die einzige europäische Beschreibung des bläulichen Diamanten gab es 1665 vom Franzosen J. B. Tavernier. Seit 1739 gilt der Stein als verschwunden. Der Grossmogul könnte mit dem Orlov identisch sein. Jetzt zerschlagen und seine Teile sind nicht mehr sicher nachweisbar (Klockmann, 1912). Siehe unter auch 'Orlov'.
Grossmutter-Grossvater-Kristall	--> siehe: Dow-Kristall / / Siehe unter Dow-Kristall. Name angeblich indianischen Ursprungs.
Grossular	IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / Seinen Namen erhielt der Grossular auf Grund seiner stachelbeergrünen Farbe. lateinisch: 'grossularia' = Stachelbeere. / Synonym: Granat. Grossular gehört in die Gruppe der Granate. Zwei der wichtigsten Varietäten des Grossular sind der Hessonit und der Tsavorit. Grossular wird in metamorphen Gesteinen meistens aber in Marmor gebildet. Begleitminerale sind Diopsid, Kalkspat und Vesuvian. Der Stein war schon in der Antike bei den Römern und Griechen sehr begehrt und wurde eingesetzt, um eine meditative Verbindung zu den Göttern herzustellen. Säure und Säureverbindungen vermeiden. Ist hitzeempfindlich. Darf nur im kalten Zustand mit der Beize kontaktieren. Im warmen Zustand wird der Stein sehr säureempfindlich. Beim Grossular muss man zwischen "Derbe- und Edelgrossular" unterscheiden. Der derbe ist undurchsichtig bis durchscheinend grün mit schwarzen Einschlüssen. Der Edelgrossular kommt im Schmuck in Form des "Tsavorites" vor.
Grossular-Jade	--> siehe: Hydrogrossular / / Irreführende Handelsbezeichnung für Hydrogrossular.
Grossularit	diskreditiert --> siehe: / / Grossularhaltiges Gestein. Monomineralisches Gestein aus Grossular.
Grossvater	--> siehe: Quarz / / Der grösste (Umfang 122 cm, Länge 70 cm) und schwerste (über 2,5 Zentner) der Rauchquarze aus der historischen «Kristallhöhle» am Tiefengletscher (Furka/CH), Fundjahr 1868.
Grossvater-Grossmutter-Kristall	--> siehe: Schamanen-Dow-Kristall / / Siehe unter Schamanen-Dow-Kristall.
Grothit	diskreditiert --> siehe: Norbergit / /
Grothit	--> siehe: Titanit / / 1). Rotbrauner, Al-, Fe- und Y-haltiger Titanit aus dem Syenit des Plauenschen Grundes. Der Name Grothit findet auch Verwendung für eingewachsenen Titanit.
	2). Eine yttrium- und eisenhaltige Titanit-Varietät. Vorkommen: Pfundres, Pfitschtal, Val di Vizze, Provincia di Bolzano, Trentino-Alto Adige in Italien.
Groutellit	--> siehe: / / Teilpseudomorphose von Ramsdellit nach Groutit.
Groutit	IMA1945, grandfathered --> siehe: / Name nach Frank Fitch Grout (1880-1958), Petrologe, Universität von Minnesota, Minneapolis, Minnesota, USA. / Vorkommen: Hammereisenbach, Schwarzwald, Baden-Württemberg in Deutschland; Cuyuna Range in Minnesota.
	John W. Gruner (siehe dort) entdeckte einige Minerale, darunter 1944 Minnesotait und 1947 Groutit.
Grovesit	--> siehe: Pennantit / /
Grubenschmand	--> siehe: Realgar / / Alte Bezeichnung für Realgar.
Grubensinter	--> siehe: Pitticit / / Alte Bezeichnung für Pitticit.
Gruetit	--> siehe: Joseit / / Sammelbezeichnung für Joseit-A oder Joseit-B.
Grumantit	IMA1985-029, anerkannt --> siehe: / Altrussischer Name für Spitzbergen, nördliches Eismeer. /
Grumiplucit	IMA1997-021, anerkannt --> siehe: / Name nach der amateur Mineralienorganisation: Gruppe Mineralogie und Paläontologie Lucchese, der Mitglieder das Untersuchungsmaterial lieferten. /
Grunderde	--> siehe: / / Definition um 1817: Sie ist ein von jenen nicht weiter zersetzbaren Stoffen, welche die Chemie deswegen einfach oder Grunderden heisst. In der Natur hat man sie noch nicht rein gefunden, sondern allezeit mit andern Stoffen verbunden.
Grundierkreide	--> siehe: Oberbayerische Bergkreide / /
Grundit	diskreditiert --> siehe: / / 1). Illit.
	2). Hydro-Muskovit.
Grundmannit	IMA2015-038, anerkannt --> siehe: / /
Grunerit	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: August Heinrich Gruner / Benannt nach August Heinrich Gruner (* 2. Januar 1761 in Johanngeorgenstadt; +27. Juni 1848 ebd.), ein deutscher Lokalpolitiker und Mineraloge oder benannt nach Emmanuel

Ludwig Grüner. / Gesteinsbildend, gehört zu den Amphibolen.

Emmanuel Ludwig Grüner von Bern (1809-1883)

Die meist, aber nicht korrekter Weise, als "Grunerit" bezeichnete Ca- und Al-freie, monokline, Fe-reiche Hornblende wurde erstmals 1847 von Emmanuel Ludwig Gruner (1809-1883) vom Fundort Collobrières (Var) beschrieben. Gruner stammte aus Bern und war damals Professor an der Ecole des Mines in Saint-Etienne. Auf Grund seiner chemischen Zusammensetzung wurde das Mineral als Fe-Pyroxen angesehen und 1853 durch A. Kenngott zu Ehren von Gruner benannt. Die korrekte Schreibweise lautet daher „Grunerit“. Die Zugehörigkeit zur Amphibolgruppe wurde 1886 durch A. Lacroix erkannt.

Grusdewit --> siehe: Gruzdevit / /

Gruzdevit IMA1980-053, anerkannt --> siehe: / Zu Ehren des russischen Mineraloge, V.S. Gruzdev (1938-1977). / Vorkommen: Chanvai in Kirgisistan.

Gruzinskit --> siehe: Montmorillonit / / Eine Montmorillonit-Varietät.

Grägesit --> siehe: Brunsvigit / / Ein Mn-haltiger Brunsvigit

Grängesit --> siehe: Brunsvigit / / Eine manganhaltige Brunsvigit-Varietät..

Gränzerit --> siehe: Sanidin / / Sanidin von Eulenberg.

Grès Gris --> siehe: Grauwacke / /

Grès cristallisé --> siehe: Sandspat / /

Grénat trapezoidal --> siehe: Almandin / / Definition von Hauy um 1817 für eine Almandin-Varietät.

Grénat uniternaire --> siehe: Almandin / / Definition von Hauy um 1817 für eine Almandin-Varietät.

Grénat hyacinthe --> siehe: Almandin / / Französische Bezeichnung für hyacinthrothen Almandin.

Grénat noir --> siehe: Melanit / /

Grénat primitif --> siehe: Almandin / / Definition um 1817 für eine Almandin-Varietät von Hauy für die gleichwinkliche sechsseitige Säule an beiden Enden mit dreiflächiger auf die abwechselnden Seitenkanten widersinnig aufgesetzter flachen Zuspitzung.

--> siehe: Pechgranat / /

Grénat résinite --> siehe: Almandin / / Definition von Hauy um 1817 für eine Almandin-Varietät.

Grénat triémariné --> siehe: Almandin / / Benennung von Hauy um 1817 für Almandin.

Grénat violet --> siehe: Almandin / / Definition von Hauy um 1817 für eine Almandin-Varietät.

Grénat émarginé --> siehe: Quarz / / 1). Spezieller, grüner Aventurinquarz aus Grönland.

Grönlandit

2). Teils Columbit, teils Almandin.

3). Bezeichnung für einen Plutonit, gehört zur Gesteinsfamilie Hornblendit, besteht aus Hornblende und Hypersthen. Benannt nach dem Fundort Grönland. Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.

4). Alte Bezeichnung für Ferroculumbit, benannt nach dem Fundort Grönland.

5). Auch Lokalbezeichnung für einen Aventurin-Quarz.

6). Auch alte Bezeichnung für Almandin.

7). Siehe auch unter Böhmischer Granat.

8). Definition um 1817: Grönlandit, oder Rother Granat und Grönländischer Granat, Hyacinthähnliches Fossil nach Trommsdorff, Schaaliger Pyrop nach Klaproth, Benennungen, welche sich auf das Vaterland, auf die Farbe und Ähnlichkeit des Fossils mit andern beziehen. Der Fürst Dimitri Gallizin gab ihm den vorstehenden Namen und machte es bekannt. In den Systemen wurde es wegen seines Zirkongehaltes als eine eigene Gattung nach Werners Pyrop aufgeführt, jetzt aber wird es dessen Edelgranat einverleibt.

Grönlandspat --> siehe: Calcit / / 1). Doppelspat.

2). Lokalbezeichnung für einen Doppelspat. Vorkommen: Grönland.

3). Alte Bezeichnung für Kryolith, benannt nach dem Erstfundland.

--> siehe: Grönlandit / /

Grönländischer Granat --> siehe: Eudyalit / / Irreführende Lokalbezeichnung für einen Eudyalith. Vorkommen: Grönland/Dänemark.

Grönländischer Hyazinth --> siehe: Grünbleierz / / (Pyromorphit).

Grün Bleierz --> siehe: / / Seit den 50er Jahren sind grün gebrannte Amethyste aus der Mine Montezuma in Brasilien (Prasiolith) bekannt.

Grün gebrannte Amethyste Später entdeckte man grün gebrannte Amethyste aus Minen in Arizona und Simbabwe.
- Aus dem Grenzland Kalifornien/Nevada sind natürliche grüne Quarze bekannt (farblose Quarze mit Spuren von Fe). Bisher gibt es keine Unterscheidungsmöglichkeit zu den grün gebrannten Steinen.
- Seit 2006/07 wurden große Mengen von durchsichtigen grünen Quarzen am Weltmarkt beobachtet.

Grün-Achat --> siehe: Grüner Achat / /

Grün-Bleierz --> siehe: Grünbleierz / / (Pyromorphit).

Grün-Bleierz --> siehe: Grünbleierz / / (Pyromorphit).

Grün-Eisenstein --> siehe: Grüneisenstein / /

Grün-Uranerz --> siehe: Uranglimmer / /

Grünachat --> siehe: Grüner Achat / /

Grünauit --> siehe: / / Gemenge von Polydymit mit Bismuthinit.

Grünbleierz --> siehe: Pyromorphit / / 1). Pyromorphit.

2). Mimetesit.

3). Alte Bezeichnung für Mimetesit.

4). Alte Bezeichnung für Pyromorphit.

Siehe auch unter Arsenikblei.

5). Siehe unter Nussierit.

6). Definition um 1817: Bunt-Bleyerz, eine von Weiss vorgeschlagene Benennung, zu schicklicherer Bezeichnung des phosphorsauren Bleyes, oder des Braun-Bleyerzes und Grün-Bleyerzes.

Grün-Bleyerz, oder grüner Bleyspath von der Farbe und vom Phosphorgehalte Phosphorsaures Bley, oder Bleyoxyd (Plumbum mineralisatum viride oder nach Wallerius Minera plumbi viridis; Mine de plomb verte; Phosphate de Plomb und nach Hauy Plomb phosphaté) genannt, wozu Weiss für dasselbe in Vereinigung mit dem Braun-Bleyerze den Gattungsnamen Bunt-Bleyerz vorschlägt.

Es ward vormals unter dem vorstehenden Namen als eine eigene Gattung in der Bleyordnung aufgeführt; jetzt hat man es in den neuern Systemen dem neuen Gattungsnamen untergeordnet und Karten sieht es an als eine zum Phosphorbley gehörige Art, mit welcher er noch das Braun-Bleyerz vereinigt und beyde Gemeines Phosphorbley nennet. Ullmann unterscheidet beyde Erze in braunes und grünes Phosphorbley, und dies letzte zwar in zwey Unterarten: Festes grünes Phosphorbley (das Grün-Bleyerz) und zerreibliches grünes Phosphorbley (die grüne Bleyerde). Hausmann hingegen unterordnet es seinem Pyromorphit unter dem specifischen Namen: Gemeiner Pyromorphit.

Das Grün-Bleyerz ist selten von Gestalt derb und eingesprengt noch seltener nierförmig und traubig, gewöhnlich krystallisiert, zu welchen letzten Hauy die doppelt sechsseitige Pyramide oder den Rhombus als primitive Form und die unregelmässige einfache, dreyseitige Pyramide als das Ergänzungstheilchen annimmt. Die Hauptgestalten, welche nach Selb viel seltener, als bey dem Weiss-Bleyerz abgeändert vorkommen, sind als dann:

I) Säulen als

1) die vierseitige;

2) die gleichwinkliche sechsseitige und zwar

a) vollkommen (Plomb phosphaté prismatique, Hauy),

b) mit abgestumpften Endkanten (Plomb phosphaté annulaire, Hauy),

c) mit abgestumpften Seitenkanten (Plomb phosphaté peridodecaèdre, Hauy),

d) an beyden abgestumpft,

e) mit sechs Flächen zugespitzt und diese auf die Seitenflächen aufgesetzt (Plomb phosphaté trihexaèdre von welcher

Krystall aber Selb glaubt, dass sie wahrscheinlich dem Phosphorarseniksäuren Bley (Karstens Muschliches Phosphor-Bley) angehöre.

II) Pyramiden als

1) die schon genannte einfache sechsseitige und

2) dann vierseitige.

--> siehe: Grünbleierz / / (Pyromorphit).

--> siehe: Pyromorphit / / Definition um 1817: Grüne Bleyerde, nach Ullmann zerreibliches grünes Phosphorbley, und nach Hausmann fester zerreiblicher Pyromorphit. Sie bricht von Gestalt derb und als Überzug in und auf Bleyglanz, von Farbe dunkel span- und schwärzlichgrün; im Bruche erdig und matt, etwas abfärbend, Schwer; das Geburtsort ist Zschopau in Sachsen in einem Gemenge von schaaligem Bart und Bleyglanz, ferner noch Bleystadt und Mies in Böhmen. Siehe auch unter Grünbleierz.

--> siehe: Gelbe Blende / / (Sphalerit). Siehe auch unter Uranglimmer.

--> siehe: Grüne Bleierde / / (Pyromorphit).

--> siehe: Pimelith / /

--> siehe: Schuchardtit / / Alte Bezeichnung für Schuchardit.

--> siehe: Bismutoferrit / / 1). Mischung von Quarz, Bismutoferrit und Chapmanit.

2). Gemenge von Bismuto-Ferrit, Chapmanit und Quarz, evtl. Verwendung als mineralische Farbe.

3). Das in der alten Literatur als "Grüne Eisenerde" bezeichnete Mineral heisst heute Glaukonit

4). Zum Teil Dufrenit, zum Teil Rockbridgit.

5). Alte Bezeichnung für Dufrenit und Rockbridgit.

6). Grüne, erdige Massen von wismuthaltigen Eisenoxisilikaten auf Erzgängen, evtl. Verwendung früher als mineralische Farbe.

7). Definition um 1817: Eisenerde, grüne, (Ferrum ochraceum viride; Mine de fer vert und nach Hauy Fer oxydé terreux jaune verdâtre) und in neuern Systemen ockriger Grün-Eisenstein, ein erdiges Eisenerz, welches man sonst für Wismuth und Nickelocker gehalten hat, bis die Reduction Eisen daraus darstellte. In erdigen und zerreiblichen Zustände findet Sie sich von Gestalt meistens als Überzug; in festern aber auch derb, eingesprengt und zerfressen, die Farbe ist zeisiggrün und meistens sehr gelb, theils olivengrün. Die zerreibliche besteht staubartigen mehr oder weniger zusammengebackenen, magern, wenig abfärbenden Theilen; die festere hat ein mattes feinerdiges Gefüge.

--> siehe: Kupfer / / Synonym für Kupfer (Schneider 1962).

--> siehe: Kieselgur / / Die Kieselgur lagerte sich in drei Schichten mit unterschiedlicher Färbung ab. Die Färbung der Kieselgur resultiert aus dem unterschiedlichen Gehalt an Resten organischen Substanzen.

Je tiefer die Schichten liegen, desto höher ist der Anteil an organischen Bestandteilen.

Weisse Gur

Die oberste Schicht ist die 'Weisse Gur'. Sie lagert teilweise unmittelbar unter der Erdoberfläche. Mit drei bis fünf Prozent enthält sie nur noch sehr wenig organische Bestandteile.

In den Anfangsjahren wurde nur die Weiße Gur abgebaut.

Grünbleyerz
Grüne Bleierde

Grüne Blende
Grüne Bleyerde
Grüne
Chrysopras-Erde
Grüne
Chrysopraserde
Grüne Eisenerde

Grüne Frau
Grüne Gur

Graue Gur

Durch die später eingeführte Technik des Brennens konnten inzwischen die organischen Bestandteile entfernt werden. Jetzt wurden auch die anderen Arten abgebaut und genutzt.

Unter der Weissen Gur liegt die 'Graue Gur'. Sie enthält bis zu zehn Prozent organische Bestandteile.

Grüne Gur

Die unterste Schicht bezeichnet man als die 'Grüne Gur'. Sie enthält noch etwa 36 Prozent organische Bestandteile. Die Grüne Gur lag auf der Höhe des Grundwasserspiegels.

Grüne Hornblende

--> siehe: Edenit / /

Grüne Lederschwärze

--> siehe: Grüner Vitriol / /

Grüne Minette

--> siehe: Minette / /

Grüne Seifenerde

--> siehe: Talk / / Alte Bezeichnung für Talk. Steatit.

Grüneisenerde

--> siehe: Grüne Eisenerde / /

Grüneisenerz

--> siehe: / / 1). Zum Teil Dufrenit, zum Teil Rockbridgeit.

2). Mineral. Nach NAUMANN, für Dufrenit und Rockbridgeit.

Grüneisenstein

--> siehe: / / 1). Zum Teil Dufrenit, zum Teil Rockbridgeit.

2). Mineral. Nach ULLMANN, 1814, für Dufrenit und Rockbridgeit.

3). Definition um 1817: Grün-Eisenstein, eine neue von Ullmann in das System aufgenommene Eisengattung, welche er unter den zwei Arten

a) Strahliger Grün-Eisenstein, und

b) Ockriger Grün-Eisenstein aufführt. Die zweyte Art ist die bekannte Grün-Eisenerde (S. Eisenerde, grüne). Von der ersten, die er anfänglich wegen der auffallenden Ähnlichkeit für asbestartigen Strahlstein gehalten hat, gibt er folgende Beschreibung.

Seiner Gestalt nach findet sich dies Fossil derb, eingesprengt, in schmalen Trümmern und Adern, als Überzug in den Höhlungen seines Muttergesteins und sehr selten klein und vollkommen nierenförmig.

Grüner Achat

--> siehe: Achat / / 1). Quarz, genauer Chalcedon. Farbe: dunkelgrün. Grüner gebeizter Achat wäre die richtige Bezeichnung für gefärbte graue Chalcedone auf grün. Im Handel spricht man von "Chrysopras". Darf nicht mit dem natürlichen grünen Chalcedon, der ebenfalls als Chrysopras gehandelt wird, verwechselt werden.

2). Künstlich durch Chromsäure grün gefärbter Achat. Findet Verwendung als Schmuckstein.

3). Grün eingefärbter, grauer Chalcedon.

Grüner Alpenmarmor

--> siehe: Serpentin / / undefinierbare Sammelbezeichnung für diverse Serpentine. Siehe unter Verde Alpi, Verde Cretaz, Verde Issogne und Verde Issorie.

Grüner Andenopal

--> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen grünlichen bis blauen (meist künstlich gefärbten) Opal. Findet Verwendung als Schmuckstein.

Grüner

Aventurin-Quarz

--> siehe: Aventurin-Quarz / /

Grüner Bernstein

--> siehe: Bernstein / / Es handelt sich hierbei um eine spezielle Wärmebehandlung die gelbgrünen-grünen Bernstein erzeugt und von der Idar-Obersteiner Firma Facett Art hergestellt wird. Diese Behandlung basiert auf mehreren alten Patenten die zu Beginn des 20. Jh. eingereicht wurden. Das heutige Verfahren ist modifiziert, den neuen Techniken angepasst und wird in einem 2-Stufen-Prozess durchgeführt. Zuerst wird der Bernstein leicht erwärmt, um zu sehen, ob der gewünschte grüne Farbton erzielt werden kann. Danach wird er in einem Autoklaven unter Druck und höherer Temperatur nochmals erhitzt, wobei bei ca. 20-30% des Materials ein klar durchsichtiger Grünton erreicht werden kann.

Grüne Bernsteine dieser Art zeigen den berühmten aromatischen 'Weihrauchgeruch' natürlicher Bernsteinharze nicht in dieser Intensität. Chloroform und Äther greifen die Oberfläche nicht an, im Gegensatz zu natürlichem, unbehandeltem Bernstein. Auch das Infrarotspektrum weist auf Unterschiede zu Naturbernstein und zu Kunststoffimitaten hin.

Grüner Beryll

--> siehe: Beryll / /

Grüner Bleispat

--> siehe: Pyromorphit / / 1). Alte Bezeichnung für Pyromorphit.

2). Siehe auch unter Grünbleierz.

Grüner Bleyspath

--> siehe: Grüner Bleispat / / (Pyromorphit).

Grüner Brillant von Dresden

--> siehe: Grüner Dresdner / /

Grüner Chalcedon

--> siehe: Chalcedon / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für künstlich grün gefärbten Chalcedon. Findet Verwendung als Schmuckstein.

2). Siehe unter Plasma und Kupfergrün.

Grüner Diallag

--> siehe: Smaragdit / / Irreführende Handelsbezeichnung für Smaragdit.

Grüner Diamant

--> siehe: Dresden / /

Grüner Diopsid

--> siehe: Diopsid / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für grünen Diopsid. Findet Verwendung als Schmuckstein.

Grüner Eisenstein

--> siehe: Granat / /

Grüner Enargit

--> siehe: Tennantit / / Alte Bezeichnung für Tennantit.

Grüner Erdkobalt

--> siehe: Eisenschüssig-Kupfergrün / / Siehe auch unter Erdige Nickelblüte.

Grüner Feldspat

--> siehe: Amazonit / / 1). Alte Bezeichnung für Amazonit.

2). Alte Bezeichnung für Prehnit.

Grüner Feldspath

--> siehe: Grüner Feldspat / /

Grüner Fluorit

--> siehe: Fluorit / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für grünen Fluorit.

Grüner Galizienstein	Findet Verwendung als Schmuckstein.
Grüner Glaskopf	--> siehe: Melanterit / / Alte Bezeichnung für Melanterit. --> siehe: / / 1). Vorwiegend Dufrenit.
	2). Kraurit.
	3). Rockbridgeit.
	4). Evtl. ein Gemenge, vorwiegend Dufrenit.
Grüner Glimmer	5). Alte Bezeichnung für Dufrenit. --> siehe: Torbernit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Fuchsit.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Torbernit. Siehe auch unter Uranglimmer.
Grüner Granat	--> siehe: Enstatit / / Irreführende Bezeichnung für Enstatit.
Grüner Hydro-Dolomit	--> siehe: Hydro-Giobertit / /
Grüner Jade	--> siehe: Jadeit / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen (natur-)grünen Jadeit. Findet Verwendung als Schmuckstein
Grüner Jadeit	--> siehe: Jade / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen künstlich chromgefärbten Jade. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.
Grüner Jaspis	--> siehe: Heliotrop / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Heliotrop (siehe auch dort), dem die roten Flecken fehlen. Abgrenzung zu Plasma schwierig bis unmöglich, alle Übergänge zu Heliotrop oder anderen Jaspis-Farben möglich. Findet Verwendung als Schmuckstein, im Kunstgewerbe und als mineralische Farbe.
	2). Jaspis.
Grüner Kupferkalk	--> siehe: Malachit / /
Grüner Obsidian	--> siehe: / / 1). Grüne Farbvarietät des Obsidian.
	2). Irreführende Handelsbezeichnung für Moldavit.
Grüner Onyx	--> siehe: Chalcedon / / Alte Bezeichnung für einen künstlich grün gefärbten Chalcedon. Findet Verwendung als Schmuckstein.
Grüner Opal	--> siehe: Opal / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für eine durchsichtig bis durchscheinend, gelb-, oliv-, oder apfelgrüne, nickel- und/oder chloritgefärbte Varietät von Gemeiner Opal. Verwendung als Schmuckstein seit etwa 1975. Vorkommen: Fazenda Brejinho, Piaui in Brasilien; Mexiko.
	2). Gemeiner Opal (Nickel- und Chlorit-haltig).
Grüner Schillerspat	--> siehe: Schillernde Hornblende / /
Grüner Schillerspath	--> siehe: Grüner Schillerspat / /
Grüner Schörl	--> siehe: Olivin / / Siehe auch unter Gemeiner Strahlstein, Gemeiner Strahlstein, Strahlstein und Thallit.
Grüner Spath	--> siehe: Amazonit / / Mineral. Nach HAUY und KARSTEN, 1804, für Amazonit.
Grüner Speckstein	--> siehe: Agalmatolith / / Definition um 1817: Agalmatolith: Seine Fundörter sind nebst China noch in Siebenbürgen bey Nagyag, wo er unter dem Nahmen: grüner Speckstein bekannt ist, und in Sachsen am Ochsenkopf; aber diesen letzten halten andere Mineralogen für Speckstein. Er hat grosse Ähnlichkeit mit dem Speckstein, von dem er sich aber auch noch durch sein minder fettes Ansehen unterscheidet.
Grüner Spinell	--> siehe: Spinell / / Mit Fe ₂ O ₃ und wenig CuO-Anteil. Grasgrüner Spinell.
Grüner Talk	--> siehe: Talk / /
Grüner Turmalin	--> siehe: Verdelith / /
Grüner Vitriol	--> siehe: Melanterit / / Alte Bezeichnung für Melanterit und Eisenvitriol.
	Eisen(II)-sulfat, FeSO ₄ · 7 H ₂ O, Mineral Melanterit.
Grüner Vitriol Jöckel	--> siehe: Grüner Vitrioljöckel / /
Grüner Vitrioljöckel	--> siehe: Eisenvitriol / / Veraltete Bezeichnung für Eisenvitriol.
Grüner Zirkon	--> siehe: / / Siehe auch unter Ceylon-Zirkon.
Grüner körniger Strahlstein	--> siehe: Smaragdit / /
Grünerde	--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für diverse grüne, erdige Minerale oder Gemenge. Findet Verwendung als mineralische Farbe. Siehe auch unter Berggrün, Glaukonit und Seladonit.
	2). Zum Teil Glaukonit, zum Teil Seladonit.
	3). Siehe auch unter Seladonit.
	4). Definition um 1817: Grün-Erde, (Terra viridis, Argilla veromensis; Terre de Verone, und nach Hauy Talc chlorite zoographique) ein erdiges Fossil, welches Hausmann unter den erdigen Chlorit einordnet und von Verona, bei welcher Stadt es sich vorzüglich findet, auch Veroneser Erde genannt wird, kommt von Gestalt derb und eingesprengt vor, auch in eingewachsenen Kugeln und mandelförmigen Stücken und als Überzug besonders über Achat- und Chalcedonkugeln, und in neuerlich entdeckten Krystallen.
Grünerit	--> siehe: Grunerit / /
Grünerz	--> siehe: Chrysokoll / / Alte Bezeichnung für Chrysokoll.
Grünes Atlaserz	--> siehe: Chrysokoll / /
Grünes Bleierz	--> siehe: Grünbleierz / / (Pyromorphit).
Grünes Bleyerz	--> siehe: Grünes Bleierz / / (Pyromorphit).

- Grünes Braunsteinerz** --> siehe: / / Definition um 1817: Grünes Braunsteinerz, ein graulich schwarzes Braunsteinoxyd, das nach Haberle auf sehr niedriger Oxydationsstufe steht und Schwefel- und Kohlensäure in seiner Mischung hat.
- Grünes Chromoxyd** --> siehe: Eskolaït / / Cr-haltige Tonminerale, "Anagenit" (Varietät von Halloysit).
- Grünes Glaserz** --> siehe: Gemeines Hornerz / / (Chlorargyrit).
- Grünes Gold** --> siehe: Peridot / / Unter 'Grünes Gold' versteht man unter anderem: Beinamen für den Peridot, Kürbiskernöl, Zuckerrohr.
- Grünes Kupfererz** --> siehe: Malachit / /
- Grünes Kupferglas** --> siehe: Eisenschüssiges Kupfergrün / / Siehe auch unter Eisenschüssiges schlackiges Kupfergrün.
- Grünes Phosphorblei** --> siehe: Phosphorblei / / (Pyromorphit).
Siehe unter Phosphorblei, Grünbleierz und Braunbleierz.
- Grünes Phosphorbley** --> siehe: Grünes Phosphorblei / / (Pyromorphit).
- Grünes Silber** --> siehe: Bromargyrit / /
- Grünes Uranerz** --> siehe: Uranglimmer / /
- Grünes Vitriol** --> siehe: / / 1). Eisenvitriol
- 2). Eisensulfat (Hornfisher 1998).
- Grünkies** --> siehe: Pyrit / / Alte Bezeichnung für Pyrit.
- Grünkieserz** --> siehe: Goldkies / /
- Grünkupfererz** --> siehe: Malachit / /
- Grünkupferwasser** --> siehe: Malachit / / Alte Bezeichnung für Malachit.
- Grünlichblauer Andenopal** --> siehe: Opal / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen grünlichen bis blauen (meist künstlich gefärbten) Opal. Findet Verwendung als Schmuckstein.
- Grünlicher Wernerit** --> siehe: Wernerit / / Definition um 1817: Grünlicher Wernerit, ist die eine Varietät, welche Karsten aufführt. Sie findet sich in sehr kleinen, unregelmässig auf- an- und durcheinander gewachsenen Krystallen von niedrigen achtseitigen Säulen mit vier abwechselnd breitem und schmälern Seitenflächen etwas schief aufgesetzten vier flächigen Zuspitzng. Ihre Oberfläche ist drusig und glänzend, die Farbe pistaziengrün, ins Olivengrün übergehend, die Textur blättrig, der Bruch splittrig; die Bruchfläche wenig glänzend.
- Grünlichgelbes Golderz** --> siehe: Gelberz / /
- Grünlichgrauer Hornstein** --> siehe: Gemeine Hornblende / /
- Grünlingit** diskreditiert --> siehe: / / 1). Joseit-A oder Joseit-B.
- 2). Gemenge aus Joseit-A und Bismuthinit, (Lapis Mineralienverzeichnis 1998).
- 3). Synonym für Joseit.
- Grünmanganerz** --> siehe: Rhodonit / / 1). Unreiner Rhodonit (Allagit).
- 2). Alte Bezeichnung für Allagit.
- Grünquarz** --> siehe: Quarz / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen dunkelgrünen Aventurin-Quarz. Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe. Vorkommen: Brasilien.
- 2). Aventurinquarz. Auch Sammelbezeichnung für alle grünen Quarze.
- 3). Alte, irreführende Handelsbezeichnung für Brasilianit.
- 4). Nach PARADISE, 1982, für Prasiolith.
- Grünsalz** --> siehe: Melanterit / / Eisen(II)-sulfat ($\text{FeSO}_4 \cdot 7 \text{H}_2\text{O}$) wird wegen seiner Farbe auch Grünsalz genannt, als Mineral Melanterit.
- Grünspan** --> siehe: Chrysokoll / / 1). Alte Bezeichnung für Chrysokoll.
- 2). Grünliche Patina (Edelrost) auf Kupferlegierungen.
- 3). Synonym für Aes viride* (Anonym 1755).
Synonym Anonym 1755 für Grünspan.
- 4). Gemisch basischer Kupfer-II-acetate.
- 5). Definition um 1817: Grünspan, heisst in der Technik dasjenige Kupferoxyd, welches durch Essigsäure erhalten und dann als ein Farben-Materiale benützet wird. Von daher hat auch in kupferhaltigen Gebirgen mancher grüne Beschlag, der sich auf Kupfererzen findet und durch den Zutritt einer Säure bewirket wird, und manche grüne Guhr, welche sich über Steine und Erze ergiesst, diesen Namen.
- Grünspat** --> siehe: Salit / / 1). Alte Bezeichnung für Salit.
- 2). Definition um 1817: Grünspath, heisst in Siebenbirgen zu Offenbanya ein graulichweisser körniger Kalkstein mit bandartigen dunkelspargelgrünen Lagen, in dessen Höhlungen kleine graulichweisse Kalkspath-Pyramiden einkrystalisiert und in welchem Bleyglanz und gelbe Blende fein eingesprengt sind. S. Kalkstein, körniger.
- Grünspath** --> siehe: Grünspat / /
- Grünstein** --> siehe: Serpentin / / 1). Alte Sammelbezeichnung für diverse grüne Gesteine, meist Diabas, Dolerit und Gabbro, aber auch für Andesit, Melaphyr, Prasinit, Proterobas, Sandstein und Serpentin etc.
- 2). Synonym von Serpentin.
- 3). Siehe auch unter Diabas.

4). Siehe auch unter Anröchter Dolomit.

5). Ein fester, quarzhaltiger Grünsand.

6). Definition um 1817: Grünstein, (Saxum ferreum, Wallerius) auch Hornblendiger Glimmerschiefer genannt, eine gemengte Gebirgssart von unmittelbarer Verbindung der Gemengtheile, welche sowohl in Ur- als Übergangsgebirgen vorkommt, und von daher auch als solche ihre Benennung erhält.

Der Grünstein wird noch in folgende Arten unterschieden, als:

1) Gemeiner Grünstein, der jetzt beschriebene, dem Syenit ähnelnd mit obwaltender Hornblende und gleichförmig mit dem Feldspath gemengt.

2) Porphyrtiger Grünstein, noch feinkörniger als der gemeine und hat Feldspathkrystallen eingewachsen.

3) Grünstein-Porphr, von kaum sichtlichen Korne, worin Feldspath und Hornblende zu einer Hauptmasse vereinigt sind. S. bey Porphyr.

4) Antiker grüner Porphyr, von völlig gleichförmiger, dichten apfel-, oliven- oder pistaciengrünen Hauptmasse, in welcher grünlichweisse Feldspathkrystallen eingewachsen sind.

5) Grünsteinschiefer von einem schiefrigen Gefüge und aus dichten Feldspath, Hornblende, aus etwas Glimmer bestehend, zuweilen mit Quarzkörnern gemengt.

6) Mandelsteinartiger Grünstein, den man auch seines Gefüges wegen feinkörnigen Grünstein nennt, enthält Feldspathkrystalle und theils offene, theils ausgefüllte Blasenlöcher.

Grünsteinartiger Mandelstein

--> siehe: Mandelstein / /

Grünstrahlstein

--> siehe: Aktinolith / / Alte Bezeichnung für Aktinolith.

Gstaldit

--> siehe: Glaukophan / /

Guadalcazarit

--> siehe: Metacinnabarit / Name nach dem Vorkommen Guadalcazare, San Onofre in Mexiko. / Zn-haltiger Metacinnabarit, Varietät.

Vorkommen: Guadalcazare, San Onofre in Mexiko.

Guadalup

--> siehe: Erdzeitalter: 07200 Guadalupium / /

Guadarramit

--> siehe: Ilmenit / / Ilmenit, radioaktiv infolge Monazit-Beimengung. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

Guanabaquit

--> siehe: Chalcedon / / Chalcedon (pseudomorph nach Fluorit).

Guanacoit

IMA2003-021, anerkannt --> siehe: / /

Guanajuatit

IMA1873?, grandfathered --> siehe: / Nach der Lokalität: In der Santa Catarina und der La Industrial Mine, Sierra de Santa Rosa, nahe Guanajuato, Mexiko. /

Guanapit

--> siehe: / / 1). Teils Gemenge von Sulfaten in Guano, teils Oxammit.

Guanglinit

2). Mineral. Siehe unter Oxammit. Benannt nach dem Fundort Guanape-Inseln/Peru.

--> siehe: / / 1). Mineral.

Vorkommen: Hung District in China.

Guanin

2). Evtl. Isomertieit.

IMA1973-056, anerkannt --> siehe: / /

Guanit

--> siehe: Struvit / / Alte Bezeichnung für Struvit.

Guano

--> siehe: Chilesalpeter / Nach der Inkasprache 'huanu' = Mist. / Phosphat 'gestein' aus Exkrementen von Vögeln und Fledermäusen, zusammen mit Kadevern, Knochen und Federn. Anreicherung von Phosphaten durch Zersetzung. Oft mächtige Schichten, bis zu 60 m, wichtiges Düngemittel.

Vorkommen: Inseln und Küsten im Äquator-Bereich.

Guanovulit

--> siehe: / / Wasserhaltiges Ammoniumsulfat, fragliches Mineral.

Vorkommen: in Eiern des Guano von Fledermaushöhlen in Honduras.

Guanoxalit

--> siehe: / / Wohl Gemenge von K-Sulfat und NH₄-Oxalat pseudomorph nach Vogeleiern.

Guarinit

--> siehe: Hiordahlit / / Hiordahlit. Schwefelgelb. Chemisch wie Titanit, ist aber rhombisch und schliesst sich der Form nach dem Pseudobrookit an.

Guarinoit

IMA1991-005, anerkannt --> siehe: / Name nach André Guarino, französischer Mineraliensammler. / Gitterparameter: a = 8.344, c = 21.59 Angström, V = 1301.8 Angström³, Z = 3.

Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

Löslich in HCl.

Optische Eigenschaften: 1 (-), w = 1.584, e = 1.544, starker Pleochroismus O = rosa, E = hellrosa.

Vorkommen: Sekundärmineral. Selten.

Begleitminerale: Quarz, Anglesit, Antlerit, Ktenasit, Cerussit, Brochantit, Covellin, Tennantit, Gersdorffit, Theresemagnanit.

Guayacanit

--> siehe: Enargit / / Alte Bezeichnung für Enargit.

Guayaquilit

--> siehe: Guyaquilil / / Fossiles Harz.

Gudmundit

IMA1928, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität: Gudmundstorp, Sala, Västmanland, Schweden. / Mineral. Nach JOHANSSON 1928.

Guejarit

--> siehe: Jamesonit / / 1). Jamesonit (Wolfsbergit).

Guérinit

--> siehe: Guérinit / /

Guérit

--> siehe: Geyerit / / Alte Bezeichnung für Geyerit.

Guettardit

IMA1966-018, anerkannt --> siehe: Jean-Étienne Guettard / Name nach Jean Etienne Guettard (17-15-1786), französischer Geologe. / Vorkommen: Madoc, Ontario in Kanada. Mineral entdeckt von John Leslie Jambor (siehe dort).

Gugiait

IMA1983-072, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen in Skarnen von Gugia in China. / Vorkommen: in Skarnen von Gugia in China.

Guhr

--> siehe: / / 1). Opal-Varietät. Opalith organischer Entstehung (Kieselgur), milchig-trüb.

2). Siehe auch unter Kiesegur und Mondmilch.

3). Niederdeutscher Volksausdruck mit der Bedeutung 'feuchte, aus dem Gestein ausgärende Masse'. Siehe auch unter Gur.

4). Alte Bezeichnung für Bergmilch (siehe auch dort).

5). Definition um 1817: Guhr, Bergguhr, die bergmännische Benennung derjenigen dickflüssigen Auflösungen, welche nicht selten aus den Klüften hervordringen und Gestein, Erz und Zimmerung, oder was ihnen sonst bey ihrem Hervorquellen nahe liegt, überziehen, mit der Zeit erhärten, aber dennoch keinen festern, als staubartig zusammengebackenen Körper bilden. Sie bestehen meistens aus aufgelöseten Kalk, daher sie auch fast wie Buttermilch aussehen; andere Beymischungen geben ihnen auch andere Farben, aus welchen der Bergmann ein tröstliches Anzeichen nimmt, dass sie Vorläufer von manchem Erze sind. Aus graulichweissen Guhren schliesst er auf Silber-Hornerz, aus grünen auf Kupferglanz, aus blauen auf Bleyglanz und Kupfererz, aus gelben und rothen auf Schwefelkies ec. Die Guhren sind nirgends häufiger als in Kalkhöhlen und Gypsbrüchen, wo sie in den ersten nach Verdunstung ihrer Flüssigkeit die sogenannte Bergmilch oder den Mineralischen Schwamm (*Agaricus mineralis*) und in den zweiten den Mehlgyps zurücklassen.

Guidottiit IMA2009-061, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den bedeutenden Geowissenschaftler Charles ("Chuck") V. Guidotti (1935-2005), Spezialist für Glimmerminerale an der Universität Wisconsin. / Das äusserst seltene eisenreiche Mangan-Schichtsilikat ist ein neuer Vertreter der Serpentin-Gruppe, das Mn²⁺-Analogon zu Cronstedtit.

Guldit IMA1928, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Grubenbrand von Jerome in Arizona.

Guilleminit IMA1964-031, anerkannt --> siehe: / / Name nach dem Franzosen Claude Guillemin (1923-1994), Gründer des National Geological Service of the BRGM. /

Guimaraesit IMA2006-028, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den brasilianischen Mineralogen Djalma Guimaraes (1895 - 1973) für seine Pionierarbeiten zur Mineralogie und Geologie Brasiliens. / Das wasserhaltige Calcium/Zink/Baryllium-Phosphat ist das Zn-dominante Analogon zu Zanazziit, mit dem es lückenlos mischbar ist. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Nicht pleochroitisch.

Guisseppetit --> siehe: / /

Gütermanit --> siehe: Jordanit / / 1). Alte Bezeichnung für unreinen Jordanit.

2). Synonym für Jordanit.

Guldtschilber --> siehe: Silber / / Au-haltiges Silber ("Küstelit").

Gulp --> siehe: Gold / / Gotisch für Gold.

Gulpaz --> siehe: Gold / / Germanisch für Gold.

Guma --> siehe: Quecksilber / / Synonym für *Mercurius vivus* (Schneider 1962).

Guma paradisi --> siehe: Auripigment / / Synonym für Auripigmentum (Schneider 1962).

Gumbrin --> siehe: / 2). Name nach dem Vorkommen Gumbri, Kaukasus in Russland. / 1). Montmorillonitreicher Ton, Walkerde von Gumbri, aus Transkaukasien.

2). Lokalbezeichnung für einen Bol.

Vorkommen: Gumbri, Kaukasus in Russland.

Gumierz --> siehe: Gummit / / Unreiner Gummit (siehe Coracit).

Gumibleispat --> siehe: Plumbogummit / / Alte Bezeichnung für Plumbogummit.

Gumierz --> siehe: Gummit / / 1). Alte Bezeichnung für Gummit.

2). Unreiner Gummit (siehe Coracit).

Gummispat --> siehe: Plumbogummit / / Alte Bezeichnung für Plumbogummit.

Gummispath --> siehe: Plumbogummit / / Alte Bezeichnung für Plumbogummit.

Gummistein --> siehe: Hyalith / / Alte Bezeichnung für Hyalith.

Gummit --> siehe: / / Fourmarierit oder Bequerelit. Gelartiges orangerotes Gemenge aus U-Oxiden, meist Fourmarierit und Bequerelit.

Gumucionit --> siehe: Sphalerit / / 1). Gemenge von Realgar und Sphalerit, zum Teil Wurtzit.

2). Bezeichnung für eine durch Realgar gefärbte Schalenblende.

Gunnarit --> siehe: / / Ähnlich Pentlandit.

Gunbjarnit --> siehe: Ferrisepiolith / /

Gunningit IMA1962 s.p., anerkannt --> siehe: / /

Gunnisonit --> siehe: / / Gemenge von Fluorit und einem Silikat.

Gunterit IMA2011-001, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Professor Mickey Eugene Gunter (*1953) von der Universität Vermont, Spezialist für optische Mineralogie, bzw. Vanadiumminerale. / Das wasserreiche, bisher sehr seltene Natrium/Vanadium ist ein Polyvanadat der Pascoit-Reihe.

Wird an der Luft trüb, undurchsichtig und matt. Im polarisierten Licht leicht pleochroitisch (von gelb nach orange). Keine Fluoreszenz. Leicht im Wasser löslich. In Salzsäure rasch löslich.

Gupeiit IMA1983-087, anerkannt --> siehe: / Name nach dem östlichen Durchgang, Gupeikou, des Great Wall von China. / Spröde, stark magnetisch.

Optische Eigenschaften: im Auflicht grauweiss mit gelbem Stich, isotrop.

Vorkommen: in extraterrestrischen Sphären.

Begleitminerale: Xifengit, Hongquiiit, Kamazit, Taenit, Magnetit, Maghemit, Wüstit.

Gur --> siehe: / / 1). Alte Bergmannsbezeichnung für erdige, breiige bis flüssige Gemenge, z.B. Kieselgur.

2). Wohl identisch mit Kieselgur (Diatomeenerde).

3). Niederdeutscher Volksausdruck mit der Bedeutung 'feuchte, aus dem Gestein ausgärende Masse'.

Gurgestein --> siehe: Silikolith / /

Gurhofian --> siehe: Dolomit / / Mikrokristallin-dichter, gelförmig entstandener (evtl.), feinkörniger Dolomit ("Geldolomit"). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

Gurhosian	--> siehe: / / Definition um 1817: Gurhosian, oder Gurosian, die Benennung, welche Karsten einem längst gekannten, aber immer verkannten Fossil von seinem Findorte gegeben hat. Es sieht im Äussern dem Halbopal ähnlich, für welchen man es auch sonst ungeachtet seiner grössern Schwere gehalten hat, und da man jetzt nach Klaproths Analyse seine Bestandtheile kennt, wird es unter den bittererdigen Kalkarten, theils als eine eigene Gattung aufgeführt, theils mit dem dichten Bitterkalk vereinigt.
Gurimit	anerkannt, IMA2013-032 --> siehe: / /
Gurolith	--> siehe: Gyrolith / / Alte Bezeichnung für Gyrolith.
Gurosian	--> siehe: Gurhosian / /
Gustavit	IMA1967-048, anerkannt --> siehe: / Name nach Gustav A. Hageman (1842-1916), dänischer Chemie-Ingenieur. /
Gutes und Böses	--> siehe: Antimon / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Antimon (Schneider 1962).
Gutkovait	--> siehe: Gutkovait-Mn / /
Gutkovait-Mn	IMA2001-038, anerkannt --> siehe: / Name nach N. N. Gukova (1896-1960?), russischer Mineraloge. /
Gutsevichit	diskreditiert --> siehe: / Name nach V. P. Gutsevich, Geologe in Kasachstan. / Ein seltenes Mineral der Souzalith-Wavellit-Gruppe.
Guyanait	IMA1967-034, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen (Merum-fluss) in Guyana. / Auch als Kunstprodukt.
Guérinit	IMA2007 s.p., renamed --> siehe: / Name nach H. Guerin. /
Gwendel	--> siehe: Quarz / / Gwendel oder Gwendel: Bezeichnung der Schweizer Strahler für reihenförmig aneinandergewachsene Quarz-Individuen, deren c-Achsen in einem gleichbleibenden Sinne stetig gegeneinander verdreht sind. Offene Gwendel: Einzelkristalle sind gut unterscheidbar. Halboffene Gwendel: es ist eine gewisse Verschmelzung der Prismen- und Rhomboederflächen zu gekrümmten Kompositflächen vorhanden. Geschlossene Gwendel: hier ist die Verschmelzung vollkommen und die aneinandergereihten Spitzen sind in einer gekrümmten Kante zusammengewachsen (nach Parker in P.Niggli et al. 1940).
Gwihabit	IMA1994-011, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität. Typlokalität: Gwihaba Cave (bekannt als Drotsky's Cave), im Nordwesten von Botswana, 280 km westlich von Maun. /
Gwindel	--> siehe: Quarz / / Varietät von Quarz. Eine Erklärung für die Drehung beim Kristallwachstum gibt es bis heute nicht. Unterschieden wird zwischen dem geschlossenen und dem offenen Gwindel. Beim ersten sind anstelle des Austritts der c-Achse nur zwei s-Kanten vorhanden, während das offene, häufigere Gwindel an dieser Stelle einzelne Spitzen zeigt. Gwindel oder Gwendel: Bezeichnung der Schweizer Strahler für reihenförmig aneinandergewachsene Quarz-Individuen, deren c-Achsen in einem gleichbleibenden Sinne stetig gegeneinander verdreht sind. Offene Gwindel: Einzelkristalle sind gut unterscheidbar. Halboffene Gwindel: es ist eine gewisse Verschmelzung der Prismen- und Rhomboederflächen zu gekrümmten Kompositflächen vorhanden. Geschlossene Gwindel: hier ist die Verschmelzung vollkommen und die aneinandergereihten Spitzen sind in einer gekrümmten Kante zusammengewachsen (nach Parker in P.Niggli et al. 1940).
Gwindelquarz	--> siehe: Quarz / / Varietät von Quarz. Eine Erklärung für die Drehung beim Kristallwachstum gibt es bis heute nicht. Unterschieden wird zwischen dem geschlossenen und dem offenen Gwindel. Beim ersten sind anstelle des Austritts der c-Achse nur zwei s-Kanten vorhanden, während das offene, häufigere Gwindel an dieser Stelle einzelne Spitzen zeigt. Siehe auch unter Gwindel.
Gymnit	--> siehe: Serpentin / / 1). Alte Bezeichnung für Serpentin. 2). Deweylith.
Gymphan	--> siehe: / / Siehe unter Chrysoberyll-Katzenauge, sollte wohl 'Cymphan' heissen.
Gyps	--> siehe: Gips / / Alte Bezeichnung für Gips.
Gyps-Leberstein	--> siehe: Gips-Leberstein / /
Gypsartige Bergmilch	--> siehe: Gipsartige Bergmilch / /
Gypse compacte	--> siehe: Dichter Gips / /
Gypse grenu	--> siehe: Körniger Gips / /
Gypse lamelleux	--> siehe: Körniger Gips / /
Gypse terreux	--> siehe: Gipserde / /
Gypsfibreux	--> siehe: Gypsfibreux / / (Faseriger Gips).
Gypsguhr	--> siehe: Gypsguhr / /
Gypsmehl	--> siehe: Gypsmehl / /
Gypsrose	--> siehe: Gypsrose / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gypsrose.
Gypssinter	--> siehe: Gypssinter / /
Gypsspath	--> siehe: Gypsspat / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Gypsspat.
Gypsstein	--> siehe: Gypsstein / /
Gypsum aequabile	--> siehe: Dichter Gips / /
Gypsum arenarium et lamellare	--> siehe: Körniger Gips / /
Gypsum granulare	--> siehe: Körniger Gips / /
Gypsum irregulare	--> siehe: Baryt / /
Gypsum lamellosum	--> siehe: Baryt / /
Gypsum ponderosum	--> siehe: Baryt / /
Gypsum selenites	--> siehe: Gypsspat / / (Gips).
Gypsum spathosum gravissimum	--> siehe: Baryt / /
Gypsum terreforme	--> siehe: Gipserde / /
Gypsum terreste farinaceum	--> siehe: Gipserde / /
Gypsz	--> siehe: Gips / / Alte Bezeichnung für Gips.
Gypum fibrosum	--> siehe: Faseriger Gips / /

Gyrit	--> siehe: Siderit / / 1). Alte Bezeichnung für Siderit.
	2). Siehe unter Gestreifter dichter Strahlstein.
Gyrnrit	--> siehe: Serpentin / / (Deweylith).
Gyrolith	--> siehe: Gyrolith / /
Gyrolith	IMA1851, grandfathered --> siehe: / Aus dem Griechischen gyros = "Kreis", in Anspielung zur runden Form der Kristallaggregate. /
Gysinit	--> siehe: Gysinit-(Nd) / /
Gysinit-(Nd)	IMA1981-046, anerkannt --> siehe: / /
Gyulekhit	--> siehe: Gyulekhit / /
Gäbhardit	--> siehe: Muskovit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für grünen, Chrom-haltigen Muskovit.
	2). Fuchsit.
Gäbhardt	--> siehe: Muskovit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für grünen, Chrom-haltigen Muskovit.
Gänse-Adlerstein	--> siehe: Adlerstein / /
Gänseköthig-Silber	--> siehe: Gänsekötigsilber / /
Gänsekötigerz	--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung (eine alte Bergmannsbezeichnung) für ein Gemenge von Pitticit und Chlorargyrit, teils auch mit Tonmineralen.
	2). Ganomatit.
Gänsekötigsilber	--> siehe: / / 1). Gemenge von Ton, Asbolan und Chlorargyrit.
	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung (eine alte Bergmannsbezeichnung) für ein Gemenge von Pitticit und Chlorargyrit, z.T. auch mit Tonmineralen.
	3). Definition um 1817: Gänseköthig-, Silber (Mine d'argent merde d'oie und nach Haüy Cobalt arseniaté terreux argentifère) die sonderbare Benennung eines Gemenges von schwarzen Erdkobalt, Kupfernicker, Kobaltbeschlag, Gediegen Silber, Glanzerz und zuweilen noch Eisenocker und Thon, in welchem bald die schwarzen, meistens aber die grünen Gemengtheilchen überwiegend sind, und daher Farbe und Benennung verursachen. Haüy hält es für ein Gemenge von verwitterten Kobalt und Silber und Mohs zählt es unter das Hornerz.
Gänseköthiges Silber	--> siehe: Gänsekötigsilber / /
Gänzerit	--> siehe: Sanidin / / Lokalbezeichnung für Sanidin.
Gäode	--> siehe: Geode / / Alte Bezeichnung für Geode.
Göckelgut	--> siehe: Eisenvitriol / / 1). Vitriol (mit Fe, Zn, Cu)
	2). Veraltete Bezeichnung für Eisenvitriol.
Gökumit	--> siehe: Vesuvian / / Alte Lokalbezeichnung für Vesuvian. Vorkommen: evtl. Gökum in der Türkei.
Görgeyit	IMA1953, grandfathered --> siehe: / Benannt nach dem Mineralogen R. Görgy. / Vorkommen: In metamorphisierten Salzlagerstätten.
Göschwitzit	--> siehe: Hydro-Muskovit / / 1). Hydro-Muskovit.
	2). Illit.
Göthit	--> siehe: Goethit / / Nicht gebräuchliche Schreibweise für Goethit.
Götterkugel	--> siehe: Quarz / / New-Age-Bez. für Kugeln aus Bergkristall.
Götzenit	IMA2016 s.p., redefined --> siehe: / Name nach Gustav Adolf Von Gotzen (1866-1910), deutscher Reisender und erster Europäer der den Mt. Shaheru, North Kivu in Zaire bestieg. / IMA-Status (Sept. 2017): alt: IMA1962 s.p., anerkannt; neu IMA2016 s.p., redefined. Vorkommen: - in Pegmatiten von Kola, Respublika Karelia in Russland, - im Nephelin von Shaheru in der Demokratischen Republik Kongo.
Güldich gediegen Silber	--> siehe: Electrum / / Definition um 1817: Güldisch-gediegen Silber (Argentum auriferum) soll nach der Meinung einiger Mineralogen das Elektrum der Alten seyn, wofür aber Klaproth eines vom Schlangenberg in Sibirien anführt.
Güldisch-Silber	--> siehe: Güldischsilber, gediegen / / (Küstelit).
Güldich-gediegen Silber	--> siehe: Güldich gediegen Silber / /
Güldischer Schwefelkies	--> siehe: / / Definition um 1817: Güldischer Schwefelkies heisst in den Beresowschen Goldgruben ein dort brechender gemeiner Schwefelkies theils derb, theils in Würfeln mit den abwechselnd gestreiften Flächen, welcher den Übergang in den dichten Braun-Eisenstein zeigt.
Güldischsilber	--> siehe: Güldischsilber, gediegen / / (Küstelit).
Güldischsilber, gediegen	--> siehe: Küstelit / / Alte Bezeichnung für Küstelit.
Gülechit	--> siehe: Gyulekhit / /
Gültig	--> siehe: / Von gelten = Wert sein (z. B. Rotgültigerz). / Von gelten = Wert sein (z. B. Rotgültigerz).
	Definition um 1817: Gültig oder giltig heisst der Bergmann jene Erze, welche einen Silbergehalt enthalten und ohne Rücksicht auf ein anderes Metall auf Silber können benützt werden. Daher sind alsdann die Benennungen Rotgültig=Erz, Graugültig=Erz, Weissgültig=Erz.
Gümbelit	--> siehe: Gümbellit / / (K,H ₂ O)(Al _{1,5} Mg _{0,5})(OH,H ₂ O) ₂ (AlSi ₃ O ₁₀), Ein Magnesium-haltiger Hydromuskovit in Ton- und Kieselschiefern und als körperliche Erhaltungssubstanz von Fossilien (Groptolithen).
Gümbellit	diskreditiert --> siehe: / / (K,H ₂ O)(Al _{1,5} Mg _{0,5})(OH,H ₂ O) ₂ (AlSi ₃ O ₁₀), Ein Magnesium-haltiger Hydromuskovit in Ton- und Kieselschiefern und als körperliche Erhaltungssubstanz von Fossilien (Groptolithen).
Günterblässit	IMA2011-032, anerkannt --> siehe: / /
Gür	--> siehe: Gur / / Wohl identisch mit Kieselgur (Diatomeenerde).
gZi-Perlen	--> siehe: Achat / / Achat-Perlen aus dem Himalaya. Auch dZi-Stein genannt.

gagites	--> siehe: Adlerstein / / Lateinisch, nach PLINIUS um 60 n.Chr., für Adlerstein.
galactites	--> siehe: Mondmilch / Griechisch 'gala' = Milch. / Lateinisch für Mondmilch.
galena	--> siehe: Galenit / / 1). Lateinisch, nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Bleierz, auch Galenit.
	2). Lateinisch für Blei.
galene	--> siehe: Galenit / / Griechisch für Galenit.
gemma Pontica	--> siehe: / / Lateinisch, nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Steine, in denen Landschaften und Figuren zu sehen sind. Es könnte sich um Achat, Paesina oder ähnliches handeln. Siehe auch unter gemma Thracia. Vorkommen: Pontus, heute etwa NE der Türkei.
gemma Thracia	--> siehe: / / Lateinisch, nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Steine, in denen Landschaften und Figuren zu sehen sind. Es könnte sich um Achat, Paesina oder ähnliches handeln. Siehe auch unter gemma Pontica. Vorkommen: Thrakien, ein Gebiet am Ufer der Schwarzen Meeres, heute etwa Bulgarien und Europäische Türkei.
gemma prasina	--> siehe: Prasem / Lateinisch 'gemma' = Edelstein, 'prasinus' = lauchgrün. / Lateinisch wohl für Prasem.
gemma serpentina	--> siehe: Serpentin / / Lateinisch für Serpentin.
geodes	--> siehe: / / Lateinische Bezeichnung (ursprünglich aus dem Griechischen), nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Geode und Konkretion.
gipsos	--> siehe: Gips / / Mineral. Nach THEOPHRAST, 315 v. Chr. Griechisch für Gips.
glacies Mariae	--> siehe: Marienglas / / Lateinisch für Marienglas, bedeutet 'Marieneis'.
glaesum	--> siehe: Bernstein / / Lateinisch nach TACITUS und PLINIUS um 60 n. Chr., für Bernstein, von altgermanisch 'glaes' = Glas.
gypsi genus quod recentiores vocant alabastrum	--> siehe: Alabaster / / Lateinisch für Alabaster, bedeutet: 'die Gipsart, die man heute Alabaster nennt'.
gypsos	--> siehe: Gips / / Griechisch für Gips.
gypsum	--> siehe: Gips / / Lateinisch nach PLINIUS um 60 n. Chr., für Gips.